

Nicolas Baciú

# Verraten und verkauft

Die tragischen Fehler  
Churchills und  
Roosevelts in Osteuropa



**Dieses Buch rückt die  
historische Wahrheit um  
die Osteuropapolitik  
Roosevelts und Churchills  
endgültig zurecht.  
Es enthüllt die tragischen  
Fehler die dazu führten,  
daß fast ganz Osteuropa  
unter das kommunistische  
Joch geriet.**



Dieses Buch dient der historischen Wahrheit und räumt auf mit Irrtümern und bewußt verbreiteten Unwahrheiten über die Vorgänge in Osteuropa, ja in ganz Europa bei Ende des Zweiten Weltkrieges. Es widerlegt die Behauptung, die Sowjetunion habe, um Osteuropa kommunistisch zu machen, ihren Machtmißbrauch durch die Anwendung von militärischer Gewalt begangen und ihre westlichen Verbündeten arglistig über die wahren Absichten getäuscht.

Baciu tritt gleichzeitig der Legende entgegen, daß sich das Schicksal der Welt anders darstellen würde, wenn Roosevelt nur länger gelebt hätte. Und er richtet sich gegen die Bewunderer Winston Churchills, dieses Genies, dieses Titanen der britischen und der Weltgeschichte, die behaupten, ihr Idol habe die Russen gar nicht daran hindern können, die Herren Europas zu werden, weil Roosevelt die von Churchill geplante Besetzung des Balkan nicht verstanden habe, die Rußland von seinem Weg nach Europa abschneiden sollte.

Analysiert man unlängst zugänglich gewordene geheime Dokumente, so liegt die Wahrheit auf der Hand: Osteuropa wurde Stalin freiwillig und bewußt überlassen; die Urheber dieser Abtretung waren Roosevelt und Church-

hill, die eigentlichen Schmiede des Eisernen Vorhangs; nur den tragischen Fehlern dieser beiden Männer verdanken wir es, wenn sich die Menschheit heute immer wieder am Rande eines Dritten Weltkrieges befindet. Es ist ferner bekannt, daß sowohl Präsident Roosevelt als auch Premier Churchill während des Krieges in einer schlechten gesundheitlichen Verfassung waren. Man muß sich also fragen, ob nicht ihr Urteil getrübt und beeinflusst wurde von jenen Krankheiten, die sie befallen hatten. Dies um so mehr, als sie beide allein und im Geheimen handelten.

Baciu benutzt die erwähnten Dokumente dazu, den Fall Rumänien zu untersuchen und die Lage dieses Landes eingehender zu analysieren. Dies nicht, weil Rumänien sein Vaterland ist, sondern auch, weil der Fall Rumänien typisch ist. Es handelt sich um dasselbe Muster von Doppelzüngigkeit, Zynismus und Verrat, das auch gegenüber den anderen Ländern Osteuropas angewandt wurde.

*Nicolas Baciu* wurde in Rumänien geboren. Bis zur Proklamation der kommunistischen Republik arbeitete er als Rechtsanwalt in Bukarest. Er wurde seines Amtes enthoben und von den Kommunisten verhaftet. 1948 gelang ihm die Flucht. Er lebt heute in den Vereinigten Staaten.

**übersetzt und bearbeitet  
von Dirk Bavendamm**

**Universitas**

Titel der Originalausgabe:  
*L'Europe de l'Est trahie et vendue*

Übersetzt nach der amerikanischen  
Ausgabe: *Sell-out to Stalin*

© 1984 by Nicolas Baciú

Deutsche Ausgabe:

© 1986 by Universitas Verlag, München

Alle Rechte vorbehalten

Schutzumschlag: Christel Aumann, München

Umschlagfoto: Südd. Verlag Bilderdienst, München

Satz: Fotosatz Völkl, Germering

Druck: Jos. C. Huber KG, Diessen

Binden: R. Oldenbourg, München

Printed in Germany

ISBN: 3-8004-1106-7

[Eingescannt mit OCR-Software ABBYY Fine Reader](#)

Im Juni 1945 empfing Charles de Gaulle den britischen Botschafter in Paris, Duff Cooper, und sagte zu ihm: «Im Augenblick können wir keinen Krieg gegen Euch führen. Das sehe ich. Aber Sie haben Frankreich empört und den Westen verraten. Das kann nicht vergessen werden.»

# Inhalt

|   |     |
|---|-----|
| Vorwort .....   | 9   |
| Einführung.....   | 13  |
| Zeittafel.....  | 17  |
| 1. Kapitel: Rumänien, ein lateinisches Land .....   | 21  |
| 2. Kapitel: Franklin Delano Roosevelt-ein Diktator? ...   | 28  |
| 3. Kapitel: Stalin wollte seit 1941 «freundliche<br>Regierungen» an der russischen Westgrenze ... | 37  |
| 4. Kapitel: Noch einmal: Stalin verlangt Militärstützpunkte<br>in Rumänien nach dem Krieg.....    | 43  |
| 5. Kapitel: Roosevelt bietet Stalin im Jahr 1943<br>Osteuropa an.....                             | 53  |
| 6. Kapitel: Deutschland verliert den Krieg durch Verrat<br>in Stalingrad .....                    | 62  |
| 7. Kapitel: Das erstaunliche Zeugnis des Kardinals<br>Spellman.....                               | 67  |
| 8. Kapitel: Kranke Männer regieren uns .....  | 77  |
| 9. Kapitel: Ein Kranker im Weissen Haus, ein<br>Sterbender in Jalta.....                          | 86  |
| 10. Kapitel: Seit wann war Churchill krank? .....   | 95  |
| 11. Kapitel: Bedingungslose Kapitulation .....  | 103 |
| 12. Kapitel: Rumäniens Bemühungen um den Kriegaustritt .  | 109 |
| 13. Kapitel: Drei britische Offiziere springen über<br>Rumänien mit dem Fallschirm ab .....       | 118 |
| 14. Kapitel: Churchill und die Einflusszonen auf dem Balkan .                                     | 123 |
| 15. Kapitel: Waffenstillstandsverhandlungen in Stockholm .  | 136 |
| 16. Kapitel: Rumänische Waffenstillstandsverhandlungen<br>in Kairo .....                          | 143 |
| 17. Kapitel: Die rumänischen Juden und die Waffenstill-<br>standsverhandlungen .....              | 169 |
| 18. Kapitel: Der Staatsstreich vom 23. August 1944 in<br>Bukarest .....                           | 175 |
| 19. Kapitel: Die bedingungslose Kapitulation Rumäniens ..   | 196 |

|  |         |
|--|---------|
| 20. Kapitel: Churchill hat nicht die mindeste Sympathie für Rumänien .....                     | 199     |
| 21. Kapitel: Churchill in Moskau, Oktober 1944:<br>Ausverkauf Osteuropas .....                 | 206     |
| 22. Kapitel: Iuliu Maniu bittet Churchill um die Wahrheit .                                    | 230     |
| 23. Kapitel: Die tragische Illusion: Landung auf dem Balkan .                                  | 236     |
| 24. Kapitel: Die Konferenz von Jalta .....   | 241     |
| 25. Kapitel: «Jalta? Ich bin Jalta», antwortet Wyschinski . .                                  | 250     |
| 26. Kapitel: Roosevelts letzte Rede .....  | 256     |
| 27. Kapitel: Die amerikanischen und britischen Diplomaten<br>belügen das rumänische Volk ..... | 268     |
| 28. Kapitel: Der Pariser Friedensvertrag.....  | 279     |
| 29. Kapitel: Amerika bekommt eine Ahnung von der<br>Tragödie .....                             | 286     |
| 30. Kapitel: Kommunistische Infiltration? Verrat? .....  | 295     |
| 31. Kapitel: Amerika wacht auf, aber nicht genug .....   | 309     |
| 32. Kapitel: Wiedergeburt und Tod aller Hoffnungen.....  | 320     |
| <br>Ausgewählte Literatur.....   | <br>327 |
| Über den Autor .....   | 332     |



# Vorwort

Offen gestanden: Als ich dieses Buch zum erstenmal flüchtig las, hatte ich meine Zweifel.

Kann man die europäische Teilung wirklich auf die Krankheiten Roosevelts und Churchills oder gar auf kommunistische Agenten zurückführen, die während des Zweiten Weltkrieges in den Regierungen Englands und der Vereinigten Staaten sassen? Ich glaube kaum.

Nicolas Baciú schien auch mein Buch «Roosevelts Weg zum Krieg»\* nicht zu kennen. Sonst hätte er gewusst, dass hinter Roosevelts Vorstellungen über die Preisgabe halb Europas an die Sowjetunion ein wohlüberlegter Weltfriedensplan stand, den der amerikanische Präsident schon lange vor dem Zweiten Weltkrieg entwickelt hatte. Mit der Rolle, die Roosevelt der Sowjetunion und England als Garanten einer «Pax Americana» zugeordnet hatte, und mit der abrupten Abwendung der USA unter Truman von dieser Konzeption hat unser heutiger lebensgefährlicher Weltzustand mehr zu tun als mit den Altersgebrechen der Regierenden oder mit einer angeblichen kommunistischen Verschwörung.

Wenn ich mich dennoch entschloss, dieses Buch zu übersetzen, so vor allem deshalb, weil Nicolas Baciú in ihm einige wichtige Wahrheiten mit wünschenswerter Klarheit ausspricht, historische Wahrheiten, die dem deutschen Leser noch viel zu wenig bewusst sind:

**1.** Die sowjetischen Ziele in Europa waren dem Westen seit Januar 1941 (!) bekannt, nämlich die Westverschiebung Polens, die Sicherung der Gebietsgewinne aus den Jahren 1940/41 und die Teilung Europas in eine englische und eine russische Einflusszone. Diese Forderungen wurden erst erhöht, als Stalin das volle Ausmass der amerikanischen Konzessionsbereitschaft erkannte.

**2.** Die Ziele, die Roosevelt Anfang September 1943 – also noch vor Teheran! – in seinem berühmt-berüchtigten Gespräch mit Kardinal Spellman offenlegte, deckten sich fast vollständig mit Stalins Zielen.

---

\* Dirk Bavendamm, Roosevelts Weg zum Krieg. Amerikanische Politik 1914 bis 1939. Herbig-Verlag, München 1983

So bestand zwischen dem amerikanischen Präsidenten und dem sowjetischen Diktator noch vor der Konferenzserie, die Europas Schicksal besiegelte, ein weitgehender Konsens.

**3.** Roosevelt und Churchill hintertrieben mit ihrer Politik, Stalin insgeheim und vor Abschluss eines Friedensvertrages eine Einflusszone in Osteuropa zu garantieren sowie die Grenzen und die politischen Kräfteverhältnisse einzelner osteuropäischer Länder festzulegen, die offizielle Politik ihrer Länder. Sie bedienten sich dabei fast in jeder Richtung des Mittels der arglistigen Täuschung. Ihre Politik war insofern undemokratisch, unmenschlich und auch unfriedlich, als sie das Selbstbestimmungsrecht der Völker in Amerika, England und Europa übergang.

**4.** Ein Motiv für die westliche Konzessionsbereitschaft in Osteuropa war offenbar der Wunsch Roosevelts, die Zustimmung Stalins zur Gründung eines jüdischen Staates in Palästina nach dem Krieg zu gewinnen. Möglicherweise geht sogar das erste Treffen der Grossen Drei in Teheran auf die Vermittlung führender Zionisten zurück.

**5.** Dadurch, dass Roosevelt und Churchill auf der bedingungslosen Kapitulation der Achsenmächte bestanden, verlängerten sie den Zweiten Weltkrieg um zwei Jahre, verhinderten sie Hitlers Sturz und wurden sie mitverantwortlich für den Tod von Millionen unschuldiger Menschen. Hätten sie Rumänien erlaubt, unter annehmbaren Bedingungen das Bündnis zu wechseln, wären der Krieg und das Dritte Reich mit hoher Wahrscheinlichkeit schon 1943 erloschen.

**6.**

Nicolas Baciuc Buch behandelt vor allem die Fehler, die Roosevelt und Churchill in Bezug auf Rumänien machten, an Hand von bisher unveröffentlichten Dokumenten. Gewiss, er geht dabei manchmal sehr ins Detail. Aber alle diese Einzelheiten verdienen es festgehalten zu werden. Denn neben Polen war Rumänien das Land, um dessen willen England und Frankreich 1939 in den Krieg gezogen sind. Aber der Westen rührte für ihre Rettung 1945 keine Hand.

Kein Wunder, dass der rumänische Patriot Nicolas Baciuc darüber gelegentlich in Rage gerät. Aber indem er mit der forensischen Schärfe des Juristen die westliche Politik und deren Bedingungen anprangert, kommt die Tragödie ganz Osteuropas, ja – wenn wir es richtig sehen – auch die Tragödie Deutschlands zum Vorschein.

Die Tragödie Deutschlands besteht darin, dass es nicht nur in Hitler einen blutrünstigen Diktator, sondern dass es in Roosevelt und Churchill auch noch zwei fehlgeleitete Gegner hatte, die mit ihrem Sieg den Frieden und möglicherweise sogar unser aller Leben verspielten. Unser Bewusstsein für diesen Zusammenhang zu schärfen ist Nicolas Badius grösstes Verdienst.

Reinbek, im Oktober 1985

Dirk Bavendamm

# Einführung

Nachdem ich dem Schiffbruch meines Vaterlandes entkommen war und zehn kommunistische Gefängnisse von innen kennengelernt hatte, nahm ich mir 1950 vor, meine Erfahrungen in einem Buch, das ich unter dem Titel *«Des Géôles de Ana Pauker aux prisons de Tito»* auf französisch schrieb, dem Westen mitzuteilen.

Das Buch sollte den Machtmissbrauch anprangern, den Russland bei der Besetzung meines Landes beging, als es dieses Land zwangsweise kommunistisch machte. Es sollte den Machtmissbrauch denunzieren, den Russland bei der Liquidierung der intellektuellen Elite dieses Landes durch Einschüchterung, Enteignung, Verelendung sowie dadurch beging, dass es den Geist meiner Landsleute in Fesseln schlug.

Damals, 1950, glaubte ich noch wie viele andere, Russland habe, um Osteuropa kommunistisch zu machen und zu russifizieren, seinen Machtmissbrauch durch die Anwendung von militärischer Gewalt begangen, indem es den guten Glauben der Amerikaner und Briten missbrauchte. Ich glaubte noch wie viele andere, Russland habe seine Macht dadurch missbraucht, dass es auf den feierlichen Verpflichtungen herumtrampelte, die es gemeinsam mit Churchill und Roosevelt in der Atlantik-Charta und in der Erklärung über das befreite Europa von Jalta eingegangen war. Ich glaubte wie viele andere, die Russen hätten sich durch Lüge und Täuschung gegen den Willen Roosevelts und Churchills zum Herrn über Europa aufgeschwungen.

Das dachte ich 1950. Aber ich habe seit langem aufgehört, daran zu glauben, weil ich in der Zwischenzeit umfangreiche Nachforschungen angestellt und die Wahrheit entdeckt habe.

Aber noch heute existieren dieselben Legenden, 40 Jahre nach Kriegsende. Wir hören heutzutage ebenfalls, dass sich das Schicksal der Welt anders darstellen würde, wenn Roosevelt länger geleb hätte.

Wir erleben ausserdem, wie die Bewunderer Winston Churchills, dieses Genies, dieses Titans der britischen und der Weltgeschichte, behaupten, ihr Idol habe die Russen gar nicht daran hindern können, die Herren Europas zu werden, weil Roosevelt die von Church-

ill geplante Besetzung des Balkans nicht verstanden habe, die Russland von seinem Weg nach Europa abschneiden sollte – dass also Roosevelt die alleinige Verantwortung trage.

War es wirklich so?

Churchill behauptete – in dem berüchtigten Gespräch, das er am 9. Oktober 1944 im Kreml mit Stalin führte – dass er Einflussphären (in Europa) «nur für den Zeitraum von drei Monaten» geschaffen habe. Ist die Wahrheit nicht ganz anders?

Aus supergeheimen Dokumenten in den Archiven Londons und Washingtons, die der Öffentlichkeit erst unlängst zugänglich gemacht wurden, wissen wir, wie die tragische Wahrheit aussieht. Wenn man diese geheimen Dokumente analysiert, sieht man, dass beide, Churchill und Roosevelt, auf eigene Faust das Schicksal der ganzen Welt entschieden haben.

Das vorliegende Buch, das auf diesen geheimen Dokumenten basiert, stellt als Wahrheit fest, dass

- Osteuropa freiwillig und bewusst Stalin überlassen wurde;
- die Urheber dieser Abtretung Churchill und Roosevelt waren, die eigentlichen Schmiede des Eisernen Vorhangs;
- dass wir es nur den tragischen Fehlern dieser beiden Männer verdanken, wenn sich die Menschheit heute am Rande eines Dritten Weltkrieges befindet;
- weder das edelmütige amerikanische Volk, noch das grosse und ruhmreiche britische Volk für den Ausverkauf Osteuropas an Stalin verantwortlich gemacht werden kann. Die beiden Völker hatten keine Ahnung von diesen Abmachungen. Sie haben ihnen weder damals zugestimmt, noch stimmen sie ihnen heute zu.

Es ist bekannt, dass sowohl Präsident Roosevelt als auch Winston Churchill während des Krieges in einer schlechten gesundheitlichen Verfassung waren. Wir müssen uns fragen, ob ihr Urteil nicht getrübt und beeinflusst wurde von den Krankheiten, die sie befallen hatten. Dies um so mehr, da wir wissen, dass sie beide allein und im Geheimen handelten.

Ich habe die bereits erwähnten Dokumente dazu benutzt, den Fall Rumäniens herauszuarbeiten und die Lage dieses Landes eingehender zu analysieren, und zwar nicht nur, weil Rumänien mein Vaterland ist, sondern auch, weil der Fall Rumäniens typisch ist. Es handelt sich um dasselbe Muster von Doppelzüngigkeit, Zynismus und

Verrat, das auch gegenüber den anderen Ländern Osteuropas angewandt wurde.

Während des Krieges war Rumänien der Eckpfeiler der ganzen süd-europäischen Front. Wenn man dies verstanden und Rumänien unterstützt hätte, dann wäre die gesamte Front Hitlers zusammengebrochen – mit der Folge, dass der Krieg bereits 1943 zu Ende gewesen wäre.

Im Übrigen hatte 1943 nur Rumänien ernsthafte Gespräche über eine Beendigung des Krieges begonnen, und wir haben Zugang zu einer eindrucksvollen Anzahl von äusserst geheimen Dokumenten, die diese Verhandlungen speziell in Stockholm und Kairo betreffen. Alle diese Dokumente werfen auf viele andere Ereignisse in anderen Ländern Osteuropas ein neues Licht.

Deshalb ist eine tiefgreifende Analyse des Falles Rumänien so wichtig.

Auf den folgenden Seiten werden wir sehen, wie Roosevelt, fasziniert von Stalins Persönlichkeit, auf dessen Wünsche einging.

Warum wurde der Krieg um zwei Jahre verlängert, da doch die Satelliten – insbesondere Rumänien – sich 1943 aus ihm herauswinden wollten? Warum konnte Admiral Canaris Hitler nicht stoppen und einen Separatfrieden schliessen?

Ich habe mich bemüht, diese Fragen soweit wie nur möglich zu beantworten.

Im Licht gewisser Dokumente aus London und Washington erhalten die Waffenstillstandsverträge von Kairo, Stockholm und das Ereignis vom 23. August 1944 im Gegensatz zu früher einen ganz anderen Anstrich. Alle anglo-amerikanischen Proteste gegen die Errichtung kommunistischer Regierungen in Osteuropa waren lediglich Ablenkungsmanöver und Krokodilstränen. Sie sollten die infamen Konzessionen verdecken, die man Stalin gemacht hatte.

Ich muss bemerken, dass die sogenannten «Abkommen von Jalta», die im geheimen im Februar 1945 auf der Krim geschlossen wurden, keine schriftlichen Verträge waren. Nein, unter «Jalta» müssen wir das Ganze aller geheimen, mündlichen oder schriftlichen Abmachungen über einen globalen Ausgleich verstehen, die von 1941 bis zur eigentlichen Konferenz von Jalta im Februar 1945 getroffen wurden.

Seit 1939, seit dem Hitler-Stalin-Pakt, wurden die russischen An-



sprüche den westlichen Alliierten schrittweise bekannt. Die Briten waren 1941 die ersten, die diese Ansprüche erkannten und – durch ihren Beistandspakt mit Stalin von 1942 – sanktionierten. Dieser Beistandsvertrag auf Gegenseitigkeit wurde 1943 von Abgesandten der USA bestätigt, was Stalin das verbale – und dennoch kategorische – Versprechen Roosevelts auf der Konferenz von Teheran einbrachte; dieses Versprechen wurde bis zu den Wahlen in Amerika mit dem Siegel eines Geheimnisses versehen. Es wurde als erstes im Mai/Juni 1944 durch den dreiseitigen Austausch von Telegrammen zwischen Churchill, Roosevelt und Stalin bestätigt, dann durch die Abmachungen zwischen Churchill und Stalin im Oktober 1944 in Moskau und schliesslich durch Jalta selbst, wo das Schicksal Osteuropas nicht einmal diskutiert wurde, weil man es bereits entschieden hatte.

So haben wir zu beginnen mit den Ereignissen des Jahres 1939, die wir in chronologischer Reihenfolge bis 1948 verfolgen müssen. In diesem Jahr erwachte in der amerikanischen Öffentlichkeit ein Bewusstsein davon, wie sich die Lage in Osteuropa entwickeln mochte. Es hielt bis 1954 vor.

Lassen Sie uns mit Bescheidenheit und Ehrerbietung vor den grossen Führern Roosevelt und Churchill den Lauf der Geschichte analysieren – und mit grossem Respekt vor ihren grossen und edelmütigen Ländern. Aber lassen Sie uns diese Ereignisse auch mit jener Leidenschaft untersuchen, die von dem Leiden für Wahrheit und Gerechtigkeit herrührt – und mit jenem Respekt, den wir alle der historischen Wahrheit schulden.

New York, 1984

Nicolas Baciú

## Zeittafel

Um dem Leser zu helfen, den Lauf der Ereignisse zu verfolgen, wird hier eine Chronologie der wichtigsten historischen Daten gegeben. Dies geschieht insbesondere deshalb – in Anbetracht der großen Anzahl von Dokumenten, die der Autor absichtlich zitiert – um seine Behauptungen zu stützen.

- |      |        |  |
|------|--------|--|
| 1939 | April  | : Großbritannien und Frankreich garantieren feierlich Rumänien als Staat.  |
|      | 23.08. | : Abschluß des Nichtangriffspaktes zwischen Molotow und Ribbentrop   |
|      | 01.09. | : Hitler greift Polen an.  |
|      | 30.11. | : Rußland greift Finnland an.  |
| 1940 | Juni   | : Rußland besetzt das Baltikum.  |
|      | 26.06. | : Rußland fordert von Rumänien ultimativ die Abtretung Bessarabiens und der Bukowina.  |
|      | 30.08. | : Das Wiener Diktat: Verstümmelung Transsylvaniens und der Dobrudscha durch Hitler   |
|      | 06.11. | : Abdankung König Carols von Rumänien  |
|      | 11.10. | : Die deutsche Wehrmacht rückt in Rumanien ein.  |
| 1941 | 22.06. | : Hitler greift Rußland an. Rumänische Truppen überschreiten den Pruth.  |
|      | 12.07. | : Großbritannien und Rußland unterzeichnen in Moskau eine Konvention über Beistand auf Gegenseitigkeit.                      |
|      | 06.12. | : Großbritannien erklärt Rumänien den Krieg.   |
|      | 07.12. | : Japan greift die USA in Pearl Harbor an.   |
|      | 12.12. | : Marschall Antonescu erklärt den Vereinigten Staaten den Krieg.   |
|      | 16.12. | : Anthony Eden in Moskau. Stalin verlangt Bessarabien, die Bukowina und militärische Stützpunkte in Rumänien.                |
| 1942 | 26.05. | : Englisch-russischer Beistandsvertrag auf Gegenseitigkeit. Rußland stellt Forderungen in bezug auf Rumänien und den Balkan. |

|      |                 |  |
|------|-----------------|--|
| 1943 | Januar          | : Roosevelt fordert die »bedingungslose Kapitulation.«   |
|      | 02.02.          | : Die deutsche Armee kapituliert bei Stalingrad.   |
|      | 05.02.          | : Marschall Antonescu schlägt Mussolini einen gemeinsamen Kriegaustritt Rumäniens und Italiens vor.                                  |
|      | September       | : Rumänische Waffenstillstandsverhandlungen beginnen in Madrid.  |
|      | Oktober         | : Versuche Antonescus, mit den Briten in Lissabon zu einem Waffenstillstand zu kommen  |
|      | 28.11. – 01.12. | : Konferenz von Teheran  |
|      | Dezember        | : Drei britische Offiziere springen mit dem Fallschirm über Rumänien ab.   |
|      | Dezember        | : Rumänische Waffenstillstandsgespräche beginnen in Stockholm.   |
| 1944 | 17.03.          | : Rumänische Verhandlungen beginnen in Kairo.  |
|      | 02.04.          | : Molotow gibt eine feierliche Erklärung ab.   |
|      | 03.04.          | : Beginn der amerikanischen Bombenangriffe auf Rumänien  |
|      | 12.04.          | : Übergabe der Waffenstillstandsbedingungen in Kairo   |
|      | 13.04.          | : Übergabe der Waffenstillstandsbedingungen in Stockholm   |
|      | 31.05.          | : Die Russen bessern die Waffenstillstandsbedingungen nach, die sie in Stockholm Marschall Antonescu angeboten haben.                |
|      | 10.06.          | : Der rumänische Oppositionsführer Maniu nimmt die Waffenstillstandsbedingungen an, die man ihm in Kairo angeboten hat.              |
|      | 12.06.          | : Roosevelt und Churchill sind damit einverstanden, daß Rumänien an die Russen übergeht (Bildung von Einflußsphären auf dem Balkan). |
|      | 17.06.          | : Maniu übermittelt den »Plan« für eine  |

- Umkehrung der Allianz zwecks Zustimmung nach Kairo.
- 22.08. : Marschall Antonescu sucht nach einem Waffenstillstand über den türkischen Botschafter.
- 22.08. : Festnahme von Marschall Antonescu. Ende der Feindseligkeiten
- 12.09. : Bedingungslose Kapitulation Rumäniens in Moskau
- 09.10. : Churchill liefert Rumänien aus und errichtet Einflußsphären auf dem Balkan.
- 1945 04. – 11.02. : Konferenz von Jalta
- 27.02. : Wyschinski in Bukarest. Einsetzung der Regierung Groza am 06.03.45
- 12.04. : Tod Roosevelts
- 08.05. : Kapitulation Deutschlands
- 17.07. – 02.08. : Konferenz von Potsdam
- 06.08. : Abwurf der Atombombe auf Hiroshima
- 15.08. : Kapitulation Japans
16. – 22.12. : Konferenz der drei Außenminister in Moskau
- Dez.–Jan. : Täuschungsmission von Harriman und Kerr nach Bukarest
- 1946 04.02. : Großbritannien und die Vereinigten Staaten erkennen die kommunistische Regierung Groza in Rumänien an.
- 19.11. : Sogenannte Wahlen in Rumänien
- 01.12. : Eröffnung des Parlaments in Abwesenheit der Opposition
- 1947 27.01. : Unterzeichnung der Friedensverträge in Paris
- 25.07. : Festnahme Iuliu Maniu, Mihalaches etc.
- 25.07. : Auflösung der Nationalen Bauernpartei
- 30.12. : Abdankung König Michaels I.
- 1948 April : Beginn der Berlin-Blockade
- Mai : Festnahme Titel Petrescus und Dinu Bratianus, Anführer der rumänischen Opposition

- 04.07. : Ausschluß Marschall Titos aus der Komin-  
form
- 1949 Februar : Triumph Mao tse-tungs in China
- 23.02. : Die Tschechoslowakei wird ein russischer  
Satellit.
- August : Rußland zündet seine erste Atombombe.
- 1950 25.06 : Beginn des Korea-Krieges
- 1953 Januar : General Eisenhower wird Präsident der  
Vereinigten Staaten.
- 05.03. : Tod Stalins

# Rumänien, ein lateinisches Land

Bevor wir, beginnend mit dem Jahr 1939, bestimmte Ereignisse und wichtige Daten berühren, muss etwas über Rumänien und über das rumänische Volk gesagt werden.

Aufgrund göttlicher Bestimmung in einer der schönsten Regionen Europas gelegen, mit bis zu 2'500 m hohen Bergen, bedeckt von Wäldern aller Art, mit Hügeln, Tälern, Feldern, Seen, Flüssen und den Ausläufern des Schwarzen Meeres, war Rumänien 1939 ein beneidenswertes Land.

Reich an landwirtschaftlichen Produkten, an Öl, Mineralien jeder Art ist es für seine Nachbarn und für alle Eroberer stets eine Versuchung.

Als ein lateinisches Volk, dessen Wurzeln 4'000 Jahre zurückreichen, versehen mit einem starken Volkscharakter, sind die Rumänen, die 600 Jahre vor den Russen zum Christentum bekehrt wurden, zutiefst religiös, freundlich und human. Sie sprechen eine romanische Sprache, eng verwandt mit dem alten Latein ihrer Vorfahren.

Nach den Wechselfällen der Geschichte, die von barbarischen Invasionen bis hin zu den schweren Prüfungen des Ersten Weltkrieges reichen, hatte das rumänische Volk schliesslich seine natürlichen Grenzen wiedererlangt, die Grenzen seines Blutes und seiner Sprache nämlich. Endlich fand es sich geeint unter dem Dach von Gross-Rumänien wieder.

Die Erfüllung dieses historischen Anrechts hatte der Kriegseintritt des kleineren Rumäniens am 14. August 1916, an der Seite der Alliierten, ermöglicht – an der Seite Frankreichs, Grossbritanniens, Russlands und später der USA.

Rumänien war in dem Augenblick in den Krieg eingetreten, als die Alliierten die grössten Schwierigkeiten hatten. Es zwang die Deutschen, die 40 Divisionen zurückzuziehen, die sie dem kleinen, aber heroischen Volk der Rumänen entgegengeworfen hatten. Das rumänische Volk kämpfte heldenhaft und widerstand. Die Verluste



unter den Soldaten und der Zivilbevölkerung waren zwar schrecklich, aber an der Seite der Alliierten konnten die Rumänen ihren tausendjährigen Traum verwirklichen: die Zusammenführung aller Rumänen in einem einzigen Staat, in einer nationalen Heimstatt – in Gross-Rumänien.

Nach den tragischen Verlusten des Ersten Weltkrieges – eine Million Mann – im Kampf mit den Alliierten für die gemeinsame Sache verbanden die Rumänen ihre Wunden und machten sich an die Arbeit.

Das nationale Bewusstsein, das sich in den Schützengräben gefestigt hatte, wurde während des Friedens noch stärker. Langsam aber sicher brachte es neue, organische Gesetze hervor, die demokratischer und gerechter als die früheren waren. Eine neue Verfassung mit allgemeinem Wahlrecht, Schulpflicht, mit einer Bodenreform zugunsten der Bauern durch Enteignung der Grossgrundbesitzer – wurde sogleich verabschiedet. Die demokratisch gesonnene Jugend ging durch eine gute und ehrenhafte Schule. Schon bald zeigten die Landesbewohner ihren neuerwachten Stolz in jeder Facette ihres Lebens: in der Kultur, in der Religion, in den Wissenschaften und in der Politik.

Niemand in Rumänien dachte an einen Zweiten Weltkrieg. Jeder hoffte nur, mit allen seinen Nachbarn, mit allen Nationen in Frieden zu leben.

Aber der Fluch, der dieses Volk von Geburt an verfolgt – ein Fluch, der älter als tausend Jahre ist – versetzte ihm einen neuen Schlag.

Erneut sahen die Rumänen ihre nationale Existenz im Jahr 1939 auf das schwerste gefährdet. Erneut waren sie gezwungen, zu den Waffen zu greifen, um ihre nationale Existenz zu verteidigen.

Durch Blut, Sprache und Kultur mit Frankreich und Italien verbunden, musste Rumänien – eine lateinische Insel im slawischen Meer vernichtet werden, weil es der Wächter Westeuropas im Osten war. Seine Existenz gefiel weder Russland, noch Bulgarien, noch dem nationalsozialistischen Deutschland.

Im Jahre 1939 war Rumänien durch Beistandsverträge auf Gegenseitigkeit, die seine Unabhängigkeit und Souveränität garantierten, mit Frankreich und Grossbritannien verbündet.

Im regionalen Massstab war es von der Kleinen Entente durch Freundschafts- und Hilfsverträge an Frankreich, die Tschechoslo-

wakei und Jugoslawien gebunden. Der Balkan-Pakt stellte es ferner an die Seite Griechenlands und der Türkei.

Der Versailler-Vertrag garantierte die Existenz des rumänischen Volkes und Gross-Rumäniens.

Aber 1939 brach die europäische Ordnung unter der uneingeschränkten Brutalität und militärisch-politischen Aggression Hitlers wie ein Kartenhaus zusammen.

Innerhalb weniger Monate stand Rumänien dem nationalsozialistischen Angriff, dem russischen Imperialismus sowie dem ungarischen und bulgarischen Rachedurst allein gegenüber.

Allein und verlassen sah sich das rumänische Volk der Gefahr des Untergangs ausgesetzt.

Nach Polen war Rumänien das zweite Opfer des Hitler-Stalin-Paktes vom 23. August 1939.

Mit einem heruntergekommenen Frankreich und einem um sein Überleben kämpfenden England, dessen Garantien nutzlos und hinfällig geworden waren, sah sich Rumänien auf Gedeih und Verderb zwei Räufern ausgeliefert: Stalin und Hitler.

Infolge des geheimen Zusatzprotokolls nahm Russland das Recht in Anspruch, das ihm Hitler zugestanden hatte, und forderte am 26. Juni 1940 in ultimativer Form von Rumänien die Abtretung von zwei angestammten Gebieten: ganz Bessarabiens und der nördlichen Hälfte der Bukowina. Hitler befahl Rumänien, sich darein zu schicken und sich nicht zu widersetzen. So musste es die Gebiete aufgeben.

Auf diese Weise wurden von Stalin innerhalb von drei Tagen mehr als 3,5 Millionen Rumänen geschluckt und mehr als 51'000 qkm rumänischen Bodens erbeutet.

Einige Wochen später nahm Hitler – infolge des sogenannten Wiener Vertrages (Gespräche zwischen Ribbentrop und Ciano) – Rumänien den nordwestlichen Teil Transsylvaniens fort. Rumänien verlor weitere zwei Millionen Menschen und 44'000 qkm seines Gebietes, die Ungarn zugeschlagen wurden.

Als Ergebnis dieses «Schiedsspruches» hatte das gedemütigte Rumänien gleichzeitig noch zusätzlich 400'000 Menschen und einen weiteren Gebietsstreifen von 7'000 qkm an Bulgarien abzugeben.

Innerhalb weniger Monate war der Versailler-Vertrag so zu Staub zerfallen – dank der Komplizenschaft zwischen Hitler und Stalin.

Die innenpolitische Lage Rumäniens war 1940 ebenfalls verzweifelt. Wie das ganze Europa wurde es, angeführt von dem korrupten und autoritären König Carol II., von einander widersprechenden Strömungen zerrissen. Neben den demokratischen Parteien der Vergangenheit gab es eine nationalistische Minderheit auf der Rechten, die natürlich vom nationalsozialistischen Deutschland und vom faschistischen Italien ermutigt wurde.

Nach dem Zusammenbruch, den Hitlers Wiener «Schiedsspruch» mit sich brachte, und unter der Faust, die Stalin am 26. Juni 1940 erhoben hatte, konnte sich König Carol II. nicht länger auf dem Thron halten. Er dankte Anfang September 1940 ab, nachdem er General Antonescu zum Premierminister ernannt hatte.

General Ion Antonescu war einer der hervorragendsten Offiziere Rumäniens. Man bewunderte und achtete ihn als ehemaligen Adjutanten General Presens im Oberkommando während des Ersten Weltkrieges. Er war auch gefürchtet, weil man ihn als spartanisch und diszipliniert kannte, ein grosser Patriot, aber autoritär.

Nachdem er König Carol II. zur Abdankung gezwungen hatte, sicherte sich Antonescu mit einer Regierung aus Militärs und Fachleuten die Alleinherrschaft – ohne die politischen Parteien der Vergangenheit, ohne Parlament.

Obwohl im Herzen pro-französisch und pro-britisch, was nicht nur auf den Ersten Weltkrieg, sondern auch auf die Erziehung zurückzuführen war, die er in beiden Ländern genossen hatte, hielt Antonescu dennoch an dem Drei-Mächte-Pakt fest, den er am 23. November 1940 mit Hitler und Mussolini schloss.

Zu diesem Zeitpunkt glaubte Antonescu wie alle anderen, Deutschland würde den Krieg gewinnen und es würde Sowjetrussland angreifen. Gegen die tieferen Gefühle seines Landes, das innerlich mit seinen Verbündeten aus der Zeit des Ersten Weltkrieges sympathisierte, nahm er es auf sich, die geschichtliche Situation zu verändern. Allein auf sich gestellt, schloss er sich der Achse an.

In den folgenden Monaten, nach der Besetzung des Landes durch Hitlers Armeen, den sogenannten «Ausbildungseinheiten», begann General Antonescu, sich gewissenhaft mit der rumänischen Armee zu befassen. Voller Schrecken blickte das ganze Land Richtung Osten, weil jedermann wusste, dass die russische Gefahr nicht vor-

über war, sondern im Gegenteil noch bedrohlicher werden konnte. Das rumänische Volk kannte seine Geschichte. Von Peter dem Grossen bis Stalin dem Roten hatte Russland dieselbe aggressive und imperialistische Politik betrieben – unter den Zaren unter dem Deckmantel des Panslawismus, unter Stalin hinter der Maske der kommunistischen Ideologie. Rumänien blickte schreckerstartet gen Osten. Der Raub Bessarabiens und der Bukowina war nur der Anfang gewesen. Das wusste man nur zu gut, denn die russische Invasion vom 26. Juni war die zwölfte in der Geschichte des Landes gewesen.

### Das Leiden unter der russischen Besatzung

Voller Entsetzen erinnerte sich Rumänien an die Jahre 1711, 1739, 1769, 1774, 1778, 1792, 1806-1812, 1826-1834, 1853-1854, 1848-1857, 1877-1879 und 1916. Zwölf Invasionen, einschliesslich der von 1940! Rumänien blickte Richtung Osten und erschauerte, weil es ein lateinisches Land war, ein christliches und demokratisches Land. Es wusste, was es vom Osten zu erwarten hatte.

In dieser Situation trat Rumänien in den Krieg gegen die Sowjetunion ein, den Hitler im Juni 1941 erklärt hatte. Rumänien wollte dadurch seine Grenzen gegen weitere Angriffe Russlands verteidigen und seine Brüder befreien. Es war ein Krieg der legitimen nationalen Verteidigung, der dem rumänischen Volk aufgezwungen wurde. Als Hitlers Opfer hatte es an dessen Seite zu kämpfen – an der Seite seines Feindes aus der Zeit des Ersten Weltkrieges. Aber was konnte es anderes tun, wenn sich ganz Europa im Zustand völliger Erschöpfung befand und es ganz allein stand?

Die demokratischen Parteien der Vergangenheit waren in Rumänien die Nationale Bauernpartei unter Iuliu Maniu, einem alten und erfahrenen Demokraten aus Transsylvanien, und die Nationalliberale Partei unter Dinu Bratianu, dessen Vorfahren zu den Architekten Gross-Rumäniens gehörten. Ausserdem gab es die Partei der Eisernen Garde und die Sozialistische Partei, die der ausgezeichnete Jurist Titel Petrescu anführte. Die Kommunistische Partei existierte kaum. Sie hatte nicht einmal tausend Mitglieder.

Das war die sogenannte Opposition, der sich Antonescu gegenüber sah.

An dieser Stelle will ich ein paar kritische Anmerkungen wiedergeben, die von diesen Parteien zu General Antonescu gemacht wurden – einige davon sind berechtigt, andere sind es weniger – um die folgende Analyse zu vervollständigen.

**1.** General Antonescu rief sich selbst zum Führer des Staates aus, zum Diktator. Er setzte die politischen Parteien und das Parlament matt, verstieß gegen die Verfassung und gegen die Rolle des Königs. Eine Regierung der nationalen Einheit, von allen Parteien gebildet, so sagen diese, hätte einige dieser Fehler vermieden. Sie wäre aber von mittelmässigen und unvorbereiteten Kollaborateuren umgeben gewesen.

**2.** Einig bis zum letzten Mann, um ihre rumänischen Brüder vom russischen Joch zu befreien, stellte die Opposition weder den Patriotismus, noch die Ehre, noch die aussergewöhnlichen Qualitäten von General Antonescu in Frage. Sie tadelte ihn auch nicht wegen seiner Kriegserklärung an Russland, sondern dafür, dass er die rumänischen Truppen nicht am Dnjestr anhielt, nachdem sie Bessarabien und die Bukowina besetzt hatten, und dass er sie stattdessen auf russischem Territorium weiterkämpfen liess.

Die Lösung war nicht einfach. Vom militärischen Standpunkt aus gesehen, musste der Feind verfolgt, erobert und an einer Vergeltung gehindert werden. Vom politischen Standpunkt aus gesehen, hatte Hitler die Revision des Wiener «Schiedsspruches» versprochen, und General Antonescu hoffte, Transsylvanien wiederzuerlangen, während die Ungarn an der Seite Hitlers jenseits des Dnjestr kämpften.

**3.** Die Proklamation, die Antonescu in den ersten Tagen als Herren eines rumänischen Legionärstaates ankündigte, war befremdend. Bald sah er seine Fehler ein und widerrief sie nicht nur, sondern nahm die direkte Auseinandersetzung mit der Eisernen Garde auf, die er während des ganzen Krieges auf Distanz hielt.

**4.** Er überliess es seinem engsten Mitarbeiter, Mihai Antonescu (Aussenminister und späterer Premierminister), in seinen Reden vom «Kreuzzug gegen den Kommunismus» zu sprechen.

Rumänien wagte einen gerechten Krieg, um die Nation und das Volk zu verteidigen. Die Rumänen führten keinen ideologischen Krieg, sondern rangen schlicht und einfach um ihre Existenz.

**5.** Die Kriegserklärung gegen die Vereinigten Staaten, die unter dem

Druck Hitlers erfolgte, war ein taktischer Fehler. In seinem Herzen stand Rumänien auf der Seite seiner früheren grossen Alliierten, und selbst wenn Grossbritannien Rumänien den Krieg erklärt hätte, so sagte die rumänische Opposition, hätte Antonescu unter Hitlers Druck nicht Amerika den Krieg erklären sollen, obwohl es gegenüber den Vereinigten Staaten keinerlei Kriegshandlungen beging.

6. Die Opposition klagte ihn auch an, nicht, solange noch Zeit dafür war, Waffenstillstandsbedingungen angenommen zu haben, als sich Rumänien noch aus dem Krieg hätte zurückziehen können. Sie sagte später, sein Schicksal (Antonescu fiel unter den Kugeln eines kommunistischen Erschiessungskommandos 1946) hätte sich von dem des Landes unterscheiden können.

Wirklich? Hätte eine andere Politik Antonescus dem Schicksal Osteuropas eine andere Richtung gegeben?

Wir werden die Antwort später durch eine Analyse der geheimen Dokumente erfahren.

Indem wir diese Dokumente, soweit sie Rumänien betreffen, befragen, untersuchen wir auch jene, die ganz Osteuropa betreffen-weil die rumänische Situation typisch ist. In jedem anderen Fall wurde dieselbe Perfidie angewandt.

Heuchelei, Böswilligkeit, Doppelzüngigkeit und Lügen kamen in Rumänien ebenso wie in ganz Osteuropa zum Zuge.



# Franklin Delano Roosevelt – ein Diktator?

Bevor ich ernstlich damit beginne, die politischen Fehler zu untersuchen, die Präsident Roosevelt während des Krieges in Jalta beging, will ich die sakrosankte Stellung des früheren Präsidenten sowie die Grösse der fast unmöglichen Aufgabe unterstreichen, Roosevelt vor der amerikanischen Öffentlichkeit zu kritisieren, deren Meinungsfreiheit und Kritiklust manchmal zur Zügellosigkeit und oft zum Missbrauch führt.

Aber selbst heute, 40 Jahre nach seinem Tod, bleibt Franklin Delano Roosevelt ein Titan, einer der grössten und am höchsten geachteten Präsidenten der Vereinigten Staaten.

Warum? Woher die grenzenlose Bewunderung für den früheren Präsidenten trotz all der politischen Fehler, die er während des Krieges und in Jalta beging? Ein Teil dieser Bewunderung gilt zweifellos seiner Persönlichkeit und seinen Errungenschaften während der ersten Jahre nach seiner Wahl ins Weisse Haus. Zum Teil rührt sie auch daher, dass seine grossen politischen Fehler der amerikanischen Öffentlichkeit vorenthalten wurden – trotz aller Kritik, die die Wähler an der Politik von Jalta übten. Diese Kritik erstarb nach seinem Tod oder am Ende jenes Wahlkampfes, den die Demokraten und die Republikaner 1948 gegeneinander führten.

Einer der Journalisten, die über die Präsidentschaftswahl von 1980 berichteten, fragte den Kandidaten Ronald Reagan, wen er am meisten bewundere, und wen er sich von allen früheren Präsidenten der USA zum Vorbild nehme: «Franklin Delano Roosevelt», antwortete der künftige Präsident, obwohl er Kandidat der Republikaner war, also jener Partei, die zu Roosevelt und zu dessen Politik in Opposition gestanden hatte, indem sie ihn in den Jahren, die unmittelbar auf den Krieg folgten, unbarmherzig an den Pranger stellte.

Glaubte Roosevelts Nachfolger wirklich, was er sagte oder handelte es sich einfach um eine wahltaktische Antwort, weil Reagan wusste,

wieviel Bewunderung und Ehrfurcht der Name Roosevelt sogar heute noch weckt?

Aus diesem Grunde ist unser Gegenstand so abweisend, gefährlich und schwierig. Aber wir werden ihn ohne Zögern in den nächsten Kapiteln behandeln – unbefangen, mit all jenem Mut und all jener Hingabe, die eine objektive Kritik verlangt.

Um die Verehrung zu verstehen, die das amerikanische Volk für Franklin Roosevelt empfindet, müssen wir uns daran erinnern, dass er 1933 in sein Amt kam, als die Vereinigten Staaten die schwerste Wirtschaftskrise ihrer Geschichte durchmachten. Alles schien zusammenzubrechen, und die Institutionen zerbarsten Stück für Stück. Roosevelt, ein früherer Gouverneur des Bundesstaates New York, der sich mit einer grossen Mehrheit als gewählter Präsident gegen den Republikaner Herbert Hoover durchsetzte, überbrachte der demoralisierten Nation eine Botschaft der Hoffnung und des Vertrauens. Während der ersten drei Jahre nach dem grossen Bankenkra- ch von 1929 hatte sich das Volkseinkommen um mehr als die Hälfte verringert-es war von 87 auf 41 Milliarden Dollar zurückge- gangen. Die Zahl der Arbeitslosen war von vier (1930) auf acht Millio- nen (1931) gestiegen und erreichte mit zwölf Millionen Menschen 1932 ihren Höhepunkt – das war mehr als ein Viertel aller Erwerbstä- tigen, die es damals in den Vereinigten Staaten gab. In einigen Städten wie etwa Chicago war mehr als die Hälfte aller Erwerbstätigen ohne Arbeit.

Die Erinnerung an diese «Grosse Depression» ist sogar heute noch lebendiger als die Erinnerung an die beiden Weltkriege. Das war für das amerikanische Volk die wahre Katastrophe.

Durch den sogenannten «New Deal» führte Präsident Roosevelt seine Landsleute aus dieser Krise heraus. Er gab ihnen neue soziale und juristische Rahmenbedingungen, er erfüllte sie mit Zuversicht und versorgte sie mit neuen Arbeitsplätzen und mit Brot.

In den ersten «Hundert Tagen» seiner Amtszeit startete Roosevelt an die 15 Notstandsprogramme, von denen einige das amerikani- sche Bankensystem und die Landwirtschaft radikal veränderten. Einige dieser Reformen wurden in der Folgezeit hinfällig, während andere Bestand behielten und zur Grundlage des ganzen amerikani- schen Systems wurden: soziale Sicherheit, Mindestlöhne, Sparbücher, Gewerkschaften usw.

Umgeben von «New Dealern» wie General Hugh Johnson von der National Recovery Agency (NRA), Harry Hopkins von der Works Progress Administration, Henry Wallace vom Agriculture Department und Harold Ickes, wurden Präsident Roosevelt aussergewöhnliche Vollmachten zugestanden – in der Tat: die Macht eines Diktators. Er unterwarf die freie liberal-kapitalistische Marktwirtschaft staatlicher Kontrolle, und zwar bewusst in ganz rigoroser Form. Aber diese Kontrolle bewirkte, zumindest zum Teil, sofortige Ergebnisse. Die Krise klang ab, und das amerikanische Volk fand sein Vertrauen zu sich selbst wieder. Roosevelt war kein Held, sondern ein Gott geworden – der Gott.

Wie in Kriegszeiten wurde die ganze Nation mobilisiert. Ungeheure Arbeitsbeschaffungsprogramme des Staates wurden im ganzen Lande organisiert. Der Dollar ging vom Goldstandard ab. Anstatt der 330 Dollar, die ein Arbeiter früher im Monat verdient hatte, bekam er in der Federal Relief Administration (FERA) von Harry Hopkins zwar nur 82 Dollar. Aber die Works Progress Agency (WPA) beschäftigte dafür 21 Millionen Arbeiter und zahlte ihnen zehn Milliarden Dollar (im Wert von 1933). Ähnlich wie später Hitler in Deutschland schufen diese «New Dealer» unter Präsident Roosevelt viele jener wichtigen Bauwerke, die man noch heute besichtigen kann: die Triborough-Brücke in New York, die Barriere des Grossen Coulee Damms im Columbia-Fluss, die Kanalisation in Chicago; Hafeneinrichtungen wie die von Brownsville in Texas ebenso wie 70 Prozent aller amerikanischen Schulen (40'000) und 80'000 Kilometer autobahnähnlicher Strassen.

In den einzelnen Bereichen der Industrie wurden Gewerkschaften organisiert und Mindestlöhne eingeführt, dazu die 40-Stunden-Woche, das Verbot der Kinderarbeit. Das Alkohol-Verbot wurde aufgehoben. Der New-Deal-Präsident Roosevelt führte im Leben des amerikanischen Volkes eine wesentliche Veränderung herbei, und zwar für immer.

Neben den eben erwähnten Hilfsprogrammen bereicherte Roosevelt die philosophischen Grundlagen des öffentlichen Lebens in den USA um drei grosse Neuerungen:

Der erste Artikel der Verfassung, in dem von der «allgemeinen Wohlfahrt» die Rede ist, wurde so interpretiert, dass die Regierung

nicht nur das Recht, sondern die Pflicht hat, sich in alle Bereiche der Wirtschaft einzumischen.

Zweitens wurde dieser Artikel so ausgelegt, dass die Regierung das Recht auf Altersversorgung, Arbeit, Einkommen, Wohnung und Gesundheit zu sichern hat.

Drittens verstand man diesen Artikel so, dass die Regierung verpflichtet ist, nicht nur für eine vernünftige und gleichmässige Verteilung von materiellen Gütern, sondern auch von politischer und gesetzlich vorgeschriebener öffentlicher Gewalt an den Bürger zu sorgen. Dieser Aspekt der neuen Philosophie bedeutete den ersten Schritt zur Anerkennung des Rechts der Schwarzen, der Juden und anderer Minderheiten, an der Regierung der Vereinigten Staaten teilzuhaben.

Indem er seine Popularität durch die berühmten «Kaminplaudereien» gekonnt kultivierte – Radiosendungen, die über den ganzen amerikanischen Kontinent verbreitet wurden – wurde aus Roosevelt in der Tat ein Diktator. Er scherte sich wenig um die Meinungen des Obersten Gerichtshofes der Vereinigten Staaten, der elf seiner neuen Massnahmen für verfassungswidrig erklärte.

Er ging energisch zum Gegenangriff über. Er wollte die Anzahl von neun Obersten Richtern auf fünfzehn erhöhen, um seine eigenen Leute ernennen zu können. Dasselbe machte er mit der Demokratischen Partei, die er vom sogenannten «Unkraut» zu säubern wünschte, das heisst von seinen persönlichen Widersachern.

Beide Versuche schlugen fehl, aber Roosevelts Popularität blieb unbeschädigt.

Er wurde in dreizehn Jahren viermal zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt und etablierte eine auf seine Person zugeschnittene autoritäre Präsidialherrschaft, wobei er seinem Temperament treu blieb. Roosevelt glaubte an seine eigene Unfehlbarkeit.

Wie jeder andere Mensch hatte auch Roosevelt seine Kritiker, sowohl als er im Amt war als auch später.

Sein Wirtschaftsprogramm hielt man für eine Improvisation, die der Ideologie und jeder klaren Zukunftsvision entbehrte. Zum Beispiel bemerkt Professor William Leuchtenberg in seinem Werk *«Franklin D. Roosevelt and the New Deal»*, Roosevelt habe Amerika nicht von der Wirtschaftskrise befreit, weil es noch 1941 sechs Millionen Arbeitslose gab. Die Krise endete erst bei Kriegsausbruch, als die gesamte Arbeitskraft des Landes mobilisiert wurde.

Obwohl persönlich sehr sympathisch, wurde der Mann in wilder Manier angegriffen. Selbst einer seiner Bewunderer, John Gunther, beschuldigte ihn in «*Roosevelt in Retrorespect*» der Unehrllichkeit, der Gemeinheit gegenüber anderen Menschen, der Doppelgesichtigkeit. Scheinheilig, nachtragend und rachsüchtig soll sich Roosevelt amateurhaft verhalten und überstürzt gehandelt haben.

Nicht einmal sein Privatleben entging der Kritik: Während seines ganzen Lebens gab es im Hinblick auf die Natur seiner Beziehungen zu seiner Sekretärin, Lucy Mercer, einige offene Fragen. Es ist wahr, dass diese Kritik geäussert wurde, bevor vor einigen Jahren die Briefe der amerikanischen Journalistin Lorena Hickok und besonders die Briefe der Präsidentengattin, Eleanor Roosevelt, öffentlich bekannt wurden. Es könnte sein, dass zwischen diesen beiden Frauen über zwanzig Jahre lang eine lesbische Beziehung bestanden hat. Ein anderes Vorkommnis im Privatleben des Ehepaares Roosevelt sollte ebenfalls vermerkt werden, weil es – sogar noch in einem grösseren Ausmass – die Morbidität des früheren Präsidenten ebenso zeigt wie die zweifelhaften Beziehungen zu seiner Frau Eleanor.

Ein Buch, das kürzlich unter dem Titel «*Love, Eleanor: and her Friends*» in den Vereinigten Staaten erschien – der Autor, Joseph P. Lash, war der Held dieses angeblichen Zwischenfalls, den ich jetzt wiedergeben will – wirft ein enthüllendes Licht auf Roosevelt, seine Urteilskraft und seine Willkürherrschaft wie auch auf die prokommunistischen Neigungen der «First Lady».

Es ist nicht ganz unzweifelhaft, ob sich dieser Vorfall wirklich so ereignete, aber er gründet sich auf authentische Dokumente des Pentagons, äusserst geheime Dokumente, die aufgrund des «*American Freedom of Information Act and Privacy Act*» (vgl. *US News and World Report* vom 19. Dezember 1983) deklassifiziert wurden.

Angeblich wurde ein Sergeant der amerikanischen Armee – Joseph P. Lash, Anführer der Kommunistischen Jugend während seiner Studentenjahre, 1935 – im Jahr 1943 mit Eleanor Roosevelt in verschiedenen Hotels von Chicago und Urbana, 111., gesehen. Er, kräftig und hübsch, war 33 Jahre alt, die Gattin des Präsidenten war 59.

Da sich die USA 1943 mitten im Krieg befanden und da es das FBI seltsam fand, dass sich Eleanor Roosevelt in Hotelzimmern mit einem notorischen Kommunisten traf, wurden in diese Räume Mikrophone eingebaut. Folgt man dem Bericht, enthüllten die Mikro-

phone eine Liebesbeziehung zwischen den beiden. Oberst Forney vom Geheimdienst der Armee soll eine Aufzeichnung des Vorfalles in der Gegenwart von General Strong Präsident Roosevelt im Weissen Haus vorgeführt haben. Nachdem sich der Präsident die ganze Schallplattenserie angehört hatte, die zu offenbaren schien, was seine Frau in den Hotelzimmern mit dem frechen Sergeanten getrieben hatte, soll er, so wird erzählt, General Arnold gerufen haben, den Chef des Generalstabes, und ihm befohlen haben, den Sergeanten sofort an die Pazifik-Front zu versetzen, desgleichen diejenigen Personen, die aus erster Hand Kenntnis von dem Vorfall hatten. Vermutlich sollten sie alle in die vorderste Kampflinie, unmittelbar den Japanern gegenüber, geschickt und dort solange festgehalten werden, bis sie fielen.

Ist in Anbetracht dieses «äusserst geheimen» und «äusserst vertraulichen» Befehls, der in den militärischen Dokumenten des Pentagons ausgegraben wurde, nicht die Frage berechtigt, ob [Roosevelt 1943 noch ganz Herr seiner Sinne war oder ob er](#) – wie die Ärzte sagten – nicht [an einer sehr weit fortgeschrittenen Arteriosklerose litt](#)? Wie kann man andernfalls erklären, dass der Oberbefehlshaber der Armee augenscheinlich so einen Befehl geben konnte, vor allem dann, wenn es dabei um seine eigene Karriere und um die Interessen seiner eigenen Familie ging?

Dieser Vorfall erklärt andererseits noch deutlicher die prokommunistischen Sympathien von Eleanor Roosevelt – Sympathien, die sie bis zu ihrem Tod pflegte.

Warum bringen wir diese Aspekte aus dem Leben Roosevelts und dem seiner Frau? Weil sie – vor allem in Verbindung mit der Krankheit und Unfähigkeit des Präsidenten – viele seiner Fehler erklären können. Diese persönliche (lesbische?) Beziehung Eleanor Roosevelts hätte schliesslich die ganze pro-russische Politik der Demokratischen Partei beeinflussen können, die diese Frau vor allem nach dem Tod des Präsidenten noch kontrollierte, und zwar weil ihre Freundin (oder Liebhaberin!) – die Journalistin Lorena Hickok – «progressive und pro-russische Neigungen» hatte.

Wie seltsam, das Schicksal Franklin Delano Roosevelts! In eine sehr reiche Patrizier-Familie hineingeboren, war es ihm vorherbestimmt, Geschäftsmann oder Playboy zu werden. Aber er ging in die Politik und hatte Erfolg. Zweimal war er Gouverneur von New

York, obwohl er schon 1921, als er von der Kinderlähmung heimge-sucht wurde, an beiden Beinen gelähmt war. Auf Krücken gestützt, unfähig, allein zu stehen, gelang es ihm dennoch, 1932 der gewählte Präsident der Vereinigten Staaten zu werden. Was für eine aussergewöhnliche Willenskraft muss er gehabt haben, um dermassen verzweifelt nach der Macht zu streben und erfolgreich zu sein. Eine übermenschliche Kraft, diabolisch und, wenn man gewissen Ärzten folgt, morbid. Seine Krankheit werden wir ausführlich später behandeln, da es sich um ein Thema handelt, das extrem delikant und ernst ist.

Aber erst wollen wir zur Vorkriegszeit zurückkehren und zu der Politik, die Roosevelt während dieser Zeit betrieb.

Seine innenpolitischen Erfolge in den Jahren 1933 bis 1936 stehen ausser Frage. Es waren seine guten Jahre, als der Kongress auf ihn hörte wie auf Gottes Wort.

Zwischen 1936 und 1938 erlitt Roosevelt zwar bei seinen Versuchen, das Oberste Bundesgericht «vollzustopfen» und die Demokratische Partei von seinen persönlichen Feinden zu «säubern», einige Fehlschläge. Aber das überschattete die ungeheure Popularität seiner Person nur wenig, trug aber auch nur in geringem Masse dazu bei, seinen Durst nach absoluter persönlicher Macht zu löschen.

Währenddessen verwüstete Hitler Europa. Nach Kündigung des Versailler Vertrages und nach der Besetzung des Rheinlandes kam der Anschluss Österreichs im Jahre 1938. [Das Krebsleiden, an dem Chamberlain litt, war die Ursache für das beschämende Abkommen von München mit seiner verhängnisvollen Folge – Krieg.](#)

In den Vereinigten Staaten waren die öffentliche Meinung, der Kongress und selbst die Regierung isolationistisch gesonnen – mit einer einzigen Ausnahme: Präsident Roosevelt.

Nachdem man ihn 1940 zum dritten Mal zum Präsidenten gewählt hatte, war Roosevelt der Herr über Amerika. Alles, was er sagte und tat, war heilig. Aus ihm war ein legendärer Held geworden, überparteilich schwebte er über der Politik. Er gehörte der ganzen Nation.

Diese Tatsache erlaubte es Roosevelt, die Vereinigten Staaten und das amerikanische Volk Schritt für Schritt, nach und nach vom Isolationismus über die aktive Neutralität zu einer begrenzten militärischen Verpflichtung und schliesslich in den Krieg zu führen.

Als 1939 der Krieg in Europa ausbrach, waren die Vereinigten Staaten vollkommen unbewaffnet, ohne Verbündete und auch ohne die Möglichkeit, Allianzen einzugehen, weil dies gesetzlich verboten war. In einer Rekordzeit und gegen den Willen der Mehrheit seines Volkes veränderte Roosevelt das Gesicht Amerikas völlig. Das heisst, schon lange vor Pearl Harbor und gegen den Willen der Isolationisten (der Mehrheit des amerikanischen Volkes) befanden sich die Vereinigten Staaten mit Hitler im Krieg. Die ganze amerikanische Industrie arbeitete Tag und Nacht nicht nur für Amerika, sondern auch für Grossbritannien. Die amerikanische Flotte «verlieh» eine eindrucksvolle Anzahl von Kreuzern an die Royal Navy. Amerikanische Konvois überquerten den Atlantik bei Tag und bei Nacht, um das britische Volk mit Waffen, Munition und Nahrungsmitteln zu versorgen. Die amerikanischen Kriegsschiffe, die diese Konvois begleiteten, hatten Befehl, Hitlers U-Boote und Flugzeuge anzugreifen.

Schritt für Schritt, von Tag zu Tag mehr, wurde Roosevelt in den Zweiten Weltkrieg verwickelt. Pearl Harbor war nur der letzte Schritt. In der deprimierendsten Form dafür gerügt, sah sich Amerika gezwungen, auf diese Provokation zu antworten. Franklin D. Roosevelt wartete nur auf seine Chance. Seine Gaben als Führer, als Inspirator erlaubten es ihm, die Nation bis zum letzten Mann wie mit einem Zauberstab aufzurühren.

Ein Mann, der gelähmt und – wie wir später sehen werden – krank war, vollbrachte dieses Wunder. Die ganze Nation, die gegen den Kriegseintritt gewesen war, wurde moralisch, wirtschaftlich, industriell und militärisch mobilisiert. Sie kämpfte aufopfernd in einem Krieg, den sie nicht gewollt hatte. Sie war auf eine heroische Weise siegreich, denn dieses grosse und grossmütige Volk verdiente den Sieg.

Amerika trat gegen seinen Willen in den Krieg ein, führte ihn mit Mut und Ehrenhaftigkeit und gewann ihn. Aber Amerika verlor den Frieden.

Der grosse Führer des amerikanischen Volkes, Präsident Roosevelt, wurde Oberbefehlshaber der amerikanischen Armee. Er wusste zu kämpfen, anzuregen und zu erobern. Er gewann den Krieg für Amerika. Aber durch seine tragischen politischen Irrtümer verwirkte er die herrlichen und erhabenen Ergebnisse, die das heroische amerikanische Volk auf dem Schlachtfeld erzielt hatte.



Warum? Warum verlor er den Frieden? Warum brachte er durch seine Fehler das amerikanische Volk an die Schwelle eines dritten Weltkrieges, wie es uns heute scheint?

War Roosevelt naiv? Romantisch? Ein Visionär, den Stalin an der Nase herumführte? War er krank, was heute feststeht, und versagte ihm sein einst so wacher Geist in den letzten Jahren des Krieges den Dienst? War ihm sein ausgezehrter Leib, den er seit 1921 auf Krücken mit sich herumschleppte, eine Last geworden? Hatte ihn sein titanischer Wille verlassen? So muss die Erklärung aussehen.

Trotzdem regierte Roosevelt weiter, und er regierte weiter allein, wie ein waschechter Diktator, und gemeinsam mit Churchill und Stalin formte er das Schicksal der Welt für die nächsten Jahrzehnte und Jahrhunderte.

Krank, unfähig, Probleme beizeiten zu erkennen, zog er sich immer mehr von Cordell Hull zurück – seinem Aussenminister. Er folgte nur noch seinen Grillen. Er hatte sich in seinem Leiden an der Krankheit isoliert. Von Stalin und dessen «Erfolgen nach der Revolution» fasziniert, war er, wie wir sehen werden, Wachs in den Händen des Tyrannen im Kreml.

## Stalin wollte seit 1941 «freundliche Regierungen» an der russischen Westgrenze

Seit 1941 richteten sich die Augen Russlands auf dessen Westgrenze. Wie MacNeill schreibt, «erklärte Stalin bereits im Sommer 1941 mit Nachdruck, er würde an seiner Westgrenze keinen ‚Feind‘ dulden, obwohl er wüsste, dass die betreffenden Länder bei freien Wahlen für Moskau feindlich gesonnene Regierungen wählen würden.»

*(America, Britain and Russia, S. 535)*

In Anbetracht dieser Situation, schreibt der britische Historiker, hatte Roosevelt zwischen der Unabhängigkeit und Souveränität der osteuropäischen Staaten einerseits und der Zusammenarbeit mit der Sowjetunion andererseits zu wählen.

Dies ist ein neuer und kategorischer Beweis dafür, dass sowohl Roosevelt, als auch Churchill schon 1941 genau wussten, dass Stalin eine absolute Kontrolle über Osteuropa anstrebte.

Die Schaffung von «Satelliten»-Ländern wurde von US-Botschafter Standley in einem Telegramm, das er nach Washington sandte, mit Bestimmtheit angekündigt: «1918 versuchte Westeuropa einen cordon sanitaire zu organisieren, zu errichten, um sich vor dem bolschewistischen Einfluss zu schützen. Ist der Kreml jetzt nicht dabei, einen prosowjetischen cordon zu errichten, um sich vor dem westlichen Einfluss zu schützen?»

Was ausser den Äusserungen Molotows gegenüber Hitler im November 1940 mussten die Amerikaner noch wissen, um die expansionistischen Ambitionen Stalins zu verstehen, die sich auf Militärstützpunkte in Rumänien und Bulgarien, auf freie Hand in diesen Ländern sowie auf militärische Basen an den Dardanellen richteten? Im Dezember 1941 schlug Stalin den Briten vor, Europa zwischen sich aufzuteilen, indem er ihnen Militärstützpunkte in Westeuropa als Gegenleistung für Osteuropa anbot.

Selbst Botschafter Averell Harriman – dieser pro-russische und zy-

nische amerikanische Aristokrat – führte gegenüber Washington Folgendes über Stalins Absichten in Osteuropa aus: «Die Russen werden kategorisch und mit Festigkeit auf ihren Grenzen von 1941 bestehen», so schreibt er in diesem Bericht (den die Korrespondenz zwischen Harriman und Roosevelt enthält). «Die Russen glauben, dass die Engländer diesen Standpunkt akzeptiert haben, und die Tatsache, dass sich die Amerikaner weigern, diese Ansprüche zu diskutieren, bedeutet – für die Russen – dass sie (die Amerikaner) keine Einwände haben. Die Russen werden sich mit einer territorialen Expansion in Polen allein nicht zufriedengeben, sie werden vielmehr darauf bestehen, dass in Warschau eine freundliche Regierung' installiert wird. Sie halten die polnische Exilregierung in London für feindlich gesonnen und für vollkommen unakzeptabel. Mehr als alles andere sind die Sowjets entschlossen, in Osteuropa keine Regierungen zuzulassen, die sie an den alten cordon sanitaire erinnern.»

Mit den Ansprüchen, die sie 1941 an die Briten und Amerikaner richteten, blieben die Russen der ewigen Politik der Zaren, dem Testament Peters des Grossen und ihren Forderungen an Hitler aus dem Jahr 1939 treu. Der deutsche Diktator stiess sie beiseite und zog den Krieg vor. Die Alliierten akzeptierten die Forderungen, aber sie gruben sich, indem sie es taten, selbst ihr Grab.

So spricht Artikel 3 des geheimen Zusatzprotokolls zum deutsch-sowjetischen Pakt vom 23. August 1939 von Rumänien, wenn er feststellt, dass «das Interesse der Sowjetunion an Bessarabien und der völlige Mangel an einem politischen Interesse Deutschlands an dieser Region zu Protokoll genommen wird.»

Auf der Grundlage dieser Vereinbarung wurde Rumänien im Juni 1940 Bessarabien gestohlen. So wurde Rumänien nach Polen das zweite Opfer des Hitler-Stalin-Paktes.

Was Rumänien angeht, steigerte sich die russische Dreistigkeit immer mehr. In den Hitler-Molotow-Gesprächen vom 12./13. November 1940 warf der sowjetische Aussenminister den Deutschen die Garantie des – so von ihnen verstümmelten – Rumäniens vor. Deutschland müsse zur Kenntnis nehmen, sagte Molotow, dass dies eine Frage von ausschliesslich russischem Interesse sei.

In seiner Euphorie über seine Erfolge schlug Hitler Molotow am 12. November 1940 ein Abkommen über die Aufteilung des Britischen

Empires vor. «Deutschland sollte zum Westen und Russland sollte zum Osten zurückkehren. Russland würde im Iran, im Persischen Golf und im Arabischen Meer die warme, offene See erreichen.»

Hitler träumte.

Molotow holte ihn auf die Erde zurück: Er sprach von Rumänien, Finnland, den Dardanellen, von militärischen Stützpunkten in Bulgarien und einem Nicht-Angriffspakt mit diesem Land.

An diesem 12. November 1940 schlug Ribbentrop Molotow im Gegenzug einen Bündnisvertrag und zwei geheime Zusatzprotokolle vor, die auch Italien und Japan unterzeichnen sollten. Sie sahen Einflussphären vor. Die Geheimprotokolle enthielten Klauseln über territoriale Ansprüche. Für die Sowjetunion war vorgesehen, dass sie von ihrer Grenze an in Richtung Südosten bis hin zum Indischen Ozean freie Hand erhielt. Das zweite geheime Zusatzprotokoll gab ihr an den Dardanellen freie Hand.

Die Antwort Molotows sprach für sich selbst und zeigte die Kontinuität der sowjetischen Politik. Er verlangte ernsthafte Diskussionen über den Iran, Garantien in Bezug auf die Dardanellen, und er warf die bulgarische, rumänische, ungarische, jugoslawische und griechische Frage ebenso auf wie die polnische Frage und die Frage der Neutralität der skandinavischen Länder.

Sofort nach seiner Rückkehr nach Moskau rief Molotow den deutschen Botschafter zu sich und übergab diesem die Antwort der Sowjetunion auf die Vorschläge Ribbentrops.

Sie werden hier zusammengefasst wiedergegeben.

Russland war zum Abschluss des Vier-Mächte-Vertrages mit Deutschland, Italien und Japan unter folgenden Bedingungen bereit:

1. Deutschland muss seine Truppen sofort aus Finnland zurückziehen.
2. Ausschliessliche Garantie der Dardanellen durch einen Beistandsvertrag auf Gegenseitigkeit mit Bulgarien, sowie Armee- und Marinestützpunkte entlang der Meerenge.
3. Anerkennung der sowjetischen Aspirationen in der Region südlich von Baku und Batum in Richtung Iran und Persischer Golf.
4. Japan muss seine Rechte an «Erdöl und Kohle» im Norden der Sachalin Inseln widerrufen.

## Churchill und Roosevelt sind sehr viel grosszügiger als Hitler

Wenn man das heute liest, ist man bestürzt. Alles, was von Hitler verlangt und diesem nicht gewährt wurde, weil er den Krieg vorzog, erhielten die Russen von Roosevelt und Churchill – alles und sogar noch mehr, wie wir sehen werden, wenn wir die Konferenz von Jalta analysieren.

Welche Naivität und Ignoranz verriet der amerikanische Präsident im Hinblick auf diese imperialistischen Forderungen der Sowjets, als er 1943 laut und öffentlich erklärte, er sei von einer Sache überzeugt: «dass Stalin kein Imperialist sei.»

Eine solche Bestätigung zeigt, dass Roosevelt keine politische Kultur besass. Er kannte weder die russische Geschichte, noch das Testament Peters des Grossen, noch hatte er Karl Marx oder Lenin gelesen.

Denn hätte dieser Mann, der Präsident der edelsten und demokratischsten Nation auf dieser Erde, die russische Geschichte – wenigstens oberflächlich – gekannt, dann hätte er die expansionistischen Ziele Russlands leicht erkannt. Sie zielten auf eine Expansionspolitik, wie sie schon das Testament Peters des Grossen entworfen hatte, nur dass sich Russland einmal auf den Panslawismus, ein anderes Mal auf den Kommunismus berief.

Wir wollen die wichtigsten Punkte dieses Testaments in einer Synopse wiedergeben. Sie beruhen auf einer Veröffentlichung von Theodor Codrescu vom 10. August 1892, der sie aus einer französischen Fassung vom Februar 1843, publiziert in der Zeitung *«L’Echo Français»*, hatte:

1. Als Peter der Grosse einen Fluss entdeckte, verwandelte er ihn in einen Strom, den seine Nachkommen wiederum in ein weites Meer verwandelt haben, das ganz Europa befruchten soll.
2. Seine Nachkommen müssen ganz Europa ständig im Kriegszustand halten und jede sich bietende Gelegenheit ausnutzen, den Krieg zu erklären.
3. Sie müssen soviel wie möglich von anderen Nationen lernen, aber haben die Identität Russlands trotz der Ausländer, die dort leben, zu wahren.
4. Sie haben in Polen Zwietracht zu säen.

5. Sie haben soviel schwedisches Territorium wie möglich zu rauben.
6. Sie sollen sich durch Heirat mit deutschen Prinzessinen verbinden.
7. Sie sollen die Handelsbeziehungen mit England pflegen.
8. *Sie haben sich unentwegt in Richtung Norden bis an die Ostsee und in Richtung Süden bis an das Schwarze Meer auszudehnen.*
9. Sie sollen sich Konstantinopel und Indien so weit wie möglich nähern. Wer diese Stadt und dieses Land erobert, wird *die ganze Welt* erobern.
10. Sie sollen fortwährend Krieg gegen die Türkei und Persien führen, um diese beiden Länder zu erobern und an den Persischen Golf vorzudringen.
11. Sie sollen aus den Griechen, Ungarn, Polen usw. eine Fünfte Kolonne Russlands machen.
12. Nach der Eroberung Schwedens, Persiens, Polens und der Türkei soll Russland mit dem «französischen und österreichischen Hof» über eine Aufteilung der *Welt* sprechen. Sollten sich diese versagen, müssen sie gegeneinander aufgehetzt und dann überwältigt werden. Dies ist möglich, und auf diese Weise muss Europa zerstört werden.

1724 aufgesetzt in Moskau und unterzeichnet von Peter dem Großen.

Das sollte jeder Politiker lesen, bevor er die Leitung der Außenpolitik seines Landes übernimmt. Dies hätte der Präsident der Vereinigten Staaten wissen müssen, bevor er sich um die Kandidatur für das Weiße Haus bewarb, um das Schicksal der ganzen Menschheit in die Hand zu nehmen.

Hätte Roosevelt Kenntnis davon gehabt, hätte er die Ziele, die Stalin formulierte, als Anthony Eden im Dezember 1941 das erstmalig Moskau besuchte, besser verstanden. Wir wollen sehen, was der ehemalige britische Außenminister berichtete:

«Die Russen definierten ihre Vorstellungen sehr genau und veränderten sie nicht während der nächsten drei Jahre. Russland versuchte für die Sicherheit seiner Grenzen so handfeste Garantien wie nur möglich zu erlangen.

Stalin schlug eine gewisse Ausdehnung Polens nach Westen auf Kosten Deutschlands vor .. Russland sollte die Grenzen von 1941 mit

Finnland und Rumänien wiederbekommen und sich die Baltischen Staaten einverleiben. Die Curzon-Linie sollte zwischen Russland und Polen die Grenze bilden. Stalin verlangte Militärstützpunkte in Finnland und Polen sowie einen garantierten Zugang von der Ostsee zur Nordsee und zum Atlantik.»

Diese Forderungen wurden von Stalin während der drei Tage ununterbrochen präsentiert. Da Eden nicht ermächtigt war, ein Grenzabkommen zu schliessen – nur militärische Vereinbarungen – verschob Stalin das auf einen Zeitpunkt, da die Grenzfrage gelöst werden könnte. Eden versprach, die Frage mit seiner Regierung und mit den Amerikanern zu besprechen. Das war im Dezember 1941. Stalin wünschte, eine «vereinigte Front mit den Engländern» zu bilden, um sicherzustellen, dass Roosevelt zustimmte. Das war ebenfalls der Wunsch Churchills, als dieser am 4. Oktober 1944 Moskau besuchte, wie wir sehen werden – das heisst also eine gemeinsame russisch-britische Front.

Wir werden ausserdem sehen, dass sich die Forderungen Russlands später in dem Masse erhöhten, wie es sich erholte und seine Armeen stärker wurden. Von Konferenz zu Konferenz verlangte Russland mehr. Russland triumphierte in Jalta, wo Stalin – obwohl er sich den Vereinigten Staaten in Gestalt von elf Millionen Soldaten mit der vollkommensten Ausrüstung sowie der grössten Luftwaffe und Marine der Welt gegenüber sah – alles bekam, was er wollte – und sogar noch mehr als das. Aber wir wollen zum Jahr 1942 zurückkehren.

## Noch einmal: Stalin verlangt Militärstützpunkte in Rumänien nach dem Krieg

Stalin hatte seine Forderungen den Briten und Amerikanern in aller Klarheit vor dem Krieg dargelegt. Sie wurden anlässlich des zweiten Besuchs von Anthony Eden in Moskau Anfang 1942 mit Nachdruck wiederholt.

Geradeso wie Stalin in Rumänien territoriale Zugeständnisse, militärische Stützpunkte und Einflusszonen von Hitler verlangt hatte, so verlangte er auch *von Anfang an* territoriale Gewinne, militärische Stützpunkte und Einflusszonen in Osteuropa von den Briten. Dabei bestand er darauf, dass diese Forderungen sofort schriftlich in geheimen Verträgen festgehalten würden (so wie er es im Falle Deutschlands getan hatte).

Die Briten waren bereit, diesen Konzessionen zuzustimmen und die Geheimverträge zu unterzeichnen, die Stalin verlangte. Aber als sich die Amerikaner (oder genauer das Aussenministerium in der Person Cordell Hulls) jeder Diskussion dieser Fragen widersetzen, solange der Krieg nicht siegreich beendet worden war, versprach der britische Aussenminister, Stalins Forderungen der eigenen Regierung vorzutragen und die Amerikaner unter Druck zu setzen.

Das war im Januar 1942, vor der Schlacht von Stalingrad und den Konferenzen von Teheran und Jalta.

Da die Memoiren von Cordell Hull in einem hohen Masse für sich selbst sprechen, wollen wir die entsprechende Passage zitieren: «In der ersten Hälfte des Jahres 1942 gehörten die territorialen Ambitionen Russlands in Europa zu den Dingen, die den Präsidenten und mich am meisten in Anspruch nahmen ... insbesondere die Hartnäckigkeit, mit der es darauf bestand, dass die Westalliierten diese Ansprüche sofort in schriftlicher Form garantierten.» (Band II der «*Memoirs*,» S. 1165)

Damit man die Irrtümer, die Rossevelt in Bezug auf den Balkan be-



ging, besser versteht, muss von Anfang an mit Nachdruck darauf hingewiesen werden, dass das amerikanische Aussenministerium in Zusammenarbeit mit einer überparteilichen Kommission, die aus Demokraten und Republikanern bestand, einen Friedensplan vorbereitet hatte, der auf der Atlantik-Charta beruhte – ein Plan, der jede Annektion von Gebieten und jede Bildung von Einflusszonen ausschloss.

Cordell Hull hatte dieses Eden vor dessen Reise nach Moskau ganz klar gemacht, wie aus einem Telegramm hervorgeht, das er am 5. Dezember 1941 an US-Botschafter Winant sandte. Indem er die britischen Argumente für die Unterzeichnung von Vereinbarungen über territoriale Veränderungen und Einflusszonen zurückweist, erklärt Cordell Hull in seinen Memoiren:

«Was die Politik in Bezug auf die Nachkriegsprobleme angeht, haben wir betont, dass sie von der Atlantik-Charta klar umrissen wird, die sowohl den Standpunkt Grossbritanniens als auch den der Sowjetunion wiedergibt (die diese Charta später ebenfalls unterschrieb).

Wir haben daraus gefolgert, dass es äusserst beschämend wäre, wenn eine der drei Regierungen den Wunsch zum Ausdruck bringen würde, in Verhandlungen über Nachkriegsprobleme einzutreten oder darüber sogar Vereinbarungen zu treffen.

Kein Argument, keine Vereinbarung darf während des Krieges über ein einzelnes Land geschlossen werden. Das würde nur eine Friedenskonferenz gefährden, die allen einen gerechten und langandauernden Frieden sichern muss.

Vor allem darf es keinen einzigen Geheimvertrag geben.» (Bd. II, S. 1166)

Warum war das amerikanische Aussenministerium gegenüber dem Besuch von Anthony Eden so misstrauisch, und warum bestand es darauf, dass dieser *mit Stalin keinen Geheimvertrag schloss*?

«Weil uns klar war, dass Eden in Moskau von den Russen mit spezifischen territorialen Forderungen konfrontiert werden würde. Stalin hatte sie bei seinem ersten Treffen mit Eden kategorisch formuliert. Er hatte verlangt, England solle sich dazu bereitfinden, augenblicklich mit der Wiederherstellung der russischen Grenzen einverstanden zu sein, wie sie vor Hitlers Angriff am 22. Juni 1941 bestanden hatten. Konkret gesprochen müssten die baltischen Staaten –

Estland, Livland und Litauen – Teile Finnlands, Polens und Rumäniens der Sowjetunion einverleibt werden. Stalin verlangte 1941, die polnische Grenze müsse der Curzon-Linie folgen, die 1939 zur Hitler-Stalin-Linie geworden war.

*Rumänien müsse Russland gewisse Möglichkeiten für militärische Stützpunkte einräumen. Im Gegenzug würde es gewisse Gebiete Ungarns erhalten.»*

Um Eden zu bewegen, diese Regelungen für die Nachkriegszeit zu akzeptieren, schlug Stalin Grossbritannien vor, in Frankreich und Westeuropa gewisse Militär-Stützpunkte zu errichten. (Die Zweiteilung Europas, an die Stalin schon seit 1941 dachte, wurde hier gegenüber Grossbritannien klar umrissen.)

Nach Cordell Hulls Warnungen unterzeichnete Eden auf seiner zweiten Moskau-Reise im Januar 1942 keine Verträge, aber er versprach Stalin, dessen Vorschläge mit der britischen Regierung zu erörtern und die Amerikaner davon zu überzeugen.

Da Cordell Hull wusste, dass ihn Churchill und Eden unter Druck setzen würden, solche Verträge mit Stalin zu unterzeichnen, berichtete er am 4. Februar 1942 Roosevelt, indem er seinen Widerstand und den des State Departments in rigoroser Weise gegen jede Erörterung territorialer Veränderungen und Einflusszonen während des Krieges aufrechterhielt und indem er den Präsidenten der Vereinigten Staaten davor warnte, einem solchen Abkommen zuzustimmen, während er an Churchill und Eden schrieb:

«Sollten Grossbritannien und Amerika durch Geheimverträge das Prinzip aufgeben, während des Krieges bis zur Friedenskonferenz keine wie auch immer gearteten territorialen Veränderungen zu fixieren, würden sie künftig Schwierigkeiten haben und unfähig sein, dem russischen Druck in Bezug auf Grenzen, Territorien und Einflusszonen zu widerstehen.»

Und er schrieb auch das: *«... jedesmal würde sich die sowjetische Regierung dann in einer günstigeren Position befinden.»*

Was für ein bewunderungswürdiges Urteil! Was für eine makellose Logik! Welche Vision eines wahrhaften Staatsmannes!

«Es gibt keinen Zweifel,» schreibt der Minister in seinem Geheimbericht vom 4. Februar 1942 an Roosevelt, dass die sowjetische Regierung «im Hinblick auf Europa ungeheure Ambitionen hat ..., enorme, phantastische Ambitionen, und der Augenblick wird kom-

men, zu dem die Vereinigten Staaten und Grossbritannien kategorisch erklären müssen, dass sie diese nicht akzeptieren können, zumindest nicht vor einer Friedenskonferenz. Deshalb ist es besser, jetzt einen klaren, festen Standpunkt einzunehmen als zu zögern und es auf diese Weise zu vermeiden, eine solche Position zu beziehen.»

Cordell Hull empfahl diese feste Haltung, obwohl er erwartete, dass Stalin die amerikanische Regierung erpressen und unter Druck setzen würde.

«Er (Stalin) könnte sich weigern, mit Grossbritannien und den Vereinigten Staaten zusammenzuarbeiten, oder er könnte mit einem Separatfrieden mit Hitler drohen. Er wird über die britischen und amerikanischen Kommunisten Druck ausüben» (wie bewusst war sich Cordell Hull der Existenz und des potentiellen Verrats der Fünften Kolonne! N.B.). «Aber wenn wir es uns alle erlauben, einem solchen Druck nachzugeben, wird sich Stalin ermutigt sehen, in Zukunft immer dieselbe Taktik anzuwenden, um immer wichtigere Konzessionen und Ansprüche durchzusetzen,» insistierte Hull.

In diesem Bericht vom 4. Februar 1942 spricht das State Department von der demoralisierenden Wirkung, die von solchen territorialen Abmachungen und Einflusszonen auf die kleinen Nationen ausgehen würden, die sich dem Kommunismus in der Welt widersetzen, wenn sie sähen, wie man die moralischen und rechtlichen Prinzipien aufgibt, auf denen die amerikanische Politik basiert und die von der Atlantik Charta befestigt werden.

## Die Atlantik-Charta

Hier müssen wir diesen Bericht und die Memoiren von Cordell Hull für einen Moment unterbrechen, um den Leser mit der sogenannten Atlantik-Charta vertraut zu machen, die am 12. August 1941 von Roosevelt und Churchill und später auch von Stalin unterzeichnet wurde, der stets an ihr festhielt.

Den Entwurf dieser Charta hatten die englische «Magna Charta», die amerikanische Verfassung, die Erklärung der Menschenrechte und die Prinzipien des Wilsonismus inspiriert. Sie erwuchs aus der

seelischen und geistigen Grosszügigkeit des amerikanischen Volkes, dieses Volkes, das frei von Verfolgung ist. Sie erwuchs aus dem Kampf für die Freiheit des Einzelnen, für die Gleichheit, für die Gerechtigkeit und für das Recht der Menschen auf Selbstbestimmung. Die Atlantik-Charta ist ein vorzügliches Dokument, voll des menschlichen Edelmuten, aber sie wurde von Roosevelt (der vor seinem Tode sogar behauptete, er habe sie nicht unterzeichnet) und Churchill besudelt – von Stalin ganz zu schweigen, den niemand bat, diese Charta zu respektieren, weil ihm ausser Roosevelt (persönlich), Churchill und den kommunistischen Kameraden, die das Weisse Haus infiltriert hatten, niemand traute.

Hier einige Bestimmungen der Atlantik-Charta, wie sie von Roosevelt und Churchill unterschrieben wurde:

**Erstens:** Weder die USA, noch Grossbritannien streben eine Ausdehnung ihres Gebietsstandes oder Einflusszonen an.

**Zweitens:** Sie wünschen *keine territorialen Veränderungen, die die betreffenden Völker nicht ausdrücklich wollen.*

**Drittens:** Sie respektieren das Recht aller Völker, sich die Regierungsform zu wählen, unter der sie leben wollen; und sie wollen nach dem Krieg die souveränen Rechte und Regierungen derjenigen Völker wiederhergestellt sehen, die diese durch Gewalt verloren hatten.

Abschnitt sechs spricht von einem gerechten Frieden, unter dem alle Nationen in Sicherheit innerhalb der eigenen Grenzen leben werden, so dass jeder Bürger frei von Furcht sein kann.

Abschnitt acht befürwortet den Gewaltverzicht, indem die Tür zu den Vereinten Nationen für die Zeit nach dem Krieg weit geöffnet wird.

Das ist die Grundlage; das sind die Prinzipien, auf denen die amerikanische Politik unter Leitung des State Departments zurzeit Cordell Hulls aufbaute, solange dieser die auswärtigen Angelegenheiten der Vereinigten Staaten leitete. **Wie wir sehen werden, verhöhnnte Roosevelt unglücklicherweise sowohl Cordell Hull, als auch die Atlantik-Charta, als auch die moralischen Grundsätze der ganzen amerikanischen Nation, als er Stalin alles gab, um was dieser Churchill gebeten hatte – Gebiete und Einflusszonen.**

## Der englisch-russische Bündnisvertrag von Mai 1942

Im Februar 1942 erkrankte der amerikanische Aussenminister Cordell Hull. Bis zum 20. April war er nicht in der Lage, seine Arbeit wiederaufzunehmen.

In der Zwischenzeit wuchs der Druck, den Stalin auf die Briten ausübte. Er wollte auf der Stelle die Unterschrift unter einen Bündnisvertrag, der seine territorialen Ansprüche, versehen mit der Zustimmung der Alliierten, enthalten sollte.

Mehr noch, aus Anlass eines Besuchs in Washington unterrichtete Eden Roosevelt von diesen Ansprüchen, die ihm Maisky übermittelt hatte, der russische Botschafter in London. Roosevelt reagierte auf die russischen Forderungen folgendermassen:

**Baltische Staaten:** Offensichtlich aus wahltaktischen Gründen (eine grosse Anzahl von Flüchtlingen aus diesen Ländern lebte in Amerika) befürwortete Roosevelt ... ein Plebiszit.

**Polen:** In Bezug auf Polen, für das Grossbritannien in den Krieg gezogen war, existierte die Frage der Souveränität und der Unabhängigkeit ebensowenig wie die Atlantik Charta. Roosevelt sprach mit Eden über Veränderungen des Gebietsstandes und der Bevölkerung. Er fügte hinzu, *nur die Grossen Drei würden darüber befinden, was Polen und den anderen kleinen Staaten zukomme oder nicht*; er sah keine Veranlassung, über letzteres auf einer Friedenskonferenz zu sprechen.

**Bessarabien:** Präsident Roosevelt stimmte mit Eden darin überein, dass den Russen das Recht zustehe, diese Provinz zurückzugewinnen, *da sie für den grösseren Teil ihrer Geschichte eine russische Provinz gewesen sei*.

Was für eine Absurdität! Ausgerechnet der älteste Teil Rumäniens, der den Rumänen und deren «drako-thrako-römischen» Vorfahren seit viertausend Jahren gehört hatte, sollte russisches Land sein! Die Russen hatten es 1812 von Rumänien geraubt!

Wie wenig Ahnung hatte Präsident Roosevelt doch von der Geschichte!

Roosevelt hörte niemals vom Raub Bessarabiens durch die Russen im Jahre 1812; von seiner Rückgabe an Rumänien durch verschiedene Verträge; von der Verurteilung dieses russischen «Raubes» durch Karl Marx persönlich in einem Brief an Engels und in der «Herald

*Tribune*» von 1863. Man schaue sich an, wie sich der Autor, der Vater der Atlantik Charta, des angestammten Bessarabiens entledigte, des ältesten Teils Rumäniens seit 4'000 Jahren!

**Finnland:** Zusätzlich zu den Grenz-»Veränderungen» des Jahres 1940 waren Roosevelt und Eden damit einverstanden, dass die Russen Hangoe bekamen (aber natürlich musste diese Übereinkunft aus wahltaktischen Gründen geheim bleiben, weil viele amerikanische Wähler finnischen Ursprungs sind).

**Jugoslawien:** Der Präsident wollte zwei Staaten schaffen, Kroatien und Serbien. Eden stimmte nicht zu.

**Tschechoslowakei, Rumänien, Bulgarien, Türkei und Griechenland:** Im Zusammenhang mit diesen Ländern erwarteten Roosevelt und Eden keine Grenzprobleme.

**Österreich und Ungarn:** Der Präsident und Eden stimmten darin überein, dass diese Länder *unabhängig* bleiben sollten. Schon deshalb muss man logischerweise annehmen, dass die anderen Satellitenstaaten abhängig werden sollten. (Eden glaubte, Stalin wolle die Ungarn «strafen» und einen Teil ihres Territoriums an Rumänien geben. Wollte sich Stalin nicht – weil er wusste, dass Eden und Roosevelt die «Unabhängigkeit» Ungarns wünschten – irgendwie einen grösseren Pufferstaat sichern, indem er Transsylvanien an Rumänien zurückgab?)

Jeder, der die europäische Geschichte studiert, weiss, dass Transsylvanien und dessen Vorläufer ebenso wie Bessarabien seit 4'000 Jahren zu Rumänien gehörten und dass es Ungarn annektiert hatte. Die transsylvanische Bevölkerung ist in ihrer grossen Mehrheit rumänisch.

## Die englisch-russische Kameradschaft

Wie Herbert Feis in seinem vorzüglichen Buch «*Roosevelt, Churchill, Stalin*» erzählt, kam Stalin zu dem Schluss, dass die englisch-russische Allianz den Amerikanern keine Sorgen mache, dass sie nur eine bilaterale Frage sei. Mit anderen Worten: Die Angelegenheiten Europas waren ausschliesslich Sache der Briten und Russen, die drauf und dran waren, sich gegenseitig Einflusszonen zuzugestehen. Mit dieser Auffassung im Kopf überredete Stalin Churchill, den

Bündnisvertrag sofort zu unterschreiben, einschliesslich der russischen Gebietsansprüche. Zu diesem Zweck wurde Molotow am 20. Mai 1942 nach London entsandt.

Im Laufe der Verhandlungen widersetzten sich die Amerikaner in Gestalt Cordell Hulls, der jetzt wieder sein Amt im State Department wahrnahm, erneut – und zwar mit Nachdruck – jedem Vertrag, der Gebietsveränderungen oder territoriale Zugeständnisse mit sich brachte. Am Ende wurde Hulls Meinung akzeptiert, aber natürlich nicht ohne Auseinandersetzungen. Stalin wollte einen Geheimvertrag haben, der sich auf Rumänien und Finnland beziehen sollte, aber am Ende gab er sich mit einer Klausel zufrieden, in der Grossbritannien die «besonderen Interessen Russlands» in diesen Gebieten anerkannte.

Mehr konnte Cordell Hull nicht erreichen. Der Vertrag wurde so unterzeichnet, ohne dass irgendwelche russischen Gebietsansprüche im Einzelnen erwähnt wurden. Aber die Briten hatten die Tür für künftige Einflusszonen weit offengelassen.

### Die Aussenministerkonferenz in Moskau, 1943

Auf der Aussenministerkonferenz der drei Alliierten, die im Oktober 1943 in Moskau abgehalten wurde, ging Anthony Eden wieder zur Offensive über und warf abermals, wenn auch indirekt, das Problem der Einflusszonen auf.

In seinem Buch *«Roosevelt, Churchill, Stalin»*, Seite 218, spricht Herbert Feis – nachdem er ausgeführt hat, dass die Grossen Drei sich darauf verständigt hatten, keinen Separatfrieden zu schliessen und sich über jeden Versuch des Gegners, einen solchen Vertrag zu schliessen, gegenseitig zu informieren – von Rumänien, das von Deutschland abzufallen wünschte, um an die Seite der Alliierten zu treten.

Geheime Emissäre der Regierung erschienen – im Einverständnis mit den rumänischen Parteiführern – in Kairo und anderenorts, um bei der britischen Regierung die Bedingungen für einen Waffenstillstand zu sondieren, berichtete Eden am 25. Oktober 1943 Stalin und Molotow in Gegenwart Cordell Hulls.

Anthony Eden fragte Molotow, was jetzt geschehen solle. Dieser

antwortete, die einzige Bedingung für den Austritt Rumäniens aus dem Krieg müsse die *bedingungslose Kapitulation* sein, und es sei nutzlos, diese Angelegenheit weiter mit jenen Emissären zu erörtern, da sie hierfür keine Lösung anzubieten hätten. Eden stimmte mit dieser Bemerkung überein und fügte hinzu, dass seine Regierung «glaubt, die sowjetische Regierung habe das Recht, in Bezug auf Rumänien, Ungarn und Finnland jede Frage zu entscheiden, da sich nur ihre (die russische) Armee im Krieg mit diesen Ländern befinde.»

*Das war der Ursprung der Einflusszonen. Das machte Stalin zum Herrn über Osteuropa.*

Nachdem sie den sowjetischen Forderungen nach einer Verstümmelung Rumäniens durch den Raub Bessarabiens (bis dahin hatte noch niemand von der Bukowina gesprochen) und anderer Gebietsteile zugestimmt hatten, trugen die Briten nun auch die Idee von Einflusszonen für ganz Osteuropa vor – so geschehen im Oktober 1943 in Moskau.

Im Laufe dieser Diskussion reagierte die britische Regierung – offenbar unter dem Einfluss Cordell Hulls – auf die «geheimen Emissäre» von Kairo mit der Feststellung, die einzige Formel (für einen Waffenstillstand) sei *die bedingungslose Kapitulation Rumäniens*.

Einen Monat später wurden die rumänischen Friedensfühler von Churchill bestätigt: «Wie wird Rumänien auf den Kriegseintritt der Türkei reagieren?» fragte er sich im November 1942 in Teheran.

«Die Rumänen haben bereits echte Friedensfühler für eine bedingungslose Kapitulation ausgestreckt.» (Churchill, «*The Second World War*», Band V, S. 353)

Es wäre sehr interessant zu wissen, wer diese Rumänen gewesen sind, die 1943 eine bedingungslose Kapitulation anboten – weil nämlich die rumänische Regierung und die Führer der Opposition keine bedingungslose Kapitulation wollten, sondern einen gerechten und grosszügigen Waffenstillstand samt Garantien für die Unabhängigkeit und Souveränität ihres Landes.

Aus dem bisher gesagten lassen sich in Bezug auf Osteuropa folgende Schlüsse ziehen:

1. Bereits 1939 wurde Bessarabien durch den Hitler-Stalin-Pakt Rumänien ab- und Russland zugesprochen.
2. Im April 1940 lehnte Hitler die Einflusszone ab, die Molotow in Rumänien verlangte.



3. Seit 1941 strebte Stalin nach Anerkennung seiner Gebietsansprüche in Rumänien, in den baltischen Staaten und Finnland, und seitdem war Churchill ebenso wie Roosevelt bereit, sie zu gewähren.
4. Das amerikanische Aussenministerium in der Gestalt Cordell Hulls' war gegen territoriale Vereinbarungen und gegen Einflusszonen eingestellt, solange der Krieg anhielt.  
Er glaubte an eine Friedensorganisation – die Vereinten Nationen – welche die Sicherheit der Sowjetunion garantierte, ohne dass die Notwendigkeit entstehen würde, für militärische Zwecke Gebiete aufzugeben oder Einflusszonen zuzugestehen.
5. Der Vorschlag von Einflusszonen im Oktober 1943 war die Idee sowohl Edens als auch Churchills.
6. Im Herbst 1943 wurden die «geheimen Emissäre» Rumäniens in Kairo und anderenorts davon unterrichtet, dass sich Rumänien nur durch eine bedingungslose Kapitulation vom Krieg zurückziehen könne.

Dies war mehr als eine Tragödie, es war einer der grössten Fehler, die während des Krieges begangen wurden.

Die Forderung nach «bedingungsloser Kapitulation» verlängerte den Krieg, wie wir sehen werden, um mehr als zwei Jahre.

Hätten Rumänien, Italien und andere Satelliten der Achse, wie es geplant war, 1943 den Krieg beendet, wäre Deutschland zusammengebrochen – ohne grössere Schwierigkeit und mit Sicherheit. Rumänien war der Dreh- und Angelpunkt für alle militärischen und strategischen Positionen an der südosteuropäischen Front.

# Roosevelt bietet Stalin im Jahr 1943 Osteuropa an

Es gibt immer noch viele naive Menschen, die von der Arglist Russlands sprechen sowie davon, dass Russland die Absprachen der Jalta-Konferenz verletzt habe, dass es Osteuropa mit seinen Armeen missbraucht habe; und von Churchills Versuchen, Russland den Weg nach Europa zu verlegen, wozu sein Plan gehörte, im Balkan eine Landung, eine Invasion zu unternehmen.

Warum soll man diese Märchen weiterhin glauben? Ich werde als erstes ein sensationelles Dokument präsentieren, aus dem man ersehen kann, dass Roosevelt Stalin persönlich am 20. Februar 1943 in Osteuropa freie Hand versprach.

Es gibt ein Geheimdokument, das an Zabrowsky und Weiss gerichtet war, zwei wichtige Persönlichkeiten der zionistischen Bewegung, die zu Gesprächen mit Stalin nach Moskau reisten.

Dieser Brief – den Stalin ohne Zweifel mit Absicht in Umlauf setzte – fiel General Franco in die Hände und wurde von dessen Außenminister, General Jordan, in der berühmten Rede verwendet, die er im April 1943 in Barcelona hielt. Es handelte sich um einen verzweifelten Aufschrei gegen die Zugeständnisse Roosevelts, die Bolschewismus für ganz Osteuropa bedeuteten.

Dieser aussergewöhnliche Brief wurde erstmals am 7. Februar 1951 im *«Figaro»* veröffentlicht, als die Memoiren des Direktors des spanischen Außenministeriums, Jose Marie Doussinague, abgedruckt wurden.

Es verdient Hervorhebung, dass diese beiden Anführer der zionistischen Bewegung aller Wahrscheinlichkeit nach Moskau reisten, um Stalin die Zustimmung zur Schaffung einer Heimstatt für das unglückliche jüdische Volk abzurufen, das seit so vielen Jahrhunderten aus seinem Land vertrieben und über die Welt zerstreut worden war. Um den Staat Israel zu schaffen, brauchten die Juden nicht nur Stalins Zustimmung und Bereitschaft zur Zusammenarbeit für die

Gründung dieses Staates, sondern auch für die Auswanderung russischer Juden nach Israel.

Mit Sicherheit wollte Roosevelt diese ernste und wichtige Mission unterstützen – es gibt keine andere Erklärung für diesen aussergewöhnlichen Brief. Roosevelt verfügte über mehrere direkte Drähte zu Stalin: Averell Harriman in Moskau; Harry Hopkins, der sich dort jeden Monat einmal aufhielt; Gromyko in Washington. Warum bediente er sich Zabrowskys und Weiss', «um wegen der Meinungsverschiedenheiten, die zwischen ihm und Stalin aufgetreten waren, zu vermitteln?» War dies die Aufgabe von Privatpersonen? Die Erklärung muss in dem Wunsch Roosevelts nach einem Erfolg ihrer Mission – das heisst in der Gewinnung Stalins für die Schaffung des Staates Israel – gesucht werden. Bei diesem Brief handelte es sich um ein Empfehlungsschreiben, das den beiden zum Erfolg verhelfen sollte. Es ist unglaublich, aber wahr, dass über diesem Dokument, das für die Politik Roosevelts so entscheidend war, bislang ein vollkommenes Schweigen lag. Es war eine wahrhaftige Verschwörung des Schweigens. Hier der Brief in seinem vollen Wortlaut:

«Weisses Haus – Washington  
20. Februar 1943

Lieber Herr Zabrowsky,

Wie ich in meinem Gespräch mit Ihnen und Herrn Weiss sagte, bin ich zutiefst von der Tatsache bewegt, dass der Nationalrat des Jungen Israel die aussergewöhnliche Freundlichkeit hatte, sich selbst als Vermittler zwischen mir und unserem gemeinsamen Freund, Stalin, zu einem so heiklen Augenblick anzubieten, da jede Gefahr von Zwistigkeiten im Herzen der Vereinten Nationen – die unter so vielen Opfern geschaffen wurden – fatale Konsequenzen für jedermann und insbesondere für die Sowjetunion haben würde.

Folglich liegt es in Ihrem und in unserem Interesse, jede Schärfe im Umgang mit Litwinow zu vermeiden – was schwierig sein dürfte –, der zu meinem Leidwesen nichts anderes zu tun hatte, als alle, die in Berührung mit Onkel Sam kommen, davor zu warnen, dass sie Missheiligkeiten erwarteten, eine Warnung, die man sowohl für aussenpolitische, als auch für innenpolitische Zwecke ausbeuten kann. Sofern sowjetische Forderungen kommunistische Aktivitäten in den USA betreffen, sind sie doppelt unerträglich.

Timoschenko versprach während seines kurzen, aber ertragreichen Aufenthaltes hier, vernünftiger zu sein, und ich würde gerne einem erneuten Gespräch mit ihm entgegensehen, um schnell einem Meinungsaustausch mit Stalin näher zu kommen, einem Meinungsaustausch, den ich für äusserst dringend halte, wenn ich an den Gewinn denke, den das Treffen von Stalin und Churchill brachte.

Die Vereinigten Staaten und Grossbritannien stellen sich darauf ein – und zwar ohne jeden moralischen Vorbehalt –, der UdSSR in der künftigen Weltorganisation nach dem Krieg absolute Stimmgleichheit zu gewähren. Sie wird – wie der britische Premierminister bei der Vorlage seines Projektentwurfes zu verstehen gab – Mitglied der Führungsgruppe im Zentrum des Europäischen und des Asiatischen Rates sein. Auf diese Weise wird die interkontinentale Expansion der Sowjetunion ebenso gerechtfertigt sein wie der gigantische Kampf gegen den Faschismus, der das Lob der Historiker verdient. Wir wünschen (ich spreche im Namen meines Landes und des grandiosen Britischen Empires) alle unabhängigen Staaten in diesen kontinentalen Räten vertreten zu sehen, natürlich in einem fairen Proporz.

Sie, lieber Herr Zabrowsky, dürfen Stalin ebenso versichern, dass die UdSSR in den Direktoraten dieser Räte (für Europa und Asien) auf der Basis der Gleichberechtigung und mit dem gleichen Stimmrecht wie die Vereinigten Staaten und England vertreten sein wird, so wie sie auch an jenem Hohen Gerichtshof teilhaben wird, der zur Beilegung von Zwistigkeiten zwischen den Nationen geschaffen werden muss; dass sie an der Auswahl und Vorbereitung der internationalen Streitmacht mitwirken wird; an der Bewaffnung und Führung dieser Streitmacht, die, unter dem Reglement des Kontinentalen Rates, in die inneren Verhältnisse eines jeden Staates mit dem Ziel eingreifen wird, dass die Normen, die im Geiste des früheren Völkerbundes für die Sicherung des Friedens mit soviel Geschick ausgearbeitet wurden, nicht erneut verletzt werden; dass die Institutionen, welche die Beziehungen zwischen den Staaten und deren Armeen regulieren, befähigt sein werden, Entscheidungen zu treffen und sicherzustellen, dass ihnen Folge geleistet wird. Unter diesen Umständen sollte Stalin, indem er von der hohen Position profitiert, die er in der Dreierherrschaft über den Globus einnimmt, zufrieden sein und nie wieder Forderungen erheben, die unlösbare Probleme schaffen

(trotzdem ist das Sekretariat für Frankreich offen, *als Belohnung für seinen Widerstand*, aber es soll auch nur *ein Konsultativrecht und kein Beratungsrecht* haben als Strafe für seinen früheren Wankelmüt). Deshalb wird der amerikanische Kontinent, wie ich es unseren kontinentalen Verbündeten versprach, ausserhalb des Bereichs jeder sowjetischen Propaganda und unter dem ausschliesslichen Einfluss der Vereinigten Staaten bleiben; *Frankreich wird ein Satellit Englands bleiben müssen*, wenn auch mit einem hohen Mass an Autonomie und Rechten im Sekretariat der Tetrarchie. *Unter dem Protektorat Englands* werden sich Portugal, Spanien, Italien und Griechenland zu modernen Zivilisationen entwickeln, was sie von ihrer traditionellen Lethargie befreien wird. Dies wird der UdSSR einen zusätzlichen Hafen im Mittelmeer einbringen. *Wir beugen uns ihren Wünschen im Hinblick auf Finnland und die baltischen Staaten. Wir werden Polen im Allgemeinen bitten, eine vernünftige Haltung einzunehmen, die sich auf der Bereitschaft zur Verständigung und Kompromiss gründet. Stalin wird ein breites Feld zur Expansion in die kleineren Staaten Osteuropas überlassen bleiben.* Natürlich müssen wir die Rechte Jugoslawiens und der Tschechoslowakei in Rechnung stellen – zwei loyale Nationen – ohne die völlige Wiedergewinnung jener Gebiete auszulassen, die Grossrussland vorübergehend an sich riss.

Nach der Zerschlagung des Reiches und nachdem verschiedene Zonen anderen Staaten zugeschlagen wurden, wodurch neue Nationalitäten entstehen, wird es die deutsche Gefahr nicht länger geben, weder für die UdSSR, noch für Europa, noch für die ganze Welt. Was die Türkei anbetrifft, wird Stalin die notwendigen Versicherungen verstehen müssen, die Churchill Präsident İnönü sowohl in seinem, als auch in meinem Namen gegeben hat. Stalin muss des Hafens versichert werden, der ihm im Mittelmeer gegeben werden wird.

In Bezug auf Asien befinden wir uns in Übereinstimmung mit seinen Forderungen, wodurch wir jede Komplikation vermeiden. Apropos Afrika – was soll hier geschehen? Es wird notwendig sein, Frankreich zum Ausgleich für seine Verluste in Asien etwas zu geben und etwas auch Ägypten, wie den Waldisten versprochen wurde. Es wird sicher nötig sein, Portugal und Spanien für das zu entschädigen, was sie aufgaben, auch um ein besseres Weltgleichge-

wicht zu erzielen. Die Vereinigten Staaten werden als Eroberer in Erscheinung treten und in ihrer Zone ausweichlich einige Orte von lebenswichtiger Bedeutung beanspruchen. Das bedeutet einen Akt der Gerechtigkeit. Und schliesslich müssen wir Brasilien die kleine koloniale Expansion gewähren, die ihm versprochen wurde.

Bitte, unterrichten Sie, lieber Herr Zabrowsky, Stalin, dass dies alles nur zum allgemeinen Besten und zur raschen Zerstörung des Reiches *eine allgemeine Skizze darstellt, die man noch näher studieren muss*. Aber wir müssen ihnen in Bezug auf die Kolonisierung Afrikas nachgeben, während sie mit ihrer Propaganda in Amerika aufhören müssen, damit ihre Eingriffe in die Arbeiterklasse enden. Übermitteln Sie auch die Versicherung meines vollen Einvernehmens, meiner Sympathie und meines Wunsches, die Lösung jener Probleme zu erleichtern. Zu diesem Zweck wird das Gespräch, das ich vorschlage, von praktischem Interesse sein.

Wie ich bereits sagte, las ich mit grösstem Vergnügen die allgemeinen Wendungen jenes Gespräches, dem ich Ihre Entscheidung entnahm, mir – im Namen des Nationalrates – eine Abschrift des heiligsten Schatzes Israels anzubieten – eine Abschrift der Thora. Dieser Brief ist ein Beleg dafür, dass mir das Angebot willkommen ist. Ich erwidere ihre Loyalität mit dem grössten Vertrauen.

Bitte, übermitteln Sie der bedeutenden Organisation, über die Sie den Vorsitz führen, den Ausdruck meines Dankes ebenso wie die Tatsache, dass ich mich mit Vergnügen an das Bankett erinnere, das mir aus Anlass ihres 31. Gründungstages gegeben wurde.

Ich wünsche Ihnen den grösstmöglichen Erfolg.

Franklin D. Roosevelt»

Beide, Roosevelt und Stalin, sind Zionisten.

Es gibt eine kurze, aber aussagekräftige Notiz von der Konferenz in Jalta, die den Besuch der beiden Zionisten in Moskau betrifft. Beim Übergang zu einem neuen Gesprächsgegenstand richtete Roosevelt folgende Frage an Stalin:

«Ich bin ein Zionist. Und Sie, Marschall?»

«Im Prinzip, ja, ich bin auch Zionist», antwortete Stalin mit undurchdringlicher Ruhe. «Aber in der Praxis ist das schwierig. Ich

habe versucht, für die Juden eine nationale Heimstatt zu organisieren, aber es gelang ihnen nicht, sich zu akklimatisieren. Sie kehrten alle in ihre alte Heimat zurück.»

Der jüdische Staat, von dem Stalin sprach, lag im Fernen Osten, in einem Gebiet, genannt Birobidjjan. Diese Gegend liegt am Amur, der China von der Sowjetunion trennt und wo es Gefechte zwischen den Grenztruppen gab.

Birobidjjan ist grösser als Belgien. Die von Stalin am 29. August 1936 geschaffene Verfassung erwähnt in ihrem Artikel 87 eine «autonome jüdische Region» (Republik).

Dabei wird nicht erwähnt, dass die Gründung der «autonomen Region» strategische Ziele verfolgte. In Wahrheit hatte dieser «jüdische Staat» nichts von einem jüdischen Nationalstaat an sich: keine nationalen jüdischen Gesetze, kein Jiddisch als Sprache, keine jüdische Kultur, Religion, Privilegien, nicht einmal ein «ABC» – also keine Fibel in der jiddischen Muttersprache.

Stalins «Judenstaat» war nichts anderes als ein erneuter Schwindel, eine tragische Farce Stalins.

Man kann deshalb verstehen, dass sich die russischen Juden nicht gerade beeilten, dahinten unter solchen Bedingungen kolonisiert zu werden, und dass selbst heutzutage der jüdische Anteil an der Gesamtbevölkerung Birobidjians nicht mehr als sieben Prozent beträgt.

Aber Stalin hielt sein Wort und stimmte der Gründung des Staates Israel zu. Er half nicht nur bei der Gründung, er erlaubte es auch den Juden in Osteuropa und Russland, dorthin auszuwandern.

Truman erkannte den Staat Israel sofort nach der Erklärung seiner Unabhängigkeit an, und die sowjetische Anerkennung folgte auf dem Fusse.

Im Licht dieser Dokumente nimmt es nicht weiter Wunder, dass es 1943 in Teheran keine grossen Diskussionen mehr über Osteuropa gab. Diese Karte war bereits ausgespielt – nachdem Churchill und Roosevelt – wie in dem zitierten Brief – Stalin ihre Zustimmung zur Unterjochung Osteuropas übermittelt hatten.

## Roosevelt bietet Stalin im November 1943 in Teheran die baltischen Staaten und Polen an.

Aber der Zynismus dieses Präsidenten, der selbst heute noch als einer der grössten Präsidenten der Vereinigten Staaten betrachtet wird, wurde überboten von dem Zynismus, den er gegenüber seinen Wählern bewies. In Teheran vergass Roosevelt die Atlantik-Charta, die Verfassung der Vereinigten Staaten und die Charta der Menschenrechte. Als Gast der russischen Botschaft – sprich: als Gefangener Stalins – akzeptierte Roosevelt die Forderungen nach Gebieten und Einflusszonen in Osteuropa ohne jede Diskussion. Alles, was er im Gegenzug von Stalin verlangte, war dessen Hilfe im Wahlkampf des Jahres 1944, «wenn er erneut kandidieren werde.»

Er verabredete mit Stalin, dieser möge das amerikanische Volk belügen und die Wahrheit vor ihm bis nach den Wahlen verbergen.

In den Sitzungsberichten, die Charles Bohlen als Übersetzer von den Treffen zwischen Roosevelt und Stalin anfertigte, können wir folgende Diskussion zwischen den beiden lesen:

«Roosevelt sagte weiter, dass es viele Litauer, Livländer und Esten in den USA gäbe. Wenn er (Roosevelt) damit einverstanden wäre, dass diese Staaten einen Teil Russlands bilden und dass, sollte dies sicher sein, die amerikanische Regierung keinen Krieg führen würde, um zu verhindern, dass sie von den Russen wieder besetzt werden, könnte die öffentliche Meinung Amerikas zumindest die Abhaltung eines Referendums und ein Recht auf Selbstbestimmung verlangen. Indem er darauf hinwies, brachte Roosevelt seine persönliche Überzeugung zum Ausdruck, dass die Bewohner der Baltischen Staaten bei jedem künftigen Plebiszit mit Vergnügen für die Einverleibung in die Sowjetunion stimmen würden.»

Und weiter – ohne die geringste Befangenheit – bat der Präsident des grössten, mächtigsten, ehrenvollsten und grossmütigsten Volkes Stalin, sein Wahlhelfer zu sein:

«Roosevelt wurde jetzt direkter (wahrscheinlich weil Stalin das amerikanische Wahlverfahren nicht verstand) und sagte zu Stalin, dass dieser ihm bei den Wahlen sehr hilfreich sein würde, wenn er eine öffentliche Erklärung über die Abhaltung freier Wahlen in den annektierten Staaten abgeben würde.»

Die Schlussfolgerung aus dieser Diskussion zwischen Stalin und



Roosevelt in Teheran zieht der Amerikaner John Lewis Gaddis in seinem Buch *«USA and the Cold War»*, auf Seite 139:

«Der Präsident stellte unmissverständlich fest, dass sich die USA den von Stalin vorgeschlagenen Gebietsveränderungen nicht widersetzen würden, dass Stalin aber *bis zum Ende des Wahlkampfes von 1944* keine öffentliche Gutheissung dieser territorialen Veränderungen erwarten dürfe. Jede Zusage freier Wahlen oder Plebiszite, die Stalin geben könne, würde man begrüssen, damit solche Veränderungen für das amerikanische Volk erträglich würden. (Mit anderen Worten: Stalin sollte schweigen, um dieser ehrenhaften, aufrechten und grossmütigen Nation die Zustimmung zu den territorialen Diebstählen und Einflusszonen aufzuzwingen, die er verlangte. N.B.)

Roosevelt sagte nichts davon, dass die Völker Osteuropas die freie Wahl haben sollten, und es ist klar, dass Stalin diese Diskussion in der Überzeugung verliess, dass seine Hauptsorge der Tatsache gelten müsse, wie man diese Frage der Annektionen und der Einflusszonen dem amerikanischen Volk in einem vorteilhafteren Licht erscheinen lassen und *wie er um jeden Preis die Versicherung vermeiden könne, er werde sich den Prinzipien der Atlantik-Charta beugen.*»

Hier also, liebe Leser, liegt der Grund für die «freien Wahlen» in Rumänien 1946, als Harriman, Kerr und Wyschinski nach Bukarest kamen, um Iuliu Maniu, Dinu Bratianu und Titel Peterescu von der Bildung einer «nationalen» Regierung und der Teilnahme an den Wahlen zu «überzeugen». Aber ich werde erst später von diesen Wahlen sowie von denjenigen berichten, die von Moskau nach Bukarest reisten, um dasselbe Verbrechen an der rumänischen Nation zu begehen, das sie bereits an Polen begangen hatten.

Im Laufe seiner Teheraner Gespräche willigte Roosevelt – die Wahlen im Hinterkopf – in die Verstümmelung Polens ein.

«Die Präsidentschaftswahlen werden 1944 abgehalten werden», begann Roosevelt, und obwohl er nicht mehr kandidieren wollte, könnte er doch noch einer der Kandidaten werden, «wenn nicht der Krieg vorher zu Ende ist.» Der Präsident, so fuhr Bohlen, Roosevelts Dolmetscher, in seinem Bericht fort, erinnerte Stalin daran, dass es sechs oder sieben Millionen Amerikaner polnischer Herkunft gebe und dass er «als ein praktisch denkender Mann» nicht wünsche, dass ihm diese Stimmen verloren gingen.

«Er stimme persönlich mit Stalin überein, dass die russisch-polnische Grenze nach Westen verschoben werden sollte. *Er hoffe indes- sen, dass Stalin verstehe, dass er (Roosevelt) aus politischen Gründen eine solche Absprache zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht öffentlich bekanntgeben könne.* Nachdem er das vernommen hatte, antwor- te Stalin, er könne versichern, dass er verstanden habe.» (Charles Bohlen an James C. Dün, 1943, Mss. Box 52.)

Zu diesem Zeitpunkt, das heisst gerade als der Oberbefehlshaber der amerikanischen Armee Polen an Stalin verkaufte, kämpften die Helden der polnischen Divisionen Seite an Seite mit den Divisionen der Amerikaner am Monte Cassino an der italienischen Front in einem Kampf auf Leben und Tod für eine bessere und gerechtere Welt, wie sie die Atlantik-Charta verheissen hatte.

Tapfere polnische Soldaten starben für den Ruhm und die Unab- hängigkeit ihrer Nation – ebenso verraten und verkauft wie einst von Grossbritannien.

## Deutschland verliert den Krieg durch Verrat in Stalingrad

Währenddessen begann sich an der Ostfront das Kriegsglück zu wenden. Die rumänischen Truppen, die vor Stalingrad gemeinsam mit deutschen, ungarischen und italienischen Verbänden fochten, erlitten schwere Verluste. Ohne schwere Artillerie, ohne Panzerabwehr-Kanonen, ohne Nachrichtenverbindungen musste die IV. rumänische Armee an der langen Front zwischen den Engeni-Höhen und der Kalmücken-Steppe kämpfen. In einer aussergewöhnlichen Offensive durchbrach die Rote Armee am 19. Oktober 1942 die rumänischen Linien. Ein Entsatzversuch der 1. rumänischen Panzer-Division schlug wegen eines Versagens der Funkverbindungen fehl. So hatte die Schlacht um Stalingrad begonnen. Es war der Anfang vom Ende. Wie war dieser plötzliche und dramatische Umschlag vom Vormarsch der deutschen Wehrmacht zum Vormarsch der russischen Armeen möglich – einem Ansturm, der zehntausende von Rumänen zu Gefangenen machte und der auf diese Weise die rumänische Regierung in Gestalt Marschall Antonescus zu der Erkenntnis zwang, dass der Krieg verloren war?

Um diese Frage zu beantworten, geben wir hier einen Artikel wieder den das Magazin *«Europe and, the Rumanian People»* am 1. Februar 1976 veröffentlichte. Er enthält die Antwort:

«Aber den dramatischsten Mangel an Wachsamkeit, der das Gesicht des Krieges veränderte, bewies Deutschland.

1941 stürmten die deutschen Armeen mit atemberaubendem Tempo auf Moskau vor. Ein aussergewöhnlich kalter Winter mit Temperaturen von minus 50 Grad lähmte die Tanks der Elite-Panzer-Divisionen von General Guderian. Hitlers unglaublicher Fehler, den er begangen hatte, als er den Angriff auf Russland um sechs Wochen verschob, um Mussolini in dessen verheerendem Feldzug gegen Albanien beizustehen, war sicher ein ebenso schrecklicher Schlag wie die Dummheit, die er bei seiner Weigerung bewies, seine Truppen vor Moskau ,zu einem Winterschlaf zurückzuziehen.»

Die Armee blieb dabei – und manche Leute bleiben bis heute dabei – dass der «Gefreite» Hitler seinen Generalen nicht gehorchte, dass er ein blutiger Anfänger war, unfähig. In seinem Buch «Les dessous de la guerre Hitlerienne», das auf dem Nürnberger Tribunal gründet, bleibt Raymond Cartier jedoch bei seiner entgegengesetzten Meinung: Hitler war ein militärisches Genie, ein aussergewöhnlicher Strategie. *Er allein* schmiedete die Pläne für Sedan, für Warschau, für die Ardennen, für Russland. Es gibt freilich ein «aber», das Raymond Cartier nicht enthüllt, wahrscheinlich um russische Empfindlichkeiten zu schonen. Weder die Pläne, noch die Erbarmungslosigkeit des Winters besiegten die deutschen Armeen an der Ostfront.

1941 waren die deutsch-rumänischen Armeen mit atemberaubender Geschwindigkeit in Russland eingedrungen. Innerhalb von fünf Tagen machten sie 200'000 Gefangene. In den nächsten Wochen und Monaten ergaben sich die russischen Armeen in ganzen Einheiten, in der Gestalt von hunderten, tausenden, Millionen von Männern. Die gesamte russische Front stand kurz vor dem Zusammenbruch. Und urplötzlich erschienen starke russische Kräfte und gingen zum Gegenangriff über. Wo kamen sie her? Aus Sibirien, aus der Mongolei, aus der Mandschurei, das heisst, es handelte sich um alle Armeen von den fernöstlichen Fronten der Sowjetunion. 180 frische, wohlausgerüstete Divisionen wurden von dem Schauplatz eines möglichen Krieges mit Japan abgezogen und den deutsch-rumänischen Armeen entgegengeworfen.

Wie war es möglich für Stalin, alle russischen Armeen abzuziehen, und es den Japanern freizustellen, in die Sowjetunion einzufallen, wenn sie der russischen Armee in den Rücken fallen und gemeinsam mit Hitlers Armeen eine riesige Zange bilden wollten?

Der berühmte russische Spion, Richard Sorge, Korrespondent der «Frankfurter Zeitung» in Tokio, war die Antwort auf diese erstaunliche Frage. Die historische Wahrheit ist, dass dieser deutsche Journalist der wahre Sieger über die deutschen Armeen war, indem er aus ideologischer Überzeugung Stalin ins Bild setzte. Richard Sorge war der Eroberer Stalingrads, Berlins – nicht Stalin, nicht Marschall Schukow, nicht die sowjetischen Armeen.

Dieser Journalist – früher Mitglied der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD), von russischer Herkunft – war in Japan ak-

kreditiert. Er erfreute sich des vollen Vertrauens des deutschen Botschafters und dessen Militärattachés. Er hatte sogar Zugang zum Safe und kannte den Geheimcode. Er liess Stalin wissen, dass die Deutschen am 21. Juni 1941 angreifen würden, aber Stalin glaubte ihm nicht. Stalins Vertrauen wuchs jedoch, wie Sorge vorhergesehen hatte. Von jetzt an beachtete er Informationen, die Sorge – vor allem über Funk – aus Tokio sandte.

Und 1941 wurde auf einer äusserst geheimen Konferenz, zu der nur wenige Zutritt hatten, unter Vorsitz des Kaisers in Tokio *beschlossen, dass Japan Russland unter keinen Umständen angreifen werde*. Diese geheime Entscheidung fand ihren Weg zu Sorge, und zwar durch den Verrat seines Komplizen Osaki Hosumi, und Sorge übermittelte sie mit Hilfe seines Geheimsenders *umgehend an Stalin*. Diesmal glaubte ihm dieser.

Das ist der Grund, weshalb Stalin seine gesamte Armee von den mongolischen und mandschurischen Fronten abzog (wobei er nicht einmal Grenztruppen zurückliess) und sie Hitler entgegenwarf.

Es stimmt, dass Japan im April 1941 einen Neutralitätsvertrag mit Russland geschlossen hatte. Aber es ist nicht weniger wahr, dass die UdSSR – was nur normal ist – ihre gesamte Fernost-Front mit Truppen bestückt hatte, weil sie wusste, was Japan tun könnte – insbesondere im Lichte des blitzartigen Vormarsches der deutschen Armeen.

Offensichtlich lag es nicht im russischen Interesse, diese Erkenntnis aufzudecken. Die Niederwerfung der deutschen Wehrmacht hatte das Werk Stalins zu sein, nicht das eines Verräters.

Aber die Wahrheit sickerte langsam durch. Es gelang dem Geheimdienst General MacArthurs, das gesamte Dossier Richard Sorges und dessen Komplizen Osaki Hosumi zu rekonstruieren, der Berater des Fürsten Konoye war. Dieser wiederum ist dreimal Premierminister von Japan gewesen.

Man hat ohne jeden Zweifel festgestellt, dass Sorge Stalin von dem unmittelbar bevorstehenden Angriff auf Pearl Harbor informierte, dass dieser aber den Amerikanern davon kein Sterbenswörtchen verriet.

Richard Sorge übersandte Stalin den Bericht von der geheimen Konferenz, die der japanische Reichsrat am 2. Juli 1941 abgehalten hatte, am 15. Oktober 1941. Sein Bericht enthielt die Entscheidung

Japans, Indochina und unter keinen Umständen Russland anzugreifen.

Es ist nicht überraschend, dass Sorge ein Verräter – oder Spion – war. Es ist ungewöhnlich, aber verständlich, dass er Osaki Hosumi gewann, einen der engsten Mitarbeiter des Fürsten Konoye – und damit auch des Kaisers.

Aber dass dieser Sorge – geboren in Baku, Russland, Sohn einer russischen Mutter, Mitglied der KPD – ein Mitglied von Hitlers Partei werden konnte, dass er ohne Sicherheitsüberprüfung als Nazi-Journalist nach Tokio entsandt und dort von der deutschen Botschaft in Tokio akkreditiert wurde, ist unglaublich; es ist unvorstellbar wegen des Mangels an Wachsamkeit, der hier zutage trat.

Als er 1933 in die Partei Hitlers aufgenommen wurde, fragte niemand danach, was dieser überzeugte Nazi in der Zeit von 1924 bis 1927 in Moskau gemacht hatte. Hätte dies jemand getan, dann wäre herausgekommen, dass Sorge ein Mitglied und ein Mitarbeiter der Komintern war und dass er in Moskau eine Spionageschule besucht hatte.

Hätte man seine Vergangenheit aufgerollt, dann hätte man entdeckt, dass Sorge zum Beispiel 1935 den Weltkongress der Komintern in Moskau besucht hatte, während er in der *«Frankfurter Zeitung»* Hitler pries.

Wie ist es möglich, dass ihn die Nationalsozialistische Partei nicht überprüft hatte? Oder der Geheimdienst des Admiral Canaris oder Himmlers oder Heydrichs? Oder die deutsche Botschaft in Tokio?

Aus diesem Grunde spreche ich hier von Wachsamkeit. Deutschland, Grossbritannien und die Vereinigten Staaten, von Frankreich ganz zu schweigen, liessen es zu, dass der Westen hinters Licht geführt, verkauft, verraten wurde, sowohl im Frieden, als auch im Krieg.

Unter dem Deckmantel demokratischer Freiheiten wurde der niederträchtigste Verrat in den Herzen der westlichen Demokraten begangen, und zwar nicht nur auf Grund «politischer» – sprich: kunistischer – «Überzeugungen». Die Demokraten im Westen vergassen, dass sich Freiheit und Demokratie Tag für Tag im Frieden und im Krieg gegen die wohlorganisierten Aktivitäten der Fünften Kolonne verteidigen müssen.

Man sollte sich ausserdem erinnern, dass sich neben der Tätigkeit Sorges ein ebenso schwerwiegender Verrat direkt unter Hitlers Na-

se in dessen Hauptquartier ereignete. Zehn Generalstabsoffiziere von hohem Rang erboten sich, den Nazismus zu vernichten – selbst um den Preis einer militärischen Niederlage Deutschlands. Als Spezialisten blieben sie während des ganzen Krieges im Generalstab tätig.

Ihr Verbindungsmann zu den Russen war Rudolf Roessler, ein deutscher Journalist, der sich als angeblicher Buchhändler in Luzern niedergelassen hatte. Seine militärischen Mitverschwörer im Führerhauptquartier hatten ihn mit demselben Funkgerät ausgestattet, das alle grossen Einheiten der Wehrmacht benutzten. Sobald Hitlers Hauptquartier einen Befehl herausgab, empfing ihn auch Rudolf Roessler. Er übermittelte ihn sofort über die Leute um Alexander Rado, die in Lausanne und Genf sassen, an die Russen. Auf diese Weise kannten die Russen, insbesondere in der Zeit nach dem Herbst 1942, genau den Tag, die Stunde und den Ort, zu dem sie angegriffen wurden.

Durch diese beiden Verratsfälle auf deutscher Seite wurde der russische Sieg von Stalingrad möglich. Er erlaubte es Stalin, den Krieg zu gewinnen und seine Ansprüche auf den Konferenzen von Jalta und Teheran vorzubringen.

# Das erstaunliche Zeugnis des Kardinals Spellman

Nachdem sich Präsident Roosevelt am 20. Februar 1943 in schriftlicher Form bereitgefunden hatte, Stalin in Osteuropa Einflusszonen zugestehen, informierte er eines Abends im Weissen Haus Kardinal Spellman, das Oberhaupt der Katholischen Kirche in den Vereinigten Staaten, über seine Absichten.

Auf diese Weise wollte er vor allem deshalb klare Verhältnisse schaffen, weil der ehrwürdige Kardinal ein erklärter Anti-Kommunist war und neutralisiert werden musste. Ausserdem war Kardinal Spellman in vielen seiner Missionen während des Krieges so etwas wie ein persönlicher Repräsentant des Präsidenten gewesen; er war viel herumgekommen und hatte viele interessante Plätze und Leute kennengelernt. Man sagt, er sei für den Sturz Mussolinis verantwortlich gewesen.

Das Gespräch fand Anfang September 1943 statt, nach den Gesprächen zwischen Roosevelt und Churchill in Quebec, drei Monate vor der Konferenz von Teheran und eineinhalb Jahre vor der Konferenz von Jalta, die im Februar 1945 stattfand.

Winston Churchill hielt sich gerade in Washington auf. Das Gespräch, das Kardinal Spellman mit Roosevelt führte, dauerte anderthalb Stunden. Er zeichnete es unmittelbar danach auf. Doch wurde es durch seine Memoiren unglücklicherweise erst zwanzig Jahre später bekannt, 1962.

Die Notizen des Kardinals sind staunenerregend, erschreckend.

An ihnen kann man ablesen, dass Präsident Roosevelt – Oberhaupt des Staates der Welt, der ganz allein das Schicksal der Menschheit in seinen Händen hielt – schon fast zwei Jahre vor Kriegsende ein sehr kranker Mann war. **Sie enthüllen die abgrundtiefe Bewunderung, die Roosevelt für Stalin empfand, und dass er ihm ganz Europa ausliefern wollte. Dies war die Politik und die Verwirrung eines Mannes, der sehr krank war.**

Roosevelt war absolut fasziniert von Stalin. Wir müssen uns bewusst



machen, dass er es war, der 1933 die Sowjetunion anerkannte und sie dadurch vor dem Zusammenbruch rettete.

Wir müssen uns ausserdem daran erinnern, dass es Roosevelt war, der Stalin Millionen von Tonnen amerikanischen Getreides schickte und dadurch dem kommunistischen Regime half, an der Macht zu bleiben, als Stalin in den Jahren 1936 bis 1938 zehn Millionen russischer Bauern liquidierte und sich der Hunger auf Grund dieser Massentötungen wie ein Buschfeuer in ganz Russland ausbreitete.

Wie wir später sehen werden, ist es im Lichte dieser Enthüllungen nicht überraschend, dass Roosevelt dem Wunsch Churchills nachgab, die Balkanländer Russland auszuliefern, und dass dies ohne Kenntnis und *ohne vorherige Konsultation seines Aussenministers*, Cordell Hull, geschah, der sich vier Jahre lang jeder Schaffung von Einflusszonen widersetzt hatte.

Im Lichte der Enthüllungen von Kardinal Spellman erkennen wir auch, wie die Vereinbarungen über diese Gebietsabtretungen und die Absteckung von Einflusszonen sowohl vor der amerikanischen Regierung, als auch vor dem Kongress *geheimgehalten* wurden.

Roosevelt verbarg seine Absichten vor ihnen, er führte sie hinter das Licht, wie wir seiner Rede nach der «triumphalen» Rückkehr aus Jalta entnehmen können.

Aber Kardinal Spellmans «Memoiren» sprechen für sich selbst:

«Er plante eine Vereinbarung zwischen den vier Mächten. Danach würde die Welt in Einflusszonen aufgeteilt sein: China sollte den Fernen Osten erhalten; die Vereinigten Staaten den Pazifik; Grossbritannien und Russland Europa und Afrika. Aber da Englands Interessen vor allem in seinen Kolonien lagen, konnte man davon ausgehen, dass Russland Europa beherrschen würde.

Er – Roosevelt – hoffte, obwohl dies alles nichts anderes als Wunschdenken sein mochte (d.h. er belog sich selbst), dass die Intervention Russlands nicht zu hart ausfallen würde.»

Aus diesem Grunde verlangten die Russen ständig Kolonien auch in Afrika: weil Roosevelt sie ihnen verbindlich zugesagt hatte. Churchill war mit alledem völlig einverstanden. Etwas anderes ist unvorstellbar, da sich Roosevelt Kardinal Spellman just an jenem 3. September 1943 anvertraute, als sich Churchill in Washington aufhielt, seinem Aufenthaltsort nach Quebec. Wäre Churchill nicht einverstanden gewesen, hätte Roosevelt diesen Standpunkt, auf den sich

die beiden verständigt hatten, nicht vertreten. Nur so lassen sich auch die Telegramme von Mai und Juni 1944 erklären, die wir in einem späteren Kapitel behandeln werden, sowie jene schändliche Nacht vom 9. Oktober 1944 in Moskau, als Churchill (in allen Fällen in Übereinstimmung mit Roosevelt) das State Department zu überfahren versuchte, indem er Cordell Hull in Bezug auf den Balkan mit einem *fait accompli* konfrontierte.

Roosevelt wollte, wie Spellman in seinen Memoiren auf Seite 223 fortführt, «Stalin dazu bringen – was kaum wahrscheinlich ist – sein Gebiet nicht weiter als bis zu einer bestimmten Linie auszudehnen. Stalin würde mit Sicherheit Finnland, die baltischen Staaten, die Hälfte von Ostpolen und Bessarabien erhalten. Es ist sinnlos, Stalin Widerstand zu leisten, denn er hat die Macht, sich diese Länder auf jeden Fall anzueignen. So ist es für ihn (Roosevelt) besser, sie ihm mit Stil anzubieten; lächelnd! ‚Ausserdem‘, fügte Roosevelt hinzu, ‚will die Bevölkerung Ostpolens *russisch werden*. Und es ist noch nicht einmal sicher, ob Stalin mit diesen polnischen Grenzen zufrieden sein wird.‘

So muss man mit einer Ausdehnung des kommunistischen Regimes rechnen, aber was können wir machen? Vielleicht kann Frankreich dem entkommen, wenn es sich eine Regierung à la Léon Blum gibt (eine Volksfront mit den Kommunisten).

Auf meine direkte Frage, ob Österreich, Ungarn und Kroatien (katholische Länder, die für den Kirchenführer von besonderem Interesse waren – N.B.) eine Art russisches Protektorat werden sollten, fiel die Antwort kategorisch aus: *Ja*. Und er – Präsident Roosevelt – fuhr voller Bewunderung fort: Wir dürfen die grossartigen wirtschaftlichen Errungenschaften Russlands, den aussergewöhnlichen, grossartigen wirtschaftlichen Fortschritt nicht vergessen. (Obwohl es dort selbst heute noch, 42 Jahre später, nicht genug Brot gibt, um die Bevölkerung zu ernähren – N.B.) Seine finanzielle Lage ist stabil. *Es ist natürlich, dass sich die europäischen Länder tiefgreifenden Veränderungen unterziehen, um sich den Russen anzupassen; aber er hofft, dass Russland, wenn der europäische Einfluss zehn oder zwanzig Jahre lang gewirkt hat, weniger barbarisch sein wird.*

Auf jeden Fall können die USA und England nicht gegen Russland kämpfen. Er hofft, dass diese beiden Länder über eine Zwangsfreundschaft hinaus eine wirkliche und dauerhafte Beziehung zu

Russland erreichen werden. Die europäischen Völker haben das schlicht und ergreifend auf sich zu nehmen; sie haben die russische Herrschaft in der Hoffnung zu unterstützen, dass sie in zehn oder zwanzig Jahren in der Lage sein werden, mit den Russen besser zusammenzuleben. Litwinow hatte ihm erzählt – und er selbst hofft das – dass die Russen 40 Prozent der kapitalistischen Welt bekommen werden und der Kapitalismus nur 60 Prozent dieses Systems behalten wird. Auf dieser Basis ist eine Verständigung möglich.» Soweit einige von Kardinal Spellmans Notizen.

Gibt es eine Geistesverwirrung, die grösser sein könnte? Roosevelt zeigte, dass er nicht nur von der Geschichte Europas, Russlands, sondern auch von der kommunistischen Ideologie und deren Repressivsystem überhaupt nichts wusste. Zum Teil trug Roosevelt diese Ignoranz sicher bewusst, absichtlich zur Schau, um den Kirchenfürsten davon zu überzeugen, dass in zehn oder zwanzig Jahren alles bestens sein werde.

Jedoch war sich Kardinal Spellman nach dieser Diskussion vom 3. September 1943 der schlechten Gesundheit und der Absichten Roosevelts bewusst. Er hätte Alarm schlagen müssen, insbesondere da er in Bezug auf Roosevelts Gesundheit seine Zweifel hatte. Aber der Kardinal schwieg. Sein Schweigen währte zwanzig Jahre. Aus diesem Grunde schrieb ich im November 1978, aus Anlass der damaligen Wahl von Papst Johannes Paul II. einen Brief, von dem ich einige Auszüge in Kapitel 27 bringen werde.

Was die alarmierenden Defekte des kranken Präsidenten Roosevelt angeht – die in dem Gedanken bestanden, dass die Menschen, die von den Russen beraubt wurden, auch noch helfen sollten, «dass diese Barbaren zivilisierter werden» und dass sie mit ihnen wie Brüder Zusammenleben – lade ich die Leser ein, Teile eines «Offenen Briefes» zu lesen, den ich an den grossen Schriftsteller Alexander Solschenyzin richtete. Er gibt Roosevelt eine Antwort und kritisiert dessen Bemerkungen über «die Zivilisierung der russischen Barbaren» durch die versklavten Menschen posthum.

«Hochverehrter Meister,

ich nehme mir die Freiheit, Ihnen diesen Brief nicht nur deshalb zu schreiben, weil ich meinen Respekt und meinen tiefempfundenen Dank für alles bezeugen will, für das Sie eintreten und auch für das, was Sie für die Verteidigung und Würde des Menschen und dessen

Existenz unternommen haben, sondern auch, um Ihnen einen Vorschlag zu unterbreiten, vielleicht ein Projekt.

Der Gedanke dafür kam mir bei der Lektüre Ihres letzten Buches, des ‚Archipel Gulag‘. In diesem Buch haben Sie nicht nur das Leid und die Tragödie der Menschen umrissen, denen man die Zugehörigkeit zu einer Nation und die Idee des Vaterlandes genommen hat. In ‚Das Archipel Gulag‘ haben Sie vielmehr ein ganzes System angeklagt; ein ganzes Regime und dessen Repräsentanten, die in Russland von 1917 bis heute die Richtung angeben. In diesem wie in allen anderen Büchern, die Sie geschrieben haben, wie auch in Ihrer ganzen Haltung haben sie die marxistische Begründung (zusammen mit deren Exzessen) dieses Regimes ebenso verurteilt wie die expansionistische Territorialpolitik derjenigen, die es verkörpern.

Sieht man es so, dann bildet ‚Das Archipel Gulag‘ nicht nur Ihr eigenes Leiden und das des russischen Volkes bleibend ab; dann ist dieses Buch auch eine überwältigende Anklageschrift gegen den ganzen Zeitabschnitt, der 1917 begann. Ihr Werk ist zu einem historischen Monument geworden, das zur Literatur-, Kultur- und Rechtsgeschichte des russischen Volkes und auch zur Geschichte der Menschheit gehört, wodurch es ein integrierender Bestandteil der Universalgeschichte wurde.

In diesem Zusammenhang glaube ich mit allem Respekt, dass man Ihr Werk noch vergrößern kann. ‚Das Archipel Gulag‘ der Sowjetunion könnte vervollständigt werden durch ein ‚Supplement‘, welches das Archipel der Völker behandelt, die von den Herren im Kreml unterjocht sind, was insbesondere auf die Nachbarvölker in Osteuropa zutrifft: ‚Das Archipel Gulag der unterjochten Länder.‘ Der Grund dafür liegt darin, dass das unmenschliche Regime der Sowjets, wie Sie wissen, nicht auf Russland und das russische Volk beschränkt ist. Es wurde von den Machthabern all derjenigen Länder begründet, geleitet und mit diabolischer Leidenschaft verwirklicht, die von der sowjetischen Armee besetzt sind. Sie führten in ihren Ländern dasselbe System wie in der UdSSR ein, mit all den Exzessen und Leiden, die das russische Volk tragen muss.

Die Gesetze dieser Länder wurden durch sowjetische Gesetze ersetzt; die Anwendung dieser Gesetze wurde von sogenannten sowjetischen ‚Beratern‘ überwacht, wodurch sich in diesen Ländern jeder Aspekt des Lebens veränderte.

Die strafrechtlichen Dinge zum Beispiel, die ‚Überwachung‘ von Bürgern, deren ‚Verhaftung‘, die ‚Prozesse‘, die ‚Ausführung der Strafen‘ – dies alles spielte sich hier ebenso ab wie in der Sowjetunion und wurde von deren direkten Vertretern in diesen Ländern durchgeführt. Mit anderen Worten, die Herren des Kreml verhängten über die Völker Osteuropas dieselben Leiden wie über das russische Volk. Die Henker und deren Methoden waren dieselben.

Ich persönlich bin ein Opfer der sowjetischen Okkupation, die mein sehr geliebtes Land heimsuchte – Rumänien. Nachdem ich (für eine kürzere Zeit und unter weniger strengen Bedingungen als Sie) durch zehn kommunistische Gefängnisse gegangen bin, lebe ich seit 25 Jahren im Exil. Im Ergebnis habe ich einige Erfahrung mit dem Regime und seinen Gefängnissen. Mit den besten meiner bescheidenen Mittel tat ich meinem Land und mir selbst gegenüber meine Pflicht, indem ich darüber das Buch ‚Des Géôles de Anna Pauker, aux prisons de Tito‘ schrieb.

Aus diesem Grunde glaube ich mit allem Respekt, dass die Leiden, die von den Machthabern der UdSSR nicht nur über das russische Volk, sondern auch über die von der UdSSR unterjochten Völker verhängt wurden, eine Einheit bilden und dass die Geschichte dieses Leidens und der Tragödie, die diesen Völkern mit derselben schrecklichen und unmenschlichen Härte auferlegt wurde, ein umfassendes Ganzes bilden und dass ‚Das Archipel Gulag‘ der Sowjetunion – die Hölle Solschenyzins – vervollständigt werden sollte. Der Umriss dieses düsteren Abschnitts in der Geschichte der Menschheit muss meiner Überzeugung nach diejenigen Völker Osteuropas einschliessen, die mit dem russischen Volk dasselbe schmerzvolle und ungerechte Schicksal teilen. Auf diese Weise würde sich das Ziel, eine grosse Enzyklopädie jener Epoche zusammenzutragen, erfüllen.

Ich gehöre zu denen, welche die menschlichen Qualitäten des russischen Volkes immer bewundert haben; seine Beiträge zur Gelehrsamkeit, zu den Naturwissenschaften und zu den allumfassenden Künsten. Obwohl ich ausserdem zu denen zähle, die unter den russischen Führern von gestern und heute schrecklich litten, würde ich mich glücklich schätzen, wenn die Tragödie meines Volkes und aller anderen Völker, die nach dem Zweiten Weltkrieg von den UdSSR unterworfen wurden, mit der Inspiration und dem Rat eines

Russen aufgezeichnet werden würde – von Ihnen, dem loyalsten und tapfersten Vertreter dieses Volkes.

Eine solche Geste würde nicht nur die unmenschliche Behandlung vor der Geschichte enthüllen, welche diese Völker von den russischen Machthabern erfuhren, sie würde auch die Freundschaft befestigen, die diese Völker mit dem russischen Volk kultivieren wollen. Von Ihnen geschrieben, zusammen mit Ihrem übrigen Werk veröffentlicht, würde ‚Das Archipel Gulag der Satelliten‘ selbstverständlich eine grössere Verbreitung finden: Ihre eigene und die Tragödie der anderen Völker würde Millionen von Menschen bekannt werden, die Ihre Bücher lesen und nun von einer höchsten Autorität – nämlich der Ihren – zusätzlich erfahren, dass das von den Kreml-Führern eingesetzte Terrorsystem innerhalb und ausserhalb der Grenzen der UdSSR gleich ist. So können die Leute über das Schicksal nachdenken, das sie erwartet, denn sie sind davor gewarnt. Denn selbst heute noch, nach 50 Jahren Kommunismus, trotz allen Augenscheins, trotz aller Bücher und Millionen von Flüchtlingen, die heute im Exil leben, gibt es viele, die glauben, dass sich eine kommunistische Regierung in ihrem Land von der in der Sowjetunion unterscheiden würde. Trotz allem verstehen sie nicht, dass die Machthaber im Kreml lange Arme haben, die sie gewissenlos einsetzen und mit deren Hilfe sie überall dasselbe System einführen.

Es gibt viele Bücher, welche die Tragödie der Völker beschrieben haben, die sich in den Fängen der Sowjetunion befinden. Talentierte Autoren oder einfache Zeugen schildern ihre eigenen Erfahrungen sowie die ihrer Freunde und Familien. Jeder von ihnen tut seinem Volk und seinem Land gegenüber seine Pflicht. Es gibt Bücher, die mit grosser Kunstfertigkeit und Ausdruckskraft geschrieben wurden, Bücher, die nur Ernsthaftigkeit und Wahrheit zustandegebracht haben können.

Aber alle diese Bücher streifen nur den Rand der Tragödie; eine Enzyklopädie, eine umfassende Bestandsaufnahme, welche die Verbrechen, die von den Machthabern in Moskau an den Völkern Osteuropas begangen werden, beim Namen nennt und brandmarkt, muss noch geschrieben werden.

Einen Überblick, wie Sie ihn gegeben haben, einen wirklich geschichtlichen, juristischen, allgemeinen und vollständigen Über-

blick gibt es bis jetzt nicht, und ich erlaube mir die Überzeugung, dass er von Autoren aus besagten Ländern – unter Ihrer Aufsicht und veröffentlicht unter Ihrer Schirmherrschaft zusammen mit Ihrem ‚Archipel Gulag‘ – geschrieben werden sollte.

Ohne Zweifel verfügt jedes dieser Länder über begabte Autoren mit der nötigen Gedankentiefe, die ähnliche Werke bereits verfasst haben.

Aber es ist sinnlos, von ihnen zu erwarten, das sie ein zweiter Sol-schenyzin sind, denn der ist einzigartig, weil er von Gott gesandt wurde, um eine Mission auszuführen, die die Schranken seines Landes – Russlands – und des russischen Volkes überschreitet. Der Respekt und die Bewunderung, welche die ganze Welt empfindet, beziehen sich nicht nur auf den Genius und den Mut des grossen russischen Schriftstellers und Bürgers, sondern auch *auf den Menschen*, der auf Grund seiner Fähigkeit und seiner Leiden, seines Glaubens, seiner Würde und seines Mutes in der Verteidigung des menschlichen Geschöpfes dem ganzen Universum gehört.

Das ist es, was mir den Glauben gibt, dass mein Vorschlag angenommen werden könnte.

Ich glaube, dass dieses ‚Supplement‘ zum «Archipel Gulag‘ entweder von einem oder von einer Handvoll Autoren aus jedem Land geschrieben werden könnte, wobei in letzterem Fall jeder Einzelne sich mit irgendeinem Teil des Materials befasst, das in diesem Projekt verwendet wird.

Für jedes dieser Länder gibt es Material in Fülle. Zahlreiche Bücher, Artikel und Zeugenberichte wurden veröffentlicht. Einige derjenigen, die den Überblick über dieses «Satelliten-Gulag‘ haben – von ihnen hat mancher zwanzig Jahre im Gefängnis gesessen – leben heute im Westen. Deshalb kann das Material mit Leichtigkeit zusammengetragen werden.

Sie wären erstaunt, hoch verehrter Meister, wenn Sie an Hand dieser vergleichenden Untersuchung sehen würden, wie dieses repressive System, diese Operation zur Zerstörung der Völker und Einzelwesen mit Gewalt von der UdSSR exportiert wurde; als hätte alles einem böartigen Zauberstab gehorcht. Es genügt, wenn man die gleichzeitig stattfindenden und miteinander identischen Schauprozesse von Bukarest, Budapest, Prag, Warschau und Sofia heranzieht sowie die Anwesenheit sowjetischer «Berater zwecks Eröffnung,

Einstudierung und Abwicklung dieser Prozesse in jenen Ländern. Das hatte nur den Zweck, sie an die Prozesse Stalins und Wyschinskis anzupassen.

Es ist durchaus möglich, dass dies die Zustimmung und sogar insgeheim die Unterstützung (weil man ja entsprechendes Material brauchte) der kommunistischen Machthaber fand, die in jenen Ländern jeweils gerade das Sagen hatten. Nach meiner Einschätzung haben sie alles Interesse daran, die Verantwortung für den frühen Terror in ihren Ländern auf andere abzuwälzen. Sie haben alles Interesse daran, zu zeigen, dass sie und ihre Partei nur eine ausführende Rolle spielten und dass in Wahrheit die Herren im Kreml verantwortlich waren etc. etc.»

### Ein grosser russischer Patriot, ein Antiimperialist und Antiexpansionist

In seinem vorzüglichen «Brief an die Kreml-Führer», den er am 5. September 1973 in Moskau schrieb, als er sich noch in seinem Vaterland aufhielt, erteilte Alexander Solschenyzin mit dem grössten Mut sowohl Roosevelts Halluzinationen, als auch dem krankhaften Geist Stalins eine weise, menschliche und geschickte politische Antwort, was die territorialen Annektionen und die imperialistische Herrschaft der beiden anbetraf.

«Wir haben genügend Kraft, Klugheit und Herz, um unser eigenes Haus zu bauen; warum sollten wir uns ausschliesslich mit dem ganzen Planeten beschäftigen?» (Seite 27)

«Es gibt für uns nur einen Weg, dem wir folgen müssen, und je früher er ausgewiesen wird, desto mehr wird er uns zum Heil gereichen (Seite 28): wir wollen uns unserer *inneren* und nicht unserer *äusseren* Entwicklung widmen.

*Natürlich muss dieser Zielwechsel bedeuten, dass wir unsere Vormundschaft über Osteuropa widerrufen. Ausserdem dürfen wir fraglos keines der Länder, die an unseren Grenzen liegen, mehr mit Gewalt festhalten.»*

Weiter unten, auf Seite 35 seines Briefes, folgert der grosse Schriftsteller: «Wie kann es unser Land wagen, woanders zu intervenieren und internationale Ziele und Angelegenheiten zu verfolgen, solange



unser eigenes Volk in so einem elenden Zustand lebt und solange wir für seine Söhne gehalten werden?»

Warum haben der Westen und die amerikanische Regierung diesen bedeutenden Propheten nicht mehr beachtet? Warum gelingt es ihnen nicht, die Wahrheit dort zu erkennen, wo sie liegt?

# «Kranke Männer regieren uns.»

Das ist der Titel eines sehr interessanten Buches, das einen mit Furcht erfüllt, wenn man es liest. Seine Autoren sind die Herren Accoce und Tentchnick.

Es ist unglaublich, erstaunlich, zu entdecken, dass fast alle bedeutenden Politiker während – und nach – dem Zweiten Weltkrieg durch ernste Krankheiten gehandikapt waren, die ihre Gehirne befielen und auf diesem Weg ihr Urteilsvermögen beeinträchtigten. Die meisten dieser Männer hatten die Vollmachten von Diktatoren, die sie in einer Zeit, die man das Atomzeitalter nennt und in dem es genügt, auf einen Knopf zu drücken, um den ganzen Planeten in die Luft zu jagen, in den Stand versetzten, eigenmächtige Entscheidungen zu treffen.

Bevor wir auf den Fall Franklin Delano Roosevelt und den Fall Winston Churchill zu sprechen kommen, wollen wir, indem wir oben genanntem Buch folgen, einen Blick auf die wenigen unumstrittenen Krankheitsfälle unter diesen geschichtlichen Persönlichkeiten werfen:

**1. Neville Chamberlain** – der berühmte Premierminister Grossbritanniens der 1938 das elende und tragische Abkommen mit Hitler in München unterzeichnete – hatte seit ungefähr vier Jahren an **Magenkrebs** gelitten, der seine ganze Persönlichkeit in Mitleidenschaft zog. Er war gegen den Krieg, ein heimlicher Vorkämpfer für Frieden und Abrüstung; Premierminister und **seit vier Jahren senil**, eine leichte Beute für Hitler, der ohne Skrupel, grimmig und aggressiv war. Deutschland war bis an die Zähne bewaffnet, während Grossbritannien vollständig abgerüstet hatte – dank Neville Chamberlain.

Der britische Premierminister lebte in einer eigenen Traumwelt, von **Arteriosklerose und Krebs** – die ihn quälten, aber geheimgehalten wurden – in seinen Fähigkeiten reduziert.

Damit erklären manche Historiker – wie etwa MacLeod in seinem Buch *«Neville Chamberlain»* – die Tatsache, dass Chamber-

Iain das Telegramm absandte, in dem er Hitler darum bat, sofort in München empfangen zu werden. Dieses Telegramm, an dem das Schicksal der ganzen Welt hing, wurde von Chamberlain privatim abgesandt, in seinem eigenen Namen, *ohne Kenntnis oder Zustimmung des Kabinetts, des Parlaments und nicht einmal nach Abstimmung mit Lord Halifax, seinem Aussenminister*. Zweifelt noch jemand daran, dass die Krankheiten, an denen er litt, seine Entscheidungen und seine Entschlossenheit beeinflussten, bis 1940 im Amt zu bleiben?

2. **General Gamelin**, Generalissimus der französischen Streitkräfte 1940, litt unter einer vollkommen gespaltenen Persönlichkeit, wie Pertinax in *«Les Fossoyeurs»* aufzeigt. Warum? Wegen einer **Syphilis**, die er sich lange vor 1930 zugezogen hatte und derentwegen er in dem Pariser Militärhospital Val de Grace behandelt worden war.

Dieser senile Mann wurde – wegen seiner ruhmreichen Vergangenheit – Oberbefehlshaber der französischen Armee, die es mit Hitler aufzunehmen hatte. Niemand schlug eine Untersuchung vor, wie sie jeder gemeine Soldat über sich ergehen lassen muss.

3. **Benito Mussolini** litt – ebenso wie General Gamelin – an einer «Neurosyphilis», die er sich lange vor seinem Flug nach Genf im Jahre 1908 zugezogen hatte. Damals wurde er im Polytechnikum für Dermatologie der Universität behandelt, wie man den aufgefundenen Akten des Hospitals entnehmen kann. (V. G. Hilbert, *«Benito Mussolini»*). Eine medizinische Behandlung, die sich auf Quecksilber und Arsen stützt, kann für das Gehirn und den gesamten Organismus ernste Folgen haben.

4. **Adolf Hitler** litt an der **Parkinsonschen Krankheit**. Laut Dr. Crinis, Direktor der Psychiatrischen Klinik in Berlin, ist das sicher. Hitlers Leibarzt, Morell, berichtet, dass seinem ersten Herzinfarkt im Jahre 1941 ein permanenter Bluthochdruck von 200:140 folgte, während Hitler von 1942 an mehrere schwere Anfälle von Kopfschmerz erlitt, die immer wieder zum Versagen seines Gedächtnisses führten. Hinzu kam seine Zwangsvorstellung, er würde ebenso wie seine Mutter an Krebs sterben müssen. All dies führte zu Anwandlungen von Wahnsinn und zu seinen schrecklichen Irrtümern. Wenn man die abscheuliche Weise, in der er die Juden auslöschte, mit seinem Irrsinn erklären

kann, dann können auch Hitlers Irrtümer nur den Krankheiten zugeschrieben werden, an denen er litt.

Wenn man seinen Grössenwahn und seinen Anspruch auf die Überlegenheit der germanischen Rasse so sieht, kann man sich nicht vorstellen, dass ein normaler Mensch zwei so schreckliche Fehler gemacht hätte wie Hitler: (a) eine dauerhafte Freundschaft und politische Verständigung mit Grossbritannien zu suchen und zugleich eine Politik auszuführen, durch die die Juden und Freimaurer liquidiert wurden. **Wie schlecht Hitler auch immer informiert sein mochte, er muss den grossen Einfluss der Juden und Freimaurer auf die Formulierung der britischen Politik gekannt haben und er muss sich der internationalen Solidarität bewusst gewesen sein, die zwischen ihnen besteht, sowie des mächtigen Einflusses, den sie in den Vereinigten Staaten haben. Er hätte eigentlich wissen müssen, dass er sich mit den Juden und Freimaurern verbünden müsste, wenn er seine Politik der Freundschaft gegenüber Grossbritannien ausführen wollte.** Was sonst als sein Parkinson hätte ihn von einem klaren Urteil abhalten können? (b) Aber wie steht es um seinen riesigen, unerklärlichen Irrtum in Bezug auf das russische Volk? Dieses Volk, insbesondere die Ukrainer, die nur darauf warteten, von der Tyrannei Stalins und des Kommunismus befreit zu werden, hätten Hitlers treueste Verbündete werden können. Stattdessen wurden sie seine tödlichen Feinde.

In den ersten beiden Monaten des Russlandfeldzuges ergaben sich den Deutschen, die als Befreier begrüsst wurden, ganze Armeen. Aber anstatt diesen verknechteten Völkern die Freiheit zu geben, nannte sie Hitler seine Satrapen. Er beutete sie aus und terrorisierte sie. Anstatt um sie zu werben, zwang er sie durch seine absurde Politik an die Seite Stalins zurück.

Schon vor 1944 wurde in Prag von General Wlassow ein Kongress abgehalten, der die Unabhängigkeit der einzelnen Sowjetrepubliken verkünden sollte. Da hatte Hitler aber den Krieg bereits verloren.

Wie konnte er diese Fehler begehen? Lag das nicht an seinem Parkinson?

- 5. Stalin?** Er litt ebenfalls an Arteriosklerose. Nach der Konferenz in Jalta hatte er 1945 drei Herzattacken innerhalb von fünf Mo-

naten. Professor Vyasnikov, der nach Stalins Tod am 9. März 1953 dessen Leiche gemeinsam mit sieben anderen Ärzten obduzierte, spricht von einer «Alvarez-Krankheit», die auch Lenin gehabt haben soll. Diese Krankheit – geringfügige, aber sich wiederholende Funktionsstörungen der Gehirnzellen – beeinflusst das menschliche Gehirn zutiefst und bringt die ganze Persönlichkeit des Kranken aus dem Gleichgewicht. Jedoch gab weder Stalin, noch einer der anderen politischen Führer, die ich erwähnte, die Macht ab. Nach seinem ersten Anfall regierte Stalin noch acht Jahre weiter. In dieser Zeitspanne erlebten wir die Liquidation der Bourgeoise in den Satellitenländern, die Berlin-Blockade und den Korea-Krieg.

Stalin war sicher psychisch krank. Sein Verhalten trug alle Charakteristika dieses Leidens: Argwohn, Sadismus, Intoleranz gegenüber jeder Kritik, Rachsucht. Zusammen mit seinem Grössenwahn sind das unwiderlegbare Beweise.

Dieses Leiden verstärkte sich in dem Masse, in dem seine Arteriosklerose zunahm. In seinem Buch «Gespräche mit Stalin» spricht Milovan Djilas, bezogen auf das Jahr 1948, von **Stalins «tragischer und schrecklicher Senilität»**. Djilas war überrascht, wie sehr sich der Gesundheitszustand des Tyrannen in den zurückliegenden beiden Jahren verschlechtert hatte.

Aber der Kalte Krieg begann damals erst-nach 1948: die Berlin-Blockade, der Korea-Krieg, die «Verschwörung der Doktoren», die Exkommunizierung Titos, die Vernichtung der historischen Parteien in Osteuropa etc.

Wie an Stalin war auch an seinem Vorgänger – **Wladimir Iljitsch Uljanow, alias Lenin**, der im Alter von 54 Jahren starb – eine Autopsie vorgenommen worden. Das Ergebnis: Das Gehirn befand sich in einem **kritischen Zustand schwerer Arteriosklerose**.

An den beiden Gehirnhälften waren die Spuren von vier Gehirnschlägen, die Lenin erlitten hatte, klar zu erkennen. Es hatte sich eine völlige Gehirnerweichung eingestellt, die nur noch seltene Perioden gedanklicher Klarheit zugelassen hatte. Diese Gehirnerweichung hatte sich nicht plötzlich ergeben, sondern war schleichend eingetreten, Schritt für Schritt, über eine längere Zeit, während dieser kranke Mann Russland regierte.

Bevor ich mich dem Fall des Präsidenten Roosevelt zuwende,

will ich die Fälle der Präsidenten Eisenhower und John F. Kennedy erwähnen.

6. Der grosse **General Eisenhower** war 62 Jahre alt, als er 1952 zum Präsidenten der USA gewählt wurde. Am 16. April 1953 erlitt er seinen ersten Schlag, der ihm furchtbare Schmerzen im Bauch verursachte. Die Ärzte diagnostizierten eine Schwellung der Darmschleimhaut und, was schlimmer war, einen sehr hohen Blutdruck. Das führte am 25. September 1955 zu einem Herzanfall, dem am 7. Juli 1956 der nächste folgte. Als oberster Befehlshaber der alliierten Armeen in Europa hätte General Eisenhower jeden Offizier oder General von seinem Posten abberufen, den unglücklicherweise eine Herzattacke ereilt oder der einen hohen Blutdruck gehabt hätte. Ohne Gefahr für die Truppe, so hätte er geurteilt, wäre ein solcher Mann nicht mehr in der Lage gewesen, seine Befehlsgewalt auszuüben.

Aber was ihn selbst betraf, zögerte Präsident Eisenhower nicht, zur Wiederwahl anzutreten und meldete 1956 seine erneute Kandidatur an.

Am 25. November 1957 erlitt Eisenhower einen schweren Schlaganfall. Bis zum Ende seiner zweiten Amtszeit hatte der grosse amerikanische Held drei weitere Herzattacken und noch weitere, nachdem seine Amtszeit beendet war. Die Zähigkeit und der Heroismus dieses Mannes muten angesichts von soviel Krankheit unglaublich an. Er widerstand ihr heldenmütig und weigerte sich zurückzutreten. Es war seine Pflicht, weiterzuregieren, «denn dafür wurde ich gewählt.»

7. Der Fall des Präsidenten **John F. Kennedy** spricht eine noch deutlichere Sprache. Er war schon krank, bevor er mit 43 Jahren zum Präsidenten gewählt wurde. Er litt laut Dr. Rentchnick an der «**Addisonischen Krankheit**», die von fortschreitender **Anämie** gekennzeichnet ist. Fachleute sagen, diese Krankheit verursache **Zerebralstörungen**, die wiederum schizophrene Tendenzen und Halluzinationen erzeugen. Folgt man diesen Ärzten, dann muss sowohl eine psychiatrische, als auch eine allgemein-medizinische Behandlung stattfinden.

Aber diese Krankheit wurde dem amerikanischen Volk vor den Wahlen ebenso verheimlicht wie während seiner Präsidentschaft. Wie im Fall Roosevelt wurde das Krankenblatt John F.

Kennedys von der Familie geheimgehalten. Es fand keine Autopsie statt.

Nach diesen Fällen – die ich nicht näher analysieren will (was den Rahmen dieses Buches sprengen und ausserhalb meiner Kompetenz liegen würde), aber im Lichte der Politik, die diese Männer verfolgten – frage ich mich nur, ob ihre Urteilskraft nicht von den Krankheiten beeinflusst war, die sie hatten, oder von den primären oder sekundären Wirkungen der Medikamente, die sie einnahmen?

Vergeblich versuchten zwei Führer der Demokratischen Partei – John Conolly und Frau India Edwards – die Aufmerksamkeit der Partei auf die Tatsache zu lenken, dass John F. Kennedy an der «Addisonschen Krankheit» litt und unfähig sei, die Rolle des Präsidenten so auszufüllen, wie es von ihm verlangt werden müsse. Der Parteikonvent der Demokraten umging die Einwände des früheren Gouverneurs von Texas ebenso wie die der Vorsitzenden der Demokratischen Frauenorganisation. Er nominierte John F. Kennedy, der dann auch gewählt wurde.

Erst einmal im Weissen Haus, schwamm Kennedy zweimal pro Tag im Pool, und er nahm jeden Tag zwei sehr heisse Bäder, die jeweils 30 Minuten in Anspruch nahmen. Wann hatte er je die Zeit, sich den Staatsgeschäften zu widmen, wenn er soviel Zeit im Bett zubringen musste? Ständig schien er müde zu sein.

Sein Dilettantismus, sein Mangel an politischer Erfahrung waren mit Sicherheit verantwortlich für die enormen Fehler, die er während seiner Amtszeit beging. Aber spielte die «Addisonsche Krankheit» dabei nicht auch eine Rolle? Lassen Sie uns rasch einen Blick auf diese Fehler werfen:

1. Die tragische, verheerende Landung in der Schweinebucht von Kuba. Vorbereitet von Amateuren, von den Amerikanern im Stich gelassen, wurden alle kubanischen Emigranten nach ihrer Landung gefangengenommen. Die Vereinigten Staaten verspielten den ganzen Kredit, den sie jenseits des Eisernen Vorhanges und in der ganzen Welt geniessen mochten.
2. Das Teffen am 3. Juli 1961 in Wien mit Chruschtschow war ebenfalls ein Desaster. Der ukrainische Bauer, ein gewiefter Verhandler, erkannte den Mangel an Erfahrung bei John F. Kennedy bald. Er bat Kennedy – und die Protokolle der Begegnung weisen das aus – den Kommunismus in Russland und überall dort

blühen zu lassen, wo sich die Völker «selbst befreien», da dies der Bestimmung der Geschichte entspreche. Kann man sich vorstellen, dass sich Kennedy anhörte, wie ihm dieser Muschik etwas über die Bestimmung der Geschichte, menschliche Freiheit und das Recht auf Selbstbestimmung erzählte? Nein. Stattdessen beklagte sich Kennedy über Fidel Castro, der in Südamerika Intrigen anzettelte. Er fragte Chruschtschow, was er tun würde, sollte in Polen eine proamerikanische Regierung gewählt werden, die ihre Nachbarn – Kommunisten – dazu aufstachelte, eine «demokratische Politik» zu formulieren. Chruschtschow antwortete natürlich, er würde in Polen intervenieren, um so etwas zu verhindern. Wie man sieht, anerkannte Kennedy nicht nur die Einflusszonen, die Churchill und Roosevelt errichtet hatten, sondern auch das Recht der Russen, jeden Versuch der Befreiung oder eines Regimewechsels in jenen unglücklichen Ländern niederzuschlagen.

3. Die Berliner Mauer und die Schaffung der beiden deutschen Staaten war ebenfalls das Werk Kennedys, der untätig blieb und die Mauer sowie die Zweiteilung Deutschlands hinnahm.
4. Der Vietnam-Krieg war auch das Werk Kennedys, der nicht weniger als 20'000 amerikanische Offiziere und «Berater» nach Vietnam schickte. Es waren weder Nixon, noch die Republikanische Partei, die diesen Krieg begannen, sondern John F. Kennedy und seine Demokratische Partei.
5. Die Raketenkrise von Kuba. Viele glaubten und tun es noch heute, dass der Rückzug dieser Raketen ein Sieg Kennedys und eine Niederlage Chruschtschows war. Die Wahrheit sieht anders aus und verdient festgehalten zu werden. Man muss von Anfang an hervorheben, dass die Regierung Kennedys unverantwortlich handelte. Sie war schuld an der Tatsache, dass die Bewegungen der Russen auf Kuba nicht überwacht wurden, wodurch es diesen möglich wurde, ihre Raketen auf die Insel zu bringen, sie zu installieren und auf Amerika zu richten. Das war Monate vor der Krise geschehen, und die Senatoren Keating und Dole lenkten Wochen vorher Kennedys Aufmerksamkeit öffentlich darauf. Aus wahltaktischen Gründen vermied dieser jede Gegenmassnahmen, und die Welt befand sich am Abgrund eines Atomkrieges. Zog Chruschtschow diese Raketen zurück? Und zu wel-



chem Preis? Als erstes mussten die Amerikaner ihre Raketen aus der Türkei abziehen, alsdann mussten sie versprechen, *niemals wieder in Kuba einzufallen oder Fidel Castro zu stürzen*.

Die Konsequenzen? Castro, der sich nun frei von jeder Gefahr einer erneuten Invasion wusste, schickte seine Armeen nach Afrika sowie Agitatoren nach Mittel- und Südamerika, weil er wusste, dass es ein Ergebnis der Absprachen zwischen Kennedy und Chruschtschow war, dass sein Land nie wieder eine Invasion erleben würde.

Deshalb ist Kennedy nach meiner Meinung verantwortlich für eine Politik, die sowohl für die Vereinigten Staaten, als auch für die Dritte Welt verheerend war.

Nach seiner Ermordung wurde er ein Märtyrer und als bedeutender Präsident eine Legende, die die Phantasie der ganzen Welt beschäftigte.

Und dies nur aus dem Grunde, weil John F. Kennedy bereits eine Legende gewesen war, bevor er starb. Die Geschichte allein hätte ihn sicherlich als einen katastrophalen Präsidenten eingeschätzt, und es wäre nicht überraschend, wenn dafür die «Addison'sche Krankheit», an der er litt, die Erklärung ist.

Bevor ich dieses Kapitel schliesse, müssen wir uns des grossen und berühmten General de Gaulle erinnern. Ich tue es schweren Herzens, denn dieser Gigant der französischen und der Weltgeschichte wusste, wie er sich rechtzeitig aus der politischen Arena zurückzog, um nicht – ebenfalls – den unausweichlichen Altersbeschwerden zum Opfer zu fallen.

Trotzdem ereilte den grossen General im Mai 1968 ein Moment menschlicher Schwäche, wie der frühere Präsident Pompidou berichtete. Als in Paris bereits die Revolution in vollem Gange war, machte sich der General mit seiner Familie auf nach Deutschland, wo sich General Massu befand, ohne seinem Regierungschef irgend etwas davon zu sagen. Letzterem gelang es, de Gaulle zur Rückkehr zu bewegen, die dieser auch antrat. Der grosse General war damals 80 Jahre alt, achtzig Jahre eines Kampfes, der den Menschen mehr angreift als alles andere.

Deshalb muss man eine Formel finden, die Politiker einer eingehenden medizinischen Untersuchung unterwirft, bevor sie an die Macht kommen. Ausserdem muss man für sie einen obligatorischen

Rücktritt in einem gewissen Alter – vielleicht mit 70 Jahren – in Erwägung ziehen.

Eine reguläre, durchgreifende und vor allem objektive medizinische Untersuchung sollte für politische Führer installiert werden. Denn sie sind Menschen wie wir alle, und sie könnten von Krankheiten befallen werden, die ihre Urteilskraft, ihren Willen und ihre Wahrnehmungsfähigkeit beeinträchtigen.

Wie wir im Folgenden an Hand der Fälle Roosevelt und Churchill sehen werden – diesen Giganten der Weltgeschichte – wurde keine dieser Regeln befolgt. Beide regierten, während sie ernstlich erkrankt waren, und beide befanden über das Schicksal des Planeten allein und in einer diktatorischen Weise.

# Ein Kranker im Weissen Haus, ein Sterbender in Jalta

Allmählich kam das Ende des Krieges in Sicht. Man musste über den Frieden sprechen und ihn organisieren. Eine politische Konferenz hatte der militärischen Konferenz von 1943 in Teheran zu folgen. Im Juli 1944 schlug Präsident Roosevelt Stalin einen solchen «Gipfel» vor, indem er durch seinen Botschafter Averell Harriman Athen, Saloniki, Zypern, Konstantinopel oder Schottland als mögliche Treffpunkte anregte. Stalin schlich acht Monate lang wie eine Katze um den heissen Brei herum und schlug dann Odessa oder Jalta vor. Roosevelt gab seine Zustimmung, und die Konferenz wurde auf den 4. Februar 1945 in Jalta festgelegt. In der Zwischenzeit hatte Stalin halb Europa besetzt, so dass er zur Konferenz in der Aureole des Siegers erschien. Für ihn war der Krieg vorbei, während die Alliierten in den Ardennen eine schwere Gegenoffensive der Deutschen erlebten, deren Ausgang noch offen war.

Stalin hatte den invaliden Präsidenten des mächtigsten Landes der Welt dazu gebracht, um die halbe Welt zu reisen – von Washington nach Jalta – um mit ihm zu verhandeln! Er zwang den grossen Helden des amerikanischen Volkes – Franklin Delano Roosevelt – den Atlantik und das Mittelmeer mit Schiff und Flugzeug zu überqueren, um ihn daheim in Jalta zu besuchen – mochte er auch noch so krank sein.

Am 3. Februar, einem Tag mit schrecklichem Frost, landeten 25 Flugzeuge auf dem Flugplatz von Saki mit 750 Personen an Bord, die der amerikanischen und englischen Delegation angehörten. Zehn Minuten nach zwölf Uhr setzte das Flugzeug des Präsidenten vor dem Hangar auf.

In seinem Buch *«That was Yalta»* erzählt Marineleutnant Norris Houghton, wie einer der Sicherheitsbeamten – Mike Reilly – Präsident Roosevelt *mit den Armen* umfasste und ihn vom Flugzeug zu einem extra für den Invaliden umgebauten Jeep trug, in dem der Präsident an der sowjetischen Ehrenwache entlang fuhr.

Dann wurde Harry Hopkins – das eigentliche alter ego von Präsident Roosevelt und der zweite Mann Amerikas – vom Flugzeug aus auf einer Bahre herangetragen. Harry Hopkins litt an Magenkrebs. Man hatte ihn 1936 operiert.

Roosevelt starb 66 Tage nach Jalta, zehn Monate nach Jalta starb auch Hopkins – der eine an einem Schlaganfall, der andere an metastasierendem Krebs. In der Reihenfolge ihrer Wichtigkeit war die Telefonnummer eins in Jalta für Roosevelt und die Nummer zwei für Hopkins reserviert, während die Nummer vier Alger Hiss vorbehalten blieb, Roosevelts Berater, Mitglied der Kommunistischen Partei Amerikas (und deshalb Stalins Agent).

Das war die Vertretung der Vereinigten Staaten auf einer Konferenz, die der Welt «für die nächsten 100 Jahre» Frieden bringen und das Schicksal der Menschheit entscheiden sollte. Während seiner Reise an Bord des Kreuzers «*Quincey*» hatte Roosevelt seine Kabine nicht verlassen, sondern im Bett geruht und sein Briefmarkenalbum betrachtet. Die Dossiers, die Cordell Hull, dieser aussergewöhnliche Staatsmann, vier Jahre lang vorbereitet hatte, wurden Alger Hiss anvertraut. Roosevelt warf nicht einmal einen Blick hinein. Er war krank und dem Sterben nahe. Es blieben ihm nur noch zwei Monate.

Churchill wusste das. Er bemerkte zu Lord Moran: «Seiner grossen Geisteskraft fehlt einfach die körperliche Voraussetzung.» In seinem Buch «*The Struggle for Survival*» berichtet uns Lord Moran von Roosevelt in Jalta:

«Für das geschulte Auge eines Mediziners (Moran war seit 1940 Churchills Leibarzt gewesen – N.B.) scheint Roosevelt krank zu sein – sehr krank. Er zeigt alle Symptome einer so fortgeschrittenen Arteriosklerose, dass ich ihm nicht mehr als ein paar Monate gebe. Bevor wir nach Jalta abreisten, schrieb mir Dr. Roger Lee aus Boston, Roosevelt habe vor acht Moaten eine Herzinsuffizienz erlitten.»

In Jalta machte Roosevelt übermenschliche Anstrengungen, um den Verhandlungen zu folgen. Er war apathisch und döste vor sich hin, wie sich Churchill notierte. Wenn man ihm Dokumente reichte, um seine Zustimmung einzuholen, würdigte er sie keines Blickes. Er war geistesabwesend. Die Dokumente wurden ab und zu von Harry Hopkins durchgesehen, der die Konferenz nur auf der Bahre be-

suchte. Nach drei Tagen wurde Roosevelt krank. Sein Blutdruck stieg auf 300:170.

Am fünften Tag der Konferenz, nach einem tête à tête in seinem Appartement mit Stalin, bot er diesem die Mandschurische Eisenbahn, Sachalin, die Kurilen etc. an – das heisst, er öffnete Stalin die Tür nach Asien. Churchill war gerade nicht anwesend, nur Roosevelts Botschafter, Averell Harriman, und sein Übersetzer, Charles Bohlen. Weder Churchill noch Stettinius, der amerikanische Aussenminister, der inzwischen Hull abgelöst hatte, wussten etwas davon. Ein geheimer Vertrag wurde unterzeichnet und Churchill zwecks Bekräftigung übergeben. Dieser unterzeichnete ihn ohne jede Diskussion.

Auf dem Bankett, das am nächsten Tag gegeben wurde, erhob Churchill sein Glas auf den «hundertjährigen Frieden», während Roosevelt – Höhepunkt der Ironie – *sein* Glas auf «den Respekt vor den Rechten der kleinen Nationen» leerte.

Am sechsten Konferenztag war Roosevelt müde, reizbar, gleichgültig. Er fühlte sein Ende nahen und sagte, er wolle nach Amerika zurückkehren. Mit Mühe und Not blieb er bis zum Ende der Konferenz am 11. Februar.

Und wieder nahm ihn Mike Reilly wie ein krankes Kind in die Arme, setzte ihn in den für den Invaliden umgebauten Jeep, der die Wache abfuhr, und trug ihn ins Flugzeug. Roosevelt machte sich auf seine letzte Reise nach Warm Springs in Georgia, wo er am 12. April 1945 starb – nach 12 Jahren, die er im Weissen Haus verbracht hatte. Im Flugzeug und auf dem Schiff hatte ihn Harry Hopkins begleitet, sein treuer Gefährte während des ganzen Lebens und in den politischen Kämpfen – auf einer Bahre.

Der physische Verfall des Präsidenten war der Aufmerksamkeit Lord Morells, Churchills Arzt, nicht einmal auf der ersten Konferenz von Quebec entgangen. Er schrieb in sein Tagebuch (Seite 179):

«Was mich betrifft, so frage ich mich, in welchem Masse der schlechte Gesundheitszustand sein Urteilsvermögen und seine Wahrnehmungsfähigkeit beeinträchtigt hat oder seinen Willen, ein Problem erst einmal gründlich zu studieren, bevor er mit uns darüber spricht.

Es scheint mir, dass er 14 bis 15 Kilogramm verloren hat, seit ich ihn

das letzte Mal sah, so dass man eine Faust zwischen seinen Nacken und seinen Hemdkragen legen könnte. Ich glaube nicht, dass ein Mann seines Alters ohne Grund soviel an Gewicht verlieren kann. Ich glaube, wir müssen dieser Verschlechterung das körperliche und mentale Verhalten des Präsidenten in Teheran zuschreiben, als er Stalin traf.»

In Teheran blieb der Präsident auch noch um 22 Uhr in der sowjetischen Botschaft, wo Stalin seine Gespräche zu führen pflegte, zu einem Zeitpunkt also, als er Ruhe brauchte. Bei seiner Ankunft hatte Stalin das erste Gespräch unter vier Augen für den 28. November 1943 arrangiert. Am nächsten Tag lud Churchill den Präsidenten zum Lunch, aber *Roosevelt sagte ab*. Stattdessen nahm er eine Einladung Stalins zum Mittagessen an. Dies veranlasste Feldmarschall Brook zu den Worten: Diese Konferenz ist zu Ende, bevor sie begonnen hat. Stalin hat den Präsidenten in der Tasche.

Wenn man Roosevelts eigenem Arzt folgt, Admiral MacIntire, dann war sein Patient lediglich «von zuviel Arbeit und *seinem Alter*» überwältigt worden. Aber das war nicht die Meinung Kardinal Spellmans, der auf Seite 246 seiner «Memoiren» sagt, er habe ein Jahr vor Jalta «Zeichen von Unverantwortlichkeit» am Präsidenten wahrgenommen.

Mehr als ein Jahr vor Jalta beobachtete Cordell Hull nach der Quebec-Konferenz im Oktober 1943:

«Als Roosevelt von Quebec nach Washington zurückkehrte, erkannte er nicht den verheerenden Inhalt des Berichts vom 15. September 1943, den er mit einem ‚OK‘ versehen und abgezeichnet hatte.»

Der Bericht, von dem hier die Rede ist, war nichts mehr und nichts weniger als der infame Morgenthau-Plan, der Deutschland zu einem Land der Schafhirten machen wollte.

Einige Tage später las Stimson, der Kriegsminister, Roosevelt den Report vor. Er berichtet:

«Nachdem er ihn vernommen hatte, entgegnete der Präsident, er sei verblüfft von einer solchen Idee, er habe ihr bereits zugestimmt und sie unterzeichnet.»

Frau Ralph Truman, die Roosevelts Inauguration am 20. Januar 1945 im Weissen Haus beiwohnte, beschreibt ihre Eindrücke: «Herr Roosevelt kam aus der südlichen Veranda des Weissen Hau-

ses heraus, um seinen Eid abzulegen. Jedermann, mich eingeschlossen, war ,entsetzlich schockiert, wie vom Donner gerührt von dem, was wir sahen. Es war offenkundig, dass er ein sehr kranker Mann war. Als ich nach der Amtseinführung nach Hause kam, sagte ich zu meinem Mann – General Truman – dass ich dem Präsidenten nicht mehr als drei Monate geben würde.» (*«Plain speaking»*, S. 207)

Auch Harry Trumann, Roosevelts Nachfolger, gab seine Eindrücke von der Inauguration wieder:

«Er (Roosevelt) stand in der Kälte, während seine Hände zitterten. Er konnte kaum sprechen. Ich erinnere, wie Frau Fances (Arbeitsministerin in seiner Regierung) weinte, als sie sah, was aus ihm geworden war, und dass sie sich versteckte, damit der Präsident nichts merkte. Es war ein sehr, sehr trauriger Anblick.»

Und dieser kranke Mann begab sich wenige Tage später nach Jalta, um dem grössten Tyrannen der Weltgeschichte zu begegnen und um das Schicksal der Welt für die nächsten Jahrhunderte zu entscheiden. Niemand hinderte ihn an der Abreise, weder seine Familie noch seine Ärzte, weder der Kongress noch die amerikanische Regierung. Weil Roosevelt für sie ein Gott war.

In Anbetracht der unbestreitbaren Krankheiten sowohl von Präsident Roosevelt, als auch von Harry Hopkins, ist es nur natürlich, wenn wir uns folgende Fragen vorlegen: War Roosevelt in Jalta im vollen Besitz seiner Urteilskraft? War Roosevelt noch bei Bewusstsein? Wusste er genau, was er auf der Konferenz von Jalta tat? Oder war er wie Harry Hopkins mit Krankheit geschlagen und damit in seiner Fähigkeit, die besten und schwersten Entscheidungen zu treffen, beeinträchtigt? Hat Stalin dieses Versagen der Geisteskraft von Präsident Roosevelt in Jalta ausgenutzt? Oder waren die Würfel schon lange vor der Konferenz gefallen?

Hat Stalin daraus einen Vorteil gezogen, dass er in der Nähe des Präsidenten Alger Hiss hatte, Mitglied der Amerikanischen Kommunistischen Partei und der wichtigste Berater Roosevelts, der den sehr kranken Präsidenten zugunsten Stalins beeinflussen konnte? Oder war der Einfluss von Alger Hiss in Jalta möglicherweise minimal wegen der überwältigenden Bewunderung, die Roosevelt für Stalin empfand? Und könnte es sein, dass man die Arrangements schon lange vor Jalta getroffen hatte? Schliesslich und endlich die wich-

tigste Frage: An welcher Krankheit litt Roosevelt und seit wann? Lassen Sie uns jetzt das Informationsmaterial prüfen, das ich in der Lage zu finden war, und lassen Sie uns versuchen, diese Fragen zu beantworten, weil wir, wenn wir sie beantworten können, auch alle anderen Fragen beantworten können.

An welcher Krankheit litt Roosevelt?

Wie ich oben ausführte, wurde im Falle Roosevelts – ebenso wie im Fall John F. Kennedys – keine Obduktion vorgenommen. Ähnlich wie im Fall Kennedys verschwanden auch im Fall Roosevelts alle medizinischen Akten.

Auf jeden Fall veröffentlichte Dr. H. G. Bruenn in den *«Annals of Internal Medicine»* seine persönlichen klinischen Aufzeichnungen im Auftrag von jemand, der den Präsidenten im März 1944 untersucht hatte. Die Diagnose von Dr. H. G. Bruenn lautet schlicht und ergreifend: Roosevelt litt seit vielen Jahren an Arteriosklerose. Er hatte ausserdem Bluthochdruck: 185-105. Ein von Dr. Bruenn gemachtes Elektrokardiogramm enthüllte, dass ausserdem die linke Herzkammer des Präsidenten nicht richtig funktionierte. Im Mai 1944 (behalten Sie dieses wichtige Datum bitte im Gedächtnis) zeigte eine weitere Röntgenaufnahme, dass die Gallenblase des Präsidenten voller Steine war.

Am 5. August 1944 erlitt Präsident Roosevelt einen leichten Herzanfall. Sein Blutdruck stieg auf 260:150. Diesem Mann, der dadurch die Bewunderung der ganzen Welt erweckte, dass er mit übermenschlichem Mut für sein Leben kämpfte, wurde es von seinen Ärzten, seiner Familie und vom amerikanischen Kongress freigestellt, nach Jalta zu reisen, um Stalin gegenüberzutreten und das Schicksal der Welt zu entscheiden.

Ein weiterer Arzt, ein Engländer, welcher der britischen Delegation angehörte, kommentierte den Gesundheitszustand des Präsidenten im März 1944 mit den Worten: «Für uns war sonnenklar, dass sich Präsident Roosevelt im Endstadium seiner Krankheit befand. Wir in Jalta waren entgeistert, als wir sahen, dass Präsident Roosevelt – ein sterbender Mann – zu so einer Konferenz kam, obwohl er in eine Klinik oder ein Hospital gehört hätte. Bei seinem schlechten Gesundheitszustand war die Entscheidung, ein solches Abenteuer in Jalta zu suchen, ein schwerer Fehler und Ausdruck eines schlechten Urteilsvermögens von Präsident Roosevelt. Man kann seinen Ent-



schluss, nach Jalta zu gehen, nicht seinem hoch entwickelten Sinn für Opfer und Verantwortung zugutehalten.»

Ich frage mich, ob dieser «hochentwickelte Sinn für Opfer und Verantwortung», den der englische Arzt erwähnt, den leidenden Präsidenten nicht hätte bestimmen müssen, in seinem reduzierten physischen und geistigen Zustand nicht nach Jalta zu gehen. Ein anderer Arzt, Dr. Rentchnick, kommt in seinem Buch, das Roosevelts Krankheit behandelt, zu dem Schluss, Roosevelt habe schon lange vor März 1944 an der sogenannten «Alvarez-Krankheit» gelitten, derselben Krankheit, die man auch bei Woodrow Wilson, Churchill und Stalin festgestellt hat.

Wie ich bereits hervorhob, besteht die Alvarez-Krankheit aus Serien «kleiner Schlaganfälle», mit anderen Worten aus kleinen Gefäßinsuffizienzen im Gehirn. Diese Krankheit wird von einigen Ärzten auch Senilität genannt. Es gibt viele Anzeichen für diese Krankheit: Schwindelanfälle, mangelhafte Koordination der Bewegungen, Stottern, ständige Erschöpfung, Verlust des Gedächtnisses, Schläfrigkeit, Reizbarkeit und eine veränderte Handschrift. Viele Ärzte sind in der Lage, die Entwicklung der Alvarez-Krankheit von der Veränderung der Handschrift ihrer Patienten abzulesen und daraus auf die Verwirrung des Geisteszustandes zu schließen.

In unserm Fall schrieb Dr. W. G. Eliasberg 1953 in seinem Buch *«How Long Was Roosevelt Ill Before His Death?»*. «Schon lange vor Jalta war die Handschrift Roosevelts schrecklich; sie ähnelte der Handschrift eines Mannes, der an der Parkinsonschen Krankheit leidet, oder eines Kranken, der das Opfer einer schlechten Hirndurchblutung ist.» Und Dr. W. G. Eliasberg schloss daraus: «Wir mögen uns fragen, ob Präsident Roosevelt nicht besser daran getan hätte, nicht nach Jalta zu gehen. Und ob nicht Churchill und Stalin aus der Tatsache, dass es sich um einen kranken Mann, einen kranken Präsidenten handelte, ihre Vorteile zogen.»

Das ist die Antwort auf die Frage: An welcher Krankheit litt Roosevelt? An der Alvarez-Krankheit. Es war eine sehr weit fortgeschrittene, sehr schlimme Senilität, die auf Durchblutungsstörungen im Gehirn beruhte und die Verschlechterung seines Zustandes bewirkte.

Seit wann war Roosevelt krank gewesen? Seit sehr langer Zeit, lange vor März 1944. Selbst sein bester Freund und alter ego, Harry Hop-

kins, kritisierte Roosevelts Verhalten auf der Konferenz von Teheran im November 1943, indem er Churchill und Lord Moran erzählte: «Roosevelt war wie von Dummheit geschlagen und unfähig. Die Russen legten ihm eine Menge Fragen vor, und er gab sehr schlimme Antworten.» Aber dies ist nicht die Antwort auf unsere Frage: Seit wann war der Präsident krank gewesen?

Wie ich bereits ausführte und weiterhin betonen werde, verhandelte Roosevelt – trotz seines körperlichen Zustandes – allein auf all den grossen und wichtigen Konferenzen. In Teheran hielt er sich in der russischen statt in der amerikanischen Botschaft auf. Und sein Aussenminister fehlte. Er war in Washington. Dasselbe hatte sich schon auf der Konferenz von Casablanca abgespielt, als Hull ebenfalls abwesend gewesen war. Weiterhin wurden zur zweiten Konferenz von Quebec am 15. September 1944 weder sein Aussenminister, noch sein Kriegsminister eingeladen. Roosevelt erzählte Cordell Hull, es würden nur militärische Fragen erörtert werden; deshalb brauche er ihn nicht. Aber er vergass ebenso, Stimson einzuladen, seinen Kriegsminister. Es ergab sich, dass die Konferenz von Quebec extrem wichtig war, und der leidende Präsident war allein auf sich selbst gestellt.

In Quebec wurden zum Beispiel die militärisch zu besetzenden Zonen Deutschlands festgelegt, wobei das Problem entstand, dass die amerikanischen und britischen Streitkräfte keinen Zugang zum isolierten Berlin hatten. Es war einer der befremdlichsten Fehler, die während des Krieges begangen wurden. Hätte die Anwesenheit des Aussen- und des Kriegsministers möglicherweise einen so schicksalhaften Fehler verhütet? Ihre Anwesenheit könnte sogar die Annahme des Morgenthau-Planes durch Roosevelt verhindert haben, von dem Roosevelt später behauptete, er habe ihn weder gelesen, noch habe er ihm zugestimmt. Aber der Präsident war allein, und war sehr krank.

Um zu verstehen, wie ernst Roosevelts Krankheit und in welchem Ausmass sein Urteilsvermögen beeinträchtigt war, braucht man nur noch eine ebenso ungewöhnliche wie unglaubliche Tatsache hinzuzufügen:

Ende 1944 war der grosse amerikanische Spion, Donovan, Chef der CIA, in der Lage, 1'500 sowjetische Dokumente von einmaliger Wichtigkeit sowie den militärischen und den diplomatischen Code

der Russen aufzukaufen. Das hätte die USA in den Stand versetzt, Stalins Absichten zu erkennen und die amerikanische Politik darauf einzustellen. Als Roosevelt davon erfuhr, befahl er Stettinius, die Dokumente wieder an die Russen zurückzugeben, einschliesslich der beiden Geheimcodes. Auf diese Weise sollte sichergestellt werden, dass die Russen ihre Codes unbeschadet ändern konnten.

Ist das die Reaktion eines Präsidenten der Vereinigten Staaten? Ist dies die Reaktion eines normalen militärischen Oberbefehlshabers, der sein Land verteidigt? Oder ist dies die Reaktion eines kranken Mannes, den Stalin überwältigt hatte und der unfähig war, zu sehen, wo die Interessen seines Landes lagen?

# Seit wann war Churchill krank?

Was die Gesundheit dieses Titanen der Weltgeschichte und einer der angesehensten und am meisten bewunderten politischen Figuren Grossbritanniens angeht, verfügen wir heute über einen vollständigen Überblick, den Churchills Leibarzt, Lord Moran, hinterlassen hat. Moran sorgte für ihn von 1940 bis zu dessen Tode im Jahre 1965, der Churchill im Alter von 92 Jahren erlitt.

Charles Wilson, wie Lord Moran eigentlich hiess, wurde 1940 vom britischen Kabinett zum Leibarzt Churchills ernannt, als dieser im Alter von 66 Jahren Premierminister wurde. Dies war eine geschickte Entscheidung der Regierung in Anbetracht der Kriegssituation und der aussergewöhnlichen Qualität des Premierministers. Von seiner Ernennung an, während des ganzen Krieges und für den Rest seines Lebens folgte Lord Moran Winston Churchill Schritt für Schritt, Tag und Nacht, wie ein Schatten. Jeden Tag führte er Tagebuch, er notierte sich seine Eindrücke und wichtige Tatsachen aus dem Leben seines berühmten Patienten und Freundes. Ein Jahr nach Churchills Tod veröffentlichte Lord Moran sein Tagebuch, das den Titel trug: *«The Struggle for Survival: Winston Churchill»*.

Zwei Tatsachen kann man ganz klar aus diesem Tagebuch herauslesen: den prekären Gesundheitszustand Churchills und dessen Verheimlichung vor dem britischen Volk.

Augenscheinlich von robuster Konstitution hatte Churchill nicht Roosevelts Problem einer körperlichen Schwäche. [Roosevelt war infolge von Kinderlähmung seit seinem 19. Lebensjahr an beiden Beinen gelähmt](#). Die körperlich vitale Erscheinung Churchills signalisierte vielmehr Kraft und Willen selbst noch dann, als er 66 Lebensjahre zählte. Diese Stärke half ihm – zusammen mit seinem Rednertalent und seinem unbestreitbaren Genius – das britische Volk sowohl materiell, als auch moralisch zu mobilisieren. Sie führte es zum Sieg auf dem Schlachtfeld.

Churchill war ein Gigant, ein Gigant, der das Wohleben schätzte, Whisky und Havanna-Zigarren. Er genoss dies alles bis zur Neige.

Churchill nahm zweimal täglich ein Bad, eines am Morgen und ein zweites nach seiner Nachmittagsruhe – eine Ruhepause, die ihm heilig war, wo immer er sich unter welchen Umständen auch immer befand.

Um das zu illustrieren, erzählt Churchill, wie ihn Eisenhower unmittelbar vor der Landung in der Normandie um seine Meinung fragte, nachdem er (Eisenhower) Bericht erstattet hatte. Churchill antwortete, er könne leider nichts sagen, weil er während Eisenhowers Bericht geschlafen habe. Die Angewohnheit, zu ruhen, hatte wahrscheinlich eine heilsame Wirkung auf das Leben dieses aussergewöhnlichen Mannes. Er erholte sich schnell von der überwältigenden Aufgabe, in Kriegszeiten Premierminister zu sein. Er musste ein Gigant, ein Supermann sein, wenn er durchhalten konnte, ohne die Belastung zu spüren oder zusammenzubrechen.

Aber Churchill war auch nur ein Mensch wie jeder andere. Mit aller seiner Robustheit und seinem eisernen Willen war er insbesondere deshalb den allgemeinen biologischen Gesetzen unterworfen, weil seine physischen, moralischen und intellektuellen Anstrengungen aussergewöhnlich waren. Winston Churchill erlitt seinen ersten Anfall von **angina pectoris** am 27. Dezember 1941, als er sich im Weissen Haus aufhielt. Das war drei Wochen nach Pearl Harbor; die Vereinigten Staaten waren in den Krieg eingetreten, und Churchill befand sich in seinem 68. Lebensjahr.

Lord Moran, sein Arzt, enthüllt diesen ersten Anfall ganz geschickt: «Der Premierminister brauchte nach der Erschöpfung durch die Reise zwei Tage Ruhe.» Ausserdem, um jeden Verdacht zu zerstreuen, trank Churchill weiter Whisky, rauchte seine Havana-Zigarren und nahm zwei Bäder täglich. So erfuhr niemand von seiner ersten Herzattacke.

Bevor ich zur nächsten Attacke komme, habe ich die Pflicht, von den depressiven Krisen zu sprechen, die Churchill und Lord Moran erwähnen. Churchill nannte diese Krisen seine «schwarzen Hunde». Dann fühlte sich Churchill melancholisch und depremiert. Dr. Rentnick schreibt in diesem Zusammenhang, diese Zustände seien von «manischen Depressionen» gekennzeichnet gewesen, die sich zu einer Psychose mit Anzeichen der Verwirrung ausgewachsen hätten, eine ernste Erkrankung. Churchill erholte sich von ihr immer schnell, aber sie war stets bemerkbar.

Dieser Arzt schreibt diesen Krisen drei Ursachen zu: Churchill war im siebenten Monat geboren worden, es hatte ihm an Zuwendung der Eltern gefehlt, und er wurde von einem Kindermädchen aufgezogen. Er stotterte etwas, was ihm ein Gefühl der Unterlegenheit gab. Er wurde 1917, im Ersten Weltkrieg, von der Affäre in den Dardanellen gedemütigt, die sein Unterlegenheitsgefühl verstärkte. Ohne dass ich die Argumente von Dr. Rentchnick weiter erwägen will, kann ich hier nur betonen, dass er seine Meinung 1976 niederlegte. Seitdem sind andere Bücher erschienen, die diese Meinung in einem anderen Licht erscheinen lassen.

So hat Ted Morgan einen 600-Seiten-Band über Winston Churchill veröffentlicht, betitelt *«Churchill: Young Man in an Hurry»*, in dem er die Fehler des grossen Staatsmannes brutal und mit diabolischer Grausamkeit angreift. In seinem Buch bestätigt – und zeigt – Ted Morgan, dass Randolph Churchill, Winstons Vater, ein Syphilitiker war, der an dieser Krankheit starb, dass er während seiner ganzen unheilvollen Karriere eine geistige Reizbarkeit zeigte, die an Wahnsinn grenzte, dass er seinen Sohn Winston «verachtete», was den künftigen Premierminister ohne Zweifel beeinflusste.

Dieses Buch, das bei Simon und Schuster in New York erschien, wurde im Februar 1982 veröffentlicht, also nach den medizinischen Anmerkungen von Dr. Rentchnick.

Im Lichte dieses Buches ist es jetzt sicher, dass Churchill erblich belastet war. Könnte es sein, dass er seine depressiven Krisen – seine «schwarzen Hunde», wie er sie nannte – geerbt hatte?

Manchmal warf Churchills Verhalten ernste Fragen nach seinem Geisteszustand auf. Und immer wieder führte er Klage darüber, dass er von seinen «schwarzen Hundstagen» überwältigt werde.

Elliot Roosevelt, der Sohn des Präsidenten, beschreibt zum Beispiel eine Begegnung mit Churchill 1941, als er für ein Wochenende nach Chequers eingeladen war, der privaten Residenz des Premierministers.

«Am nächsten Tag», schreibt Elliot Roosevelt, «als ich wieder wegfuhr, sagte der Butler zu mir, Churchill wolle mir ‚Auf Wiedersehen‘ sagen. Ich klopfte an seine Tür und trat ein. Churchill hatte eine dicke Zigarre im Mund und diktierte seinem Sekretär. Ich war vollkommen von den Socken. Splitterfasernackt ging er im Zimmer auf und ab.» So war eben der Premierminister von Grossbritannien

(und des Britischen Empires), der dem Sohn des Präsidenten der Vereinigten Staaten – splitterfasernackt – ‚Auf Wiedersehen sagen wollte.

Das Ganze scheint weiter nichts Besonderes gewesen zu sein, eher eine etwas seltsame Art und Weise, am Morgen splitterfasernackt seinen Sekretären zu diktieren.

In einem Brief an die *«New York Herold Tribune»* beschreibt Mr. Donald Wayne einen anderen Vorfall, den er von Max Perkins aus dem Verlagshaus Scribner hörte, das Churchills Werke verlegte.

«Als Churchill auf einer Reise nach New York für ein paar Korrekturen eine Sekretärin benötigte, bot ihm Herr Perkins seine eigene Sekretärin an, eine ruhige und bescheidene Frau namens Irma Wyckhoff. Sie traf Churchill an, wie er nackt auf seinem Hotelbett sass und eine Zigarre rauchte.

Zwei Tage lang nahm Frau Wyckhoff seine Diktate und Fahnenkorrekturen in aller Ruhe auf, aber sie verlor die Fassung und verliess Churchill am zweiten Tag so verstört, dass einer seiner Mitarbeiter, der sie zur Tür begleitete, ganz bewegt war und sie zu trösten versuchte: beunruhigen Sie sich nicht, kleine Frau’, sagte er. ‚Aber er nimmt sie gar nicht wahr.’«

Diktierte Churchill seine Post morgens immer splitterfasernackt oder nur an seinen «schwarzen Hundstagen»? Wie auch immer – sein Verhalten wirft manche Frage auf.

Nicht bei allen Völkern und nicht zu allen Zeiten war es Politikern erlaubt, Macht auszuüben, ohne sich irgendwelchen Prüfungen ihrer körperlichen und geistigen Gesundheit zu unterziehen.

Die alten Ägypter pflegten ihr sogenanntes Heb-Sed-Jubelfest zu begehen. Das war eine Zeremonie, in deren Verlauf sich jeder Pharao, nachdem er dreissig Jahre lang geherrscht hatte, in Gegenwart hoher Priester und des Hofstaates einer körperlichen und geistigen Untersuchung unterziehen musste, die ergeben sollte, ob er des Regierens noch fähig war oder nicht. Noch vor Beginn der Dritten Dynastie hatten die Ägypter angenommen, dass kein Pharao länger als dreissig Jahre herrschen könne, so dass die Pharaonen nach 30 Regierungsjahren getötet oder zum Rückzug gezwungen wurden. Nach der Dritten Dynastie hatte der Pharao nach Ablauf der 30 Jahre den Heb-Sed-Test zu bestehen, wenn er weiter regieren wollte. Ob dieses nun nur symbolisch war oder nicht – das Prinzip ist wei-

se. Warum sind die Demokraten nicht diesen weisen Beispielen gefolgt? Aber lassen Sie uns zur Gesundheit von Winston Churchill zurückkehren, so dass wir sie Schritt für Schritt durch die politischen Ereignisse verfolgen können, die er schuf und durchlebte.

Seit Oktober 1942 hatte sich Churchills Gesundheitszustand verschlechtert. Anthony Eden erwähnte in seinem Tagebuch die Bemerkung von «Max» (Lord Beaverbrook), einem Kabinettskollegen, er sei «besorgt über Churchills Gesundheit», die er als gebrochen empfand. Max meinte, «er ist nicht mehr derselbe.» Eine ähnliche Bemerkung machte ein anderer Kabinettskollege – Brendan Bracken – am gleichen Tag: Winston sei «gesundheitlich sehr herunter».

Natürlich! Denn Winston hatte seit seiner Kindheit an seinen «schwarzen Hunden» gelitten, die sporadisch in Erscheinung traten und die sich im Laufe der Zeit und infolge des Krieges, die dieser aussergewöhnlich begnadete Mann wie ein Atlas auf seinen Schultern trug, zweifellos vergrösserten.

Lord Halifax notierte 1942 ebenfalls in seinem Tagebuch, wie Churchill vor Stalin und dem Kommunismus Pirouetten drehte. Er notierte Churchills Entscheidungsschwäche und zögerliche Haltung ebenso wie die Inkonsistenz seiner Haltung in dieser Frage: «Ich kann mir nicht helfen, aber ich bin von Winston Churchills radikaler Wendung in Bezug auf Russland beeindruckt. Als Eden ihm vorschlug, zu einer Verständigung und Zusammenarbeit mit Stalin zu kommen, nannte er ihn einen Hund und ein Schwein; jetzt versucht er darauf zu bestehen, dass Roosevelt ihm hilft, eine Freundschaft mit Stalin zu begründen.»

Bei seiner Rückkehr von der Konferenz von Casablanca, am 30. Januar 1943, hatte Winston Churchill einen ersten Anfall von «Pneumonie», Lungenentzündung.

Nach der Konferenz in Teheran, im November 1943, notierte sich Lord Moran:

«Churchill war müde, erschöpft, gebrochen. *Immer öfter verlässt ihn das Gedächtnis.* Churchill ist sich seiner körperlichen Verfassung mehr und mehr bewusst und immer mehr mit ihr beschäftigt. Sein Blutdruck ist steil angestiegen.»

Wenn er in einem solchen Zustand war – war die Krankheit, die er am 30. Januar 1943 in Karthago hatte, nur Pneumonie? War dies



nicht eher ein Anfall von Arteriosklerose, von Senilität, wie Anthony Eden und Lord Moran anzunehmen schienen? Das ist eine Krankheit, die allmählich kommt. Litt Churchill 1941 an ihr? Indem er auf die «Lungenentzündung» von Karthago Bezug nimmt, schreibt Lord Moran auf Seite 153:

«Bisher wurde das Herz in dem Bulletin nicht erwähnt, aber es scheint sicher zu sein, dass man den Ernst der Erkrankung andeuten will.»

Die «Pneumonie» des illustren Patienten war mit «Digitalis» behandelt worden. Auf dem Höhepunkt des Krieges blieb er zwei Tage lang im Bett. War es am Ende ein Schlaganfall? Wenn wir Lord Morans Aufzeichnungen weiterlesen, finden wir auf Seite 406, auf der er von dem Anfall im Juni 1953 berichtet, ein wichtiges Indiz für unsere Vermutung:

«Als ich heute den Premierminister sah, schien er fix und fertig zu sein wie damals in Kairo, vor seiner Erkrankung in Karthago. Ich hatte das Gefühl, dass er schleppend und undeutlich sprach. Zweimal musste ich ihn bitten, zu wiederholen, was er gerade gesagt hatte.»

Lord Moran vermittelt uns ebenfalls einen Eindruck davon, was Churchill bei seinem Besuch in Moskau, Oktober 1944, erreichte:

«Soweit ich weiss, geht der Plan des PM auf. Stalin scheint ihm auf der Mitte des Weges entgegenzukommen. *Es mag sein, dass entweder unsere Aktien gestiegen sind oder dass Stalin in allem und jedem seinen Willen bekommt.*

Bedeutet die Versicherungen Stalins dem PM überhaupt etwas? Traut er Stalin? Das Problem ist, dass der PM jedes Mal seine Phantasie spielen lässt – ohne Rücksicht auf die Tatsachen – wenn er einen Einfall hat. Auf jeden Fall schmiedet er seine Pläne weiterhin im Vertrauen auf Stalins Wort. Sicher, es gibt Rückfälle, wenn der PM entdeckt, dass er nichts aus Stalin herausbekommt. Es sei denn, er will nichts weiter als Stalins Freundschaft. *Er sagte ihm heute morgen, Russland könne nach dem Krieg alles in Europa haben, was es wolle.* Stalin antwortete, als wäre er nur halb interessiert: ‚Oh! Ich glaube nicht. Wenn dieser Kamerad Churchill geht, weiss man nicht, was kommt. Es könnte eine Menge Schwierigkeiten geben.‘

Als Churchill im Oktober 1944, während seines Aufenthaltes in Moskau, Osteuropa Stalin überantwortete, schrieb Lord Moran in sein Tagebuch:

«Er – Churchill – scheint gebrochen zu sein; gequält von zwei verschiedenen Verhaltensweisen: an einem Tag fleht er Roosevelt an, mit ihm eine gemeinsame Front gegen den Kommunismus aufzubauen, am nächsten beeilt er sich, die Freundschaft Stalins zu erwerben. Manchmal folgen diese Obsessionen einander auf dem Fuss in verwirrender Schnelligkeit.»

Im Jahre 1945 bemerkte der Arzt:

«Ich kam nicht gleich dahinter: Winston wird fast unmerklich alt. (Seite 785, in Ergänzung von Seite 787). Aber ein Schlaganfall ist, nach allem, nur das äussere Anzeichen dafür, dass sich die Arterien verhärteten, was bei ihm bereits seit Langem der Fall ist.»

Seit wann? Seit wann litt Churchill an Arteriosklerose und in welchem Masse beeinflusste dieser Umstand seine Handlungen und Entscheidungen? Lassen Sie uns nun chronologisch den Gesundheitszustand dieses aussergewöhnlichen Mannes in jenen 24 Jahren verfolgen, die seinem ersten Herzanfall vom 27. Dezember 1941 in Washington folgten:

Am 24. August 1949 erlitt Churchill seinen ersten Schlaganfall in Monte Carlo.

Nach einem weiteren Schlaganfall im Jahr 1950 verlor er sein Sprachvermögen.

Am 27. Oktober 1951 kehrte er als Premierminister an die Macht zurück.

Nach zwei Amtsjahren erlitt Churchill am 21. Februar 1952 einen zweiten Schlaganfall. Aber er blieb im Amt.

Am 26. Juni 1952 hatte er einen dritten Anfall und blieb auf den Bermudas, ganz und gar krank. Er verlor den Faden, brachte Daten, Orte und Termine durcheinander. Aber er trat nicht zurück. Mehr noch, er versuchte General Eisenhower, Präsident der USA, von einem gemeinsamen Besuch bei Stalin zu überzeugen. Es war eine Obsession. Eisenhower lehnte ab. Aber Churchill blieb in dieser Geistesverfassung Premierminister. Er trat erst am 6. April 1955 zurück, im Alter von achtzig Jahren. [Er zog sich nach Chartwell zurück, wo er jeden Tag nur ein paar klare Augenblicke hatte. Die übrige Zeit schlief er oder starrte vor sich hin.](#)

Am 26. Oktober erlitt er einen erneuten Schlaganfall und verlor abermals sein Sprachvermögen und sein Gedächtnis.

Im Oktober 1959 hatte er seinen fünften Anfall, diesmal von so etwas wie Epilepsie begleitet.

Am 17. November 1959 hatte Churchill den sechsten Anfall.

Er überlebte weitere sechs Jahre und starb 1965 im Alter von 91 Jahren. Ein Titan bleibt ein Titan, im Leben wie im Tod.

Aber in der globalen Sicht der britischen Geschichte? Und aus dem Blickwinkel der Weltgeschichte? Und in der Sicht der Völker Osteuropas, die Stalin versklavte?

Die Historiker von morgen werden über ihn richten. Die Historiker von heute können es – ebenso wie im Falle Roosevelts – nicht. Es ist zu früh. Legende und Geschichte vermischen sich miteinander.

Die enormen Fehler, die Roosevelt und Churchill begingen, werden objektiv, kalt und unparteiisch beurteilt werden müssen. Wenn die Historiker diese Fehler im Grossen und Ganzen in Augenschein nehmen, werden sie unausweichlich die Frage stellen: In welchem Masse hat die physische Verfassung dieser Männer ihre Politik beeinflusst?

Ich persönlich glaube, dass Churchill mehr Schuld an der Tragödie der Völker hinter dem Eisernen Vorhang hat als Roosevelt. Der amerikanische Präsident war in der Weltgeschichte nicht versiert, er verstand den Kommunismus und Marxismus nicht. Er war ein gefährlicher Träumer, ein Romantiker. Er war krank, und in seiner Krankheit war er von Stalin fasziniert. Er wusste nichts von der Virulenz des russischen Imperialismus und von der tödlichen Gefahr der kommunistischen Ideologie.

Aber das war bei Churchill nicht der Fall. Er kannte die Russen ebensogut wie die Kommunisten. Er hatte sie 1914 bis 1919 bekämpft, als er Stalin als «Mörder und Tyrannen» bezeichnete. Er wusste, was die 120 Millionen Menschen hinter dem Eisernen Vorhang von Stalin zu erwarten hatten. Churchill wusste, was er tat, und er zögerte nicht, es zu tun. Deshalb wiegen seine Sünden schwer, sie wirken tödlich für alle Völker Osteuropas.

[Churchill schlug diese Völker – gemeinsam mit Roosevelt – in die Ketten der Sklaverei.](#)

# Bedingungslose Kapitulation

Ohne Frage war die Formulierung «bedingungslose Kapitulation» während des Krieges Roosevelts grösster Fehler.

Dieser Fehler verlängerte den Krieg um zwei Jahre mit allem, was dies an Verlust von Menschenleben und an Zerstörung bedeutete. Er warf das Gleichgewicht der Kräfte in Europa und in der Welt vollständig um. Er verhinderte den Frieden, wie ihn die anglo-amerikanischen Mächte hätten diktieren können, einen Frieden, der gerecht und weise gewesen wäre, der Europa – zwar mit einem eroberten Deutschland, aber in einer wiedervereinigten westlichen Welt unversehrt gelassen hätte.

Ohne die Klausel der bedingungslosen Kapitulation wären weder die Baltischen Staaten Stalin zu Füßen gelegt worden, noch wäre Russland heute oder morgen fähig gewesen, mit der Weltherrschaft zu drohen. Wir befänden uns dann nicht am Abgrund eines Dritten Weltkrieges.

Wie konnte es zu einer so ungeheuren politischen und militärischen Fehleinschätzung kommen? So unglaublich es auch scheinen mag, dieser schicksalhafte Fehler wurde von *Roosevelt allein* begangen, *ohne dass er irgend jemand konsultierte*.

Roosevelt gab das Prinzip der bedingungslosen Kapitulation im Januar 1943 in Casablanca bekannt-^»/einer Pressekonferenz. Dabei hörte sein eigener Aussenminister zum erstenmal davon. Cordell Hull stellte fest, er und Churchill seien wie vom Donner gerührt gewesen.

Cordell Hull – der fähigste, loyalste, edelmütigste Aussenminister, den das amerikanische Volk je berief – war seit 1933 Roosevelts Minister gewesen. Trotzdem hatte ihn Roosevelt weder nach Quebec, noch nach Casablanca, noch nach Kairo, noch nach Teheran mitgenommen. Eden und Molotow waren immer dabei wie auch Churchill und Stalin. Wie viele Fehler hätte Hull verhindern können, wäre er anwesend gewesen, um den Präsidenten davon abzuhalten, diese Fehler zu begehen.

Cordell Hull war gegen die bedingungslose Kapitulation. Auch Eisenhower und die US-Armee waren dagegen. Diese Erklärung führte unausweichlich zu einer Festigung der nationalen Einheit in Deutschland, während in Europa alles drunter und drüber ging, und sie stärkte die Moral der Wehrmacht in einem Augenblick, da diese zu zerbrechen begann.

Ohne ein langfristiges politisches Ziel vor Augen, sah sich die amerikanische Armee gezwungen, einzig und allein für einen militärischen Sieg zu kämpfen. Ihre einzige Funktion und ihr einziges Ziel bestanden darin, den Feind zu erobern und zu bestrafen. So blieb der totale Sieg, dessen einziges Ziel der Frieden war, ohne jede politische Perspektive.

Roosevelt hatte die Idee der bedingungslosen Kapitulation als Schuljunge aufgeschnappt, als er von der bedingungslosen Kapitulation las, die General Grant während des amerikanischen Bürgerkrieges verlangt hatte. Aber Grant selbst befahl General Ruckner, der Fort Donelson unter sich hatte, die Soldaten und Offiziere nach der Kapitulation nach Hause zu schicken. Doch das war noch ein Bürgerkrieg unter Brüdern, und die Grosszügigkeit des Generals Grant war normal gewesen. Wie kam Roosevelt darauf, zwischen damals und der Situation von 1943 eine Parallele zu ziehen, und wie konnte er sich davon inspirieren lassen?

Als er den schrecklichen Fehler bemerkte, den Roosevelt in Casablanca beging, versuchte Hull noch, ihn soweit wie möglich abzuschwächen. Aber er konnte ebensowenig ausrichten wie Eisenhower, Admiral Leahy, die britische Regierung und die Russen, die jene Klausel inzwischen auch als Fehltritt erkannt hatten. Roosevelt blieb stur. Er hörte auf niemand.

Indem er Roosevelt für einen Augenblick sich selbst überliess, sandte Cordell Hull am 25. Januar 1944 ein Memorandum an Harriman nach Moskau, in dem er diesen bat, Molotow davon zu unterrichten, dass die amerikanische Regierung es vorziehe, die Lage der einzelnen Länder von Fall zu Fall, also getrennt voneinander, zu prüfen, ohne die Klausel der bedingungslosen Kapitulation öffentlich zu widerrufen oder klarzustellen.

In seinem Telegramm vom 17. März 1944 verlangte Anthony Eden ebenfalls ihre Zurückweisung:

«Es könnte sein, dass wir das Prinzip der bedingungslosen Kapitula-

tion auf Deutschland und Japan anwenden müssen, aber wir erzielen in den kleinen Achsenländern bessere Ergebnisse, wenn wir sie ausdrücklich und offen zurücknehmen – oder stillschweigend.» In Übereinstimmung mit dem britischen Standpunkt legte Hull am 25. März 1944 Roosevelt ein neues Memorandum vor, in dem er hinsichtlich der Satellitenländer «Flexibilität» in den Waffenstillstandsverhandlungen empfahl.

### Der Eckstein der südosteuropäischen Front

Wir müssen daran erinnern, dass Rumänien in jenen entscheidenden Monaten aus dem Krieg auszutreten und einen Waffenstillstand zu schliessen versuchte – aber nicht auf der Grundlage einer bedingungslosen Kapitulation. Marschall Antonescu pflegte in Stockholm – über Nano – Gespräche mit Frau Kolontay. Gemeinsam mit dem Führer der rumänischen Opposition verhandelte der rumänische Diktator ausserdem – über Prinz Barbu Stirbey – mit den Botschaftern der drei Mächte in Kairo. Sie alle wollten einen Waffenstillstand – aber keine bedingungslose Kapitulation.

Während des State Department noch auf Roosevelts Antwort wartete, besuchte Andrej Gromyko, der sowjetische Botschafter in Washington, Cordell Hull. Er sagte diesem, die sowjetische Regierung stimme mit Edens Vorschlag überein, das Prinzip der bedingungslosen Kapitulation im Hinblick auf die Satellitenländer zu modifizieren.

Da Roosevelt inzwischen Cordell Hulls Vorschlag erneut abgelehnt hatte, kam dieser abermals darauf zurück. Am 3. April, als die amerikanische Luftwaffe Bukarest gnadenlos bombardierte, um die Einwohner und die ganze rumänische Nation zu demoralisieren, bat Cordell Hull den Präsidenten, der krank zu Bett lag, zum viertenmal, das Ziel der bedingungslosen Kapitulation gegenüber Rumänien und Ungarn gleichzeitig fallenzulassen, da sowohl die sowjetische, als auch die britische Regierung in deren Kapitulation *militärische Vorteile* sähen.

Der Präsident – wieder auf sich allein gestellt und im Widerspruch zu allen anderen – weigerte sich, das Prinzip selbst aufzugeben. So beschied er die Briten und Russen am 11. April 1944 abschlägig.

Kurz darauf, am 12. April 1944, übermittelten die Russen Prinz Stirbey die Waffenstillstandsbedingungen, die sie auf Rumänien anzuwenden gedachten.

Als der russisch-britische Druck in Richtung auf eine Abänderung der Klausel von der «bedingungslosen Kapitulation» anhielt, gaben die drei Regierungen am 12. März 1944 (während Rumänien über seinen Waffenstillstand verhandelte) eine Erklärung ab, die in der Tat nichts besagte und die im Endergebnis auf die bedingungslose Kapitulation hinauslief:

«Es steht nach wie vor in der Macht Ungarns, Rumäniens, Bulgariens und Finnlands, sich aus dem Krieg zurückzuziehen – indem sie ihre Zusammenarbeit mit den Deutschen einstellen und den Streitkräften der Nazis mit allen denkbaren Mitteln Widerstand leisten – um den Krieg in Europa abzukürzen; um ihre eigenen Opfer zu verringern und um zum Sieg der Alliierten beizutragen.»

Dies war eine vage Erklärung ohne jede Präzision, ohne jede Garantie. Ohne die Klausel der bedingungslosen Kapitulation, die Roosevelt in die Welt gesetzt hatte, hätten sich die Satellitenstaaten der Achse im Frühjahr 1943 vom Krieg zurückziehen können, als Marschall Antonescu Mussolini vorschlug, *gemeinsam mit allen Satelliten die Kämpfe in einem einzigen und gut koordinierten Zug einzustellen.*

Mussolini stimmte mit diesem Vorschlag – im Prinzip – überein, verschob seine Entscheidung aber wegen der Klausel der bedingungslosen Kapitulation. Er bat sich Bedenkzeit aus. Das kostete ihn das Leben.

Es ist deshalb klar, dass der Krieg – zumindest im Hinblick auf die Satellitenländer und in Bezug auf Deutschland sicher bald danach – 1943 geendet hätte, wäre man von dem Prinzip der bedingungslosen Kapitulation abgegangen.

Was für ein – unentschuldigbarer – politischer und militärischer Fehler diese Klausel war! War Roosevelt auf Grund seiner Krankheit so stur?

1943 hatte bereits Admiral Canaris die Amerikaner gebeten, beim Sturz Hitlers mitzuhelfen und den Krieg zu beenden.

Die negative und tragische Klausel der bedingungslosen Kapitulation, die den Krieg in Europa um fast zwei Jahre verlängerte, muss man stets in Erinnerung behalten, wenn man die Verdienste Church-

ills und Roosevelts um den Sieg untersucht. Dies gilt heute mehr denn je, da wir ohne jeden Zweifel wissen, dass Admiral Canaris während des Krieges direkte Fühlung mit Allen Dulles in der Schweiz hatte.

In der Tat bezeugte Allen Dulles in einer Aussage vor einem Ausschuss des amerikanischen Kongresses, die bis vor kurzem geheim gewesen war, nicht nur seinen ständigen Kontakt zu Wilhelm Canaris, dem Chef der deutschen Abwehr während des Krieges, sondern er bekundete auch, dass sich ungefähr zehn Prozent der gesamten Abwehr gegen Hitler gestellt hatten.

Warum hat man diesen Leuten nicht geholfen, Hitler zu stürzen und wenigstens 1943, als die Verschwörer des 20. Juli um Hilfe baten, mit Deutschland einen Waffenstillstand oder einen Frieden geschlossen? Warum wurde der Krieg unnötigerweise um fast zwei Jahre verlängert? Warum «bedingungslose Kapitulation» – nur um Stalin zum Herrn der Welt zu machen?

Wer ist dafür verantwortlich? Roosevelt nicht und auch nicht Churchill? Warum nicht? Und warum gelang es ihnen nicht, eine solche Gelegenheit beim Schopf zu ergreifen und für sich auszubeuten? Wo liegt die Erklärung dafür? Die Historiker von morgen werden darauf klare und endgültige Antworten finden. Heute ist es noch zu früh dazu.

Die Klausel der bedingungslosen Kapitulation wurde durch den Morgenthau-Plan auf den Gipfel der Absurdität und Verrücktheit getrieben. Dieser Plan, dem Roosevelt und Churchill zugestimmt hatten, sah die Auslöschung und Zerstörung der ganzen deutschen Industrie vor, einer Industrie, die für die Existenz ganz Europas so unerlässlich wichtig war. Was für ein Wahnsinn, dieses hochindustrialisierte Land in ein Agrarland verwandeln zu wollen! Das dahinterstehende Denken passte zu dem, was Roosevelt mit den Deutschen vorhatte: «Suppe zum Frühstück, Suppe zu Mittag und Suppe zum Abendbrot, und das für eine sehr lange Zeit.» (James Byrnes, *«Speaking Frankly»*, S. 182)

Im Februar 1944 begab sich der deutsche General Karl Wolff, Oberbefehlshaber der 55 Divisionen, die in Italien standen, nach Zürich und traf dort mit dem amerikanischen Staatsmann Allen Dulles zusammen, um mit diesem die eventuelle Kapitulation der deutschen Armeen in Italien zu besprechen. Ihm wurde mitgeteilt,



es gebe nur einen Weg zu diesem Ziel: «Bedingungslose Kapitulation».

Am 15. März 1944 begaben sich der britische General Airey und der amerikanische General Lemnitzer in die Schweiz und trafen erneut mit General Karl Wolff zusammen. Auf Anweisung Roosevelts und Stalins brachten beide Generäle jene Klausel der «bedingungslosen Kapitulation» vor, die jede Verhandlung ausschloss.

Was für ein Fehler! Die Kapitulation der deutschen Armee in Italien hätte – vor allem wenn sie mit der Kehrtwendung Rumäniens koordiniert worden wäre, die ja gleichzeitig stattfinden sollte – den alliierten Armeen den unangefochtenen Weg nach Wien, an die Elbe und nach Berlin weit geöffnet. Sie hätte den Weg zur Kapitulation Hitlers freigemacht, und sie hätte die Russen wenn schon nicht von ganz Osteuropa so doch von Mitteleuropa ferngehalten. Aber das Roosevelt-Churchill-Team spielte mit Stalin «fair play». Dieser wurde von den Verhandlungen informiert, die daraufhin zusammenbrachen, was den Zweiten Weltkrieg um weitere 14 Monate verlängerte.

## Rumäniens Bemühungen um den Kriegsaustritt

Bevor ich in eine tiefgreifende Untersuchung der rumänischen Tragödie eintrete, möchte ich betonen, dass dies nicht nur dank der tiefen Bindung des Autors an sein Geburtsland und an sein Volk geschieht, also dank seiner Blutsbande, sondern aus sehr ernstzunehmenden militärischen und politischen Gründen. Und indem wir nach den Ursachen fragen, werden wir die tragischen Fehler erkennen, die Roosevelt und Churchill begingen.

In der Tat machte die geographische Lage, die jeder auf der Landkarte mit Leichtigkeit studieren kann, aus Rumänien den weichen Unterleib des von Hitler beherrschten Europas. Durch seine geographische Lage war Rumänien der Dreh- und Angelpunkt der gesamten südosteuropäischen Front.

Hitler verstand die Wichtigkeit der strategischen Position, die Rumänien einnahm, trotz des kriminellen Nichtangriffs-Pakts, den er 1939 mit Stalin geschlossen hatte und der Stalin in einer geheimen Zusatzklausel nicht nur rumänisches Gebiet, sondern auch Einflusszonen zusprach. Als er sich zum Krieg gegen Russland entschloss, liess Hitler nämlich Rumänien sofort militärisch besetzen. Auf diese Weise wollte er sich der Kontrolle über ganz Osteuropa versichern. Es gibt andere ernstzunehmende Erwägungen, aus denen heraus Rumänien ein so wichtiger Prüfstein für ein frühes Ende des Zweiten Weltkrieges war.

Mit seinem Erdöl und seiner bedeutenden landwirtschaftlichen Produktion stellte es in der Tat einen wichtigen Trumpf in Hitlers Kriegsführung dar, und es war entscheidend wichtig, ihm diesen Trumpf aus der Hand zu schlagen.

Durch ein ganzes Netzwerk von Verkehrsverbindungen war Rumänien, wie man auf der Landkarte sehen kann, der Eckpfeiler der ganzen deutschen Front in Südosteuropa. Welche ungeheuren Konsequenzen hätte es gehabt, wären alle diese Verkehrsverbindungen durch einen Waffenstillstand abgeschnitten worden!

Man muss sich weiterhin der Tatsache bewusst bleiben, dass Rumänien zu Beginn des Krieges um das Jahr 1943, also vor seiner Verstümmelung durch Hitler und Stalin, mit 18 Millionen Einwohnern die grösste Bevölkerung – nach Polen – aller osteuropäischen Länder hatte.

Unter dem militärischen Blickwinkel gesehen, stellte Rumänien 1943 die weitaus bedeutendste Armee Osteuropas. Trotz aller schweren Verluste bildete die rumänische Armee eine beachtliche Streitmacht, weil Marschall Antonescu alles tat, um den grössten Teil von ihr in Rumänien statt an der Front zu halten. General Wilson, der militärische Kopf der alliierten Streitkräfte im Mittleren Osten und spätere Stabschef in Washington, erkannte die Wichtigkeit der rumänischen Armee. Er riet daher, wie man sehen wird, zu einem frühen Waffenstillstand mit Rumänien und nicht zu einer bedingungslosen Kapitulation.

Ich sollte hinzufügen, dass die rumänische Armee heldenhaft und diszipliniert war.

Politisch und gefühlsmässig empfanden die Rumänen die tiefste Affinität zu ihren grossen Alliierten, den Briten, Franzosen und Amerikanern, mit denen sie gemeinsam den Ersten Weltkrieg geführt und gewonnen hatten.

Bevor Rumänien 1940 im Stich gelassen wurde – als Briten und Franzosen die feierliche Garantie verleugneten, die sie Rumänien gegeben hatten – war es auf Gedeih und Verderb mit seinen grossen Alliierten verbunden gewesen. Durch militärische und politische Verträge war Rumänien durch die «Kleine Entente» mit Jugoslawien und der Tschechoslowakei verbunden, weiterhin mit Griechenland und der Türkei. Alle diese Länder zusammen versuchten, ein Gegengewicht zur Macht Deutschlands und Ungarns zu bilden. Wenn man zu alldem noch die warmen Gefühle hinzunimmt, die Rumänien mit dem Land seiner Urahnen, Italien, verbindet, erkennt man, welche aussergewöhnliche Wirkung der Abfall Rumäniens von der Achse gehabt hätte. Eine solche Kehrtwendung hätte 1943 die ganze militärische und politische Lage verändert.

Was für eine aussergewöhnliche Gelegenheit hätte 1943 der rumänische Wunsch – vorgebracht von der Regierung unter Marschall Antonescu und von der Opposition –, gemeinsam mit Italien und anderen Satellitenländern von der Achse abzufallen, einem ebenso

weisen wie fähigen politischen Führer in militärischer und in politischer Hinsicht in die Hand gegeben!

Dank der Klausel der bedingungslosen Kapitulation, die Roosevelt verkündet hatte, wagte jedoch niemand, etwas zu tun, ausser zu gehorchen.

Wir werden weiter sehen, wie sich Rumänien bemühte, von Hitler loszukommen, aber wie es nicht gehört, nicht verstanden und nicht unterstützt wurde.

Rumänien hätte den Krieg 1943 für die Alliierten gewinnen können, aber es wurde gezwungen, bis zum 23. August 1944 weiterzukämpfen, denn man hatte ihm keinen Waffenstillstand, sondern nur eine bedingungslose Kapitulation zugesichert. (Was für Rumänien galt, das galt auch für Italien und für Ungarn und für Finnland).

Wir wollen nun die rumänischen Anstrengungen und Initiativen im Einzelnen betrachten.

Als Soldat und bedeutender Stratege erkannte der rumänische Marschall Antonescu nach Stalingrad, dass der Krieg verloren war. Wie zweifellos viele andere irrte er sich in der Solidität des englisch-russisch-amerikanischen Bündnisses. Wie Iuliu Maniu und Dinu Bratianu, den Führern der demokratischen Opposition Rumäniens, glaubte der Marschall an eine Landung der Alliierten im Balkan und an den letzten Endes doch noch erfolgten Kriegseintritt der Türkei. Aber das hielt ihn nicht davon ab, 1943 den Versuch zu unternehmen, sich aus dem Krieg zurückzuziehen.

Ich werde jetzt kurz die verschiedenen diesbezüglichen Versuche abhaken – man wird sehen: es waren deren viele – die sogar noch vor den Gesprächen in Stockholm und Kairo unternommen wurden! Letztere waren für Rumänien am wichtigsten.

Wie zuerst Anthony Eden auf der Aussenministerkonferenz im Oktober 1943 und Churchill auf der Konferenz von Teheran im November 1943 schrieben bzw. sagten, hatten rumänische Emissäre Friedensfühler ausgestreckt, um einen Waffenstillstand zu erreichen. Den spektakulärsten Versuch hatte am 15. Januar 1943 Mihai Antonescu unternommen, wie der frühere italienische Gesandte in Bukarest, Bova Scoppa, in seinem Buch *«Colloqui con due Dittatori»*, erzählt. Auf Veranlassung von Mihai Antonescu – und fraglos mit Zustimmung von Marschall Antonescu – schlug Scoppa dem italienischen Aussenminister Graf Ciano vor, gemeinsam die Initia-

tive dafür zu ergreifen, dass Rumänien, Italien und Ungarn und die anderen Achsenstaaten aus dem Krieg austraten. Graf Ciano stimmte zu, Mussolini nicht. Am 1. Juni 1943 ergriff Mihai Antonescu erneut die Initiative. Mussolini war jetzt geneigt, darauf einzugehen. Er lud Mihai Antonescu nach Rom ein. Indem er sich im Prinzip mit Antonescus Vorstellung einverstanden erklärte, bat Mussolini um einen kleinen Zeitaufschub. Am 1. Juli 1943 bat er Antonescu, zwei weitere Monate abzuwarten.

Der dritte Versuch, den Antonescu unternahm, erfolgte erst nach dem Sturz Mussolinis durch Guariglia, dem neuen italienischen Außenminister. Dieser antwortete, Italien verhandele für sich allein in Lissabon über seine bedingungslose Kapitulation, und dabei blieb es.

Nach den Dokumenten, die ich in London und Washington einsehen konnte, wurden im Verlauf des Jahres 1943 noch folgende Schritte in Richtung auf einen Waffenstillstand Rumäniens unternommen.

Im Oktober 1943 sprach Victor Cadere, der rumänische Gesandte in Lissabon, mit dem dortigen britischen Botschafter. Dieser Schritt wurde natürlich im Namen der Regierung Antonescu unternommen, die auf der Suche nach einem Waffenstillstand war.

Ebenfalls in Lissabon verhandelte eine weitere rumänische Persönlichkeit namens J. Pangal im Namen Mihai Antonescus. Rumänien sondierte einen Waffenstillstand aber nicht nur in Rom, sondern auch beim Vatikan. In Stockholm nahm George Duca im Namen der rumänischen Opposition (Maniu und Bratianu) Kontakt mit den dortigen Gesandten Grossbritanniens und der USA auf.

Der rumänische Vize-Konsul in Istanbul war ebenfalls eingeschaltet. Er schlug einen Sturz Marschall Antonescus mit Hilfe der Generale Nicolescu und Potopeanu vor. Den gleichen Vorschlag machte wiederum der Vize-Konsul im Februar 1944 gegenüber der britischen Regierung.

In der Schweiz führte Grigore Grafencu Gespräche im Namen sowohl der rumänischen Regierung, als auch der Opposition. Ebenfalls in der Schweiz verhandelten die Abgesandten Tatarescu – eines ehemaligen rumänischen Premierministers-zugunsten König Carols II., dessen sich, wie wir später sehen werden, die Russen bedienen wollten.

Prinz Nicolae von Rumänien spielte seinen Part bei Gesprächen mit dem russischen Emissär Vladimir Socaliu auf den sonnigen Skipisten von St. Moritz.

(Lassen Sie uns über dieses Gedränge nicht Prinzessin Bibescu von Rumänien vergessen, die im Namen von Mihai Antonescu agierte.) Den ernsthaftesten Versuch, zu einem Waffenstillstand zu kommen, machte jedoch Mihai Antonescu in Madrid, als er – durch einen Mittelsmann – mit Carlton Hayes in Verbindung trat, dem Botschafter der Vereinigten Staaten. Der Oppositionsführer Iuliu Maniu war von diesem Treffen ebenfalls unterrichtet.

Dem Verlangen des amerikanischen Botschafters, Mihai Antonescu möge im Namen Rumäniens eine Erklärung über dessen bedingungslose Kapitulation unterzeichnen und es den Alliierten überlassen, ob sie die Erklärung veröffentlichten und in Kraft setzten, stimmte Mihai Antonescu unter der Bedingung zu, dass entweder die Engländer und Amerikaner auf dem Balkan landeten oder dass die Türkei in den Krieg eintrat. Um das zu erreichen, bot er an, das in Rede stehende Dokument den Türken anzuvertrauen. Die türkische Regierung weigerte sich aber, es entgegenzunehmen, so dass die Angelegenheit wie das Hornberger Schiessen ausging.

Eine Einzelheit sollte man festhalten: Iuliu Maniu hatte vorgeschlagen, einen seiner Freunde, Sabin Manuila, nach Madrid zu entsenden. Manuila kannte den dortigen amerikanischen Botschafter und sollte sich an den Gesprächen als Vertreter der rumänischen Opposition beteiligen.

In Bezug auf die Gespräche in Kairo verdient die Tatsache Hervorhebung, dass Iuliu Maniu bereits am 9. November 1943 über einen Geheimsender seine Bereitschaft übermittelt hatte, einen Vertreter zu entsenden.

Die Antwort, die er daraufhin erhielt (Dokument FO 371/43 992 und R 294/G) besagte, der Emissär müsse sich *an alle drei alliierten Mächte* – nicht nur an die Anglo-Amerikaner – wenden, *wenn er autorisiert sein wollte, die bedingungslose Kapitulation abzuzeichnen.*

Das ist deutlich und präzise. Es wird von dem englischen Dokument R 11 506/111/6 ebenfalls bestätigt. Daraufhin wusste der rumänische Oppositionsführer Maniu, dass er fortan zu allen drei Mächten – also einschliesslich der Russen – Verbindung aufzunehmen

men hatte und dass fortan nicht mehr ein Waffenstillstand, sondern nur noch die bedingungslose Kapitulation zur Debatte stand. Dies wurde nach der Moskauer Aussenministerkonferenz von Oktober 1943 klargelegt, auf der Eden die Frage aufgeworfen hatte, ob man mit Rumänien wegen eines Waffenstillstandes «Friedensfühler» aufnehmen sollte.

Unabhängig von den Gesprächen in Kairo und Stockholm gab es im Juni 1944 ganze Serien von Konsultationen – offizielle, offiziöse oder private. Sie alle hatten den Kriegsaustritt und einen Frontwechsel Rumäniens zum Ziel. Wir werden sie aufzählen, bevor wir fortfahren.

Ein höchst bedeutsamer offizieller Versuch wurde am 14. Februar 1944 von Victor Cadere in Lissabon unternommen. Er war aus Bukarest angereist und hatte sogleich den britischen Botschafter in Portugal davon informiert, dass die rumänische Regierung bereit sei, umgehend einen Emissär zu entsenden. Dieser solle ermächtigt sein, unter der Bedingung eine *bedingungslose Kapitulation gegenüber allen drei alliierten Mächten* zu unterzeichnen, dass sich die Russen in dem Moment aus Rumänien zurückziehen würden, in dem die deutschen Truppen das Land verliessen.

Natürlich wurde diese Botschaft (Dokument FO 571/43 992) sofort nach *Moskau* gesandt, also der sowjetischen Regierung ebenso wie der amerikanischen bekannt gemacht.

Molotows Antwort, die am 16. Februar 1944 gegenüber der britischen Regierung abgegeben wurde, besagte, das, was der Rumäne Victor Cadere unternommen habe, sei voreilig. Das überraschte Churchill, der in einer geheimen Notiz (R 2467) an Anthony Eden bemerkte, der stellvertretende sowjetische Aussenminister Dekanostov sei bereits am 10. Januar 1944 einverstanden gewesen, den sowjetischen Botschafter Nikolai Novikov zu Verhandlungen mit Rumänien in Kairo zu ermächtigen.

Diese ungewöhnliche Ablehnung, die das rumänische Anerbieten einer bedingungslosen Kapitulation – dazu noch gegenüber allen drei Alliierten – erfuhr, kann man nur mit dem russischen Wunsch erklären, in direkte Verhandlungen mit Marschall Antonescu einzutreten, wie es bereits in Stockholm geschehen war. Von diesem Zeitpunkt an nahmen die Russen immer wieder Fühlung mit den Rumänen auf, weil diese gegenüber der Sowjetunion noch keine di-

rekten, nur auf die Sowjetunion bezogenen Vorstellungen über einen Waffenstillstand entwickelt hatten.

Merke: Den Ratschlag, den Viorel Tilea – früher rumänischer Gesandter in London und dort auch während des Kriegs lebend – Iuliu Maniu gab, kann man in einer Zusammenfassung in Dokument FO 371/43 992 vom 25. Januar 1944 nachlesen.

Maniu hatte an Tilea telegraphiert: «Rumänien steht auf der Seite der Anglo-Amerikaner, sollten diese aber nicht auf dem Balkan landen und nur russische Truppen das Land besetzen, würde Rumänien bis zum letzten Blutstropfen kämpfen.»

Tilea antwortete, Maniu betrüge sich selbst, wenn er annehme, ein verzweifelter Widerstand am Dnjestr würde Selbstmord bedeuten. Nach seiner Meinung sei die einzige Lösung der Sturz der Regierung, die Kapitulation gegenüber den Russen und die Hoffnung, dass die Anglo-Amerikaner in der Lage seien, die Russen zu einer menschlicheren und grosszügigeren Haltung zu bewegen.

Am 23. Januar 1943 wurde ein 14-Seiten-Memorandum, das der rumänische Gesandte in Stockholm, F. Nano, in französischer Sprache verfasst hatte, über den belgischen Botschafter, Prinz de Croy, an die Briten weitergeleitet. Das rief einen echten diplomatischen Sturm hervor, weil das Memorandum nur an die Briten adressiert war und weil die belgische Regierung gezwungen war, sich in einem Memorandum vom 24. Februar zu erklären und sich von ihrem Botschafter zu distanzieren.

Am 17. April 1944 traf Grigore Gafencu – der frühere Aussenminister Rumäniens, der von Bern aus in ständiger Verbindung mit Maniu und dem früheren tschechoslowakischen Staatspräsidenten Benes stand – den britischen Botschafter und diskutierte mit ihm, stellvertretend für Antonescu, die Frage der Kapitulation. Er war so instruiert, dass dies eine Angelegenheit der drei Mächte sei. Am 22. April 1944 kam er mit dem Botschafter noch einmal zusammen.

Marschall Antonescu persönlich versuchte, über seinen Militärattache in Ankara herauszufinden, welche militärische Hilfe er für den Fall von den Alliierten erwarten könne, dass er sich vom Krieg zurückzog.

Am 30. März 1944 erörterte der rumänische Legationssekretär Scarlet Gregoriu von der Gesandtschaft in Madrid mit dem amerikanischen Diplomaten Truello die Möglichkeit einer «rumänischen



Exilregierung», die sich aus Rumänen zusammensetzen sollte, die in Portugal lebten. Er schlug als mögliche Mitglieder Victor Cadere, Mihai Antonescu, George Antoniadu, Nicolae Dianu und natürlich sich selbst vor. Aus unbekanntem Gründen sollte Pangal der Regierung Gregoriu nicht angehören.

Gespräche zwischen C. Bursan und Geguriu, einem früheren Premierminister, einerseits und den Anglo-Amerikanern andererseits fanden auch im Frühjahr 1944 in Ankara und Istanbul statt.

Wir kommen jetzt zu einem weiteren verzweifelten Verhandlungsversuch, der am 24. Juni 1944 gegenüber einem Mitglied der amerikanischen Gesandtschaft in Madrid unternommen wurde. Es handelte sich um einen offiziellen und gemeinschaftlichen Schritt, den sowohl Grigoriu und Brutus Coste von der rumänischen Gesandtschaft in Madrid, als auch Georges Barbul, Mitglied des Kabinetts Antonescu, von Bukarest aus unternahmen.

Diese drei Männer informierten die Amerikaner am 6. Juni 1944 in einem als offiziell geltenden Gespräch, dass die Rumänen alle Hoffnungen auf eine Landung auf dem Balkan aufgegeben hätten (soeben war die Landung der westlichen Alliierten in der Normandie, in Frankreich erfolgt.) Sie gingen daher davon aus, dass die Kapitulation Rumäniens gegenüber den Russen erfolgen müsse. Aber um dies vorzubereiten, wollten sie «zu ihrer persönlichen Information» wissen, welche Rolle die Anglo-Amerikaner bei dieser Kapitulation spielen und ob sie realiter – oder nur in der Theorie – dabei sein wollten. Dies geschah deshalb, weil die Rumänen anderenfalls fürchteten, der Willkür der Russen ausgeliefert zu sein.

Zum gleichen Zeitpunkt unterrichteten diese drei Rumänen die Amerikaner von den Schritten, welche die Russen in Stockholm und Bern im Hinblick auf einen Waffenstillstand unternommen hatten, sowie von den Schritten der rumänischen und russischen Militärattachés in Ankara, die dieselbe Sache betrafen.

Diese Botschaft wurde im State Department negativ aufgenommen. Die rumänische Regierung blieb ohne Antwort. Inoffiziell liess man sie wissen, dass sie sich dem sogenannten «Waffenstillstand» unterwerfen müsse, den die Grossen Drei am 12. April 1944 in Kairo angeboten hatten.

Der rumänische Legationssekretär erhielt diese Antwort am 30. Juni 1944 und leitete sie sofort nach Bukarest weiter. Bei dieser Gele-

genheit unterrichteten die Rumänen die Amerikaner davon, dass sie – durch Direktverhandlungen mit den Russen in Stockholm – bessere Waffenstillstandsbedingungen erhalten hatten.

Dies alles kann man in Dokument FO 371/44 004, das im Britischen Staatsarchiv zu London liegt, nachlesen.

# Drei britische Offiziere springen über Rumänien mit dem Fallschirm ab

Im Dezember 1943 sprangen drei britische Offiziere über Rumänien mit dem Fallschirm ab: Oberstleutnant de Chastellian, früher Direktor der Unirea Öl-Gesellschaft in Bukarest, Major Ivor Porter und Kapitän Metianu.

Diese Aktion hatte einen Direktkontakt mit der Regierung und mit Iuliu Maniu, dem Anführer der rumänischen Opposition, zum Ziel. Die Briten waren mit Funk und Geheimcode ausgerüstet.

Durch einen Irrtum setzte sie der Pilot weit entfernt von dem Bauernhof ab, auf dem sie erwartet wurden, und so wurden sie von der rumänischen Polizei verhaftet. Natürlich wurden sie nicht als Kriegsgefangene, sondern wie wichtige Gäste behandelt. Die Regierung und Maniu bedienten sich de Chastellians Funkausrüstung und Schlüsselunterlagen, um Nachrichten nach Kairo zu übermitteln. Angeblich hatte Marschall Antonescu eines Nachts ein langes Gespräch mit dem Oberst. Und das kann man leicht verstehen.

Aber ebenso wie der Besuch von Prinz Stirbey in Kairo wurde die Sache durch eine Indiskretion der Presse bekannt. Ausländische Blätter schrieben sogar, die drei Offiziere hätten Rumänien ein britisches «Vertrags»-Angebot übermittelt. In Rumänien waren die drei jedoch willkommen und der Regierung äusserst nützlich, und viele Leute dachten, dies sei das Vorspiel für eine britische Landung auf dem Balkan.

Als die Russen aus der Presse von der Anwesenheit der drei in Rumänien erfuhren, gab es eine heftige Auseinandersetzung mit den Briten. In einem Brief von starker und ausfallender Vulgarität rügte Molotow Churchill direkt.

Diese Affäre trug sich nach den geheimen Verhandlungen zu, welche die Anglo-Amerikaner in der Schweiz über die Kapitulation der Nazi-Armee in Italien geführt hatten.

Churchill antwortete Molotow in einem beinahe noch heftigeren Ton, wobei er in seinem ersten Entwurf den Ausdruck «dummer

Narr» verwandte. Dieser Ausdruck wurde später von Anthony Eden «geglättet». Aber obwohl die Worte «Irrer» und «Bestie» «heruntergespielt» wurden, fiel der Brief vom 2. Mai (Nr. 1328) nicht weniger heftig aus.

Churchill erklärte Molotow, Ziel der Fallschirmspringer sei eine Verbesserung der Kommunikation mit Rumänien, weiter nichts.

Der britische Premierminister versicherte Molotow, dass die Briten in der rumänischen Frage mit ihm und Stalin zusammenzuarbeiten versuchten. Churchill schrieb, er sei überrascht darüber, dass Molotow auch nur für einen einzigen Augenblick habe annehmen können, er (Churchill) habe irgendwelche Geheimnisse mit Rumänien oder intrigiere dort gegen die Russen.

In Absatz fünf seines Briefes hält Churchill noch einmal fest, er betrachte die Russen – auf der Basis der Kapitulation – als politische Herren über Rumänien. Mit anderen Worten: Die Russen sollten dort «das letzte Wort haben».

Der Brief datierte vom 2. Mai 1944; d.h. er stammte aus einer Zeit, die vor der Absprache mit Roosevelt über die Schaffung von Einflusszonen lag. Diese Einflusszonen wurden aber von Churchill in seinem Brief ernsthaft antizipiert.

Nachdem der britische Botschafter in Moskau seine Erklärung abgegeben hatte, legte sich der Sturm. Aber die Regierung Antonescu und die Opposition fuhren fort, sich bei allen ihren Botschaften, die sie an das militärische Befehlszentrum und an ihre Emissäre in Kairo übermittelten, der Dienste des Obersten de Chastellian zu bedienen.

Um die Frage der Verhandlungen in Kairo besser zu verstehen und um ihnen besser folgen zu können, muss man hervorheben, dass die Kommission der drei Alliierten in Kairo ebenfalls in einem direkten Funkkontakt mit Oberst Chastellian stand, was man deutlich aus dem Telegramm von Lord Moyne (Nr. 981) vom 17. April 1944 ersehen kann. Aus dessen Inhalt kann man schliessen, dass er mit Marschall Antonescu direkt Botschaften austauschte. Das zitierte Dokument spricht von den Waffenstillstandsbedingungen, die über Chastellian Antonescu übermittelt worden seien, und Lord Moyne bittet darum, auch Maniu mit ihnen bekannt zu machen.

Unabhängig von dem Funkkontakt, der vom sogenannten Gefängnis des britischen Obersten aus aufrechterhalten wurde, betrieb lu-

Iliu Maniu – sicher mit Antonescus Zustimmung – noch sein eigenes Funkgerät.

Ausserdem wurden die Verbindungen zwischen Bukarest und Kairo, soweit sie für Marschall Antonescu und Maniu bestimmt waren, über den rumänischen Botschafter in Ankara, Alexander Cretzeanu, durch diplomatischen Kurier aufrechterhalten. Der Leiter der Code-Abteilung im rumänischen Aussenministerium war Nicolescu Buzesti, Schwiegersohn des Prinzen Stirbey und – durch Heirat – Schwiegersohn Cretzeanus, der wiederum ein Enkel des Prinzen war. In der letzten Phase der Gespräche vor dem 23. August 1944 unterhielt Niculescu Buzesti im Wald von Baneasa ausserdem eine Funkstation, von der aus er mit Cretzeanu in Verbindung stand. Jeden Tag war er beim König, um ihn zu informieren und zu beraten. Wir werden später noch einmal auf die Kommunikationsmittel zurückkommen, weil sie von vitaler Wichtigkeit waren. Dies um so mehr, weil die Funkstation des Obersten Chastellian ebenso wie die Manius am 5. August 1944 ihren Betrieb einstellte.

Am 23. Mai beklagte sich Prinz Stirbey bei Maniu über schlechte Funkverbindungen. Lord Moyne fragte den russischen Botschafter, Novikov, ob er etwas zu ihrer Verbesserung beitragen könne. Dieser antwortete aber nicht.

Aus einem äusserst geheimen Telegramm, das Lord Moyne am 29. Januar 1944 von Kairo nach London schickte, ersehen wir, dass sich Constantin Visoianu, der zweite rumänische Emissär, darüber beschwert, dass das Funkgerät «Reginald» nicht repariert worden sei und dass die Meldungen – über Ankara (Alexander Cretzeanu) – sehr langsam hereinkämen. Er schlug vor, einen neuen Funker nach Bukarest einzuschleusen.

Man sollte weiterhin anmerken, dass alle Botschaften, die den beiden rumänischen Emissären nach Kairo übermittelt wurden, vorher die Zensur der Russen und Amerikaner durchliefen. Visoianu beklagte sich über diese Prozedur ebenfalls am 14. Juni. Die Russen wiesen diese Beschwerde zurück, indem sie erklärten, sie selbst könnten auf diesem Wege sehr gut kommunizieren.

Ich hebe die Tatsache hervor, dass Niculescu Buzesti nicht auf direktem Wege mit Kairo kommunizierte, sondern nur mit Ankara.

Von dort gab Cretzeanu die Botschaften nach Kairo weiter.

Nach dieser Einführung will ich mich nun der Frage der Waffen-

stillstandsverhandlungen nähern – erst in Stockholm, dann in Kairo. Ich tue dies nicht, um abermals an diesen wunden Punkt zu rühren und um noch einmal die Kontroverse anzufachen, die die Exil-Rumänen in zwei Lager spaltete. Ich denke, nach 38 Jahren sollten die Leidenschaften soweit abgekühlt sein, dass man sich dem historischen Aspekt der Angelegenheit widmen und dass man diese Angelegenheit – im Lichte von Geheimdienst dokumenten, die erst kürzlich freigegeben wurden – kühl analysieren kann. Man darf es nicht zulassen, dass dieses aussergewöhnliche und höchst wichtige Material verlorenggeht. Um der Geschichte des rumänischen Volkes willen muss es ausgewertet und aufgehoben werden. Das ist das Ziel dieses Kapitels – es soll nicht nur von den Waffenstillstandsverhandlungen, sondern auch von dem Akt des 23. August 1944 und dessen Folgen handeln.

Es sei fern von mir, irgendjemand anzuklagen oder irgendwelche Schmähungen auszustossen. Ich werde nicht soweit gehen, irgendwelche endgültigen Schlussfolgerungen aus dem Material zu ziehen, denn das letzte Wort hat das rumänische Volk. Es wird sein Urteil morgen sprechen. So werde ich keine Tatsachen verbergen. Sie sprechen für sich selbst und sagen eine Menge aus.

Weder dieses Kapitel, noch dieses Buch würden vollständig sein, wenn ich nicht die wichtige Rolle von Rica Georgescu hervorheben würde. Von 1940 bis zum Waffenstillstand übermittelte er Botschaften, die zwischen Maniu und den Alliierten hin- und hergingen. Rica Georgescu, Generaldirektor der rumänisch-amerikanischen Standard Oil Company, war ein führendes Mitglied der Nationalen Bauernpartei, ein enger und vertrauensvoller Freund Iuliu Manius. Nachdem er seit Herbst 1941 ein ganzes Netz von Funkverbindungen mit den Alliierten aufgebaut hatte, wurde Georgescu von Antonescu verhaftet, aber nicht vor Gericht gestellt. Iuliu Maniu persönlich sagte dem Marschall: Sollte Rica Georgescu unter Anklage gestellt werden, würde er selbst als Zeuge der Verteidigung auftreten und aussagen, dass Rumänien seine Verbindungen mit den Alliierten – die immer dessen Freunde seien, weil sie bei der Schaffung von Gross-Rumäniens geholfen hätten – aufrechterhalten müsse. Und deshalb brauche es den Funk. Antonescu verstand. Es gab keinen Prozess gegen Rica Georgescu, noch wurde er den Deutschen ausgeliefert, die das ständig verlangten.

In den vier Jahren, die er im Gefängnis von Malmaison sass, übermittelte Georgescu verschlüsselte Botschaften Manius – und sicher auch solche der Regierung – nach Kairo. Da mir der Zugang zu den rumänischen Akten verwehrt ist, beschränke ich mich darauf, nur die deklassifizierten Dokumente der Engländer und Amerikaner heranzuziehen, die ich leider nicht mit den rumänischen vergleichen kann.

Nach seiner Befreiung am 23. August 1944 wurde Rica Georgescu auf ausdrücklichen Wunsch Iuliu Manius, wie ein langer Artikel in der Zeitung «Dreptatea» berichtete, am 14. Mai 1946 zum Ölminister ernannt, womit «sein Mut, sein Leiden, sein Patriotismus und seine Kompetenz» geehrt werden sollten.

## Churchill und die Einflusszonen auf dem Balkan

Der Leser wird sich daran erinnern, dass das State Department in Washington gegen territoriale Absprachen vor einer Friedenskonferenz war und dass es *der Schaffung von Einflusszonen feindlich gegenüberstand*.

Vier Jahre lang hatte Cordell Hull an einem politischen Plan gearbeitet, der *nach dem Krieg* zur Anwendung kommen sollte. Ein überparteilicher Ausschuss, der sich aus Demokraten und Republikanern zusammensetzte, feilte an diesem Plan, der das Recht auf Selbstbestimmung vorsah und auf der Atlantik-Charta sowie auf der Erklärung der Menschenrechte basierte. Der Plan steuerte ein globales System der Friedenssicherung an, das die Unabhängigkeit und Souveränität der kleineren Nationen durch ein Weltsicherheits-system schützen sollte. Im Grossen und Ganzen handelte es sich um den Plan zur Schaffung der Vereinten Nationen.

Im Interesse dieser wohlerwogenen Politik des State Departments und des amerikanischen Kongresses wies Cordell Hull auf der Moskauer Aussenministerkonferenz der Drei Mächte von 1943 den Vorschlag Edens zurück, auf dem Balkan und in Europa ganz allgemein Einflusszonen zu errichten. Aber dies hielt Churchill nicht davon ab, sein Ziel dennoch zu erreichen und hinter dem Rücken Cordell Hulls zu einer Verständigung mit Stalin zu gelangen. Indem er die Formen der parlamentarischen Demokratie wahrte, bat Churchill Eden am 4. Mai 1944, einen Dringlichkeitsbericht für das Kabinett und den Reichsrat auszuarbeiten:

«Dieses Papier sollte behandeln: Die grundlegenden Probleme, die es zwischen Grossbritannien und der Sowjetunion gibt und die sich jetzt in Italien, Rumänien, Bulgarien und Jugoslawien und, vor allem, in Griechenland entwickeln. Die Kernfrage ist (sagte Churchill), *ob wir akzeptieren müssen, dass der Balkan und Italien kommunistisch werden*. Herr Curtin sprach heute Morgen von diesem



Problem, aber ich bin der Meinung, dass wir in dieser Beziehung zu einem endgültigen Schluss kommen müssen.»

In Übereinstimmung mit diesem Auftrag bereitete Anthony Eden den äusserst geheimen Bericht vom 7. Juni vor (WP (44) 304), welcher der Öffentlichkeit erst 1972 zugänglich wurde. Edens Bericht wurde von einem persönlichen Brief begleitet, in dem er seine Kollegen im Kriegskabinettt ersuchte, nicht in überhasteter Weise zu dem Schluss zu kommen, dass es «unversöhnliche Interessen» der Russen und Briten auf dem Balkan gebe und dass diese insbesondere zu einem Konflikt zwischen ihnen führen würden. Aber Eden empfahl die Anwendung von Geschicklichkeit und Klugheit.

«Wir dürfen nicht zögern, unsere speziellen Interessen im östlichen Mittelmeer, d.h. in Griechenland und der Türkei und auch auf dem Balkan kenntlich zu machen.»

Der Bericht, der zwölf einzelne Abschnitte enthält, analysiert die Situation auf dem Balkan und spricht in Punkt 7 von Rumänien: «Nachdem die Russen die von ihnen gewünschten Gebiete annektiert haben, werden sie *eine Regierung, die gegenüber der Sowjetunion freundlich eingestellt ist*, verlangen, über die sie ein *beachtliches Mass an Kontrolle ausüben* werden. Was den rumänischen Kommunismus angeht, so ist er nicht vorhanden, und es herrschen anti-russische Gefühle vor. Sollte Rumänien aber die sowjetischen Bedingungen ablehnen, *{nicht die alliierten Bedingungen – N. B.}*, würde es im Ergebnis nur noch härtere Bedingungen geben, und ihm würde eine Regierung unter voller Oberhoheit der Sowjets aufgezungen werden.»

#### **Schlussfolgerung:**

«Lassen Sie uns unseren Einfluss auf Griechenland und die Türkei konzentrieren und auf die türkisch-griechische Freundschaft als fundamentales Element unserer Politik in Südosteuropa und im östlichen Mittelmeer bauen. Lassen Sie uns gleichzeitig jeden direkten Wettstreit mit dem russischen Einfluss in Jugoslawien, Albanien, *Rumänien* und Bulgarien vermeiden; lassen Sie uns bei jeder sich bietenden Gelegenheit danach trachten, den britischen Einfluss in diesen Ländern zu vergrössern.»

Aber warum hielt Anthony Eden sogar vor seinen Kabinettskollegen den Mund? Weil er, ohne deren Zustimmung abzuwarten, bereits zu einer Verständigung mit den Russen gekommen war. Nun

wartete er nur darauf, dass Amerika und das britische Kabinett ihren Segen gaben.

Diese Verständigung – *vorgeschlagen von Eden* – ist nicht über jeden Zweifel erhaben. Das kann man an drei Dokumenten deutlich ablesen. Das erste sind Churchills Weltkriegsmemoiren, Band 6, Seite 73:

«Am 18. Mai 1944 kam der sowjetische Botschafter in London in das Foreign Office, um einen Vorschlag von Herrn Eden zu besprechen, i. e. dass die rumänischen Angelegenheiten – zeitweise und in Verbindung mit dem Krieg – hauptsächlich der Sowjetunion überlassen bleiben sollten, während uns die griechische Frage überlassen bliebe. Russland ist bereit, diesen Vorschlag anzunehmen, aber es wünscht zu wissen, ob wir die Amerikaner konsultiert haben.»  
Danach hatte Eden Rumänien vor dem 18. Mai den Russen offeriert. Um genau zu sein: Sein Vorschlag, datiert vom 5. Mai 1944, als er den sowjetischen Botschafter in London, Gusev, in London empfing. Mit anderen Worten, das britische Angebot, Rumänien als Einflusszone den Russen auszuliefern, war mehr als ein Monat vor dem äusserst geheimen Bericht gemacht worden, den Eden seinen Kollegen im Kriegskabinett am 9. Juni 1944 zwecks Beratung und Zustimmung zuleitete. Drei Wochen vor dem Bericht, am 18. Mai, hatten die Russen das Angebot akzeptiert, aber sie wollten wissen, ob die Amerikaner davon wussten und ob sie zugestimmt hatten. Diese Daten sind absolut verlässlich und stehen ausser Frage. Sie ergeben sich auch aus dem Telegramm, das Churchill am 11. Juli 1944 an Stalin sandte und in dem er schreibt:

«Vor ein paar Wochen schlug Eden Ihrem Botschafter vor, dass Russland die Führung über Rumänien und Grossbritannien die über Griechenland übernehmen müsste.»

Eine Bestätigung des 5. Mai als Zeitpunkt von Edens Vorschlag und des 18. Mai als Zeitpunkt der russischen Zustimmung ergibt sich sogar noch deutlicher aus einem Memorandum, das Andrej Gromyko, damals russischer Botschafter in Washington, am 1. Juli 1944 Cordell Hull vorlegte, weil die Russen der Zustimmung der USA sicher sein wollten. Warum befürchteten die Russen, dass die Briten ohne amerikanische Zustimmung mit ihnen einig waren?

Ganz einfach: Weil das amerikanische Aussenministerium die Errichtung von Einflusszonen drei Jahre lang kategorisch und für alle

Ewigkeit abgelehnt hatte, und zwar nicht nur auf der Moskauer Aussenministerkonferenz von 1943, sondern immer und unter allen Umständen.

Am 21. März 1944 hatte Cordell Hull diese Zonen im Namen des State Departments abgelehnt:

«Vorausgesetzt, dass die Bedingungen in den Erklärungen, welche die vier Mächte abgegeben haben, in Kraft treten, gibt es keinen Bedarf an Einflusszonen mehr; keinen Bedarf an Alliierten; keinen Bedarf an einem Kräftegleichgewicht; etc.»

Das war die amtliche Politik, wie sie das State Department in Übereinstimmung mit dem amerikanischen Senat, die der überparteiliche «Ausschuss für Planung und Aussenpolitik nach dem Krieg» zum Ausdruck brachte, befürwortete. Das war den Russen ebenso gut wie den Briten bekannt. Aber es hielt Churchill nicht davon ab, diese Politik zu unterlaufen – mit Hilfe seiner teuflischen Hartnäckigkeit, seines grossen Zynismus und durch Täuschung des State Departments. Aber Roosevelt war sein Komplize, wie ich noch näher erläutern werde. Lassen Sie uns die Tatsachen in chronologischer Reihenfolge behandeln:

Am 30. Mai 1944 suchte Lord Halifax, britischer Botschafter in Washington, das State Department auf, um Cordell Hull zu fragen, was die amerikanische Regierung von einer Absprache zwischen Briten und Russen halten würde, durch die die Russen in Rumänien und die Briten in Griechenland «den ausschlaggebenden Einfluss», «das letzte Wort» erhalten sollten. Er fügte hinzu, dass es in Bezug auf den Balkan, insbesondere über Rumänien, zu Differenzen zwischen Briten und Russen gekommen sei. Cordell Hull beantwortete die britische Anfrage in kategorischer Weise, indem er Halifax abermals ganz offen davon in Kenntnis setzte, dass er (Hull) wie schon auf der Moskauer Konferenz gegen jede Aufteilung Europas – ganz oder teilweise – in Einflusszonen sei.

In Anbetracht dieser Absage durch das State Department wandte sich Churchill am nächsten Tag direkt an Präsident Roosevelt – über den Kopf von Cordell Hull hinweg. Warum? Weil er wusste, dass der Präsident mit ihm übereinstimmte und nur nach einer Formel suchte, mit der er die Widerstände des State Departments überwinden konnte. Deshalb sandte Churchill Roosevelt am 31. Mai ein Telegramm, dessen vierte Zeile – Gipfel der Perfidie! – besagte, er

(Churchill) habe Halifax am 31. Mai (obwohl letzter bereits am 30. Mai im State Department gewesen war) gebeten, die Frage mit dem State Department zu erörtern. Der Präsident tat so, als wüsste er von Cordell Hulls Ablehnung nichts. In diesem Telegramm gab Churchill zu, dass die Briten den Russen vorgeschlagen hatten, letztere sollten in Rumänien und erstere sollten in Griechenland die führende Rolle spielen.

«Eine solche Vereinbarung», heisst es in diesem Telegramm, «ist die natürliche Folge der militärischen Situation, weil Rumänien in die Sphäre der russischen Armee und Griechenland unter das alliierte Mittelmeer-Kommando von General Wilson fällt. Ich hoffe (so fuhr Churchill fort), dass Sie diesem Vorschlag Ihren Segen geben werden!»

Und damit dieser Kaiserschnitt sich gegen den Willen des State Departments vollziehen konnte, griff Churchill auf die perfide Formel von einer dreimonatigen Gültigkeit der Absprache zurück: «Natürlich wollen wir den Balkan nicht in Einflusszonen einteilen, und aus unserem Abkommen muss insbesondere klar hervorgehen, dass es nur für die Dauer des Krieges gilt und keines der Rechte der Grossmächte auf der Friedenskonferenz berührt.»

Roosevelt sandte dieses Telegramm vom 31. Mai 1944 an das State Department, das es prüfen und beurteilen sollte.

In seinen «Memoiren» berichtet Cordell Hull auf Seite 1453, dass das State Department – nach einer Konferenz seiner wichtigsten Mitarbeiter – einmütig darin übereinstimmte, «dass wir keine Absprache dieser Art unterstützen können, sondern im Gegenteil alles tun sollten, um sie zu verhindern. Obwohl wir das natürliche Interesse Grossbritanniens verstehen konnten, seine Stellung im Mittelmeerraum (Griechenland) zu stärken ... hatten wir den Eindruck, dass *die vorgeschlagene Abmachung, so befristet ihre Geltung auch sein mag, unausweichlich zur Errichtung von Einflusszonen führen würde, die wir mannhaft bekämpft haben.*» Was für eine prophetische Voraussicht bewies dieser bedeutende Staatsmann, und was für eine Tragik ist es, dass Roosevelt ihm und dem State Department den Dolch in den Rücken stiess!

Während Cordell Hull seine Antwort auf Churchills Telegramm vom 31. Mai hinausgehen liess, ging letzterer abermals zum Angriff über. Er wurde stark bedrängt, Rumänien und den Balkan zu verkaufen, und so besuchte Halifax am 8. Juni Cordell Hull erneut, um

ihn im Namen der Russen zu bitten, «diese Karte auszuspielen», d.h. den Russen in Rumänien freie Hand zu geben. In seinem Bericht erwähnt Lord Halifax ausserdem zum erstenmal Bulgarien und Jugoslawien. Es war der Gipfel der Frechheit, dass er die Amerikaner an die «Monroe-Doktrin» erinnerte, d.h. daran, nicht in die europäischen Angelegenheiten einzugreifen, so wie die Engländer sich ebenfalls nicht in die Angelegenheiten Südamerikas einmischten. Nicht einmal diese Botschaft überzeugte Cordell Hull. Er widersetzte sich ihr kategorisch und brachte Roosevelt dazu, dasselbe zu tun.

Am 10. Juni 1944 übermittelte der Präsident seinen Widerspruch Churchill auf telegraphischem Wege, indem er sich mit dem Argument des State Departments identifizierte, jede – auch nur vorübergehend gültige – Abmachung werde zu einer schicksalhaften Aufteilung des Balkans in Einflusszonen führen, mochte Churchill auch noch so sehr auf der Beschränkung einer solchen Abmachung auf militärische Zwecke bestehen. In demselben Telegramm schlug Roosevelt für den Balkan eine Kontrollkommission zur Beseitigung von Missverständnissen vor, die «*der Schaffung von exklusiven Einflusszonen vorbeugen*» sollte.

In Anbetracht eines so kategorischen Widerspruches hätte jeder andere Mensch aufgegeben. Aber nicht Churchill. Warum? Weil er sich den Russen gegenüber verpflichtet hatte und nun seine Leistung erbringen musste: die Auslieferung Osteuropas auf einem silbernen Tablett. Wie er in seinem zweiten Telegramm an Halifax schrieb, wusste er ausserdem, dass er es bei Roosevelt noch einmal versuchen würde:

«Ich habe allen Grund zu der Annahme, dass sich Präsident Roosevelt in Bezug auf die Abmachung mit Griechenland in völliger Übereinstimmung mit mir befindet.»

Woher hatte Churchill die Überzeugung, dass Roosevelt mit ihm übereinstimmte, da sich doch die gesamte Politik des State Departments und des amerikanischen Senats in den letzten vier Jahren gegen die Schaffung von Einflusszonen gerichtet hatte? Warum glaubte Churchill, dass Roosevelts Meinung von der Cordell Hulls und des Senats abwich? Warum? Weil er sich mit Roosevelt auf der Konferenz von Quebec 1943 über die Errichtung von Einflusszonen verständigt hatte. Dasselbe erzählte Roosevelt am 3. September 1943

Kardinal Spellman. Churchill wusste, dass Roosevelt Stalin, wie wir sahen, Osteuropa in seinem Brief an Weiss und Zabrowsky versprochen hatte. Roosevelt versprach Stalin ausserdem mündlich im November 1943 auf der Konferenz von Teheran, ihm unter der Bedingung auch Polen zu überlassen, dass Stalin dies nicht vor der Präsidentschaftswahl im November 1944 publik machte.

Churchill war sich all' dessen sicherlich bewusst. Deshalb hatte er «Grund zu der Annahme, dass sich Roosevelt in völliger Übereinstimmung mit mir befindet.» Unglücklicherweise ging der amerikanische Aussenminister in diesem Moment gerade für ein paar Tage in Urlaub.

### Wie der Präsident seinem eigenen Aussenminister den Dolch in den Rücken stiess

In Hulls Abwesenheit und ohne das Aussenministerium, den Senat und das amerikanische Volk davon in Kenntnis zu setzen, stimmte Präsident Roosevelt dem Vorschlag Churchills zu. Zwei Tage, nachdem Cordell Hull in den Urlaub gegangen war, wandte sich Churchill am 11. Juni 1944 abermals auf telegraphischem Wege an Roosevelt. Dieses Mal sprach Churchill in einem längeren Telegramm sowohl von den am 12. April aufgestellten Waffenstillstandsbedingungen, als auch von der Möglichkeit eines Staatsstreiches in Rumänien, verbunden mit einer Umgruppierung der rumänischen Armee.

«Es scheint, dass die Russen drauf und dran sind, mit bedeutenden Kräften in Rumänien einzufallen und dass wir Rumänien helfen werden, Transsylvanien wiederzubekommen, wenn Rumänien unser Spiel spielt, was möglich ist; stellt man all dies in Rechnung, wäre es gut, den Russen die Führung zu überlassen, weil wir wissen, dass weder Sie noch wir dort auch nur einen einzigen Soldaten stehen haben und sie ohnehin machen werden, was sie wollen.»

Um Präsident Roosevelt noch mehr Argumente an die Hand zu geben und dessen Zustimmung zu rechtfertigen, fügte Churchill heimtückisch hinzu: «Die rumänische Armee hat den russischen Truppen grosse Verluste zugefügt, und sie ist mit grosser Begeisterung in den Krieg gegen Russland gezogen.» Damit diese Erklärung

auch vom State Department, vom Senat und vom amerikanischen Volk akzeptiert werden konnte, schlug Churchill Roosevelt vor: «Ich rege an, in die Abmachung über Rumänien, Bulgarien, Jugoslawien und Griechenland eine Probezeit von drei Monaten Dauer einzubauen, nach deren Ablauf sie von den Drei Grossmächten überprüft werden wird.»

Roosevelt *stimmte* in seiner Antwort vom 12. Juni 1944 Churchills Vorschlag zu, indem er hinzufügte (als wollte er seinem Aussenminister nicht zu nahe treten): «Wir müssen sorgfältig darauf bedacht sein, dass wir nach dem Krieg keine wie auch immer gearteten Einflusszonen schaffen werden.» Churchill erwiderte noch an demselben Tag, er sei «zutiefst dankbar.»

Das Ergebnis bestand darin, dass vor der Ostfront, vor Osteuropa und Rumänien ein Eiserner Vorhang herunterfiel und die Nacht über die davon betroffenen Völker hereinbrach. Um sowohl den autoritären, diktatorischen Charakter Präsident Roosevelts, als auch seine Falschheit selbst seinen engsten Mitarbeitern gegenüber hervorzuheben, sollte ich hinzufügen, dass er weder das State Department, noch Cordell Hull, noch den Senat über das erzielte Abkommen informierte, dem er am 12. Juni 1944 seine Zustimmung gegeben hatte.

Bei seiner Rückkehr aus den Ferien nach Washington schickte Cordell Hull in Unkenntnis der telegraphischen Zustimmung, die sein Präsident Churchill gegeben hatte, das Memorandum an die Britische Botschaft, dem der Präsident am 9. Juni zugestimmt hatte. In ihm hatte Roosevelt die Errichtung von Einflusszonen zurückgewiesen und die Einsetzung einer Drei-Mächte-Kommission für den Balkan vorgeschlagen.

In Unkenntnis der Zustimmung, die Roosevelt am 12. Juni gegeben hatte, setzte der Aussenminister sogar fünf Tage später, am 17. Juni, einen neuen Bericht auf, in dem er den Präsidenten auf die eigentlichen Absichten Churchills aufmerksam machte.

«Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit auf die Tatsache lenken, dass Mr. Churchill seine Vorschläge ganz offen auf den ganzen Balkan anzuwenden gedenkt, indem er neben Rumänien und Griechenland auch Bulgarien und Jugoslawien erwähnt und eine Analogie zu unserer Lage in Südamerika herstellt.»

Gemeint ist die Monroe-Doktrin, die diese Region dem ausschliess-

lichen amerikanischen Einfluss unterwirft, oder genauer gesagt, jeglichen Eingriff auswärtiger Mächte in Südamerika ausschliesst.

«Dieser Standpunkt ist extrem gefährlich,» so schloss Cordell Hull seinen Bericht vom 17. Juni. Aber die Angelegenheit war bereits geregelt – hinter seinem Rücken, durch seinen Präsidenten am 12. Juni. Was für eine Schande! Was für eine Tragödie!

Die Lächerlichkeit erreichte ihren Gipfel, als Hull dies erst am 26. Juni entdeckte, und zwar – die Ironie war nicht mehr zu überbieten – mit Hilfe des britischen Botschafters in Kairo. Nachdem dieser mit dem amerikanischen Botschafter Lincoln MacVeagh gesprochen hatte, unterrichtete MacVeagh Hull vom Telegramm des Präsidenten, das das Datum vom 12. Juni trug.

Cordell Hull, der überrascht war und seinen Augen nicht traute, schrieb einen Brief an Roosevelt, dem er eine Abschrift des Telegramms von Botschafter MacVeagh beifügte. In diesem Brief fragte der Aussenminister, ob es stimme, dass in seiner – Cordell Hulls – Abwesenheit die gesamte Politik der USA umgeworfen worden sei. Roosevelt antwortete nicht, übersandte aber dem Archiv des State Departments – als wäre er selbst ein Archivar – Durchschriften des Telegrammwechsels, der zwischen ihm und Churchill stattgefunden hatte. Warum trat Cordell Hull nach solch erschreckenden Vorkommnissen nicht zurück? Wahrscheinlich aufgrund seines patriotischen Gefühls, weil Krieg war und weil er weitere Änderungen der amerikanischen Politik verhindern wollte.

Die Russen wiederum sondierten durch Gromyko am 1. Juli bei den Amerikanern. Der Botschafter liess sich Roosevelts Vorschlag einer Drei-Monats-Frist bestätigen, die berücksichtigte, dass Krieg war. Cordell Hull betonte aber in seiner Antwort, dass die amerikanische Regierung über diese Art von Übereinkunft unglücklich sei, weil diese ihrer Natur nach hier und da zur Aufteilung des Balkans in Einflusszonen führen könne. Präsident Roosevelt gab diesem Bericht ebenfalls seine Zustimmung. Unglücklicherweise wusste der Präsident nach dem Urteil einiger Ärzte zu diesem Zeitpunkt nicht mehr, was er tat – welcher Regelung er gerade zustimmte und welcher nicht.

Im Folgenden geben wir einen Auszug aus dem Bericht Cordell Hulls wieder, dem Roosevelt in der Frage der *Einflusszonen* seine Zustimmung gegeben hatte:



«Es wäre sehr falsch, irgendeine Abmachung zu treffen, die von den Prinzipien abweicht, welche sich die Drei Mächte zueigen gemacht haben und durch welche Einflusszonen kategorisch zurückgewiesen wurden. Folglich hofft die amerikanische Regierung, dass die Schritte, die sie tun wird, in keiner Weise die Politik der Zusammenarbeit zwischen den alliierten Regierungen beeinträchtigen, und dass von diesen keine eigenmächtigen, unabgestimmten Massnahmen ergriffen werden. Denn jede Übereinkunft, die solche Einflusszonen in Vorschlag bringt, könnte nur Schaden anrichten und sich ungünstig auf die Schaffung eines effektiv funktionierenden *weitgespannten und allgemeinen Sicherheitssystems* auswirken, an dem alle Länder teilhaben und in dem alle ihren Platz finden sollen.

Wir haben hinzugefügt, (fuhr Cordell Hull fort) dass eine Frist von drei Monaten der britischen und der sowjetischen Regierung die Entscheidung darüber erlauben wird, ob so eine Übereinkunft durchführbar und durchsetzbar ist; und ob sie lediglich während der Zeit des Krieges in Kraft sein kann, ohne die Rechte und Verantwortlichkeiten der drei Hauptmächte sowohl während des zu errichtenden Friedens als auch danach zu beeinträchtigen; und ob dies für ganz Europa gut ist.»

Und Cordell Hull fährt fort: «Infolgedessen gehen wir davon aus, dass die Vereinbarung zwischen ihnen (den Russen und Briten) nicht mit den Interessen der amerikanischen Regierung und irgendeiner anderen Regierung, welche mit den drei grossen Alliierten verbündet ist, kollidiert.»

Aus diesem Grunde blieb Cordell Hull nach Roosevelts Telegramm vom 12. Juni 1944 im State Department: Weil er versuchen wollte, die Situation zu retten, und weil er verhindern wollte, dass sich das Desaster vollendete. Er kämpfte, und er hoffte. Es war sein letzter Versuch, sich der Abtretung Rumäniens und ganz Osteuropas zu widersetzen. Churchill reiste nach Moskau, und die Drei-Monats-Absprache verwandelte sich am 9. Oktober 1944 gegen den Willen und ohne Kenntnis Cordell Hulls, aber mit Kenntnis und Zustimmung Roosevelts, in eine unbefristete Regelung.

Das Memorandum des State Departments wurde den Russen am 15. Juli 1944 übergeben und von Roosevelt rein formell bekräftigt. In der Zwischenzeit – am 11. Juli 1944 – hatte Churchill Stalin telegraphiert, um ihn hinsichtlich der getroffenen Übereinkunft und der

Zustimmung Roosevelts zu der Drei-Monats-Frist auf den neuesten Stand zu bringen.

«Vor ein paar Wochen schlug Eden dem sowjetischen Botschafter vor, Russland solle in den Angelegenheiten Rumäniens die Führung übernehmen, während England dasselbe in Bezug auf Griechenland tut. Das geschah, um einen unerfreulichen Telegrammwechsel über drei Ecken zu vermeiden. Als Molotow vorschlug, dies solle Eden und den Amerikanern übermittelt werden, tat ich das, und der Präsident stimmte dem Einbau einer Probefrist von drei Monaten in die Abmachung zu. Diese drei Monate – Juli, August und September – könnten drei sehr wichtige Monate sein. Trotzdem erkenne ich, dass Sie einige Schwierigkeiten vorhersehen. Warum soll man diesen Plan nicht drei Monate lang erproben?»

Trotz aller diabolischen Beharrlichkeit, die Churchill an den Tag legte, wollte Stalin eine solche Abmachung nicht, weil er eine unbefristete Regelung anstrebte – und zwar mit Zustimmung der Amerikaner und nicht gegen deren Opposition.

So antwortete Stalin Churchill am 15. Juli 1944 unmittelbar nach Eintreffen des Memorandums von Cordell Hull:

«Was die rumänische und die griechische Frage angeht, ist es für mich klar, dass die amerikanische Regierung ihre Zweifel hat. Deshalb wäre es besser, erst dann zu unseren Fragen zurückzukehren, wenn wir eine Antwort der Amerikaner haben. Und wenn ich diese Antwort habe, werde ich nicht zögern, Ihnen in dieser Angelegenheit erneut zu schreiben.»

Und dabei blieb es vom 15. Juli 1944 bis zum Besuch Churchills und Edens in Moskau.

## Schlussfolgerungen

Um dem Leser zu helfen, dem Lauf der Ereignisse in diesem Labyrinth von zitierten Dokumenten zu folgen, will ich ein paar vorläufige Schlussfolgerungen ziehen:

1. Trotz des kategorischen Widerspruches, den das State Department bzw. Hull im Oktober 1943 in Moskau gegen die Anerkennung von Einflusszonen eingelegt hatte, ging Churchill im Mai 1944 erneut zum Angriff über.

2. Derselbe Eden, der im Oktober 1943 in Moskau die Initiative für die Schaffung von Einflusszonen ergriffen hatte, erneuerte seinen Vorstoss am 5. Mai 1944, indem er als Gegengabe für Griechenland – Stalin die Abtretung Rumäniens an Russland vorschlug.
3. Obwohl die Russen bereits 1941 exklusive Einflusszonen verlangt hatten, bedrängten sie die Briten, die Zustimmung der Amerikaner zu erzwingen, weil sie ohne diese keine Einflusszonen haben wollten.
4. Obgleich Churchill sehr wohl wusste, dass die Vereinigten Staaten in ihrer offiziellen Politik – so wie sie vom State Department und vom überparteilichen Senatsausschuss zum Ausdruck gebracht wurde – gegen die Schaffung solcher Einflussphären waren, verschaffte er sich durch unerhörte Hartnäckigkeit sowie durch Unterstellungen, Unwahrheiten und Betrügereien die Zustimmung Roosevelts zur Schaffung dieser Einflusszonen, wobei er hinter dem Rücken des amerikanischen Aussenministers gegen diesen arbeitete.
5. Die Zustimmung Roosevelts wurde *ohne Konsultation, ohne die Kenntnis des State Departments, des Kongresses oder des amerikanischen Volkes* gegeben. Er konfrontierte seinen eigenen Aussenminister – Cordell Hull – mit einem *fait d'accompli*, und deshalb tragen das State Department, der Senat und das amerikanische Volk bis heute absolut keine Verantwortung für das Unglück der osteuropäischen Völker, noch für die Schaffung von Einflusszonen. Das amerikanische Volk wurde ebenfalls Opfer der despotischen, autoritären und antidemokratischen Akte, die sein Präsident in dieser Angelegenheit beging.
6. Im Gegensatz zu Roosevelt versuchte Churchill seiner geplanten Niedertracht ein demokratisches Mäntelchen umzuhängen. Er hatte Anthony Eden schon am 4. Mai 1944 um einen Bericht über die Teilungsvorschläge gebeten und das Kriegskabinet – pro forma – am 13. Juni 1944 über die Absprache mit Roosevelt informiert.
7. Als Roosevelt die Absprache über den «dreimonatigen Versuch» telegraphisch an Stalin durchgab, verlangte dieser eine noch deutlicher formulierte Zustimmung und vertagte die Frage der Einflusszonen. Warum? Weil er sich ein paar Wochen später als er den gesamten Balkan besetzt hatte – in einer Lage befand, in

der er sich diese Zonen ganz allein und für immer nehmen konnte. Warum sollte er sich da mit einer Abmachung von drei Monaten Gültigkeitsdauer die Hände binden? Zumal ihn die Verhandlungen in Kairo und Stockholm der bedingungslosen Kapitulation Rumäniens versicherten!

8. Trotzdem blieben die Beratungen vom 15. Juli an bei diesem Stand der Dinge stehen, bis sich Churchill im Oktober 1944, wie wir sehen werden, nach Moskau begab, um – krank, zögerlich und von den Russen verhext – die Diskussion über Einflusszonen auf dem Balkan erneut zu eröffnen.

Aber bevor wir diese Vorkommnisse untersuchen, die sich am 9. Oktober 1944 in Moskau zutrugen, wollen wir – um die chronologische Reihenfolge der Ereignisse einzuhalten – sehen, was in Rumänien vor sich ging. Wir werden entdecken, dass sowohl die Regierung Marschall Antonescus, als auch die von Maniu angeführte Opposition verzweifelte Anstrengungen machte, um Rumänien aus dem Krieg herauszuziehen.

## Waffenstillstandsverhandlungen in Stockholm

Im Herbst 1943 wurde für eventuelle Waffenstillstandsverhandlungen in Gestalt von Frederick Nano ein neuer rumänischer Gesandter nach Stockholm berufen. Mit demselben Ziel wurde Alexander Cretzeanu zum Botschafter in Ankara ernannt.

In einem Artikel, den er im Oktober 1951 im *«Journal of Central European Affairs»* veröffentlichte, berichtet Nano, er habe den US-Gesandten in Stockholm bei der ersten Begegnung so verstanden, dass Europa nach dem Krieg in Einflussphären aufgeteilt werden solle.

Von den Russen durch Vermittlung des Bulgaren Goranoff angelaufen, kam Nano Weihnachten 1943 erst mit Spichinski und dann mit Semenoff in Berührung, zwei Mitarbeitern der sowjetischen Botschaft in Stockholm. Jede Seite dachte sich ihren Teil dabei. Wie wir im nächsten Kapitel sehen werden, traf der rumänische Prinz Barbu Stirbey im März 1944 in Kairo ein, um ausserdem mit allen drei alliierten Mächten einen Waffenstillstand für Rumänien auszuhandeln.

Auf diese Weise verhandelte der rumänische Marschall Antonescu gleichzeitig mit den Amerikanern in Madrid, mit den Russen allein in Stockholm und mit allen drei Alliierten zusammen in Kairo.

In der Hoffnung, bei den Verhandlungen in Madrid oder Kairo bessere Bedingungen herauszuholen, wurde der rumänische Gesandte in Stockholm, Frederick Nano, von Antonescu angewiesen, zwecks Zeitgewinns mit den Russen in Fühlung zu bleiben.

Das war der Stand der Dinge bis zum 10. April 1944, als der rumänische Gesandte von den Russen – ebenfalls über den Bulgaren Goranoff – abermals angelaufen wurde. Am nächsten Tag wurde Nano von Semenoff herbeigerufen, der auf Französisch einen Text diktierte. Dieser Text sollte nach Bukarest weitergegeben werden.

«Wir Russen (so lautete die Botschaft) ziehen es vor, mit der gegen-

wärtigen Regierung Rumäniens zu verhandeln und sind bereit, beim Bruch mit den Deutschen und bei der Befreiung ihres Landes zu helfen, wenn die Regierung den Widerstand organisieren kann. Gleichzeitig sind wir zu Gesprächen mit der rumänischen Opposition – Maniu und Bratianu – bereit.»

Man sollte sich sogleich merken, dass die Russen es vorzogen, mit Marschall Antonescu zu verhandeln, und dass letzterer damit einverstanden war, dass auch Maniu und Bratianu über einen Waffenstillstand verhandelten, falls er – Antonescu – bei den Alliierten nicht zum Zuge kam oder falls Maniu und Bratianu bessere Ergebnisse als er selbst erzielten.

Am nächsten Tag, den 12. April 1944 – es war derselbe Tag, an dem Novikov dem Rumänen Stirbey in Kairo die Waffenstillstandsbedingungen überreichte-suchte Nano im Stockholmer Grand Hotel die russische Botschafterin, Frau Kollontay, auf, die sich dort von einer Krankheit erholte. Sie sagte ihm, die Russen würden die Gespräche in Stockholm sehr ernst nehmen, und sie bat ihn, diese Gespräche geheimzuhalten. Sie fügte hinzu, Stalin sei zu dem Schluss gelangt, dass es besser sei, mit den Nachbarländern auf freundschaftlichem Fuss zu stehen. Er neige deshalb dazu, grosszügig zu sein. Nano hatte den Eindruck, dass es die Russen eilig hatten, die Angelegenheit in Direktgesprächen zu erörtern und den Waffenstillstand zu unterzeichnen. Tags darauf, am 13. April 1944, rief Semenoff Nano erneut zu sich und händigte ihm die Waffenstillstandsbedingungen mit den Worten aus, dass diese ebenfalls Prinz Stirbey nach Kairo übermittelt worden seien, dass die Russen es aber vorziehen würden, die Gespräche in Stockholm fortzusetzen.

Wir sollten festhalten, dass die Russen beständig darauf drängten, dass die Verhandlungen in Stockholm stattfanden oder dass sie zumindest mit ihnen direkt geführt wurden. Der russische Botschafter in Kairo, Novikov, ersuchte Prinz Stirbey im April 1944 (Geheimtelegramm, London Nr. 848), zur Kenntnis zu nehmen, dass die abschliessenden Vereinbarungen zwischen Russland und Rumänien getroffen werden müssten, und er bat ihn, wiederzukommen und ihn *persönlich in ordnungsgemässer* Form über den Fortschritt der Verhandlungen zu unterrichten. Deshalb waren dreiseitige Gespräche am wenigsten möglich. Semenoff ersuchte Nano um dasselbe. Er warf ihm vor, Prinz Stirbey habe sich über Ankara nach Kairo

begeben, anstatt sich zwecks Verhandlungen an den russischen Botschafter in Ankara zu wenden.

Wie sahen die Waffenstillstandsbedingungen aus, die Nano übergeben wurden?

1. Die rumänischen Truppen sollten sich den russischen ergeben oder die deutschen angreifen. Die Russen würden alle rumänischen Soldaten Marschall Antonescu unterstellen und sie für den Kampf gegen die Deutschen ausrüsten, um die Souveränität und Unabhängigkeit Rumäniens zu erringen.
2. Die Grenzen von 1940 sollten bestehenbleiben; deshalb der Verlust Bessarabiens und der nördlichen Bukowina.
3. Wiedergutmachung.
4. Rückführung der Kriegsgefangenen in ihre Heimat.

Diesen Bedingungen fügte Semenoff hinzu, die Russen würden Rumänien nicht oder höchstens nur vorübergehend besetzen, wenn es die militärische Lage verlange. Ausserdem würden die Russen Transsylvanien an Rumänien zurückgeben.

Daraufhin verfasste Nano ein Memorandum, um diese Bedingungen aufzubessern. Die Antwort erfolgte umgehend am 31. Mai 1944. Die Punkte 1, 3 und 4 blieben unverändert. Angesichts der ernsten Lage Rumäniens wollte man Punkt 3, der die Wiedergutmachung betraf, überdenken. Sollte die rumänische Regierung Wert darauf legen, ihren Sitz in einer Region zu haben, wo keine russischen Truppen standen, würde Stalin dem zustimmen. Schliesslich und endlich konnten die Rumänen den Deutschen eine Frist von 15 Tagen zur Räumung des Landes geben, bevor sie ihnen den Krieg erklärten.

Den Wunsch des rumänischen Gesandten nach Klarstellung beantwortete Molotow am nächsten Tag damit, dass er Rumänien die Zusage gab, es könne neutral bleiben, wenn die Deutschen das Land innerhalb von 15 Tagen verliessen. Er erklärte mit Nachdruck, dass er bereit sei, umgehend eine Delegation in Moskau zu empfangen. Diese Antwort traf am 3. Juni 1944 in Stockholm ein. Man sollte sofort betonen, dass diese abschliessenden Waffenstillstandsbedingungen von Stockholm – wie wir sehen werden – sehr viel vorteilhafter waren als diejenigen, die Prinz Stirbey am 12. April in Kairo vorgeschlagen wurden.

Bei einem Vergleich der Verhandlungen in Kairo und Stockholm

fragt sich Nano in dem bereits zitierten Zeitungsartikel, ob die drei Alliierten durch die rumänischen Abgesandten Stirbey und Visoianu von den Stockholmer Verhandlungen wussten. Er beantwortet diese Frage mit einem unbedingten «Ja.» Wie aus einem Telegramm Lord Moynes an Eden (Nr. 1134) hervorgeht, unterrichtete sie Visoianu am 26. Mai in der Tat davon, dass Marschall Antonescu in Stockholm über Frau Kollontay günstigere Bedingungen erlangt hatte. Ausserdem hatte Visoianu Leibwache am 8. Juli 1944 einen Brief Alexander Cretzeanu empfangen (und zensiert), in dem Cretzeanu Visoianu die Stockholmer Waffenstillstandsbedingungen vom 3. Juni 1944 – d.h. einschliesslich der drei bedeutenden Verbesserungen, die Nano erreicht hatte – bekanntgab.

Als er das hörte, war die einzige Überlegung Lord Moynes die, dass dies – wenn es zutreffen sollte – bedeutete, dass die Russen es vorzogen, den Waffenstillstand mit Marschall Antonescu auszuhandeln und zu schliessen.

Die Alliierten wurden von den drei rumänischen Diplomaten auch in Madrid über die Stockholmer Verhandlungen informiert. Sie unterrichteten die Amerikaner von den Verhandlungen der Regierung Antonescu in Stockholm und unterstrichen, dass diese hier bessere Bedingungen erzielt hatte als in Kairo.

Die Tatsache, dass er Verhandlungen mit dem Marschall denen mit der Opposition vorzog, veranlasste Molotow wahrscheinlich, Verhandlungen mit Stirbey zunächst abzulehnen (siehe Dokument R.4634, Telegramm an Botschafter Kerr vom 23. März 1944). Erst nachdem sich Eden dafür stark gemacht hatte, war Molotow damit einverstanden, die Angelegenheit in Kairo zu erörtern, jedoch ohne Hoffnung auf Erfolg, wie er sagte. Übrigens hatte Molotow auf der Moskauer Aussenministerkonferenz im Oktober 1943, als Anthony Eden die rumänischen Emissäre und eine mögliche Revolte der Opposition gegen Antonescu erwähnte, geantwortet, dies sei nur «blauer Dunst», und er könne dies unter keinen Umständen glauben.

Es ist klar, dass Molotow mit Marschall Antonescu direkt – ohne die anderen Alliierten – verhandeln und einen Waffenstillstand schliessen wollte, nicht mit der Opposition.

Doch der Marschall schlich wie die Katze um den heissen Brei herum. Er war an einem Waffenstillstand, den die Anglo-Amerikaner nicht garantierten, nicht interessiert, weil er den Russen misstraute.



Antonescu verhielt sich äusserst vorsichtig, insbesondere als die Zeitungen von der Ankunft Prinz Stirbeys in Kairo berichtet hatten, und er nahm sich vor Hitler und vor dem denkbaren Vorwurf der Russen in Acht, dass er an zwei oder drei Orten gleichzeitig verhandelte. Es scheint, dass der Marschall einen Separatfrieden zwischen Stalin und Hitler für möglich hielt, und er wollte sich auf keinen Fall vor den Deutschen blossstellen. Dennoch hoffte er auf eine Landung der Alliierten auf dem Balkan und auf den Kriegseintritt der Türkei. Es ist erstaunlich und unerklärlich, dass sich Marschall Antonescu ein intelligenter Mann von aussergewöhnlicher Tapferkeit – in der Frage des Waffenstillstandes so nachhaltig selbst betrog. Warum zog er sich nicht 1943 aus dem Krieg zurück, wie er es vorhatte? Warum stimmte er nicht beizeiten den Waffenstillstandsbedingungen zu, die er am 3. Juni 1944 in Stockholm erzielt hatte? Immerhin waren diese ja besser ausgefallen als die, die Stirbey am 12. April 1944 in Kairo erhalten hatte.

Diese Fragen kann man einstweilen nicht beantworten. Die Annahme, dass die Russen einen Waffenstillstand mit Marschall Antonescu unbedingt bevorzugt hätten, wird auch von den Gesprächen zwischen George Duca und Frau Kollontay gestützt. Als Abgesandter Iuliu Maniu und Dinu Bratianu wurde Duca bei der russischen Botschafterin vorstellig, um ihr mitzuteilen, dass sich die Opposition nicht in der Lage sehe, die am 12. April 1944 in Kairo empfangenen Waffenstillstandsbedingungen zu akzeptieren, die weniger günstig als die von Marschall Antonescu am 3. Juni in Stockholm erzielten Regelungen seien, und dass es erforderlich sei, die von Antonescu in drei Punkten herausgehobenen Verbesserungen in die Kairoer Abmachung aufzunehmen. Dieses von Duca vorgebrachte Anliegen blieb ohne jede Resonanz.

Das Schweigen von Frau Kollontay ist unerklärlich. Die Russen bestanden darauf, wenn möglich ohne die anderen Alliierten mit Marschall Antonescu zu verhandeln.

Ich lege Wert auf die Feststellung, dass sich die Frage Transsylvaniens in diesen Verhandlungen als sehr ernstes Problem darstellte. In Stockholm sicherten die Russen Rumänien Transsylvanien für den Fall zu, dass es zu einem Waffenstillstand kam, ohne den Vorbehalt zu machen, dass dem auch die Friedenskonferenz zustimmen müsse und dass ein Friedensvertrag dafür erforderlich sei.

Der andere rumänische Abgesandte in Kairo, Constantin Visoianu, bezeugte, wie wir später sehen werden, in einem Tribunal, das 1952 in Paris stattfand, unter Eid, dass Transsylvanien Rumänien von den Russen in Stockholm zugesichert worden sei. Bei dieser Gelegenheit sagte Visoianu weiter aus, dass in Stockholm «Verhandlungen» über einen Waffenstillstand geführt worden seien und dass er sich – mit Wissen und Zustimmung Antonescus – nach Kairo begeben habe.

Aber alle diese Behauptungen sind von Constantin Visoianu glatt erlogen. Diese Lügen dienten nur dem Zweck, seine «Verdienste» um die Rückführung Transsylvaniens nach Rumänien, die Visoianu in Kairo ausgehandelt haben will, herauszustreichen. Weder taucht die Zusicherung, Transsylvanien an Rumänien zurückzugeben, in den Bestimmungen des Waffenstillstandes auf, die Marschall Antonescu in Stockholm erzielte, noch bat Visoianu selbst im Namen Iuliu Manius die drei Alliierten in Kairo darum, Rumänien wenigstens die Waffenstillstandsbedingungen einzuräumen, die Antonescu von den Russen in Stockholm erhalten hatte. Im Hinblick auf diese Vorgänge zitiere ich das äusserst geheime Telegramm, das Oberst Talbot Rice am 5. Juli 1944 im Londoner Foreign Office aufsetzte: «Ich glaube jedoch, dass Frau Kollontay die Worte ‚unter Vorbehalt der Zustimmung durch die Friedenskonferenz‘ in Bezug auf Transsylvanien ausliess, als sie Mr. Nano die Bedingungen aushändigte-Worte, die wir in unsere Bedingungen aufnahmen.»

Unter demselben Datum wurde der Plan Iuliu Manius für den Frontwechsel Rumäniens in London mit folgenden Worten kommentiert (DTR/RO/2757):

«Keine der Gruppierungen, die den Alliierten wohl gesonnen sind, kann die schwere Verantwortung auf sich nehmen, die in der Zustimmung zu Bedingungen liegt, die weniger günstig als die *Marschall Antonescu gewährten Bedingungen* sind.

Überdies gibt es genaue Informationen darüber, dass, soweit dies den Marschall betrifft, in Stockholm gewisse Modifikationen der Waffenstillstandsbedingungen vereinbart wurden.»

Was sagt der Held der bedingungslosen Kapitulation von Kairo, Constantin Visoianu, jetzt, wenn er diese Zeilen liest? Behauptet er weiterhin, dass er Transsylvanien in Kairo zurückgewann? Oder dass der Marschall nicht in Kairo verhandelte? Was, wenn er ausser-

dem liest, welche Entscheidung Anthony Eden am 5. Mai 1944 in Bezug auf die Anfrage Grigore Gafencus traf, ob er nach London kommen dürfe:

«Wir stehen in direkter Fühlung mit Maniu und Antonescu über Kairo und Ankara, und wenn wir jetzt auch noch versuchen würden, uns Gafencus zu bedienen, würden wir nur durcheinandergeraten.»

Ich habe diesen Constantin Visoianu auch noch an das zu erinnern, was er selbst am 25. Mai den drei Alliierten erzählte, als er in Kairo eintraf:

«Als die rumänische Opposition erkannte, dass es die drei Alliierten vorziehen würden, dass Marschall Antonescu die Kehrtwendung Rumäniens vollzieht, gab die Opposition Antonescu mehr Zeit, damit dieser die notwendigen Schritte in Richtung auf den Abschluss eines Waffenstillstandes unternehmen konnte.»

*Dies um so mehr, als sich der Marschall vorgenommen hatte, den Waffenstillstand – nicht nur in Übereinstimmung mit Maniu, sondern auf dessen Betreiben sogar in Übereinstimmung mit dem König – allein zu verlangen und auszuführen.*

Diesen Erklärungen, die Visoianu in Kairo zum Besten gab, sollte das geheime Telegramm gegenübergestellt werden, in dem Lord Moyne am 2. Juni 1944 nach London schrieb (Nr. 1385):

«Nichts könnte die Unmöglichkeit, irgendwelche praktischen Ergebnisse auf dem Weg über Maniu zu erzielen, besser illustrieren als das oben Gesagte. Die einzige Chance, auf rumänischer Seite irgendwelche konkreten Aktionen herbeizuführen, liegt darin, dass wir Antonescu gewinnen.»

Das ist der Grund, warum G. Duca, Iuliu Maniu Emissär in Stockholm, von Frau Kollontay niemals einer Antwort gewürdigt wurde: Die Russen hatten Marschall Antonescu günstigere Bedingungen als die in Kairo erzielten eingeräumt, womit sie die Tatsache würdigten, dass der Abfall Rumäniens von der Achse eine militärische Angelegenheit war, die nur der Marschall in den Griff bekommen konnte.

# Rumänische Waffenstillstandsverhandlungen in Kairo

Dieses lange Kapitel scheint auf den ersten Blick nur für Rumänien von besonderem Interesse zu sein. In Wahrheit aber muss es alle Leser interessieren. Es steht in enger Verbindung mit der alliierten Politik – einschliesslich der in ihrer Praxis enthaltenen Doppelzüngigkeit – und mit den Irrtümern, die von den Alliierten haufenweise begangen wurden, als sie ganz Osteuropa in völlig unhaltbarer Manier an Stalin weggaben. Wir müssen diesen Verhandlungen daher Schritt für Schritt folgen – Verhandlungen, die wir detaillierter darstellen werden und die manchmal als wahrhaft verzwickert erscheinen. Aber die Einzelheiten sind insbesondere in diesem Fall von allergrösster Wichtigkeit.

Dasselbe lässt sich auch zum darauffolgenden Kapitel über den Frontwechsel Rumäniens vom 23. August 1944 sagen. Die Russen und die anderen alliierten Grossmächte trachteten sehr heftig nach einer solchen Kehrtwendung, und sie waren bereit, dafür – sollten die Rumänen dazu in der Lage sein und sich loyal verhalten – einen angemessenen Preis zu bezahlen. Dank der tragischen Irrtümer, die Rumänien beging, erhielten sie den Umsturz aller bisherigen Verhältnisse aber kostenlos.

Am 24. Dezember 1943 wandte sich der Führer der rumänischen Opposition, Iuliu Maniu, in einem Brief mit der Bitte an Marschall Antonescu, den Krieg zu beenden und einen Waffenstillstand zu schliessen. Der Marschall antwortete, er sei im Interesse des Landes bereit, zurückzutreten und ihm die Macht zu übertragen, falls Maniu Zusicherungen für die rumänische Souveränität und Unabhängigkeit erhalte. In dieser Art und Weise wurde der Dialog zwischen den beiden fortgesetzt. Maniu antwortete, sollten die Alliierten die bedingungslose Kapitulation fordern, müsse der Marschall diese Forderung erfüllen, weil dies eine militärische Angelegenheit sei. Sollte dies jedoch Sache von Waffenstillstandsverhandlungen sein, wäre er, Maniu, bereit, die Verantwortung zu schultern und Ver-

bindung mit den Alliierten aufzunehmen, um zu sehen, was zu tun sei. Im Hinblick auf diese Aussage bat er Marschall Antonescu, sofort die Entsendung eines Emissärs zu autorisieren. Dem stimmte der Marschall zu.

In Übereinstimmung mit dem König und Dinu Bratianu, dem Vorsitzenden der Liberalen Partei, schlug Maniu Prinz Stirbey vor, der den erforderlichen Reisepass umgehend von Antonescu erhielt. Die Reise sollte über Ankara nach London führen. Bei seiner Abreise waren sich Prinz Stirbey ebenso wie der König, die Opposition und die rumänische Regierung der «Verhandlungs»-Bedingungen bewusst, welche die alliierten Aussenminister in Moskau festgelegt und welche die Briten am 9. November 1943 nach Bukarest übermittelt hatten.

Sie alle wussten, dass «die britische Regierung solange kein Ersuchen um Gesprächsaufnahme von Seiten der rumänischen Regierung oder einer rumänischen Einzelperson in Betracht ziehen kann, solange dieses Ersuchen nicht gleichzeitig auch an die Vereinigten Staaten und an die Sowjetunion gerichtet wird.

Ein solches Ersuchen muss mit einer besonderen Vollmacht versehen und in gesetzlicher Weise vorgebracht sein, wenn es zur Unterzeichnung der bedingungslosen Kapitulation gegenüber den drei Alliierten kommen soll. Jede andere Art von Gespräch oder Verfahrensweise liegt nicht im Interesse der Alliierten.»

Nun wollen wir an Hand der amerikanischen und englischen Geheimdokumente untersuchen, wie die Gespräche in Kairo verliefen. Da es so viele Dokumente gibt, werde ich sie mir in chronologischer Reihenfolge vornehmen, damit der Leser leichter folgen kann.

Am 4. März 1944 wurde der britische Botschafter in Moskau, Archibald Clark Kerr, von seiner Regierung in London gebeten, mit Molotow in Verbindung zu treten und diesen dazu zu bringen, den russischen Botschafter in Kairo, Novikov, zur Teilnahme am Gespräch mit Prinz Stirbey zu ermächtigen. Die britische Regierung bestand darauf, dass dieses Gespräch zwischen Novikov und Stirbey «den Rumänen die Augen für die Realitäten öffnen und sie insbesondere in direkten Kontakt mit den Russen bringen solle.»

Botschafter Kerr erkundigte sich bei Molotow ausserdem danach, ob die Russen Waffenstillstandsbedingungen für die Rumänen vorbereiteteten. Obwohl Dekanosov bereits am 10. Januar 1944 in die

Gesprächsteilnahme Novikovs eingewilligt hatte, war dieses Telegramm erforderlich, weil Molotow am 16. Februar 1944 selbst zu Churchill gesagt hatte, die Zeit für Waffenstillstandsgespräche, die der rumänische Gesandte in Lissabon, Victor Cadere, vorgeschlagen hatte, sei noch nicht reif. Diese Tatsache hatte den britischen Premierminister überrascht und nach einer Erklärung fragen lassen. Im Hinblick auf die Gespräche bat an diesem 4. März 1944 der britische Botschafter in Kairo, Lord Killearn, in London um Instruktionen. Da er sah, dass Marschall Antonescu etwas mit dem Vorgang zu tun hatte, schlug der Diplomat mit Nachdruck vor, den Russen, um jeden Verdacht zu vermeiden, zu erklären, die grossen Drei würden sich darauf beschränken, Prinz Stirbey anzuhören.

Am 6. März 1944 wies Anthony Eden den britischen Botschafter in Moskau an, Molotow zu fragen,

- (1) ob die Gespräche mit Stirbey in London stattfinden sollten, wo das «European Advisory Committee» seinen Sitz hatte, das normalerweise mit Waffenstillstandsproblemen befasst war;
- (2) ob sie einen Waffenstillstand mit Rumänien vorbereitet hätten. Eden hob hervor, dass der Emissär Stirbey im Namen Marschall Antonescus, Manius, des Königs und der Kommunistischen Partei komme.

Da die Rumänen gegen Gespräche in London waren, wurde entschieden, sie in Kairo abzuhalten. Prinz Stirbey traf dort mit einem Pass ein, der auf den Namen «Bond» lautete, was den Reporter der Nachrichtenagentur Reuter nicht daran hinderte, ihn zu identifizieren und bereits am 14. März 1944 in allen Zeitungen der Welt von seiner Mission zu berichten. Dies wog für alles, was später kam, schwer und hatte ernste Auswirkungen auf die Anstrengungen Antonescus, einen Waffenstillstand zustandezubringen. Die Deutschen waren gewarnt. Von wem? Warum?

Die erste Begegnung in Kairo fand am 17. März unter dem Vorsitz Lord Moynes (einem Minister der britischen Regierung) in Anwesenheit der russischen und amerikanischen Botschafter, Novikov und MacVeagh, statt.

Als er danach gefragt wurde, für wen er spreche, antwortete Stirbey, er spreche für Maniu. Er habe von diesem einen Brief für Eduard Benes, den früheren tschechoslowakischen Staatspräsidenten, der damals in den USA lebte. Er sagte, dass er Marschall Antonescu

nicht vertrete, dass er diesen aber vor seiner Abreise gesehen habe und wisse, dass er zum Abschluss eines Waffenstillstandes bereit sei. Wie man Telegramm Nr. 614, das Lord Moyne nach London sandte, sowie einem seiner späteren Berichte entnehmen kann, hatte Stirbey betont, Marschall Antonescu sei der einzige, der einen Waffenstillstand schliessen könne. Antonescu sei auch davon überzeugt, einen Frontwechsel vollziehen zu müssen.

Stirbey fügte hinzu: Sollten die Alliierten darauf bestehen, dass Maniu den Umschwung herbeiführte, *wäre dieser dazu bereit, und der Umschwung würde dann in Zusammenarbeit mit der Regierung sowie mit den Generälen Nicolescu und Potopeanu auch tatsächlich stattfinden.*

Maniu hatte in Bezug auf drei Punkte um Zusicherungen gebeten: in Bezug auf die Unabhängigkeit Rumäniens; in Bezug auf dessen territoriale Rechte (Transsylvanien) und in Bezug auf die Zuerkennung des Status einer kriegführenden Macht. Stirbey bestand auf einer Abstimmung der Aktion mit Ungarn, Bulgarien und der Türkei.

In einer zusammenfassenden Bemerkung, die Lord Moyne als würdig und eindrucksvoll beschrieb, appellierte Prinz Stirbey an den Grossmut der Alliierten und berief sich auf die Prinzipien der Atlantik-Charta, indem er anerkannte, dass Rumänien ein besiegttes Land sei.

Am nächsten Tag wurde die Begegnung gegenüber London mit folgenden Worten kommentiert (Dokument Nr. R. 4272): Die Eindrücke vom ersten Kontakt seien günstig. Die Briten fragten, wie man weiter vorgehen solle – ob man Maniu zum Sturz Antonescus ermutigen oder dessen Kapitulation akzeptieren solle? Aber – um Himmels Willen! – Sir O. Sargent im Foreign Office bestimmte kategorisch, die Russen hätten in Rumänien das letzte Wort; die Russen würden auch deshalb nicht mitziehen, weil sie erstens an der rumänischen Grenze stehen wollten und weil sie zweitens nicht wünschten, dass sich die Briten in die Probleme Rumäniens einmischten, die sie als eigene Angelegenheit betrachteten.

Konnte man es klarer sagen? Wie wir bereits unter dem Datum des 18. März 1944 gesehen haben – also zu einem Zeitpunkt, der vor der Abmachung zwischen Roosevelt und Churchill über die Schaffung von Einflusszonen lag – hatten die Briten die russische Zone in Rumänien respektiert.

Am 20. März schlug Lord Killearn (Telegramm Nr. 555) Anthony Eden vor, er möge Kontakt mit Marschall Antonescu – wie schon mit Maniu – über ein Spezialfunkgerät aufnehmen. Laut Killearn war nur Marschall Antonescu fähig, die Kehrtwendung Rumäniens durchzuführen, insbesondere nachdem er erklärt hatte, dass er sich jedem Versuch der Deutschen, Rumänien zu besetzen, mit Waffengewalt widersetzen würde.

«Dies versteht sich vor allem jetzt von selbst, nach der Besetzung Ungarns durch die Deutschen,» fügte Killearn hinzu.

Die drei Botschafter, die mit Stirbey zusammentrafen, hatten denselben Eindruck. (Das Telegramm Nr. 633, das Lord Moyne am 20. März 1944 nach London sandte, berichtet von den Eindrücken Novikovs und des amerikanischen Botschafters MacVeagh). Sie glaubten, dass nur Marschall Antonescu in der Lage sei, diesen Koalitionswechsel durchzuführen und dass er vor den Russen kapitulieren müsse.

In der Zwischenzeit hatte Prinz Stirbey erkannt, dass es das einzig Richtige sei, direkt mit den Russen zu sprechen, die in Rumänien das erste und letzte Wort haben würden. Das sagte er in einem Privatgespräch mit einem britischen Begleitoffizier:

«Wie die Dinge hier stehen, wäre ich besser nach Moskau gereist.»

Als er davon hörte, bat Lord Moyne in London um Instruktionen, was er dem rumänischen Emissär antworten solle, falls dieser nach Moskau reisen oder mit Novikov allein sprechen wolle.

Eine wichtige Antwort erfolgte am 26. März 1944, als Molotow dem britischen Botschafter Kerr in Moskau zu verstehen gab, dass «sie (die Russen) auf beharrliches Drängen der britischen Regierung bereit seien, mit Marschall Antonescu zu verhandeln und mit ihm in Verbindung zu treten.»

Im Einklang mit den Waffenstillstandsbedingungen, die General Wilson bereits Marschall Antonescu übermittelt hatte, bat Molotow, zwei weitere hinzuzufügen:

- «(1) dass die rumänischen Armeen, die noch auf der Krim und am Dnjester kämpfen, vor den Russen kapitulieren, die sie über den Fluss Pruth führen und Marschall Antonescu übergeben würden, damit er sie in den Kampf gegen die Deutschen werfe;
- (2) dass der Marschall einen Emissär entsende oder einem der gefangenen rumänischen Generäle befehle, sich als Verbindungs-



mann zu betätigen, damit die erforderlichen Absprachen getroffen werden können.»

(Wie man sieht, hatten die Russen den Briten am 26. März 1944 nichts von ihren Verhandlungen in Stockholm gesagt, die sie seit Dezember 1943 direkt mit Marschall Antonescu führten.)

Ich betone, dass General Wilson über die rumänischen und britischen Militärattachés in Ankara in unmittelbarer Verbindung mit Marschall Antonescu stand. Auf diesem Wege ersuchte er ihn am 23. März sich nicht auf eine Begegnung mit Hitler einzulassen. In Übereinstimmung mit Molotows Bitte übersandte ihm General Wilson am 29. März 1944 folgende Botschaft:

- «1. Die sowjetische Regierung ist bereit, mit ihm direkt in Verbindung zu treten.
2. Der Marschall müsse, wie von Molotow vorgeschlagen, den rumänischen Truppen auf der Krim und am Dnjestr die Kapitulation und die Entsendung eines Liaison-Offiziers befehlen.»

In Zusammenhang mit dieser wichtigen Botschaft muss ich um der historischen Wahrheit willen sofort die falsche Bemerkung hervorheben, die von dem früheren Botschafter Rumäniens in Ankara, Alexander Cretzeanu, stammt: In seinem Buch *«The Lost Opportunity»* schreibt Cretzeanu auf Seite 132, «Marschall Antonescu beantwortete die Botschaft General Wilsons nicht einmal.»

Die Wahrheit ist, dass Marschall Antonescu Wilson antwortete, und zwar auf vorzügliche Art und Weise.

Die Tatsache, dass Alexander Cretzeanu so falsche Feststellungen schriftlich niederlegte, ist jedoch aus vielerlei Gründen sehr enttäuschend. Alexander Cretzeanu, ein Neffe des Prinzen Barbu Stirbey, war rumänischer Botschafter in Ankara und spielte in den Verhandlungen, die in Kairo stattfanden, eine sehr wichtige Rolle. Die meisten Botschaften, die zwischen Iuliu Maniu und Kairo hin- und hergingen, gingen durch seine Hand, bevor sie weitergeleitet wurden. Als am 23. August 1944, eine Woche vorder bedingungslosen Kapitulation Rumäniens, alle anderen Nachrichtenverbindungen zwischen Iuliu Maniu und Kairo abgeschnitten waren, lag der letzte Verbindungsweg ausschliesslich in der Hand Alexander Cretzeanus in Ankara und Niculescu Buzestis, dem Schwiegersohn des Prinzen Stirbey, in Bukarest.

Man ist alarmiert, wenn man sieht, dass das Schicksal und die Be-

stimmung des ganzen rumänischen Volkes in jenen tragischen Tagen im Guten wie im Schlechten vom Urteilsvermögen und von der Besonnenheit dieser beiden Männer abhing.

Wie können wir jedoch den Feststellungen und Behauptungen Alexander Cretzeanus in Bezug auf den Gesamtkomplex der Kairoer Verhandlungen Glauben schenken, wenn wir entdecken, dass ihm ein so wichtiges Dokument wie die Botschaft Marschall Antonescus an General Wilson völlig unbekannt ist oder wenn er, was noch schlimmer ist, die Existenz einer solchen Botschaft kategorisch bestreitet? Sind wir dann nicht berechtigt, alle Aktivitäten Alexander Cretzeanus mit Vorsicht und mit Argwohn zu betrachten? Wie konnte er die Existenz eines solchen Dokuments ignorieren? Aus Unkenntnis? Oder aus auf die Spitze getriebener Böswilligkeit?

Was die bedingungslose Kapitulation betrifft, so finden wir im Geheimtelegramm (Nr. 930) Lord Moynes die Antwort Marschall Antonescus an General Wilson, den Oberbefehlshaber der alliierten Streitkräfte im Mittelmeerraum, in ihrer vollen Länge wieder. (Es ist schade, dass ich sie mit Rücksicht auf das britische Urheberrecht nur frei wiedergeben und nicht im Originalwortlaut zitieren kann. Aber sicher wird man den Originaltext der Geschichte zuliebe im Bukarester Staatsarchiv finden.)

Als ich die Antwort las, war mir, als würde ich den grössten rumänischen Dichter, Mihai Eminescu, in seinem «Brief III» hören, in dem Mirea, der Alte, sagt: «Ich? Ich verteidige meine Armut, meine Nöte und meine Nation.»

### Die Antwort Marschall Antonescus an General Wilson

Ich habe Ihre Botschaft erhalten. Sehen Sie bitte davon ab, von einem kleinen, aber heldenhaften Volk, das 2'000 Jahre lang um sein Leben, seine Freiheit und seinen Glauben gekämpft hat, zu verlangen, dass es sich selbst entehrt und entleibt. Verlangen Sie nicht von einem alten Mann und ehrenhaften Soldaten, dass seine Tage in Erniedrigung enden. In erster Linie kämpfe ich für mein Land, wie Sie für Grossbritannien kämpfen. Aber Sie vermögen nicht das Leid, die Kämpfe und die Bedrohung zu erkennen, unter denen wir leben.

Wir griffen niemanden an, sondern wir wurden angegriffen. Sie nahmen uns das, was unser war und was unser seit Jahrhunderten gewesen ist. Die europäischen Ereignisse des Jahres 1940 zwangen unsere Alliierten und Freunde dazu, uns vollkommen fallen zu lassen, womit sie unseren erbärmlichen Nachbarn gestatteten, uns zu berauben. In Beantwortung unseres Alarmrufes vermochte keiner unserer einst so bedeutenden Alliierten die Grenzen zu sichern, die uns geblieben waren. Wir wurden an die Seite Deutschlands gezwungen, um Russland entgegenzutreten, das uns täglich bedrohte und erniedrigte. Deutschland war das einzige Land der Welt, das die Existenz unserer Nation auf unser Verlangen hin unter schwierigen Umständen garantierte ... Zwingen Sie mich als grosser und ruhmreicher Soldat, der, wie ich sicher bin, mich verstehen und mir helfen wird, mein Volk zu retten, nicht dazu, es der Schande und der Zerstörung preiszugeben. Wir sind Freunde, nicht Feinde. Ich bin sicher, dass kein Volk, das wie unseres noch über fast intakte Streitkräfte verfügt, kapitulieren und sich aus dem Kampf zurückziehen kann, in dem es unmittelbar um seine eigene Existenz und Freiheit geht, ohne dass es irgendeine ernstzunehmende Garantie für seine Zukunft erhält. Ich verlasse mich auf Sie als Soldat, dass Sie die Diskretion dieser Botschaft sicherstellen.

Zwei Punkte aus dieser Botschaft muss man trotz all der politischen und militärischen Fehler, die Marschall Antonescu angekreidet werden, in Erinnerung behalten:

Da ist zuallererst die Tatsache, dass er die Wichtigkeit der «fast intakten» Streitkräfte Rumäniens erwähnt, um anzudeuten, dass sie ihren Widerstand gegen die Russen wiederaufnehmen und den Krieg auf diese Weise verlängern könnten, dass Rumänien aber auch – unter ehrenhaften Bedingungen – einen wichtigen Beitrag zum Sieg der Alliierten leisten könnte.

Zweitens verlangt Antonescu von den Anglo-Amerikanern «gewisse Garantien für die Zukunft Rumäniens».

Als direkte Folge dieser Botschaft, die umgehend nach Moskau und Washington ging, kamen diese Garantien von russischer Seite, und zwar im Rahmen einer Erklärung, die Molotow am 2. April 1944 auf einer extra einberufenen Pressekonferenz abgab und in der es hiess, «dass die sowjetische Regierung nicht beabsichtige, irgendei-

nen Gebietsteil Rumäniens zu annektieren oder das in Rumänien bestehende Sozialsystem zu ändern».

Diese Erklärung wurde mit Zustimmung Cordell Hulls und Anthony Edens abgegeben.

Am 3. April 1944 wurden gegen Bukarest und Ploesti schreckliche Bombenangriffe geflogen. Es wurde selbst von angesehenen und seriösen Rumänen im Ausland behauptet, Iuliu Maniu habe diese Bombardements bestellt. Dies ist eine grundlose Verleumdung und unhaltbare Beschuldigung. Maniu bestellte diese Bombardements nicht nur nicht. Er protestierte vielmehr gegen sie, wie wir später noch sehen werden, und bat die Alliierten, sie einzustellen.

Dieselbe Haltung bewies Iuliu Maniu gegenüber dem Verlangen der Alliierten nach Akten der Sabotage und Rebellion, die in Rumänien begangen werden sollten.

Hier ist seine Antwort, die er einem solchen Verlangen am 3. Februar 1944 erteilte:

«Sie bitten mich, Sabotageakte zu begehen und Gewalt anzuwenden. Wie soll ich das tun, während mein Land von den Russen und Ungarn bedroht ist? Wenn wir unsere Kommunikationsmittel und Verteidigungsanlagen zerstören, können wir unser Land nicht mehr gegen die Russen und Ungarn verteidigen. Dies kann um so weniger in Ihrem Interesse liegen, als Sie dieses Land bei Ihrer Ankunft unversehrt vorfinden wollen.»

Dasselbe galt für die Akte der Rebellion. Maniu sagte, er könne Marschall Antonescu solange nicht stürzen, wie nicht die Alliierten in Rumänien oder an dessen Grenzen stünden; andernfalls würde er die Russen und Ungarn geradezu einladen, sein Land anzugreifen und zu besetzen.

Augenscheinlich glaubte Iuliu Maniu am 3. Februar 1944 immer noch ernsthaft an eine anglo-amerikanische Landung in Rumänien. Er weigerte sich, provokatorische Sabotageakte gegen die rumänische Armee mit dem Ziel einer Rebellion zu begehen.

Sein Ziel war klar: Rückzug Rumäniens aus dem Krieg, sobald die Anglo-Amerikaner auf dem Balkan oder in Rumänien gelandet waren. Er stand bereit – zusammen mit dem König – Antonescu zu stürzen, aber nur dann, wenn dieser den Frontwechsel nicht selbst vollzog und sich in einem an sich passenden Augenblick weigerte, einen Waffenstillstand abzuschließen. Das geht ganz klar aus Ma-

nius Botschaft hervor: Er sagte, er selbst habe keine Ambitionen. Wenn der Marschall seinen Kurs ändere – um so besser; wenn nicht, würde er es tun, sobald die Zeit reif dafür sei. Diesen Standpunkt nahm Maniu deshalb ein, weil er die Deutschen «nicht durch die eine Tür hinauslassen konnte, ohne die Russen einzuladen, durch die andere Tür hereinzukommen.»

Und so bat er die Alliierten im Hinblick auf «den passenden Augenblick» dringend um Zusammenarbeit.

Am nächsten Tag, den 4. Februar 1944, erklärte der britische Major Masterson nach einem Gespräch mit dem rumänischen Gesandten in Ankara in einem Telegramm, das er aus Istanbul absandte (FO 371/43922):

- «1. Weder der Marschall, noch Maniu werden irgendetwas gegen die Deutschen unternehmen, solange die Anglo-Amerikaner nicht so nahe herangekommen sind, dass sie ihnen zu Hilfe eilen könnten.
2. Für den Fall, dass Hitler versucht, Rumänien militärisch zu besetzen, wird Marschall Antonescu kämpfen.»

Es konnte nicht bezweifelt werden, dass der Rückzug Rumäniens aus dem Krieg und die Kehrtwendung seiner Armeen gegen Deutschland militärisch wichtig waren. Das würde den Krieg beträchtlich verkürzen, Hunderttausende von Leben retten und – vielleicht – die Alliierten den Krieg gewinnen lassen. Denn wenn Rumänien seinen Kampf gegen die Deutschen in den nächsten sechs bis acht Monaten fortsetzen würde, wäre Hitler in der Lage, seine geheimen neuen Waffen, mit denen er herumexperimentierte, zu vollenden und einzusetzen.

Diese Tatsache entging dem Oberkommando der Alliierten nicht, das am 29. März 1944 – über Halifax in Washington – ein Telegramm (Nr. 1583) nach London schickte, aus dem ich die wichtigste Passage zitiere:

«Wie bereits in früheren Briefen zu diesem Thema angemerkt, glaubt das Oberkommando der Vereinigten Alliierten Armeen, dass der Rückzug Rumäniens und anderer Satelliten auf dem Balkan von der Achse *unter militärischem Blickwinkel von kapitaler Wichtigkeit ist*, und man kann insbesondere nur hoffen, dass sie (die Rumänen) sich, wenn sie von der Achse abfallen, mit einem Maximum an Anstrengungen für die Interessen der Alliierten einsetzen werden.

Wenn man die gegenwärtige militärische Lage betrachtet, dann wäre ein promptes und unmittelbares Ergebnis von grösster Wichtigkeit und Dringlichkeit.»

Aus dieser Überlegung heraus «ist das Oberkommando zu der Meinung gelangt, es sollten keine politischen Bedingungen formuliert werden, welche die Kapitulation der rumänischen Streitkräfte behindern.»

Folglich empfahl das Oberkommando die Anwesenheit des amerikanischen Botschafters in Kairo, MacVeagh, bei der Kontaktaufnahme der drei alliierten Regierungen mit Prinz Stirbey.

Der Vollständigkeit halber will ich festhalten, dass Maniu und Bra-tianu bei der Schweizer Gesandtschaft in Bukarest am 3. März 1944 einen Brief abgegeben hatten, in dem sie den Alliierten zusicherten, dass sie – sobald sie ihre «Kehrtwendung» vollzogen hätten – die Alliierten um einen Waffenstillstand ersuchen würden.

Inzwischen – noch vor Beginn des Bombenkrieges gegen Rumänien – fragte Marschall Antonescu, indem er sich des rumänischen und des britischen Militärattachés in Kairo bediente, bei General Wilson an, mit welcher militärischen Hilfe er von Seiten der Alliierten für den Fall einer Kehrtwendung rechnen könne.

Am 4. April 1944 informierte Lord Moyne seine Regierung in London (Telegramm Nr. 826), Mihai Antonescu habe darum gebeten, Marschall Antonescu sofort im Allgemeinen von den Minimalanforderungen der Sowjets in Bezug auf einen Waffenstillstand zu unterrichten. Er bat darum, Russland möge nicht auf einer militärischen Besetzung des Landes bestehen, sich mit einem Korridor für seine Truppen in Nordrumänien zufriedengeben und sich mit der Rückkehr Transsylvaniens nach Rumänien abfinden. In demselben Telegramm teilte Mihai Antonescu mit, dass es «Oberst de Chastelian gut geht.»

Ich werde sogleich auf den Brief zurückkommen. Zunächst möchte ich jedoch Kenntnis von dem Telegramm (Nr. 827) geben, das Lord Moyne am 4. April aus Kairo absandte und in dem er dem Marschall antwortete, dass die Grossen Drei gegenwärtig weder die Waffenstillstandsbedingungen noch die Frage einer militärischen Besetzung Rumäniens erörtern könnten und dass sich der Marschall mit der Erklärung begnügen müsse, die Molotow am 2. April 1944 abgegeben hatte.

Am 5. April 1944 informierte der britische Botschafter in Moskau, Kerr, seine Regierung in London davon (Telegramm Nr. 999), «dass Molotow ihm geschrieben hat, indem er zum Ausdruck brachte, dass Marschall Antonescu ihre Vorschläge akzeptiert habe, dass sie aber keine Kenntnis davon hätten, ob er ein Verbindungs-Büro mit gültigen Vollmachten für die Diskussion dieser Frage benannt habe und dass deshalb die übermittelte Annahme der Bedingungen nicht als verbindlich betrachtet werden könne.»

Am 5. April schickte der sowjetische Botschafter in Kairo, Novikov, ausserdem nach Prinz Stirbey und hielt ihm vor, dass Marschall Antonescu keinen Liaison-Offizier zu ihm gesandt habe. Der Prinz übermittelte die russischen Wünsche, wie sie Molotow formuliert hatte, umgehend nach Bukarest.

### Novikov wünscht Verhandlungen unter vier Augen

Am 10. April wurde ein zweites dringendes Treffen zwischen Prinz Stirbey und dem sowjetischen Botschafter unter vier Augen anberaumt. Das erste hatte am 31. März stattgefunden, als Novikov dem herbeigerufenen Prinzen mitteilte, die sowjetische Regierung sei zu militärischer Hilfeleistung für den Fall bereit, dass Maniu den Sturz Antonescus anstrebe. Als sich Prinz Stirbey danach erkundigte, ob Transsylvanien wiederhergestellt werde, antwortete der russische Botschafter, er sei nicht zur Abgabe von Zusagen autorisiert, aber er zeigte dem Prinzen eine Landkarte, auf der sich Russland die nördliche Bukowina und Bessarabien einverleibt hatte und Transsylvanien zu Rumänien gehörte.

Bei einem dritten Treffen am 12. April 1944, das wieder nur unter vier Augen stattfand, setzte Novikov dem Prinzen die Waffenstillstandsbedingungen des längeren und breiteren auseinander. Diese richteten sich sowohl an die Adresse der Regierung Antonescus, als auch an die Manius. Sie waren in Übereinstimmung mit den Briten und Amerikanern aufgestellt worden.

Aus einem ausführlichen Telegramm, das Lord Moyne am 14. April nach London sandte (Nr. 946), erfahren wir den Inhalt von Novikovs Mitteilung:

1. Die rumänischen Truppen, bestehend aus ungefähr 13 Divisio-

nen, die innerhalb des russischen Distrikts von Chisinau kämpften, hatten einen Frontwechsel zu vollziehen und unter dem Befehl Antonescus gegen die Deutschen anzutreten. Die Russen erklärten sich bereit, sie auszurüsten und den beiden Kommandobehörden, die ihre militärischen Aktionen koordinierten, alle erdenkliche militärische Unterstützung zu geben.

2. Die Mindestbedingungen für einen Waffenstillstand:

- a) Ein gemeinsamer Kampf Seite an Seite mit den Russen zur Wiederherstellung der Unabhängigkeit und Souveränität des Landes.
- b) Die Wiederherstellung Rumäniens gegenüber Russland in den Grenzen von 1940.
- c) Wiedergutmachung der Kriegsschäden
- d) Heimführung aller Kriegsgefangenen und Internierten. Sollten diese Bedingungen nicht bald erfüllt werden, so fügte Novikov hinzu, würden sie gegen ungünstigere ausgewechselt.

Er sagte weiter, Russland beabsichtige nicht, Rumänien militärisch zu besetzen. Das Land habe in alle Richtungen volle Bewegungsfreiheit. Er verlangte von der rumänischen Regierung, dass sie alle Möglichkeiten der Kommunikation zu Lande, zu Wasser und in der Luft sicherstelle.

Novikov sagte weiter, die sowjetische Regierung halte den Wiener Schiedsspruch über die Teilung Transsylvaniens für null und nichtig und betrachte die Wiedereingliederung dieser Provinz – oder jedenfalls ihres grössten Teils – mit Wohlwollen, wenn auch *«unter Vorbehalt der Zustimmung durch die Friedenskonferenz.»*

Diesen Vorbehalt hatte die britische Regierung verlangt.

Dieser Botschaft erteilte Iuliu Maniu am 14. April 1944 gegenüber General Wilson eine Antwort, die Folgendes verlangte:

- Den Deutschen sollte die Tatsache des Waffenstillstandes sowie eine Erklärung des Inhalts notifiziert werden, dass ihnen Rumänien den Krieg erkläre, falls sie das Land nicht verliessen.
- Ohne den ausdrücklichen Wunsch der Rumänen dürfe das Land nicht von fremden Truppen besetzt werden.
- Zwei Luftlande-Divisionen sollten per Fallschirm über Rumänien abgesetzt werden.
- Wiederherstellung Transsylvaniens.
- Keine fremde Einmischung in das Land.



Aus dieser Mitteilung bleibt mir folgende Klausel im Gedächtnis haften: «Vorherige Notifizierung des Waffenstillstandes gegenüber den Deutschen» – weil, wie wir sehen werden, Marschall Antonescu genau dies am 23. August 1944 tat. Er unterrichtete den deutschen Gesandten Clodius von seinem Ersuchen um Waffenstillstand. Aber der Marschall wurde am 23. August 1944 mit der Begründung festgenommen, dass die Deutschen zu Repressalien griffen, wenn sie erst einmal informiert sein würden. Dieselbe Klausel einer Bekanntmachungsfrist von 15 Tagen enthielten die Waffenstillstandsbedingungen von Stockholm.

Aus seiner Botschaft vom 14. April 1944, die er am 17. April ergänzte, ersehen wir, dass Iuliu Maniu und Antonescu Hand in Hand arbeiteten und dass sich die beiden gegenseitig auf dem laufenden hielten. So liess sich Maniu auch vor jenem Tribunal, das über Marschall Antonescu urteilte, ein, dass ihn General Wilson darum gebeten habe, den Marschall auf dem laufenden zu halten; dass er persönlich Kontakt zu Mihai Antonescu gehalten und ihn auf reguläre Weise informiert habe, um dessen Verhandlungen in Madrid nicht zu stören.

Am 17. April 1944 wurden die Botschafter in Kairo ungeduldig, sie waren drauf und dran, Antonescu das Ultimatum zu stellen, innerhalb von 72 Stunden eine Entscheidung herbeizuführen und diese von de Chastellian übermitteln zu lassen (von dem man annahm, dass er sich unter Arrest befand, der aber in Wirklichkeit mit Antonescu zusammenarbeitete). In der Zwischenzeit teilten die Botschafter Maniu mit, der eine Verbesserung der Bedingungen anstrebte, dass nicht er es sei, der die Waffenstillstandsbedingungen der Grossen Drei diskutieren und über sie entscheiden dürfe, sondern dass er sie anzunehmen oder abzulehnen habe.

Am 19. April richtete Maniu über Cretzeanu in Ankara an das alliierte Militärkommando die Bitte, die Bombenangriffe gegen Rumänien einzustellen. Dies würde nur der alliierten Sache schaden und unter den politischen Führern Rumäniens, die auf der Seite der Alliierten stünden, Verwirrung stiften.

Am 20. April 1944 übermittelte Maniu eine weitere Botschaft, die besagte, dass er die Waffenstillstandsbedingungen im Prinzip akzeptiere, darüber aber noch zu «verhandeln» wünsche. In der Zwischenzeit hatten die Alliierten von ihm – wie wir sahen – am 17.

April ein «Ja» oder «Nein» verlangt, was ein echtes Ultimatum war. Nebenbei bemerkt: In einem Gespräch unter vier Augen mit Prinz Stirbey hatte Novikov am 15. April Maniu die Bildung einer Regierung in der Moldaurepublik unter russischem Protektorat vorgeschlagen. Am 26. Mai 1944 reiste Visoianu als zweiter Emissär Manius in Kairo mit einem Dienstpass an, das heisst im Einvernehmen auch mit Antonescu. Gemeinsam mit Stirbey wurde er von den drei Botschaftern empfangen, denen er einen genauen Bericht über den Ablauf der Ereignisse in Rumänien gab. Indem er zu den Waffenstillstandsbedingungen überging, die man in Stockholm Nano übergeben hatte, sagte Visoianu den Botschaftern, diese beinhalteten keine Vorbehaltsklausel in Bezug auf Transsylvanien, wie es die britische Regierung verlangt hatte.

Als die Briten davon hörten, fanden sie das «interessant», aber es war ohne Bedeutung für sie, dass die Russen hinter ihrem Rücken verhandelten. Dieser Umstand war wahrscheinlich deshalb ohne Interesse für die Briten, weil sie ja durchaus einverstanden waren, dass die Russen in Rumänien freie Hand erhielten. Auch die Amerikaner sagten nichts. Im Grossen und Ganzen teilten sie die Meinung der Briten. (Telegramm Nr. 1334 vom 26. Mai).

In dem Gespräch, an dem auch Ted Masterson teilnahm – ein britischer Oberst, der sich auf den Erdölfeldern Rumäniens betätigt hatte – führten die beiden rumänischen Emissäre aus, dass ein Frontwechsel zum gegenwärtigen Zeitpunkt auf Grund der starken deutschen Truppenkonzentrationen im Südosten Rumäniens nicht möglich sei. Deshalb schlug Maniu in Übereinstimmung mit dem König vor, einen solchen Frontwechsel selbst vorzunehmen.

Sowohl die Briten, als auch die Rumänen hoben die Schwierigkeiten hervor, die der Kommunikation mit Maniu und Oberst de Chastelain im Wege standen, sowie die Tatsache, dass sie mit Bukarest nur über Cretzeanu in Ankara in Verbindung treten könnten, was eine sehr langwierige Prozedur sei.

### Das Ultimatum Novikovs

Trotz der Schwierigkeiten und gefährvollen Versuche, welche die

rumänischen Emissäre unternahmen, um mit Bukarest in Verbindung zu bleiben, wurden die Russen ungeduldig. Am 31. Mai rief Novikov Stirbey und Visoianu eilends zu sich in die russische Botschaft, um ihnen die sowjetische Antwort auf Manius Vorschläge mitzuteilen. Manius Bedingungen wurden solange zurückgewiesen, wie er nicht kategorisch erklärte, dass er die Waffenstillstandsbedingungen vom 12. April 1944 akzeptiere. Novikov fügte hinzu, Maniu müsse klar sehen, dass sich diese Bedingungen in Zukunft verschlechtern würden.

Auf dieses Ultimatum hin liess Maniu am 10. Juni via Cretzeanu in Ankara wissen, dass er die Waffenstillstandsbedingungen annehme. Er gab bekannt, dass er einen Demokratischen Block gebildet habe, dass er und seine Freunde an den Einzelheiten ihres Aktionsplanes arbeiteten, den sie bald vorlegen könnten. Er fügte hinzu, dass die Waffenstillstandsbedingungen nun, da er ihnen zugestimmt habe, hoffentlich noch verbessert würden.

In einem Telegramm (Nr. 1385), das er am 2. Juni nach London sandte (Geheimdokument-Nr. R 8748) erging sich Lord Moyne in Spekulationen über das Verhältnis zwischen Prinz Stirbey und Visoianu. Folgte man den Erzählungen des Begleitoffiziers, waren ihre Beziehungen alles andere als freundlich. Stirbey hatte den Eindruck, die Entsendung Visoianus sei eine Massregelung Manius, die deshalb erfolgte, weil es Stirbey nicht gelungen war, bessere Waffenstillstandsbedingungen herauszuholen. Zum Beispiel behauptete der Offizier, Stirbey sei bereit, mit Visoianu zu brechen, dessen Politik er für verfehlt und nutzlos halte. Stirbey sei der Meinung, der einzige, der die Kehrtwendung Rumäniens zustandebringen könne, sei Antonescu, er müsse nur davon überzeugt werden, es zu tun.

Lord Moyne informierte sogleich Novikov von der Haltung, die Stirbey angeblich gegenüber Maniu einnahm. Novikov war erfreut, dass Maniu nicht, wie beabsichtigt, in der Lage war, die Alliierten gegeneinander auszuspielen.

Am 13. Juni 1944 sprach Visoianu allein bei Novikov vor, um diesem die Zustimmung Manius vom 10. Juni zu übermitteln, die mit Kurrier auf dem Weg über Ankara in Kairo eingetroffen war. Er versuchte, in eine Erörterung der «Verbesserungen» einzutreten. Aber Novikov weigerte sich.

An diesem Tag beklagte sich der rumänische Emissär über die Zensur, der seine Korrespondenz unterworfen sei. Dieser Protest erreichte erst die Briten, dann die Russen. Die Russen antworteten mit der Bemerkung, dass sie auf diese Weise Zeit gewinnen würden ... Sie wussten etwas früher, was im Busche war.

### Vorläufige Schlussfolgerungen

Bevor wir die Diskussionen in Kairo weiter untersuchen – und um den Leser nicht mit zu vielen Einzelheiten zu überschütten – gebe ich hier einen Überblick über die entscheidenden Schlussfolgerungen, wobei ich mich gegenüber den bereits ausgebreiteten Tatsachen wahrheitsgemäß verhalten will.

1. Da sie mit Pässen reisten, die ihnen Antonescu ausgestellt hatte, sprachen Stirbey und dann auch Visoianu natürlich auch für ihn. Es war lediglich eine Frage der «Diplomatie», ob sie es vorzogen, nur als Vertreter der Opposition in Erscheinung zu treten.
2. Alle Parteien stimmten überein, der Marschall solle dazu gebracht werden, die Kehrtwendung Rumäniens zu vollziehen. Auch die alliierten Befehlshaber stimmten dem zu, wobei sie darauf bestanden, dass damit keine politischen Bedingungen verbunden sein dürften.
3. Marschall Antonescu hatte die Waffenstillstandsbedingungen vom 12. April 1944 abgelehnt, weil er in Bezug auf sie ebenso wie in Bezug auf die Erklärung, die Molotow am 2. April abgegeben hatte, Garantien der Engländer und Amerikaner zu erhalten suchte. Der Marschall hatte in Stockholm am 13. April und in der noch einmal verbesserten Version vom 3. Juni 1944 günstigere Bedingungen als in Kairo erzielt.
4. Nach endlosen Bemühungen, bessere Bedingungen zu erreichen, stimmte Maniu ihnen am 12. Juni zu, indem er sich sogleich erneut um «Verbesserungen» bemühte.
5. Manius Bedingungen beinhalteten eine Warnung an die Deutschen sowie eine Frist von 15 Tagen, in denen diese das Land zu räumen hätten. Es handelte sich um dieselbe Bedingung, die man in Stockholm erzielt hatte und die Antonescu am 23. August 1944 dem König übermittelte.

6. Es war sehr schwierig geworden, die Verbindung mit Bukarest über Funk aufrechtzuerhalten, und zwar sowohl mit Oberst de Chastellaine, als auch mit Maniu. Da die einzige intakte Verbindung über Ankara lief – also zwischen Cretzeanu und Niculescu Buzesti bestand – kann man nicht mehr feststellen, was an Botschaften in Bukarest abging, sondern nur noch das, was in Kairo eintraf.
7. Alle Vorschläge, die Maniu hinsichtlich des Frontwechsels machte, beruhten auf der Zusammenarbeit mit Marschall Antonescu, mit der Opposition und mit dem König. Er hat niemals davon geträumt, irgend etwas allein zu entscheiden – ausgenommen den Fall, dass Antonescu nicht mitzog. Der Marschall hatte ihm 1943 mitgeteilt, er würde die Macht abgeben, sollten die Alliierten Maniu bessere Bedingungen einräumen und zum Besten des Landes mehr Garantien geben.
8. Als er am 12. Juni 1944 die Waffenstillstandsbedingungen annahm, schlug Iuliu Maniu gleichzeitig die Entsendung eines Kuriers nach Kairo mit einem Plan für die Verwirklichung des rumänischen Bündniswechsels vor.
9. Maniu weigerte sich, irgendwelche Akte der Sabotage oder der Rebellion zu begehen und flehte die Alliierten an, ihre Bombenangriffe auf Rumänien einzustellen.

### Der Aktionsplan Iuliu Manius

Manius Plan, den Niculescu Buzesti an Alexander Cretzeanu gesandt hatte, traf per Kurier via Ankara in Kairo ein. Diese Botschaft wurde Visoianu am 27. Juni ausgehändigt. (Dokument Nr. R 10111 FO). Prinz Stirbey war inzwischen erkrankt und wurde am 22. Juni 1944 in den Libanon überführt.

So sahen die entscheidenden Punkte des Aktionsplanes aus, den der König und der Demokratische Block aufgestellt hatten:

1. Auswechslung der Regierung und Abschluss eines Waffenstillstandsvertrages.
2. Um den Abfall von der Achse erfolgreich zu gestalten, musste der Regierungswechsel mit einer bedeutenden Offensive an der rumänischen Front synchronisiert werden, die nicht später als 24 Stunden danach anlaufen durfte. Der Befehl an die rumänischen

Truppen würde dann lauten, solange gegen die Deutschen zu kämpfen, bis Transsylvanien vollständig befreit sei. Der Regierungswechsel würde begleitet werden von der Landung von zwei Divisionen Luftlandetruppen sowie von 2'000 alliierten Fallschirmjägern an geeigneten Plätzen. Diese Verbände konnten entweder aus Anglo-Amerikanern oder aus Russen bestehen. Sie würden unmittelbar nach Zustimmung der Alliierten zu diesem Plan in Aktion treten.

Der «Maniu-Plan» sah die Unterzeichnung des Waffenstillstandsvertrages in Kairo durch zwei Abgesandte Rumäniens und durch die drei Alliierten vor, und zwar *bevor sich in Bukarest irgendein Regierungswechsel vollzogen hatte*.

Der «Maniu-Plan» für die Durchführung des rumänischen Bündniswechsels gelangte per diplomatischer Kuriertasche nach Kairo, aber er wurde von drei Telegrammen aus Bukarest gefolgt. In Absatz 4 seines Telegramms Nr. 155 vom 26. Juni, das den «Maniu-Plan» in der eben gezeigten Weise zusammenfasste, erwähnte Lord Moyne eine seltsame Botschaft «von Anhängern Iuliu Manius», von «Unterstützern Manius».

In dieser Botschaft wurden die Alliierten vor «jeglicher Illusion» darüber gewarnt, «dass Marschall Antonescu bereit sei, irgend etwas zu unternehmen.» Kaum hatte Anthony Eden diese Nachricht Lord Moynes erhalten, unterrichtete er natürlich Molotow.

Wer waren diese «Unterstützer Manius», die die Alliierten vor Antonescu warnten? Wer hat diese Botschaft nach Kairo gesandt? Wer? Die Geschichtsforschung muss aufklären, was es mit dieser Botschaft auf sich hatte. Das ist von ungeheurer Wichtigkeit angesichts der rumänischen Tragödie. Es ist deshalb auch um so wichtiger, dass wir weitere wichtige Dokumente finden, die zeigen, dass sich Marschall Antonescu während dieser Zeit ständig um bessere Waffenstillstandsbedingungen bemühte.

Am 2. Juli bat Mihai Antonescu den Schweizer Gesandten in Bukarest, einzugreifen, damit sich ein russischer Vertreter nach Bukarest begab, um dort einen Waffenstillstand zu unterzeichnen. Anfang August 1944 wurden die Alliierten in Ankara von Professor Giurescu und Oberst Teodorescu darüber informiert, dass der Marschall einen weiteren Emissär nach Kairo zu entsenden wünsche, und zwar W. Filderman, den früheren Leiter der jüdischen Gemeinde in Rumänien.

## Marshall Antonescu und der Plan Iuliu Maniu

Es gibt heute keinen Zweifel mehr, dass Marschall Antonescu vom Maniu-Plan wusste und dass er, ebenso wie Maniu, seit dem 26. Juni 1944 darauf wartete, dass die drei Alliierten diesem Plan zustimmen. Das geht aus einem Telegramm hervor, das Marschall Antonescu am 18. August 1944 an Alexander Cretzeanu sandte, seinen Botschafter in Ankara, und in dem er diesen fragte, warum es keine Stellungnahme der Alliierten zu diesem Plan gebe.

Cretzeanus Antwort (vgl. Punkt 6 seines Telegramms vom 18. August): «Die Verzögerung ist auf militärische Probleme zurückzuführen, die der Plan verursacht.»

Wie ist es unter diesen Umständen, da Marschall Antonescu ebenso wie Maniu auf eine Antwort der Alliierten wartete, um ein und denselben Frontwechsel in die Tat umzusetzen, möglich, dass «die Unterstützer Iuliu Manius» die Alliierten vor Marschall Antonescu warnten?

Wer tat das? Und warum?

Trotz einiger ernstzunehmender Interventionen der Briten erfolgte eine Stellungnahme zu diesem Aktionsplan Manius nie. So schrieb der britische Botschafter in Moskau, Sir Archibald Kerr, auf hartnäckiges Betreiben Lord Moynes am 19. Juli 1944 einen langen Brief an Molotow, in dem er diesen bat, Manius Aktionsplan so bald wie möglich einer Antwort zu würdigen.

Die Amerikaner antworteten am 24. Mai, der Plan sei Sache der Russen. Sie (die Amerikaner) wussten *nichts davon*, dass Marschall Antonescu in Stockholm bessere Bedingungen erzielt habe. Freilich, das State Department sagte nicht die Wahrheit, da es sowohl von der US-Botschaft in Madrid, als auch vom US-Botschafter in Kairo informiert worden war. Letzterer kannte den Wortlaut schon am 8. Juli.

Weitere verzweifelte Botschaften, die Maniu in Bukarest losliess, erbrachten ebenfalls keine Reaktion der Russen. In einem anderen Telegramm (Nr. 2570) bat Lord Moyne die Russen am 28. Juli, sich zu beeilen und zum «Maniu-Plan» Stellung zu nehmen. Botschafter Kerr antwortete am 29. Juli, Molotow habe sich noch nicht geäußert.

Am 5. August wurde der Funker, der die geheime Funkstation in

Bukarest betrieb, verhaftet. Die einzige Verbindung, die es jetzt noch nach Kairo gab, lief über Niculescu Buzesti und Cretzeanu.

Am 7. August telegraphierte Botschafter Kerr Lord Moyne, er habe am Abend des 6. August Wyschinski gesehen und ihn gebeten, sich mit der Stellungnahme zu dem Plan zu beeilen. Letzterer habe geantwortet, er werde dies mit seiner Regierung besprechen.

Aber Kairo antwortete nicht. Das letzte Dokument aus Kairo, das vor den Ereignissen des 23. August von dem Plan oder von dem Waffenstillstand sprach, war ein Telegramm, das Sir O. Sargent am 24. August im Londoner Foreign Office abzeichnete. (Er wusste zu diesem Zeitpunkt noch nichts von dem Staatsstreich in Bukarest.) Dieses Telegramm besagte, dass keine Stellungnahme der Russen eingetroffen sei, und Sargent glaubte, dies sei deshalb so, weil sie kein Vertrauen in die Fähigkeit Manius hatten, den «vorgeschlagenen Plan» auszuführen.

Bevor wir uns mit den Ereignissen des 23. August 1944 befassen, muss ich berichten, dass Manius Plan einige Klauseln von grösster Bedeutung enthielt und dass diese nicht mit allem zusammenpassten, was an diesem Tag geschah.

Zunächst bat Maniu um einen Waffenstillstand, der vor dem Regierungswechsel geschlossen werden sollte. Unglücklicherweise wurde der Waffenstillstand aber erst *nach* den Ereignissen des 23. August am 12. September 1944 geschlossen, nachdem 130'000 rumänische Soldaten in Gefangenschaft geraten und zehntausende von Zivilpersonen deportiert worden waren. Zweitens sah dieser Plan ausserdem vor, dass die rumänische Armee nur bis zu dem Zeitpunkt weiterkämpfen solle, an dem Transsylvanien vollständig befreit war. Tatsächlich aber kämpften rumänische Truppen nach den Ereignissen des 23. August 1944 noch nach der Befreiung Transsylvaniens auch in Ungarn und in der Tschechoslowakei. Dabei erlitten die Verbände schwerste Verluste von bis zu 50 Prozent, weil sie von den russischen Befehlshabern stets in die vorderste Feuerlinie gestellt wurden. Drittens gründete Manius Plan auf einer koordinierten Aktion, die – in Abwesenheit einer alliierten Stellungnahme – am 26. August 1944 abrollen sollte.

Als sie schon am 23. August 1944 begann, war niemand darauf vorbereitet. Aber es ist der Gipfel der Ironie, dass Maniu in einem Telegramm, das aus Bukarest stammt und vom 23. August 1944 datiert,



das aber seinen Bestimmungsort nicht rechtzeitig – warum eigentlich nicht? – erreichte, den Regierungswechsel für den 26. August 1944 ankündigte. Dieses Telegramm – das von Niculescu Buzesti über Cretzeanu/Ankara per Funk nach Kairo gehen sollte – traf dort erst einige Tage später ein. Warum? Wer war für diese Verzögerung verantwortlich? Mit diesem Puzzle mögen sich die Historiker von morgen beschäftigen.

Ich bedaure, dass ich von der Linie abweichen muss, die ich mir vorgenommen hatte, mich auf keine Polemik gegen irgendwelche im Exil lebenden Rumänen einzulassen. Aber ich bin verpflichtet, eine Ausnahme zu machen, weil es darum geht, einige äusserst wichtige Tatsachen festzuhalten.

Ich nehme Bezug auf drei Erklärungen, die Constantin Visoianu – Präsident des rumänischen Nationalkomitees im Exil von 1954 bis 1978 – am 11. März 1952 unter Eid in einem Verfahren des früheren Bevollmächtigten, Nicolae Dianu, gegen den Kommunisten Renaud de Jouvenel in Paris im Zusammenhang mit den Stockholmer und Kairoer Verhandlungen abgegeben hat. Hier sind diese drei völlig unpräzisen Aussagen, die Constantin Visoianu unter Eid machte:

Erstens habe er sich nur als Emissär des «rumänischen Widerstandes» ohne Kenntnis oder Zustimmung Marschall Antonescus und ohne einen von diesem ausgestellten Pass nach Kairo begeben. Es ist wahr, dass er von Iuliu Maniu mit dem Ziel entsandt worden war, Prinz Stirbey zu unterstützen. Aber Prinz Stirbey traf in Kairo mit einem Pass, ausgestellt von Antonescu, ein, den er noch vor seiner Abreise gesprochen hatte und in dessen Namen er verhandelte. (Visoianu war nicht mit der Massgabe entsandt worden, zu verhandeln, Prinz Stirbey bei der Ausfertigung der Rechtsakte zu helfen, die nach Manius Überzeugung noch erforderlich waren.)

Visoianu wurde nach Kairo entsandt, als Maniu die Bemerkung machte, «die aufgeworfenen Probleme sind mehr die Probleme der Friedenskonferenz», weswegen er einen weiteren Emissär schicken müsse, der Stirbey bei der «Ausfertigung der Dokumente» beistehen solle.

Wie wir gesehen haben, hielt Maniu den Marschall täglich auf dem Laufenden, und er traf sich zu regulären Besprechungen mit Mihai Antonescu.

In dem Prozess, der nach dem Krieg gegen Marschall Antonescu geführt wurde, sagte Iuliu Maniu aus, General Wilson habe ihn (Maniu) persönlich um die Entsendung eines Vertreters gebeten sowie darum, Marschall Antonescu über diese Bitte zu informieren. Dies habe er getan, indem er Antonescu ersuchte, Stirbey zur Abreise nach Kairo zu ermächtigen.

Die Behauptung Constantin Visoianus, Stirbey habe Bukarest ohne Wissen und Zustimmung von Marschall Antonescu verlassen, wurde in dem Prozess von Iuliu Maniu unter Eid zurückgewiesen: «Ich leitete das Telegramm General Wilsons am 12. Mai 1946 an Marschall Antonescu weiter. Gleichzeitig bat ich ihn durch einen Dritten, Abreise und Grenzübertritt des Prinzen Stirbey freundlicherweise durch die Erteilung eines Ausreisevisums zu erleichtern.

*Als ich später damit beauftragt wurde, jemand anderes zur Beratung des Herrn Stirbey zu entsenden, schlug ich jedoch Herrn Visoianu vor. Auch in seinem Fall war Marschall Antonescu bei der Ausreise behilflich.»*

Ich für meinen Teil lehne es ab, die Erklärungen zu erörtern, die sowohl von Constantin Visoianu, als auch von dem grossen nationalen Märtyrer und Helden Iuliu Maniu unter Eid abgegeben wurden. Ich halte das für wahr, was Maniu aussagte. Maniu log nicht. Dies um so weniger, als die Aussage Iliu Manius am 13. Mai 1946 von der Zeitung «*Dimineata*» veröffentlicht wurde, deren Gründer Constantin Visoianu selbst war.

Zweitens machte Constantin Visoianu in demselben Prozess an demselben Tag ebenfalls unter Eid eine zweite ungenaue Aussage – und zwar dahingehend, dass die Frage Transsylvaniens in den Verhandlungen zwischen Nano und der sowjetischen Botschafterin Kollontay nicht berührt worden sei.

Wurde in Stockholm nicht über Transsylvanien gesprochen? Die Dokumente, die diese Verhandlungen betreffen, wurden jetzt deklassifiziert und enthüllen genau das Gegenteil dessen, was Visoianu erzählte.

Und dem Telegramm Nr. 1334, das Lord Moyne am 26. Mai 1944 von Kairo aus nach London sandte, kann man entnehmen, dass Visoianu die Grossen Drei persönlich über die Waffenstillstandsbedingungen informierte, die Marschall Antonescu bei Frau Kollontay

herausgeholt hatte. Im Gegensatz zur britischen Regierung hatten die Russen in Bezug auf Transsylvanien keine Vorbehalte erhoben. Dieses jetzt freigegebene Dokument besagt ganz klar, dass die Russen hier keine «Privatgespräche» führten, sondern sich mit Marschall Antonescu über dessen Gesandten in Stockholm, Nano, sehr ernsthaft über einen Waffenstillstand unterhielten.

Nun sollten wir uns noch etwas weitaus Ernsteres ansehen, was ebenfalls mit der beeideten Aussage Constantin Visoianus zusammenhängt. In einem geheimen Telegramm (Nr. 1614), das Lord Moyne nach London sandte, unterrichtete der britische Gesandte seine Regierung davon, dass er – über Cretzeanu und deshalb von Marschall Antonescu – einen Brief mit *den Waffenstillstandsbedingungen erhalten habe, die die Russen der rumänischen Regierung vorgeschlagen hatten*. Diese konnten also nicht aus einem «Privatgespräch» mit Frau Kollontay bei einer Tasse Kaffee stammen, wie Visoianu angibt, und sie waren für Maniu *und für Marschall Antonescu* vorteilhafter, als die Kairoer Offerte.

Was die Wiederherstellung Transsylvaniens anbetrifft, stellt das höchst geheime Dokument fest, dass die in Stockholm ausgehandelte Fassung bessere Waffenstillstandsbedingungen sowie die feste Zusage enthalte, die Provinz an Rumänien zurückzugeben. Dagegen sicherte die in Kairo – unter britischem Druck – ausgehandelte Fassung nur eine eventuelle «Bestätigung durch die Friedenskonferenz» zu, die natürlich auch verweigert werden konnte (wie wir im letzten Kapitel sahen).

Am 8. Juni hatte ein Kurier aus Ankara Visoianu in Kairo die Waffenstillstandsbedingungen überbracht, die der Marschall in Stockholm erzielt hatte. Sie waren in einem Brief Cretzeanus enthalten. Von wem ausser von Marschall Antonescu oder von Mihai Antonescu konnten sie stammen? Der Marschall versuchte dadurch, in Kairo wenigstens dieselben Waffenstillstandsbedingungen wie in Stockholm zu erhalten. Um ihre spätere Einhaltung zu sichern, bemühte er sich über die Garantie der Russen hinaus um eine Garantie der Briten und Amerikaner.

Visoianu gab diese Stockholmer Waffenstillstandsbedingungen «unter starker Geheimhaltung» an den Offizier weiter, den man ihm beigegeben hatte. Er bat ihn unter keinen Umständen seinen (Visoianus) oder Cretzeanus Namen fallenzulassen, wenn die An-

gelegenheit mit den Russen besprochen würde. Die einzige Reaktion der Briten bestand aus der taktvollen Bemerkung: Sollten sich die Verhandlungsergebnisse von Stockholm als authentisch herausstellen, bedeute das, dass die *Russen einen Waffenstillstand mit Marschall Antonescu vorziehen und deshalb den Maniu-Plan zurückstellen*. Warum verbarg Visoianu die Wahrheit!

Warum gab Visoianu 1952 nicht zu, dass Waffenstillstandsgespräche in Stockholm stattgefunden und dass sich diese in den Bedingungen niedergeschlagen hatten, die der Marschall am 3. Juni 1944 erzielte? Warum stritt er dies ab, wenn er es doch war, der die «Waffenstillstandsbedingungen» – und nicht die Ergebnisse irgendwelcher Privatgespräche – in Kairo vorlegte, und wenn er es doch war, der in Kairo die Westmächte darum bat, sich auf *dieselben Waffenstillstandsbedingungen einzulassen, wie sie Marschall Antonescu von den Russen erhalten hatte?*

Hätte der Marschall die Waffenstillstandsbedingungen von Stockholm akzeptiert – und er tat genau das am 22. August 1944 – wäre der Staatsstreich vom 23. August 1944 überflüssig gewesen, und vielleicht wäre das, was mit Rumänien zumindest in der Zeit unmittelbar nach dem Krieg geschah, für die Menschen dort erträglicher geworden.

Durch diesen Staatsstreich vom 23. August 1944 wurde Visoianu der «Held» von Kairo. Aber lassen Sie uns die günstigeren Waffenstillstandsbedingungen von Stockholm mit denen von Kairo vergleichen:

1. Die Russen waren damit einverstanden, dass sich die rumänische Regierung in den Provinzen etablierte, zu denen die russischen Truppen keinen Zugang hatten. Dadurch waren Souveränität und Unabhängigkeit der Regierung gesichert.
2. Die Russen waren damit einverstanden, Rumänien nicht zu besetzen – sie verlangten nur ein Durchmarschrecht, um deutsche und ungarische Verbände zu verfolgen, aber auch dies nur dann, wenn die militärische Lage es erforderte.
3. Die Russen waren – in Stockholm – mit einem rumänischen Ultimatum an die deutsche Adresse sowie damit einverstanden, dass den Deutschen bis zur Kriegserklärung eine Frist von 15 Tagen gesetzt wurde. Sie waren weiterhin damit einverstanden, dass Rumänien nach der Wiedererlangung Transsylvaniens, die ihm

zugesichert war, neutral bleiben wollte, wenn sich die Deutschen kampflos zurückzogen.

Der Unterschied zwischen den Waffenstillstandsbedingungen von Kairo und von Stockholm liegt auf der Hand, und aus diesem Grund bestritt Constantin Visoianu – Mit-Urheber der Waffenstillstandsbedingungen von Kairo – nach dem Krieg, dass es sich in Stockholm überhaupt um echte Verhandlungen gehandelt habe. Dagegen lieferte Visoianu «Waffenstillstand» das Land den Russen aus. Die Armee wurde gefangengenommen; zehntausende von Zivilpersonen wurden deportiert. Die Russen besetzten ganz Rumänien – nicht nur dessen nördlichen Teil – um ihren Truppen einen Korridor nach Westen zu verschaffen. Der König und die Regierung wurden Gefangene der Russen, anstatt in dem Teil des Landes, den die Russen nicht besetzt hielten, ihre verfassungsgemässe Freiheit und ihre Unabhängigkeit zu geniessen.

Gemäss den Stockholmer Waffenstillstandsbedingungen hätten die rumänischen Truppen nur für die Freiheit Transsylvaniens kämpfen müssen, nicht aber unter entsetzlichen Verlusten in Ungarn und in der Tschechoslowakei. Kriegsschäden – von denen Molotow in Stockholm gesagt hatte, die Russen würden sie reduzieren – hätten sich nicht zu so astronomischen Beträgen summiert, nur um die russische Besatzungsarmee im ganzen Land zu «unterhalten». Russische Armeen wären nicht in der Lage gewesen, das ganze Land zu plündern, weil sie die Auflage gehabt hätten, sich nur innerhalb eines Korridors im Norden Rumäniens aufzuhalten.

Ohne die Anwesenheit der Russen im ganzen Land hätte sich die Kommunistische Partei nur innerhalb des russischen Korridors entfalten können.

Im Lichte dieser Tatsachen muss man die Erklärung sehen, die der frühere Abgesandte nach Kairo und Präsident des rumänischen Nationalrates für die Dauer von 25 Jahren, Constantin Visoianu, unter Eid abgegeben hat.

# Die rumänischen Juden und die Waffenstillstands Verhandlungen

Ich möchte die Betrachtung der Anstrengungen, welche die Rumänen unternahmen, um einen Umsturz ihrer Bündnisse herbeizuführen und den Krieg zu beenden, nicht abschliessen, ohne die loyale und mutige Haltung des früheren Leiters der jüdischen Gemeinde in Rumänien und ehemaligen Rechtsanwalts, W. Filderman, hervorzuheben.

In einem Brief, den er auf Französisch schrieb und den er am Vorabend vor dessen Abreise an den rumänischen Prinzen Stirbey richtete, wünschte der Anführer der rumänischen Juden viel Erfolg bei den Waffenstillstandsverhandlungen. Gleichzeitig unterstrich Filderman in seinem Brief, der eindeutig dazu bestimmt war, von den Alliierten gelesen zu werden, einige historische Wahrheiten von grösster Bedeutung:

1. Die riesigen Opfer, die Rumänien im Kampf gegen die Deutschen an der Seite der Anglo-Amerikaner und der Russen während des Ersten Weltkrieges gebracht hatte.
2. Die Legitimität des rumänischen Kampfes gegen die Russen während des Zweiten Weltkrieges, als das Territorium Rumäniens infolge des Hitler-Stalin-Paktes vom 23. August 1939 an vier entscheidenden Stellen verstümmelt wurde.
3. Der rumänische Beitrag an Soldaten und wirtschaftlicher Hilfe zur Kriegführung der Deutschen gegen Russland, der dank Marschall Antonescu geringer ausfiel als unter jeder anderen Regierung, die Hitler in Rumänien hätte einsetzen können.
4. Die anständige und menschliche Behandlung der Juden in Rumänien durch Marschall Antonescu, der Hitlers verrückte und verbrecherische Methoden, mit denen dieser die Juden in ganz Europa behandelte, nicht nachahmte.

Der Leiter der jüdischen Gemeinde in Rumänien unterhielt ausgezeichnete Beziehungen zu Marschall Antonescu wie auch zum rumänischen König. Filderman wurde im Juni 1944 vom König in Au-

dienz empfangen, und Marschall Antonescu hatte im Juni 1944 vor, ihn als dritten Emissär zu den Verhandlungen nach Kairo zu schicken. (Max Auschnit, ein wichtiger rumänischer Jude, tauchte ebenfalls in Kairo auf und wurde von den Vertretern der drei Alliierten angehört.) Doch lassen Sie uns Fildermans Brief im vollen Wortlaut lesen:

«An Ihre Hoheit, Prinz Barbu Stirbey

Mein Prinz!

Sie verlassen uns. Ich weiss nicht, ob ich Sie jemals wiedersehen werde. Je näher das Ende des Krieges rückt, desto mehr fühlen wir den Tod nahen.

In der Tat, auf der einen Seite gibt es die Gefahr von Luftangriffen, auf der anderen Seite gibt es die deutsche Gefahr.

Deshalb habe ich mich entschlossen, an Sie zu schreiben, und zwar nicht nur um Ihnen ‚Gute Reise‘ und Erfolg zu wünschen, sondern auch, um Ihnen mein Testament anzuvertrauen. Das ist der Grund dafür, dass ich Sie bitte, diesem Brief Ihre Aufmerksamkeit zu schenken.

Und wenn ich das tue, denke ich nicht an einzelne Personen, sondern an Rumänien und an das rumänische Volk.

Ich möchte meine Meinung über beide kundtun: Das rumänische Volk wurde unter Umständen in den Krieg hineingezogen, auf die es keinen Einfluss nehmen konnte.

In der Tat, 1914 hatte Rumänien das Bündnis mit Deutschland gebrochen. Es war an der Seite der Alliierten in den Krieg eingetreten. Seitdem verfolgte es keine andere Aussenpolitik als die Alliierten.

Als der nächste Krieg ausbrach, stand Rumänien treu zu seinem Bündnis, aber es erlebte eine dynastische Krise und musste es hinnehmen, dass es allerorten zerstückelt und um Gebiete gebracht wurde, welche die Alliierten einst als rumänisch anerkannt hatten: die nördliche Bukowina, die südliche Dobrudscha, Transsylvanien im Westen und Bessarabien im Osten.

Eine Kriegserklärung gegen die Achse hätte die Besetzung Rumäniens – und das heisst: die Ermordung der ganzen rumänischen Elite, die den Alliierten treu geblieben war, sowie der 320'000 Israeliten – bedeutet, und sie hätte – last but not least – das militärische Potential der Achse beträchtlich vermehrt.

Denn es ist für niemanden mehr ein Geheimnis, dass sich die rumänische Regierung allen diesbezüglichen Forderungen widersetzte und eine Verringerung ihrer wirtschaftlichen Kontributionen zu erwirken suchte. Wir, die wir das Leben in den 1916 besetzten Gebieten Rumäniens kennen – als wir fast vor Hunger starben und gleichzeitig den Reichtum in den Vorratslagern sahen – wissen, dass das militärische Potential der Achse dank ihres Bündnisses mit Rumänien sehr viel grösser war.

Nebenbei gesagt, hätten Millionen rumänischer Arbeiter im Falle einer Besetzung ihr Land verlassen und nach Deutschland gehen müssen, um dort zu arbeiten.

Lassen Sie uns die Haltung in unser Gedächtnis zurückerufen, mit der Rumänien die Gebiete zurückwies, die ihm angeboten wurden – das betraf sogar den jugoslawischen Banat, den wir für rumänisch halten und als solchen 1918 verlangt hatten.

Und nachdem ich nun gesagt habe, was ich von Rumänien denke, werde ich erklären, warum ich den Flügelschlag des Todesengels ver-spüre.

Man spricht von Luftangriffen. Fast vierzig Prozent der jüdischen Bevölkerung Rumäniens lebt in Bukarest. Viele Rumänen haben die Hauptstadt verlassen. Die Regierung ist dabei, sich auf das Land zu begeben. Aber die Juden müssen bleiben, wo sie sind.

Ich denke, dass mir die dreissig Jahre, die ich im öffentlichen Leben stehe und in denen ich unaufhörlich meinen Mut bewies, das Recht zu der Hoffnung geben, dass mich niemand beleidigt, indem er mich einen Feigling nennt. Auch wird sicher niemand annehmen, dass ich das Leben dem Sieg vorziehe, denn ich habe mein ganzes Leben lang für dieselben Ziele gekämpft.

Mein Leben ist mir gleichgültig. Ich will nur eine Prinzipienfrage aufwerfen.

Sterben, ja! Wenn es der Sieg erfordert und wenn der Sieg ohne unseren Tod nicht gewiss ist oder wenn er ohne unseren Tod hinausgeschoben werden müsste. Sollte dies der Fall sein, werden wir uns dem nicht nur fügen, wir werden unseren Tod vielleicht auch weihen, denn wir haben dann den Trost, dass die, die überleben, schliesslich in Frieden leben werden.

Aber wenn es nicht absolut notwendig ist, sollten wir daran denken, dass unser Beitrag zum Krieg bereits höchst bedeutend ist. Wir soll-



ten es den wenigen Überlebenden ermöglichen, sich des Lebens zu erfreuen.

Dies insbesondere deshalb, weil ich gerade vor einer Woche las, in Washington sei unter Leitung der Herren Frank Murphy, Henry Wallace, Wendell Wilkie etc. ein amerikanisches Komitee zur Verteidigung der Israeliten in Europa gebildet worden. Wenn dieser Ausschuss tatsächlich besteht, dann bedeutet das, dass es Menschen gibt, die ein wenig über die Juden, die Gott in ihrer Wiege fanden, nachdenken, und dass es niemand gibt, der sie ganz und gar ausgelöscht sehen will.

Aber Millionen wurden bereits ausgelöscht. Es ist nur zwei oder drei Tage her, dass London bekanntgab, 7'000 griechische Juden seien nach Polen deportiert und auf der Reise dorthin ermordet worden. Hier wurde ebenfalls ihre totale Deportation gefordert, aber sie wurde verweigert. Aber ein Teil der Deportierten hat trotzdem den Tod gefunden. Glücklicherweise konnte ich gleich nach meiner Rückkehr aus dem Exil in Transnistria für die Heimführung jener kämpfen, die überlebt hatten, und mein Bemühen war von Erfolg gekrönt, weil 7'000 Deportierte bereits zurückgekehrt sind; 5'000 Kinder starben unterwegs und ein Mitarbeiter des Marschalls teilte mir mit, dieser habe beschlossen, auch die restlichen Deportierten in ihr Vaterland zurückkehren zu lassen.

So, mein Prinz, das ist es, was ich zu sagen hatte; was ich über Rumänien sagen würde, sollte ich den Krieg überleben; was ich inmitten des Krieges sagen sollte, weil er sich unseren Grenzen nähert.

Und nun, bevor ich schliesse, muss ich auch von unseren Rechten sprechen. Zwei Probleme tun sich auf: die Lage der Israeliten in den verschiedenen Ländern und das Problem Palästina.

Diese Probleme traten bereits 1918 auf. Das erste wurde endgültig gelöst; das zweite nur teilweise. Und es ist bekannt, dass ich dazu ebenso beitrug wie zu dem lebenswichtigen Problem einer Teilnahme der amerikanischen Juden an der Jewish Agency. Meine Korrespondenz mit Louis Marschall beweist das.

Das erste Problem existiert nicht mehr. Das ist ganz einfach eine Frage der Zurückziehung gesetzlicher Restriktionen und ihrer Ersetzung durch eine *restitutio in integrum*; es ist wieder eine Frage besserer Garantien für diese Rechte in Zukunft. Es handelt sich um ein wichtiges Problem, aber es genügt, daran zu erinnern.

Was die jüdische Heimstatt angeht: die Entwicklung dieses Problems hat – zur gleichen Zeit – dank der hingebungsvollen Arbeit der Juden in Palästina und dank des Anti-Semitismus, der endgültig zurückgedrängt wurde, beträchtliche Fortschritte gemacht.

Mein Prinz, ich habe eine letzte Bitte an den, der meinen letzten Willen aufbewahrt. Zeigen Sie ihn in dem Augenblick vor, in dem er der Sache Rumäniens nützen könnte, und geben Sie eine Abschrift meinen Kindern als Zeugnis dafür, dass ich stets an sie gedacht habe, als ich meinen letzten Willen zu Papier brachte.

Indem ich meine Wünsche für einen Erfolg Ihrer Reise erneuere, bitte ich Sie, mein Prinz, den Ausdruck meiner Hochachtung entgegenzunehmen.

Filderman»

Ich möchte betonen, dass die Zahl von 320'000 Juden, die Filderman in seinem Brief für Rumänien angibt, m. E. nicht die Juden aus Besarabien und der Bukowina umfasst, wo die meisten von ihnen lebten. Mag sein, dass er es vermied, sie in seine Zahlenangabe einzubeziehen, um nicht die Russen zu beleidigen, die behaupteten, diese Provinzen seien russisch und nicht rumänisch.

Für das Jahr 1939 gibt der bekannte amerikanische Journalist Reuben H. Markham in seinem ausgezeichneten Buch *«Rumania under the Soviet Yoke»* eine Zahl von 850'000 Juden an, die damals in Gross-Rumänien lebten.

Ich beabsichtige nicht, in diese Diskussion einzutreten – das ist nicht das Ziel meines Buches. Es ist jedoch meine Pflicht, der historischen Wahrheit zuliebe festzustellen, dass Rumänien – obwohl es wegen seines angeblichen Antisemitismus einen völlig unverdient schlechten Ruf genießt – in den letzten beiden Jahrhunderten für die Juden, die wegen der schrecklichen Progrome aus Russland und Polen flohen, der wahre Himmel gewesen ist. Alle fanden in Rumänien eine neue Heimat.

Die Zahl, die Reuben H. Markham angibt, ist wahrscheinlich richtig, wenn man sich vergegenwärtigt, dass im israelischen Staat von heute mehr als eine halbe Million Juden aus Rumänien lebt. Zu ihnen müssen wir die Hunderttausende hinzuzählen, die nach 1944 von Rumänien aus woanders hingingen als nach Israel. \*

Denkt man an die Auslöschung und Verfolgung des jüdischen Volkes während des Krieges, dann lebten und überlebten die Juden in

Rumänien besser als in jedem anderen europäischen Land. Es ist eine historische Tatsache, dass sie vom rumänischen Volk in einer sehr menschlichen Weise aufgenommen wurden, dass sie dort unter sehr menschenwürdigen Umständen lebten und dass Marschall Antonescu Wert darauf legte, nicht den Befehlen Hitlers und dessen Weg zu folgen, sondern die rumänischen Juden zu retten. Der aussergewöhnliche Brief Fildermans bestätigt diese historische Wahrheit.

## Der Staatsstreich vom 23. August 1944 in Bukarest

Am Morgen des 23. August 1944 sah es in Bukarest so aus: Jeder – auch Marschall Antonescu – erwartete die Antwort aus Kairo auf Manius Plan, die seit zwei Monaten überfällig war ...

Wie wir sahen, hatte sich der Marschall dazu entschlossen, Rumänien aus dem Krieg herauszunehmen, und er wartete auf eine Audienz beim König, um diesen über den Waffenstillstand zu informieren. Er selbst hatte am 22. August und am Morgen des 23. August um diese Audienz gebeten.

Die Audienz wurde ihm für den Nachmittag des 23. August, 16 Uhr, gewährt, und der Marschall sprach beim König ohne seine Leibwache, nur in der Begleitung von Mihai Antonescu, vor. Im Verlauf dieser Audienz wurden beide, Marschall Antonescu und Mihai Antonescu, von der Palastwache verhaftet, im Tresorraum des Königs festgehalten und am Abend an einen rumänischen Offizier russischen Ursprungs namens Bodnaras, alias Spataru, übergeben. Sie tauchten vor dem Prozess im Jahre 1946 nicht wieder auf. Sie brachten die ganze Zeit in Moskauer Gefängnissen zu.

König Michael I. ernannte am 24. August General Sanatescu zum Premierminister. Dieser bildete eine Regierung der nationalen Einheit. Am Abend des 23. August hatte sich der König in einer Rundfunkansprache mit folgenden Worten an das rumänische Volk und an die rumänische Armee gewandt:

«In diesem Augenblick muss der Kampf zwischen unseren Truppen und den Streitkräften der Sowjetunion enden, und es muss auch der Kriegszustand zwischen unserem Land und Grossbritannien und Amerika enden. Empfangt die Soldaten der Sowjetunion mit Vertrauen! Die Vereinten Nationen haben unsere Unabhängigkeit und die Nicht-Einmischung in unsere inneren Angelegenheiten zugesichert.»

Als Ergebnis dieser Proklamation stellten die rumänischen Armeen, die mit russischen Truppen in Berührung kamen, ihren Widerstand

ein. Aber sie wurden entwaffnet, gefangengenommen und nach Russland geschickt. Am 24. August 1944 wurde mit dem deutschen General Gerstenberg eine Vereinbarung über die Räumung Rumäniens getroffen. Auf direkten Befehl Hitlers hielt Gerstenberg jedoch nicht Wort: Er griff Bukarest an und liess die Stadt bombardieren. In diesem Augenblick erklärte Rumänien Deutschland den Krieg. – Das sind die Ereignisse in Kürze.

Nun wollen wir sie im Lichte neuer Dokumente gründlicher untersuchen. Was geschah am 23. August 1944 in Bukarest eigentlich genau?

Von Alexander Cretzeanu stammen zwei einander widersprechende Versionen. In einem Artikel, den er im Oktober 1951 auf Seite 255 des *«Journal of Central European Affairs»* veröffentlichte, schreibt er:

«Am Morgen des 23. August gab Maniu seinen Repräsentanten in Kairo bekannt, die Aktion sei für den 26. August geplant. Aber in letzter Minute, bevor diese Botschaft ihren Bestimmungsort erreichte, kam etwas dazwischen. Man entdeckte, dass Marschall Antonescu beabsichtigte, Bukarest am 24. August zu verlassen. Deshalb rief der König Antonescu im Einvernehmen mit der Opposition am 23. August zu sich. Bei dieser Gelegenheit bestand er darauf, den Waffenstillstand sofort abzuschliessen. Als sich der General weigerte, handelte der König, unterstützt von einer kleinen Gruppe Vertrauter, rasch. Unterdessen hatte das Telegramm Kairo erreicht, die Regierung in Bukarest war gestürzt und durch eine Regierung unter General Sanatescu ersetzt worden.»

Halten wir fest, was diese erste Version Alexander Cretzeanus hergibt:

- Maniu übergab ihm ein Telegramm, das nach Kairo gehen sollte und das besagte, alles sei für den 26. August bereit;
- der König, der hörte, der Marschall wolle am 24. August an die Front abreisen, zitierte ihn am 23. August in den Palast;
- das Treffen fand im Einvernehmen mit der Opposition statt;
- der König ersuchte den Marschall, den Waffenstillstand sofort zu unterzeichnen;
- als sich der Marschall weigerte, wurde er verhaftet und durch einen anderen Regierungschef ersetzt.

Nun wollen wir uns die zweite Version ansehen, die Alexander

Cretzeanu in seinem Buch «*The Lost Opportunity*» auf Seite 148 wiedergibt:

«In der Tat, alles war, wie aus dem Telegramm hervorging, für den 26. August bereit. Aber am Nachmittag des 23. August traf Marschall Antonescu mit dem König zusammen, um ihm mitzuteilen, dass er selbst beabsichtige, einen Waffenstillstand herbeizuführen. Trotz dieser Absicht fügte er hinzu, er halte es für richtig, die Deutschen davon zu informieren.

Bis dahin hatte der junge König keine Gelegenheit gehabt, seine Autorität und seinen Tatendrang unter Beweis zu stellen. Nun jagten sich seine Gedanken. Da ihm die Deutschen zuvorkommen konnten, meinte er, es müsse rasch und entschieden gehandelt werden. Der König begab sich in das angrenzende Zimmer und befahl den wachhabenden Offizieren die beiden Antonescus zu verhaften etc.» Diese zweite Version, niedergelegt und unterzeichnet von demselben Alexander Cretzeanu, unterscheidet sich, wie man sieht, erheblich von der ersten. Im Ergebnis kann man Folgendes festhalten:

- Alles war so gerichtet, dass der Staatsstreich am 26. August stattfinden konnte;
- Marschall Antonescu begab sich aus eigenem Entschluss in den Palast, nicht auf Verlangen des Königs;
- der König konsultierte die Opposition nicht, bevor er den Marschall am 23. August 1944 verhaftete, weil dieser plante, am 24. August an die Front abzureisen;
- der Marschall beabsichtigte nicht, am 24. August an die Front abzureisen;
- der Marschall hatte aus eigenem Entschluss um eine Audienz nachgesucht, weil er den König von seiner Absicht, sich um einen Waffenstillstand zu bemühen, unterrichten wollte;
- den ersten Schritt in diese Richtung hatte der Marschall schon getan, als er die Deutschen informierte.

Welche dieser beiden Versionen stimmt?

Da ich weiss, wie kontrovers dieses Thema ist und da ich mich nicht an einer Diskussion beteiligen will, die den Exil-Rumänen soviel Kummer bereitet hat, versuche ich lediglich, wirklich sichere Schlussfolgerungen aus dem Geschehen zu ziehen. Dies insbesondere deshalb, weil mir keine rumänischen Akten zur Verfügung stehen und meine Informationsbasis daher unvollständig ist.

Trotzdem müssen wir an der zweiten Version, die Alexander Cretzeanu gibt, das festhalten, was logisch ist:

1. Marschall Antonescu hatte sich zu einem Waffenstillstand entschlossen und zu diesem Zweck sogar am 23. August 1944 eine Kabinettsitzung abgehalten.
2. Er bat um eine Audienz, um den König zu informieren.
3. Als Soldat und weil er Repressalien der Deutschen befürchtet haben mag, hatte er, um zu diesem Waffenstillstand zu kommen, sicherlich alle notwendigen Massnahmen ergriffen und sogar den deutschen Gesandten Clodius unterrichtet.
4. In Anbetracht der Tatsache, dass er den Waffenstillstand wollte und die Deutschen davon unterrichtet hatte, ist es unglaublich, dass Antonescu die Hauptstadt in Richtung Front verlassen wollte.

Unter den geheimen, jetzt aber freigegebenen Dokumenten, die ich mir im Londoner Staatsarchiv angesehen habe, fand ich einen Bericht über die Ereignisse des 23. August.

Es handelt sich um das Dokument Nr. FO 371/43 988 vom 13. Oktober 1944. Es enthält einen Artikel – in Englisch – von General Aldea, der aus der Zeitung «Curieruk» vom 13. Oktober 1944 stammt:

«Der 23. August – der Tag, an dem unser Land errettet wurde – fand uns, vom technischen Standpunkt aus gesehen, unvorbereitet.

Der Staatsstreich war für den 26. August geplant, aber ich wurde am Morgen des 23. August vom König unterrichtet, dass er Marschall Antonescu und Mihai Antonescu am Nachmittag dieses Tages eine Audienz gewähren werde.

Am Morgen des 23. August fand eine Sitzung des Ministerrates statt, über dessen Beschlüsse ich nicht informiert wurde.

Dem Mittagessen im Palast, an dem General Sanatescu, Niculescu Buzesti, Mocsony Stircea teilnahmen, folgte eine Konferenz, in deren Verlauf wir uns gegenseitig fragten, was Marschall Antonescu veranlassen haben könnte, den König um eine Audienz zu bitten.

Während der Audienz hatte der Marschall seine Entscheidung, einen Waffenstillstand zu suchen, vorgebracht, wobei er hinzufügte, er habe darüber bereits mit dem Gesandten Clodius gesprochen.

Dies hätte die Besetzung des ganzen Landes durch die Deutschen

sowie möglicherweise die Verhaftung und Deportation des Königs und all derer bedeutet, die ihn unterstützten.

Während seiner Unterredung mit Marschall Antonescu, an der auch General Sanatescu teilnahm, unterbrach Seine Majestät die Audienz für wenige Minuten, um Fühlung mit uns aufzunehmen. Wir hielten uns in einem Nebenzimmer auf, um die Entscheidung des Marschalls über einen Waffenstillstand abzuwarten.

Nachdem wir eine Weile diskutiert hatten, kamen wir zu dem Schluss, dass wir – anstatt den 26. August abzuwarten und unser Leben auf's Spiel zu setzen – sofort losschlagen und den Marschall sowie Mihai Antonescu verhaften sollten.

Nachdem der König den Raum verlassen hatte, informierte ein Major des im Palast stationierten Bataillons, der sich in Begleitung einer Wache befand, den Marschall und Mihai Antonescu, sie stünden unter Arrest. Die beiden fügten sich ohne jeden Widerstand und wurden in den Keller des Palastes geführt.

General Vasiliu, General Pantazi und Oberst Elefterescu wurden einer nach dem anderen von General Sanatescu in den Palast gerufen und unmittelbar darauf verhaftet. Eugen Christescu und General Tobescu weigerten sich, dem Ruf Sanatescus zu folgen, und begaben sich direkt zur deutschen Gesandtschaft, wo sie berichteten, was sich im Palast abspielte.»

Was kann man aus dem Zeitungsartikel eines Augenzeugen schließen, der an den Geschehnissen des 23. August 1944 unmittelbar beteiligt war?

1. Vom militärischen Standpunkt aus gesehen, war man auf einen Staatsstreich am 23. August nicht vorbereitet, weil dieser erst am 26. August stattfinden sollte.
2. Marschall Antonescu bat selbst um eine Audienz.
3. Neben dem König waren im Palast General Sanatescu, Niculescu Buzesti, Mocsony Stircea und General Aldea zugegen, nicht die Anführer der Opposition.
4. Antonescu hatte den König von seinem Entschluss, einen Waffenstillstand zu suchen, unterrichtet und darüber auch den Gesandten Clodius informiert.
5. Der König begab sich in das angrenzende Zimmer, um die anderen über die Entscheidung für einen Waffenstillstand zu informieren. Nach kurzer Diskussion wurde entschieden, die beiden



Antonescus zu verhaften. Warum? Weil, wie General Aldea kundtut, die Deutschen sonst das ganze Land besetzt und wahrscheinlich den König und alle diejenigen, die sich mit ihm verschworen hatten, verhaftet hätten.

Wie ich bereits bemerkte, bin ich nicht im Besitz rumänischer Unterlagen über das, was sich im Palast abspielte. Aber von dem ausgehend, was General Aldea überliefert hat, frage ich ohne Zögern: Wieso hätten «die Deutschen das ganze Land besetzen können», solange es von Marschall Antonescu geführt wurde, und warum konnten sie das nicht mehr tun, nachdem er unter Arrest gestellt worden war? War es nicht einzig und allein Marschall Antonescu, der eine deutsche Besetzung verhindern konnte? Insbesondere nachdem er sich zum Waffenstillstand entschlossen und die Deutschen davon unterrichtet hatte, erwartete er ganz gewiss Repressalien, weshalb er alle notwendigen Vorsichtsmaßnahmen ergriffen haben muss. Er hatte sogar die Generalmobilmachung angeordnet.

Als ich die Dokumente über den 23. August 1944 und die Ereignisse im Palast zusammentrug, stiess ich in Nr. 249 des «*Miroir de l'Histoire*» vom September 1970, auf einen Artikel mit der Überschrift: «Der sowjetisch-rumänische Waffenstillstand», unterzeichnet von dem Historiker Jacques de Launay. Diesen Artikel will ich hier fast vollständig wiedergeben, obwohl ich die Genauigkeit der Fakten, die er enthält, ernstlich bezweifle.

Der Artikel ist begleitet von vier Fotos, von denen eines den König und Marschall Antonescu zeigt, wie sie beide gemeinsam in einer Kirche knien und beten. Er wurde zweifellos von jemand inspiriert, der die Geheimnisse der Unterredung kannte, die am 23. August 1944 im Palast stattfand. Da der Artikel behauptet, diese Gespräche zwischen dem König und Marschall entsprächen wahrheitsgemäss einer Tonaufzeichnung, gebe ich den folgenden Dialog der französischen Originalversion mit den bereits bekannten Vorbehalten wieder:

«Am 20. August 1944 durchstieß die II. und III. Ukrainische Armee unter Marschall Malinowski und Marschall Tolboukhine die deutsch-rumänische Front im Abschnitt Jassy-Kichinev. Daraufhin waren die Pläne auszuführen, die das Kabinett des Königs und der zivile Widerstand Rumäniens ausgearbeitet hatten.

In der Hauptstadt lief die Aufstandsbewegung am 23. August an. Ihr Anführer, Antonescu, wurde zum König zitiert.

Bevor der Marschall vor das Kabinett trat, zog Seine Majestät eine Schublade aus dem Schreibtisch und schaltete ein Diktiergerät ein.  
Antonescu: Lang lebe Seine Majestät!

Der König: Lassen Sie uns keine Zeit mehr verschwenden. Trotz aller Warnungen haben Sie das Land in eine Lage gebracht, in der uns nur noch die sofortige Einstellung der Feindseligkeiten und die Vertreibung der Deutschen retten kann.

Antonescu: Da liegen Sie falsch!

Der König: Ich bitte Sie, die Form zu wahren, wenn Sie sich an mich wenden. Was soll das heißen – ‚Sie‘?

Antonescu: Seine ... Seine Majestät ... Seine Majestät sind heute so nervös.

Der König: Ja, weil Sie mich, als ich Sie heute zu mir rief, gering-schätzig behandelten. Glauben Sie, ich würde Ihnen erlauben, meine Prärogative an sich zu reißen und ich würde wie ein Schwachsinniger ruhig zusehen, wie mein Land zusammenbricht? Antonescu: Und wer arbeitet auf diesen Zusammenbruch hin?

Der König: Sie alle, und doch haben Sie keine Zeit, mit dem König dieses Landes zusammenzutreffen, wenn er Sie ruft.

Antonescu: Ich muss Ihnen sagen, sollten Sie annehmen, man könnte das Land durch einen Waffenstillstand retten, dann liegen Sie falsch.

Der König: Ich habe Sie nicht zu mir gerufen, um Ihren Rat einzuholen oder um Ihre Meinung herauszufinden. Ich habe Sie gerufen, damit Sie dieses Telegramm, das die Einstellung der Feindseligkeiten betrifft, an die Vereinten Nationen übermitteln.

Antonescu: In wessen Namen?

Der König: Was interessiert das! Sollten Sie sich weigern, werde ich es selbst absenden.

Antonescu: Glauben Sie, dass der Marschall seine deutschen Verbündeten verraten und dass er sich den Russen in die Arme werfen könnte?

Der König (brüllend): Wer ist der Verräter? Sie oder die Deutschen? Haben Sie die Grenzen Deutschlands garantiert oder Deutschland die Grenzen Rumäniens?

Antonescu: Ich bin nicht taub. Warum brüllen Sie so?

Der König: Ja, Sie sind taub. Anderenfalls hätten Sie das Geraune überall im Land gehört. Um es kurz zu machen, Marschall, werden Sie das Telegramm weiterleiten – ja oder nein?

Antonescu: Nein, nicht in dieser Form.

Der König: In welcher Form dann?

Antonescu: Ich muss Föhlung mit Deutschland aufnehmen.

Der König: Wie? Ist das ein Handelsgeschäft, Herr Antonescu?

Antonescu: Marschall Antonescu!

Der König: Herr Antonescu! Seit vier Jahren usurpieren Sie meine Rechte; Sie haben weder mein Vertrauen, noch meine Sympathien. Seit Monaten arbeite ich mit der Opposition zusammen, um mein Land zu retten. Sie – ich weiss es – halten mich für ein Kind. Meine Rumänen werden darüber entscheiden. Sollten Sie mich aber für einen Verräter halten, liegen Sie falsch. Ich bin der König meines Landes und Ihr König. Ich will das Land retten (er brüllt und haut auf den Tisch) und niemand kann mich daran hindern!

Antonescu: Seine Majestät sind jung und ohne Erfahrung.

Der König: Sie betrügen sich selbst. Das Leiden ist eine Erfahrung.

Antonescu: Sie können nicht über das Land verfügen, wenn ...

Der König: Ich bin das Oberhaupt der Armee, und ich habe bereits die Befehle erteilt.

Antonescu (heftig): Erteilt? Welche Befehle? Wissen Seine Majestät, dass sie ihren Thron verlieren kann?

Der König: Ist das eine Drohung? Oder denken Sie, Sie hätten die Macht, mir Befehle zu geben? Von diesem Augenblick an bin ich es, der die Entscheidungen trifft. Sie stehen unter Arrest.

Antonescu: Wie? Ich? Der Marschall? Wir werden sehen!

Der König: Unsinn! Schafft ihn fort.

Es war 15.15 Uhr. Der König verliess den Raum und befahl einem Major des Wachbataillons, sich des verhafteten Marschalls anzunehmen. Die restlichen Regierungsmitglieder wurden, einschliesslich Mihai Antonescu, den man ebenfalls in den Palast zitiert hatte, der Reihe nach verhaftet.»

Aus folgenden Gründen scheint mir der Autor diese «Tonaufzeichnung» erfunden zu haben:

1. Der König kann nicht zu Antonescu gesagt haben, er habe «ihn an diesem Morgen in den Palast rufen lassen», denn in Wahrheit hatte der Marschall für sich selbst und Premierminister Mihai Antonescu um eine Audienz gebeten.
2. An dem Gespräch nahmen Mihai Antonescu und General Sanarescu ebenfalls teil. Sie werden in der «Tonaufzeichnung» von

Jacques de Launay nicht erwähnt. Mehr noch, letzterer hält daran fest, Mihai Antonescu sei nach der Verhaftung des Marschalls in den Palast gerufen worden, was ebenfalls falsch ist.

3. Das «Telegramm», in dem um einen Waffenstillstand nachgefragt wurde, kann der Marschall nicht zurückgewiesen haben, denn er selbst hatte den Waffenstillstand am Morgen des 23. August angenommen.
4. Niemand ausser Jacques de Launay hat bisher behauptet, der König selbst habe dem Marschall gesagt: «Sie stehen unter Arrest.» In Wahrheit, wie wir sie heute kennen, hatte der König sein Zimmer verlassen. Er kam nach Rücksprache mit denen, die sich im Nebenraum aufhielten (General Aldea, Niculescu Buzesti, Mocsony Stircea), wieder und teilte dem Marschall mit, dass er als Führer entlassen sei. Dann verliess er das Zimmer. Nach seinem Weggang kam ein Major des Wachbataillons herein und erklärte, der Marschall und Mihai Antonescu stünden «unter Arrest».
5. Die «Tonaufzeichnung» de Launays sagt nichts darüber aus, dass der Marschall den König über das bereits ergangene Waffenstillstandsersuchen informierte. Wir finden auch nicht den Namen des deutschen Gesandten, Clodius, wieder, den der Marschall genannt hatte, als er den König davon unterrichtete, dass er Clodius bereits seine Absicht, einen Waffenstillstand zu schliessen, mitgeteilt habe.
6. Schliesslich begeht der «Historiker» de Launay einen weiteren plumpen Fehler, wenn er gegen Ende seines Artikels festhält, der Waffenstillstand von Moskau sei am 12. September 1944 von Stirbey und Visoianu unterzeichnet worden. Wie Reuben H. Markham in seinem Buch «*Rumänin underthe Soviet Yoke*» auf Seite 66 zeigt, wurde der Waffenstillstand auf rumänischer Seite von Patrascanu, Damacianu, Stirbey und Pop unterschrieben.

Ich muss diesem Kapitel noch einen Auszug aus einem sehr ernstzunehmenden Dokument der Herren Cioranescu, Korne, Filiti etc. hinzufügen, das ich vorhin (in dem Kapitel über «Aspekte der russisch-rumänischen Beziehungen») erwähnt hatte. Es gibt die Ereignisse, die sich am 23. August 1944 in Rumänien abspielten, in einer sehr authentischen Version wieder. Es scheint mir, als basiere diese Version auf Dokumenten und Informationen aus erster Hand, die

aus rumänischen Archiven stammen, wobei das Buch 1967 – bevor die geheimen Papiere in den Militär- und politischen Archiven Londons und Washingtons 1971 der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden – erschien. Aus ihm ergeben sich natürlich jede Menge Unterschiede zu den anderen Versionen.

Und hier der Auszug aus dem Buch, Seite 179:

«Die grosse russische Offensive an der rumänischen Front bricht am 20. August los. Der König, Maniu und die Anführer der Opposition ergreifen Massnahmen, um das Bündnis mit Deutschland am 26. August zu beenden. Maniu schickt ein Telegramm nach Kairo, in dem er um die Entsendung von Fallschirmjägern nach Rumänien zum frühest möglichen Zeitpunkt bittet. Als er von einer Inspektionsreise zu den Truppen zurückkehrt, merkt Antonescu, dass die Anführer der Nationalen Bauern-Partei die Möglichkeit eines Waffenstillstandes prüfen (22. August 1944). Am Morgen des 23. August überbringt Georges Bratianu, Anführer der Liberalen, dem Marschall die Unterstützung aller Parteien für einen Waffenstillstand. Antonescu scheint damit einverstanden zu sein.

Eine Audienz beim König ist für den Nachmittag angesetzt, Antonescu trifft auch mit dem deutschen Gesandten Clodius zusammen, dem er die Notwendigkeit auseinandersetzt, dass Rumänien den Krieg mit Russland beendet. Am Morgen desselben Tages schickt Michael Antonescu einen diplomatischen Boten nach Stockholm, der bitten soll, mit der Botschafterin Kollontay zusammenzutreffen und sich nach Tag und Ort von Verhandlungen zu erkundigen, falls Moskau noch zu den Waffenstillstandsbedingungen vom 29. Mai und 2. Juni stehe.

Nachdem er gehört hatte, der Marschall werde am nächsten Tag an die Front zurückkehren, entschliesst sich König Michael, den Ereignissen zuvorzukommen.

Zum Zeitpunkt seiner Audienz ist Antonescu der Meinung, man müsse den Deutschen zwei Wochen zur Räumung Rumäniens geben (russischer Gegenvorschlag vom 2. Juni 1944). Der König besteht darauf, alle militärischen Operationen sofort einzustellen. Nach Rücksprache mit seinen Beratern erklärt der König, Antonescu sei entlassen und stehe unter Arrest. Der Kriegsminister (General Pantazi) und der Innenminister (General Vasiliu) werden ebenfalls verhaftet.

Um 22.00 Uhr gibt der König über Rundfunk den Waffenstillstand bekannt und befiehlt den rumänischen Truppen, die Kämpfe einzustellen. Der deutsche Botschafter von Killingen wird in den Palast gerufen und gebeten, der deutschen Regierung den Wunsch zu übermitteln, ihre Truppen ohne Verzögerung aus Rumänien abzuziehen. Am nächsten Tag bombardiert die deutsche Luftwaffe Bukarest. Rumänien erklärt Deutschland den Krieg.»

Den Staatsstreich vom 23. August kann man weder Maniu, noch Dinu Bratianu anlasten. Sie hielten sich weder im Palast, noch in Bukarest auf, geschweige denn, dass sie überhaupt konsultiert wurden. Das sagen jedenfalls die Dokumente aus, die bis jetzt vorliegen. Was sie wollten, war eine Kehrtwendung – eine Wende in der Politik und in Bezug auf das Bündnis, die der Marschall vollziehen sollte. Nur für den Fall, dass er damit nicht einverstanden war, hätten sie sich verpflichtet gefühlt, den Waffenstillstand von sich aus abzuschliessen, dies allerdings auch nur mit der Zustimmung des Marschalls. Der Staatsstreich musste gegen die Deutschen erfolgen – nicht gegen den Marschall, der längst für einen Waffenstillstand gewonnen war. Der Beweis für diese Aussage liegt in der Tatsache, dass er den Waffenstillstand am 22. August zu schliessen versuchte und dass er die Deutschen davon unterrichtete.

Man sollte hinzufügen, dass Iuliu Maniu persönlich am 22. August nicht auf eine Verhaftung des Marschalls aus war. Vielmehr bat er Antonescu um eine Unterredung, traf mit diesem zusammen und ersuchte ihn, einen Waffenstillstand zu schliessen. Laut Maniu «war Marschall Antonescu zu einem Waffenstillstand sehr geneigt».

Dies erklärte Maniu im Prozess gegen Marschall Antonescu nach dem Krieg. Später fügte er hinzu:

«Ich trat am 24. August in die Regierung ein, nach dem Vorfall im Palast, so dass ich weder eine Möglichkeit hatte, herauszufinden, was dort geschehen war, noch in irgendeiner Weise dafür verantwortlich bin.»

Das ist die historische Wahrheit.

Bis zu dieser Stelle habe ich die Formulierung gewählt, Marschall Antonescu habe um eine Audienz gebeten, «um den König darüber zu informieren, dass er sich zum Waffenstillstand entschlossen hatte.» Diese Formulierung habe ich im Zusammenhang mit den Ver-

sionen Cretzeanus und General Aldeas benutzt, weil ich mich deren Vokabular bedienen wollte.

Aber ich muss betonen, dass Marschall Antonescu, als er sich in den Palast begab, keinen Waffenstillstand mehr wollte, *weil er diesen bereits am Vortag – am 22. August – geschlossen hatte.*

Dies geht aus einem Telegramm hervor, das der britische Botschafter in Ankara am 22. August 1944 (Telegramm Nr. 1386) an das Foreign Office sandte.

In diesem Telegramm informierte der britische Botschafter seine Regierung, der türkische Premierminister habe ihm den Inhalt eines Telegramms übermittelt, das vom türkischen Gesandten in Bukarest stammte und das besagte: Letzterer sei mit dem rumänischen Premierminister Mihai Antonescu zusammengetroffen, der ihm gesagt habe, er werde die Amerikaner und Briten in Übereinstimmung mit dem Marschall, dem König und allen Parteiführern dringend bitten, innerhalb von 24 Stunden die Frage zu beantworten, mit welchem der folgenden drei Modelle sie sich einverstanden erklären könnten:

- Der Marschall entsendet eine Delegation nach Moskau, um einen Waffenstillstand zu schliessen.
- Der Marschall nimmt gleichzeitig Verbindung mit den Russen und mit den Anglo-Amerikanern auf, um mit ihnen die Waffenstillstandsbedingungen festzulegen.
- Seine Regierung wird die Waffenstillstandsbedingungen mit den Alliierten in Kairo erörtern.

Mihai Antonescu wollte von den Anglo-Amerikanern wissen, welchem dieser drei Modelle der Marschall folgen sollte.

Gleichzeitig informierte der türkische Premierminister den russischen und den amerikanischen Botschafter in Ankara von der Bitte Mihai Antonescus.

Am 23. August 1944, 12.40 Uhr, bestätigte das Foreign Office (geheimes Telegramm Nr. 2646) dem britischen Botschafter in Moskau, Sir Archibald Kerr, den Empfang des Telegramms Nr. 1386 mit folgender Instruktion: Falls die sowjetische Regierung zustimme, habe der Botschafter sofort Mihai Antonescu über den türkischen Premierminister zu antworten, die Rumänen sollten umgehend eine Delegation nach Moskau entsenden. Diese Delegation könne ihren Weg entweder über die Front oder über die Türkei nehmen.

Das Telegramm schloss mit dem Vorschlag, die amerikanische und die sowjetische Regierung sollten ihre Botschafter in Ankara von dieser Entscheidung unterrichten.

Die Absicht Marschall Antonescus, einen Waffenstillstand zu schliessen, wird auch von dem Telegramm Nr. 985 bestätigt, das der britische Botschafter in Stockholm, Sir W. Mallett, am 1. September 1944 an seine Regierung sandte (geheimes Dokument Nr. R 13785/g, deklassifiziert).

In diesem Telegramm setzt Mallett seinen Aussenminister davon in Kenntnis, dass er eine Mitteilung des schwedischen Aussenministers erhalten habe. Derzufolge habe der schwedische Botschafter in Bukarest in einem Telegramm, *dessen Eingang sich um acht Tage verzögerte*, berichtet, ein Sonderemissär Marschall Antonescus sei nach Stockholm abgereist, um einen Waffenstillstand zu schliessen.

Dieses verspätet eingetroffene Telegramm war folglich am 22. August abgesandt worden – vor der Verhaftung des Marschalls am 23. August.

Ich habe ausserdem das Telegramm eingesehen, mit dem Botschafter Lord Halifax am 24. August in Washington das State Department über das Waffenstillstandsersuchen des Marschalls informierte, das dieser via Türkei vorgebracht hatte.

Was geschah mit dem diplomatischen Kurier, den Marschall Antonescu mit seiner Zustimmung zu den Waffenstillstandsbedingungen in Marsch setzte, die der rumänische Botschafter Nano und die sowjetische Botschafterin, Frau Kollontay, in Stockholm ausgehandelt hatten?

Er traf am 24. August 1944 in Stockholm ein. F. Nano berichtete in der Zeitschrift, die auch den Artikel Alexandru Cretzeanus veröffentlichte, im Oktober 1951:

«Ich war deshalb überrascht, als der Kurier (Herr Djuvara) in mein Büro stürzte und mir mit atemloser Stimme sagte: Herr Antonescu stimmt Ihnen zu, und deshalb überbringe ich Ihnen die Instruktion, sofort mit Frau Kollontay zusammenzutreffen, damit Sie sehen, ob die von Ihnen erzielten Bedingungen noch gelten oder neu verhandelt werden müssen; oder ob die Russen darüber mit der Opposition oder mit der amtierenden Regierung sprechen wollen. Mihai Antonescu teilte mir mit, der Marschall sei zum Rücktritt bereit und



habe ihm freie Hand für die Unterzeichnung des Waffenstillstandes gegeben.»

Nano antwortete, leider komme Djuvara zu spät. Es war der 24. August 1944.

Was nach dem 23. August in Bukarest passierte, ist nur zu gut bekannt. Ich werde deshalb anhand der anglo-amerikanischen Dokumente, die ich eingesehen habe, erzählen, was in Moskau geschah. Der amerikanische und der englische Botschafter, Averell Harriman und Sir Archibald Kerr, baten den Unterstaatssekretär im sowjetischen Aussenministerium Wyschinski am 24. August, die Bestimmungen des Waffenstillstandsvertrages mit Rumänien zu vervollständigen, der in seiner Fassung vom 12. April 1944 – nur eine Synopse der entscheidenden Klauseln darstellte. Zu ihrer Beruhigung wollten die Briten und Amerikaner über die Kriegsentschädigung sprechen, die ihnen in Anbetracht der schwachen rumänischen Wirtschaft als zu hoch erschien, sowie über die Kontrollkommission, in der sie eine «aktive und gleichberechtigte Rolle» spielen wollten.

Wyschinski antwortete, die Bedingungen hätten sich seit dem 12. April geändert, und im Ergebnis müsse man das Problem völlig neu aufrollen. (In der Zwischenzeit hatten Churchill und Roosevelt die russische Kontrolle über Rumänien akzeptiert.)

Am 25. August, 2.00 Uhr in der Frühe, rief Molotow Harriman und Kerr zu sich in den Kreml und verlas die Erklärung, die die sowjetische Regierung in den Morgenstunden veröffentlichen wollte: «Das Oberkommando der sowjetischen Armee glaubt, dass – sollte die rumänische Armee alle Kampfhandlungen gegen die Rote Armee einstellen, sollte sie sich mit den sowjetischen Armeen vereinigen und sollte sie mit diesen Hand in Hand gegen die Deutschen kämpfen, um Rumänien zu befreien, oder gegen die Ungarn, um Transsylvanien zu befreien – die Rote Armee sie nicht entwaffnen, sondern ihr alle Waffen lassen und ihr jede Hilfe zur Erreichung dieser Ziele leisten wird.»

Am selben Tag – dem 25. August 1944 – wiederholte Molotow die Erklärung vom 2. April 1944, dass «die sowjetische Regierung bekanntgibt, sie beabsichtige nicht – ausser Bessarabien – rumänisches Gebiet zu annektieren und die soziale Struktur, die heute in Rumänien besteht, zu verändern.»

Aber obwohl Rumänien den Kampf gegen Russland am 23. August einstellte, nahmen russische Truppen – zwischen dem 23. August und dem 12. September, an dem die rumänische Kapitulation erfolgte – 130'000 Gefangene. Zusätzlich deportierten sie sowohl 20'000 Rumänen aus der Moldaurepublik und Transsylvanien, als auch 72'000 Rumänen deutscher Abstammung.

Botschafter Harriman in Moskau wurde von Roosevelt angewiesen – in Abwesenheit Cordell Hulls, der sich ins Krankenhaus begeben hatte – um eine Beteiligung an der alliierten Kontrollkommission nachzusuchen – *aber nicht darauf zu bestehen und sich «zurückzuhalten».*

In seinem Bericht, den er am 14. September 1944 nach Washington schickte, konstatierte Averell Harriman ohne Umschweife, dass die Russen «in Rumänien tun werden, was immer sie wollen, wie sie es auch schon in Bulgarien und Polen getan haben.»

Was die alliierte Kontrollkommission anging, äusserte sich Molotow präzise und in einer Weise, die keinen Widerspruch duldete: Nur der sowjetische Kommissionsvorsitzende werde das Recht haben, der rumänischen Regierung Befehle zu geben; die ausführende Gewalt werde einzig und allein beim sowjetischen Oberkommando liegen. Am 20. September wurde Wyschinski gegenüber den anglo-amerikanischen Botschaftern noch deutlicher, als er sagte, keine der beiden Westmächte dürfte mehr als fünf Mitglieder in der Kontrollkommission haben. Diese hätten sich den sowjetischen Befehlshabern unterzuordnen, dürften nur über den sowjetischen Kommissionsvorsitzenden mit der rumänischen Regierung verkehren und dürften sich innerhalb Rumäniens nur mit Sondererlaubnis des sowjetischen Kommissionsvorsitzenden bewegen.

Der Protest der westlichen Alliierten war rein formal – «zurückhaltend», wie Roosevelt empfohlen hatte. Dazu erklärt Churchill in seinen Memoiren, dass sein Protest nicht zu scharf ausfallen durfte, «weil er mit den Russen zu der Verabredung gelangt sei, dass diese in Rumänien das Sagen haben sollten.»

Bevor ich dieses Kapitel schliesse, muss ich noch ein sensationelles Dokument erwähnen, das vom 23. August 1944 datiert. Es handelt sich um ein Telegramm von Lord Moyne, das dieser britische Staatsminister von Kairo nach London sandte. Es trägt die Nummer 1946.

In diesem Telegramm lehnte Lord Moyne nach reiflicher Überlegung den Vorschlag ab, einen weiteren rumänischen Emissär nach Kairo zu entsenden (Marschall Antonescu dachte an Filderman). Dies wäre, so bemerkte er, nur ein weiterer Versuch, durch Intrigen einen Keil zwischen die drei Alliierten zu treiben, und jede Diskussion vor der militärischen Kapitulation wäre sowieso nutzlos.

Lord Moyne schlug jedoch *für den Fall eines rumänischen Frontwechsels vor, Antonescu solle Direktkontakt mit den Russen aufnehmen.*

Wie man sieht, glaubte Lord Moyne noch am Morgen des 23. August, Marschall Antonescu könne einen Staatsstreich gegen die Deutschen bewerkstelligen. Am gleichen Tag – gegen 16.30 Uhr – wurde der Marschall verhaftet.

Ein weiteres Telegramm vom 23. August 1944 mit der folgenden Nummer 1947 – *ebenfalls von Lord Moyne* – erwähnt eine Botschaft, die man in Kairo von Cretzeanu empfangen hatte. (Man sollte sich daran erinnern, dass über Cretzeanu in Ankara die einzige Verbindung nach Bukarest lief. Neben der Funkverbindung Niculescu Buzesti via Cretzeanu waren die beiden anderen Funkstationen verstummt.)

Diese Botschaft wurde nur dem amerikanischen Geschäftsträger und dem britischen Major Russell von Prinz Stirbey vorgelegt (weil der sowjetische Botschafter Novikov sie nicht vor dem folgenden Tag, dem 24. August, annehmen wollte). In dieser Botschaft teilte Stirbey mit, er habe seit langem nichts mehr von Manius Plan gehört, die Opposition tappe vollkommen im Dunkeln und wisse nicht, was zu tun sei – ob sie losschlagen solle, bevor sie die erwünschte Antwort erhalten habe und ohne eine konzentrierte Aktion mit den Alliierten, oder ob sie auf die Antwort warten solle, die möglicherweise zu spät kommen werde. (Wie wir wissen, hatte Maniu den «Coup» in seinem Plan für den 26. August angesetzt.)

Die beiden Diplomaten antworteten dem Prinzen, das letzte Wort hätten die Russen – dabei werde es bleiben – und sie (die Anglo-Amerikaner) würden mit jeder Entscheidung Novikovs einverstanden sein.

Man sollte auch von dem Telegramm (Nr. 2649) Notiz nehmen, das am 24. August 1944-dem Tag, der den Ereignissen vom 23. August

folgte – von Anthony Eden an Botschafter Kerr in Moskau abgesandt wurde.

In diesem Dokument teilte der Aussenminister dem Botschafter mit, in London liege keine Bestätigung der Bukarester Ereignisse vor. Er bat ihn, einmal bei den Russen nachzufragen. Eden bat Kerr ausserdem, herauszufinden, ob die Russen zu einem Waffenstillstand auf der Basis der Bedingungen vom 12. April 1944 bereit seien, denen auch die anderen Alliierten zugestimmt hatten, oder ob diese Bedingungen revidiert werden sollten.

Wir werden das Diktat noch sehen, das Molotow ganz allein den Briten und Amerikanern auferlegte, die nur rein pro forma anwesend waren. Wir werden sehen, wie der Waffenstillstand von dem sowjetischen Marschall Malinowski unterzeichnet wurde – auch im Namen Seiner Majestät und der Vereinigten Staaten.

### Das Beispiel Finnlands

Wie wir wissen, hatte sich Finnland bis zurzeit Peters des Grossen unter schwedischer Herrschaft befunden. Danach erlebte das Land infolge der häufigen Kriege zwischen Schweden und dem zaristischen Russland ein wechselvolles Schicksal. Aber 1909 wurde Finnland als halb-unabhängiges Herzogtum Russland einverleibt.

Nach den forcierten Russifizierungsversuchen Zar Nikolas II. wurde Finnland durch den Frieden von Brest-Litowsk (besser gesagt: durch Lenins Kapitulation) eine unabhängige Republik. Finnland selbst erklärte sich am 17. Juni 1919 zur Republik und wurde später vom Völkerbund als souveräner und unabhängiger Staat anerkannt. Der Hitler-Stalin-Pakt vom 23. August 1939 sprach der Sowjetunion nicht nur auf dem Balkan, sondern auch in den baltischen Staaten und in Finnland Einflussphären zu.

Die drei baltischen Staaten räumten Russland umgehend militärische Stützpunkte ein. Sie wurden später von Russland vollständig verschluckt. Finnland widersetzte sich Stalins Forderungen nach militärischen Stützpunkten und nach Abschluss eines Nichtangriffspaktes.

Nachdem er sich im November 1939 halb Polen einverleibt hatte, griff Stalin Finnland an. Grossbritannien und Frankreich standen

Finnland bei, woraufhin die Sowjetunion am 10. Dezember 1939 als Aggressor aus dem Völkerbund ausgestossen wurde.

Nach dem heroischen Kampf der Finnen – der die Bewunderung der ganzen freien Welt fand – wurde am 13. März 1940 in Moskau ein Friedensvertrag geschlossen. Die Sowjetunion erhielt zehn Prozent des finnischen Territoriums – Karelien und weitere Gebiete bis zu einer Linie, die sich durch den Ladoga See zog – sowie einen Vertrag mit einer Laufzeit von 30 Jahren über die Halbinsel von Hangö und ein Transitrecht über den Petsamo-Fjord.

Als Hitler am 22. Juni 1941 Russland angriff, trat Finnland der Achse bei, an deren Seite es bis zum Waffenstillstand vom 4. September 1944 focht. Die Bedingungen dieses Waffenstillstandes, die am 19. September 1944 bekannt wurden, entsprachen nicht einer bedingungslosen Kapitulation. Sie waren weit davon entfernt. Jedoch wurden die Grenzen von 1940 festgeschrieben. Das Nickelgebiet Petsamo wurde an Russland abgetreten. Über die Halbinsel Porkkala wurde ein Leihvertrag mit einer Laufzeit von fünfzig Jahren geschlossen, und es mussten Reparationen in Höhe von 300 Millionen Dollar gezahlt werden.

Aber die Unabhängigkeit des Landes wurde von Russland mit peinlicher Genauigkeit beachtet. Obwohl es in Moskau eine «Demokratische Finnische Regierung» gab, die kommunistisch war und von den Russen anerkannt war, beunruhigte sich niemand über die Unabhängigkeit Finnlands. Im Gegensatz zu Polen und Rumänien, unterjochten Ländern, hatte sich auch niemand in die Verhandlungen über die finnische Unabhängigkeit eingemischt.

Woher rührte diese Vorzugsbehandlung?

Sicher spielte die Weltmeinung eine Rolle, dies aber nur in einem sehr geringen Umfang. Die weltweite Bewunderung, die dieses Land und seine heroische Armee genossen, beeinflusste Stalin, zumal er der Aggressor gewesen war. Seine Zurückhaltung war die beste Propaganda für ihn.

Aber ich glaube, dass Stalin freie Hand im Schacher um Einflussphären hatte, weil die russischen Ansprüche in Finnland 1941 von den Briten und 1943 von Roosevelt anerkannt worden waren. Ausserdem gestand Churchill am 9. Oktober 1944 in Moskau Einflussphären zu. Finnland wurde nie in diesen Schacher einbezogen. Stalin erhielt freie Hand auf dem Balkan, und er machte davon vollen Gebrauch.

Im Fall Rumäniens kam noch etwas anderes hinzu. Der Widerstand der Armee und die Hartnäckigkeit, mit der Marschall Antonescu bessere Waffenstillstandsbedingungen anstrebte, scheiterten an den Ereignissen des 23. August 1944, als ganz Rumänien den Russen auf einem silbernen Tablett serviert wurde – zusammen mit dem Rest des Balkans und der Verkürzung des Krieges. Wer hätte eine solche Gelegenheit nicht ausgenutzt?

Aber das Beispiel Finnlands macht doch einige Dinge deutlich:

- Wo immer es die Anglo-Amerikaner wollten, konnten sie das Verhalten der Russen beeinflussen. Aber sie wollten es auf dem Balkan nicht.
- Marschall Mannerheim, der grosse Held Finnlands und des militärischen Widerstandes, rettete sein Land. Er wurde von seinem Land geehrt – und nicht wie Marschall Antonescu von einem Hinrichtungskommando erschossen.

Hat Marschall Antonescu Fehler gemacht?

Natürlich hat er das getan, wie ich bereits ausgeführt habe. Aber ich glaube, dass sie auf das Schicksal Rumäniens keinen allzu grossen Einfluss hatten. Und die Kriegserklärung gegen die Vereinigten Staaten? Das war eine diplomatische Formalität gewesen, die niemand ernst nahm. Die Besatzungen der amerikanischen Bomber, die Land und Leute in Rumänien erbarmungslos bombardierten, wurden als Helden begrüsst, wenn sie in Gefangenschaft gerieten. Hätte er am Dnjester anhalten sollen? Möglicherweise. Aber wäre Stalin nach Ende des Krieges ohne eine «freundliche Regierung» und ohne militärische Stützpunkte in Rumänien zufrieden gewesen? Sicher nicht. Falls nötig, hätte er nicht gezögert, eine solche Regierung einzusetzen. Aber ich denke, dass Marschall Antonescu dennoch einen grossen Fehler machte: Er erlaubte zu vielen Parteien und ermutigte sie dazu noch, Waffenstillstandsverhandlungen zu führen.

Antonescu musste in Bezug auf das Ausscheiden Rumäniens aus dem Krieg hart bleiben, gemeinsam mit Iuliu Maniu und Dinu Bratianu und Titel Peterscu, wie er es im Januar 1943 vorhatte.

Aber die Verhandlungen über den Waffenstillstand hätten von ihm geführt werden müssen – von der Regierung. Die vielen Verhandlungsstränge, die parallel liefen, verrieten Schwäche und untergruben die nationale Einheit. Die ganze Nation wollte an der Seite der

Alliierten stehen, sie wollte mit der Achse brechen. Aber darüber hätten Marschall Antonescu und die Armeeführung verhandeln sollen, denn sie hatten die Russen auf ihrer Rechnung. Die Armee stand unter dem Befehl von Marschall Antonescu. Er hatte ihren Respekt.

Die Mannigfaltigkeit der Verhandlungen und deren Parallelität zeigten die schwachen Punkte in der moralischen und politischen Front Rumäniens auf. Stalin nutzte das aus. Er erwartete, dass ihm Rumänien ganz von selbst in den Schoss fallen würde – durch Ereignisse ähnlich denen, wie sie sich am 23. August 1944 zutragen – und er wartete ab.

Die Kairoer Verhandlungen hätten ganz offen mit der rumänischen Regierung geführt werden müssen, nicht verdeckt. Man hatte Prinz Stirbey bei seiner Ankunft in Kairo längst identifiziert. Die Geheimhaltung war dadurch hinfällig geworden.

Bei den «Verhandlungen» in Kairo wurde das Geheimnis offenbart: Die Alliierten wussten, dass Stirbey auch im Namen Marschall Antonescus sprach. (So Molotow mit aller Schärfe im Falle de Chastellaines).

Und die Deutschen? Hitler mag verrückt gewesen sein, aber er war sicher nicht dumm. Er konnte sich nicht vorstellen, dass Stirbey in Kairo ohne das Einverständnis des Marschalls verhandelte, während sich die «Verschwörer» – Iuliu Maniu und Dinu Bratianu – sorglos in Bukarest bewegten und sich gegenseitig in Snagov trafen. Dabei hatte die Gestapo ganz Rumänien unter Kontrolle.

Hätte Antonescu die Verantwortung für die Verhandlungen in Kairo übernommen, wären die Missverständnisse, die das Kommunikationssystem verursachte, sicher vermieden worden. Aber so, wie die einzelnen Botschaften übermittelt wurden, wusste man nie, welche von Maniu und welche von den Grossen Drei in Kairo stammten. Und umgekehrt. Alle diese Botschaften durchliefen die Zensur von Niculescu Buzesti/Cretzeanu. Marschall Antonescu hätte das Schicksal des Landes nicht an diese Kommunikationsstränge binden dürfen. Er hätte sie selbst kontrollieren müssen. Hätte er es getan, dann hätte er rechtzeitig die Vorteile der Waffenstillstandsbedingungen erkannt, die die Russen in Stockholm präsentierten, und er hätte ihnen zugestimmt.

Die Waffenstillstandsbedingungen von Kairo bedeuteten die bedin-

gungslose Kapitulation. Die Waffenstillstandsbedingungen von Stockholm bedeuteten einen Waffenstillstand, der Rumänien, wie wir gesehen haben, zumindest vorübergehend ein anderes Schicksal beschert hätte.

Jedenfalls wurde ganz Rumänien durch den Putsch vom 23. August den Russen auf dem silbernen Tablett serviert. Wer hätte sich diese Chance entgehen lassen? Der Fall Rumäniens bedeutete den Zusammenbruch des ganzen Balkans: Bulgarien, Jugoslawien, Griechenland, Ungarn, gefolgt von der Tschechoslowakei und Deutschland.

Rumänien war auf Grund seiner politischen und militärischen Bedeutung der Eckstein der gesamten osteuropäischen Front. Der Putsch vom 23. August 1944 führte den Zusammenbruch dieser Front herbei, ohne Rumänien die Vorteile einzubringen, die es für einen solchen Schritt verdient hätte. Die Russen waren bereit gewesen, dafür einen Preis zu bezahlen. Sie boten ihn in Stockholm an, und sie wollten es mit Marschall Antonescu selbst zu tun haben, weil sie wussten, dass die rumänische Armee ihren Widerstand noch lange Zeit fortsetzen konnte. Die Russen wussten, dass der Kriegsausgang von Hitlers geheimen Wunderwaffen abhing. Sie waren deshalb darauf aus, ihn schnell herbeizuführen. Die Russen waren darauf vorbereitet, für den Zusammenbruch der gesamten Balkanfront einen hohen Preis zu bezahlen. Aber sie bekamen alles umsonst.



## Die bedingungslose Kapitulation Rumäniens

Die bedingungslose Kapitulation Rumäniens erfolgte am 12. September 1944 in Moskau. Seit die Regierung Sanatescus am 23. August 1944 die sogenannten Waffenstillstandsbedingungen akzeptiert hatte, waren 20 Tage vergangen. Wodurch kam es zu dieser Verzögerung? Offensichtlich dadurch, dass die Russen das ganze Land besetzen konnten, ohne irgend jemand zu fragen oder ohne irgend etwas zu unterzeichnen.

Was gab es noch zu besprechen? Die Alliierten hatten ihre «Waffenstillstandsbedingungen» am 12. April 1944 formuliert. Maniu hatte sie, wie wir sahen, in aller Form angenommen. General Sanatescu hatte sie am 12. Juni ebenfalls akzeptiert. Niemand hatte einen Änderungsvorschlag vorgebracht. Aber die Russen hatten es nicht eilig mit der Unterzeichnung. Wie aus den Dokumenten hervorgeht, die ich eingesehen habe, gab es unter den Alliierten eine Diskussion, ob die Waffenstillstandsbedingungen so, wie sie anfangs festgelegt worden waren, noch galten oder nicht. Offenkundig standen die Anglo-Amerikaner auf dem Standpunkt, dass die Russen, da sie in Rumänien ohnehin das Sagen hatten, auch zuständig für die Vorbereitung des Waffenstillstandes seien. Doch Molotow machte Ausflüchte. Erst am 31. August spielte er den Ball an die Botschafter Grossbritanniens und der USA zurück.

Die Briten und Amerikaner antworteten am 3. September 1944, indem sie Molotows Vorschläge mit gewissen Gegenvorschlägen bedachten. So zog sich die Sache noch länger hin, zumal neue Gespräche zwischen den Grossen Drei erforderlich waren.

Die rumänische Delegation traf am 30. August in Moskau ein. Ihr gehörten Lucretiu Patrascanu, Ionel Pop, Christu, General Damaceanu und Oberst Focseneanu an. Prinz Stirbey und Visoianu kamen – über Teheran – aus Kairo dazu.

Bis zum 10. September geschah nichts. Wir müssen davon ausgehen, dass die Gespräche zwischen den Grossen Drei weiterliefen,

aber wir haben in den Dokumenten, die wir studierten, nichts Wichtiges gefunden. Die britischen Vorschläge waren von geringer Bedeutung und bereits anerkannt (Vorbehalte in Bezug auf die Anerkennung der rumänischen Grenze gegenüber Transsylvanien bis zur Friedenskonferenz und nicht so hohe Reparationen). Die Briten hatten diese Vorschläge schon vor dem 12. April 1944 vorgelegt.

Die erste Plenarsitzung fand am 10. September 1944 statt (das entnehme ich den Dokumenten, die ich einsehen konnte). Die Botschafter Harriman und Kerr nahmen an ihr teil. Molotow händigte die Waffenstillstandsvorschläge Patrascanu aus und fragte ihn, ob die Rumänen eine sofortige Diskussion wünschten oder ob sie Zeit brauchten, um die Unterlagen zu studieren. Die Rumänen baten um Bedenkzeit, und die Sitzung wurde auf den nächsten Tag vertagt.

In der Sitzung vom 11. September verliefen die Gespräche in höflicher Form. Molotow erhob seine Stimme nicht, wie berichtet wird. Jeder der Rumänen beteiligte sich an der Diskussion, indem er Vorschläge machte oder um Erklärungen bat. Ionel Pop sagte, Rumänien verlange eine lange gemeinsame Grenze mit der Tschechoslowakei. Visoianu setzte sich sogar mit der Bitte durch, die Bemerkung Molotows über den Rückzug der russischen Truppen aus Rumänien zu Protokoll zu nehmen. Christu sprach über die wirtschaftliche Lage, Patrascanu über politische Gefangene, Damaceanu und Focseaneanu über militärische Fragen.

Jeder Delegierte konnte das Wort ergreifen. Aber am nächsten Tag, in der dritten Sitzung, am 12. September wurde der Waffenstillstand unterzeichnet – wie er sich in den Unterlagen darstellte, die Molotow am ersten Tag präsentiert hatte. Die Farce war beendet. In Vertretung der Alliierten unterzeichnete lediglich Marschall Malinowski, sowohl im Namen Russlands, als auch im Namen der Vereinigten Staaten, als auch im Namen Grossbritanniens, obwohl die Botschafter dieser beiden Länder, Harriman und Kerr, zugegen waren und an den Sitzungen teilgenommen hatten. Die Grossen Drei nannten sich jetzt «Das sowjetische Oberkommando (alliiert).» Deutlich wurden die «Alliierten» in Paranthese gesetzt, so dass es über die unbedeutende und praktisch gar nicht vorhandene Rolle, die die Amerikaner und Briten zu spielen hatten, keinerlei Missverständnisse mehr gab.

Die Waffenstillstandsbedingungen waren sehr viel härter als die, die

am 12. April auf den Tisch gelegt worden waren, und sehr, sehr viel komplizierter als die, die man Marschall Antonescu am 3. Juni 1944 in Stockholm angeboten hatte.

Die rumänische Armeeführung musste im ganzen Land «ungehinderte Beförderung» der russischen Truppen garantieren. Rumänien hatte die gesamte Besatzungsarmee zu unterhalten. Die rumänische Nationalbank hatte jede beliebige Geldsumme zur Verfügung zu stellen, die die Russen verlangten. Die Russen konnten jede Fabrik oder sonstige Einrichtung in Rumänien als Kriegsbeute oder Kriegsschädigung wegnehmen.

Weder die Unabhängigkeit, noch die Souveränität des Landes wurde respektiert, weil sich die sowjetischen Truppen überall aufhielten, noch erreichten die Kriegsschäden die in der Waffenstillstandskonvention genannte Grenze von 300 Millionen Dollar. Beförderung und Unterhalt der russischen Militärverbände kosteten die rumänische Wirtschaft – zusammen mit den flüssigen Mitteln der Nationalbank und den Kriegsschädigungen – in den nächsten beiden Jahren nicht 300 Millionen, sondern zwei Milliarden Dollar (in den Wechselkursen von 1944/45). Man konnte es drehen und wenden, wie man wollte: Es handelte sich nicht um einen Waffenstillstand, sondern um eine Diktatur, um eine bedingungslose Kapitulation.

Der Wortlaut der Waffenstillstandskonvention stellte das teuflischste Dokument dar, das Juristen jemals zu Gesicht bekommen hatten. Es war in vagen allgemeinen Wendungen gehalten mit Doppeldeutigkeiten, die stets so interpretiert werden konnten, dass sie den Sowjets zum Vorteil gereichten. Die Juristen hatten bei der Interpretation im Übrigen gar nichts zu sagen. Die rechtliche Ausdeutung der Konvention wurde vom russischen Militärbefehlshaber oder vom Oberhaupt der russischen Mission so arrangiert, wie es ihnen gerade in den Kram passte.

So gestand sich auch Iuliu Maniu nach dem 23. August, wie sich die spätere Prinzessin Alice Stürza erinnerte, das ganze Ausmass, in dem er sich getäuscht fühlte, und die Tragödie, die dies alles bedeutete, mit den Worten ein:

«Ist dies ein Waffenstillstand? Es wäre besser gewesen, das nicht zu unterschreiben. Es ist eine militärische Okkupation und in keinerlei Hinsicht ein Waffenstillstand.»

## Churchill hat nicht die mindeste Sympathie für Rumänien

Worauf kann man die feindliche Haltung zurückführen, die Churchill im September 1944 gegenüber Rumänien einnahm? Auf seine körperliche Abnutzung, Erschöpfung, auf seinen Gedächtnisverlust, oder auf seinen Zynismus und einen vollkommenen Mangel an Menschlichkeit?

Auf Seite 181 schreibt er in Band VI seiner Kriegsmemoiren:

«Ich hatte nie das Gefühl, dass uns unsere Beziehungen zu Rumänien oder Bulgarien eine Geste oder irgendein besonderes Opfer abverlangten, aber das Schicksal Polens ging mir nahe.»

Wie konnte dieser hervorragende Historiker, dieser Genius mit seiner weitgespannten Kultur und mit seinem aussergewöhnlichen Gedächtnis, so leicht die Gründe für die Sympathie, für die grosse Sympathie, ja für die Bewunderung und Dankbarkeit vergessen, die Rumänien verdiente? Wie konnte Churchill das nur vergessen?

Die französischen Armeen kämpften vor Verdun. Die britischen Armeen kämpften an der Somme. Er war persönlich in die unglückliche Gallipoli-Expedition verstrickt. Er kämpfte um sein physisches und politisches Überleben.

Das war im Jahr 1916, und der Sieg der Deutschen schien zum Greifen nahe zu sein. Marschall Joffre, Oberbefehlshaber der englisch-französischen Armeen, bat Rumänien um Hilfe. Rumänien sollte in den Krieg eintreten. Am 14. August 1916 trat Rumänien in den Krieg ein, an der Seite von Churchills Land und Armee. Dürrtig ausgerüstet, ohne Munition, ohne jede Luftwaffe oder schwere Artillerie, trat Rumänien an der Seite von Churchills Land in den Krieg ein.

Mit Unterschrift der Regierung Churchill wurden Rumänien die Gebiete versprochen, die man diesem Land einst geraubt hatte.

Um Rumänien in die Lage zu versetzen, zu diesem Zeitpunkt und unter diesen Bedingungen in den Krieg einzutreten, versprach Grossbritannien, auf dem französischen Kriegsschauplatz, an

Churchills Saloniki-Front gegenüber den Armeen des Generals Sarraïl und an der russischen Front durch die ungarische Tiefebene hindurch grosse Offensiven zu starten. Rumänien wurden überdies Waffen und Munition zugesagt. – Keine der versprochenen Offensiven fand statt, nichts von der versprochenen Ausrüstung und Munition erreichte jemals Rumänien.

Kann es sein, dass Churchill dies alles vergessen hatte?

Konnte Churchill vergessen haben, dass Rumänien von den mächtigen Armeen des Kaisers Franz Joseph zusammengeschossen wurde, dass es einer selbstmörderischen Schlacht überlassen blieb, als man es allein liess?

Konnte es sein, dass dem angesehenen Historiker diese Tatsachen alle nicht mehr geläufig waren? Dass er deshalb keine Sympathien mehr für Rumänien hatte?

Dass Rumänien im «Todesdreieck» an der Moldau bis zum letzten Mann, bis zur letzten Patrone für die eigenen nationalen Aspirationen und für das eigene Überleben, aber eben auch an der Seite der britischen Armeen für deren Sieg, für deren Ruhm kämpfte? Für den Ruhm von Churchills edlem und grossem Land? Und für den Ruhm und den Sieg der britischen Armeen? Konnte er das alles vergessen haben?

Wie kurz das Gedächtnis eines Politikers doch ist!

Wie schnell hatte er vergessen, was er am 4. November 1941 an Stalin schrieb, als ihn dieser um die Kriegserklärung gegen Rumänien bat:

«In Rumänien und Ungarn leben viele unserer Freunde. Sie wurden von Hitler überrannt, unterjocht, der sie als Handlanger benutzte; aber wenn sich das Schicksal gegen die Räuber wendet, könnten sie – die Rumänen und Ungarn – leicht zu uns überschwenken.» Und wie schnell und leicht Churchill die *feierlichen Garantien* zu honorieren vergass, die sein Land und Frankreich am 13. April 1939 Rumänien gegeben und die das Versprechen der «*Unabhängigkeit und territorialen Integrität*» enthalten hatten!

Am 21. März 1939 baten die Briten und Franzosen Oberst Beck, sich einer Garantie der vier Mächte (Grossbritannien, Frankreich, Polen und Russland) für die Integrität Rumäniens anzuschliessen. Beck lehnte es ab, sich gemeinsam mit der Sowjetunion an einer solchen Garantie zu beteiligen, und nachdem er die britisch-französi-

sche Garantie für die Integrität Polens erhalten hatte, weigerte er sich, Rumänien dieselbe Garantie zu geben.

«Die Garantie für Polen wurde gegen die Einwände des Generalstabs gegeben. Der Generalstab erklärte, dass er im Hinblick auf unsere Ressourcen nicht in der Lage sei, die Verpflichtungen zu erfüllen, die wir eingegangen waren. Chamberlain verbot es seinem Kriegsminister Hoare-Belisha, diese Einwände dem Kabinett vorzutragen», schrieb der britische Militärexperte Basil Liddell Hart. Was ging in dem müden Gehirn Churchills auf dem Weg nach Moskau im Oktober 1944 vor, dass er die territoriale Integrität und Unabhängigkeit Rumäniens verkaufte, die das britische Volk doch einst so feierlich garantiert hatte?

Welche Obsessionen, welchen Kummer hatte dieser Mann, der das Schicksal seines eigenen Landes und das der ganzen Welt auf seinen Schultern trug? Was ging im Kopf eines Mannes vor, von dem Lord Moran sagte, er sei nicht mehr derselbe wie der, der im Dezember 1943 nach Karthago gegangen war. Wie konnte er vergessen haben, dass es eine Beziehung zwischen der britischen Königsfamilie und der rumänischen Königsfamilie gab? Warum konnte er nicht wenigstens aus Höflichkeit Abstand davon nehmen, das niederzuschreiben, was er in Band VI, Seite 181 seiner Kriegsmemoiren schrieb? Wie konnte dieser grosse Staatsmann, dieser Titan von einem Historiker, die ungeheuren Opfer vergessen haben, die das rumänische Volk brachte als es an der Seite Grossbritanniens – seines eigenen Landes – im Ersten Weltkrieg mitkämpfte?

Als Rumänien am 14. August 1916 – die Franzosen und Engländer lagen gerade vor Verdun und dem Fort Douaumont – in den Krieg eintrat, zwang es Deutschland, seine militärischen und wirtschaftlichen Anstrengungen auf die rumänische Front zu konzentrieren.

Mit seiner schwachen, schlecht ausgerüsteten Armee, ohne Munition und indem es fast eine Million Mann mobilisierte, die sich den Deutschen heldenmütig entgegenwarfen und dadurch den Druck, der auf den Alliierten lastete, minderten, trat Rumänien gerade in dem Moment in den Krieg ein, da Deutschland eine mächtige Offensive vorbereitete, die den Alliierten den entscheidenden Schlag versetzen sollte.

Mit Grund schreibt Pamfil Seicaru in seiner seriösen Untersuchung «*La Roumanie dans la Grande Guerre*», dass Rumänien durch sei-

nen Kriegseintritt den Krieg *verlängerte*, was den Alliierten den Sieg eintrug.

Indem es an der mit 1'350 km längsten Front kämpfte – verglichen damit war die französisch-englische Front nur 800 und die russische Front 1'000 km lang – band Rumänien grosse Truppenverbände der Deutschen, die sonst gegen sein – Churchills – Land, Grossbritannien, marschiert wären.

Lesen Sie den Text eines Telegramms, das Llyod George, der frühere Kabinettskollege Winston Churchills, an Ionel Bratianu richtete, 1916, als Llyod George Premierminister wurde:

«In diesem Augenblick, da mich der König bittet, eine neue Regierung zu bilden, möchte ich Eurer Exzellenz die grosse Bewunderung versichern, die ich für den Mut und die Zähigkeit empfinde, mit der Ihr Land in einer Zeit kämpft, die schwierig ist, und für die unerschütterliche Entscheidung Seiner Majestät Regierung, Rumänien jede erdenkliche Hilfe und Zusammenarbeit mit anderen gemeinsamen Ländern zu verschaffen, bis zum Endsieg, der unser sein wird.»

Natürlich vergass Churchill auf seinem Weg nach Moskau im Oktober 1944 dieses Telegramm ebenso wie die Opfer Rumäniens im Ersten Weltkrieg, wie die britische Garantie für Rumänien, die den beiden Räufern ins Gesicht schlug: Hitler und Stalin. Er vergass, dass dies alles Grund genug gewesen wäre, Sympathien für Rumänien zu empfinden.

Aber war es derselbe Churchill der 1944 nach Moskau reiste, um Stalin ganz Osteuropa auszuliefern? Oder war dies ein alter Herr, all der grossen Schlachten und Verantwortungen müde, die er seit vier Jahren zu tragen hatte, ein Mann der gerade in sein Greisenalter eintrat, wie wir es alle einmal tun müssen?

Wie konnte er diese Tatsachen vergessen haben – als Staatsmann, als Brite, als Militärstrategie? War es nicht eine sinnlose Beleidigung, sich am Vorabend seines Besuchs in Moskau darauf vorzubereiten, den sowjetischen Horden ein zivilisiertes, christliches, lateinisches Volk auszuliefern, das bereits im Ersten Weltkrieg fast eine Million Mann verloren hatte, als es an der Seite Grossbritanniens kämpfte? Kann es Schwäche gewesen sein, Müdigkeit, Senilität? In körperlicher Hinsicht war Churchill – seit seiner ersten Erkrankung im Dezember 1943 in Karthago, nach Teheran – ein gebrochener

Mann, ausgepumpt. Lord Moran schrieb am 10. Dezember 1943 in sein Tagebuch, S. 143:

«Er weiss, ohne dass ich ihm das sagen muss, dass es aus ist mit ihm; es scheint, als hätte ihn Teheran zerstört. Es geht deutlich abwärts mit ihm. Es ist offenkundig, dass er einem Zusammenbruch entgegengeht.»

Um Churchills Bewusstseins- und Geisteszustand am Vorabend seines Besuches in Moskau zu verstehen, müssen wir uns in erster Linie an das Tagebuch seines Leibarztes halten, der sich seit 1940 Tag und Nacht um ihn gekümmert hatte, und nicht an Churchills Memoiren. Diese wurden erst fünf Jahre später mit Hilfe eines ganzen Mitarbeiterstabes geschrieben-Militärs, Politiker, Historiker. Wie üblich werden auch diese Memoiren – vier bis fünf Jahre nach den jeweiligen Ereignissen – etwas «geschönt» worden sein.

Aber das Tagebuch seines Arztes, Lord Moran, ist wahrheitsgetreuer und wurde von Tag zu Tag fortgeführt. Es enthält die Ansichten eines Arztes als Mensch und Engländer. Er schrieb sich alles auf und veröffentlichte alles – ob günstig oder ungünstig – wie es General Smuts verlangt hatte.

Lassen Sie uns sehen, was uns Lord Moran über den Nervenzustand, die Obsessionen und Depressionen Churchills enthüllt: ««Grosser Gott! Siehst Du denn nicht, dass die Russen quer durch Europa vordringen wie eine grosse Welle? Sie sind in Polen eingefallen, es gibt nichts, was sie daran hindern könnte, auch Griechenland und die Türkei zu überflutens sagte Churchill.»

Man sollte festhalten, dass er weder Rumänien, noch Bulgarien, noch Jugoslawien, noch Ungarn erwähnte. Und dies aus gutem Grund: Was diese Länder angeht, hatte er sich ja bereits mit den Russen geeinigt, und er hatte dafür die Zustimmung Roosevelts ohne die Kenntnis Cordell Hulls erlangt, des amerikanischen Aussenministers. Er (Churchill) war besessen von der Invasion Stalinscher Horden in Europa (i. e. von dem Desaster, das darin bestand, dass er persönlich es war, der dieses Verhängnis durch seine eigenen Fehler für Europa heraufbeschworen hatte). Und er war besessen bis zur Neurose von dem Gedanken, wie man die Türkei und Griechenland retten konnte. Er wollte den Weg in das Mittelmeer offenhalten; die Strasse zum Britischen Empire – eine Strasse und ein Empire, die jetzt von den roten Armeen bedroht wurden.



Sechs Wochen vor der Konferenz in Moskau schrieb Lord Moran in sein Tagebuch, S. 173:

«Winston erwähnt jetzt nie mehr Hitler. Er redet ständig von der kommunistischen Gefahr. Nachts träumt er davon, die Rote Armee breite sich wie Krebs von Land zu Land aus. *Dies wurde seine Obsession*, und er kann an nichts anderes denken.

Wenn doch nur zehn Divisionen (so sagte Churchill des Öfteren) in Triest hätten landen können, aber die Amerikaner konsultieren mich nicht. Sie sagten, es sei bereits alles veranlasst worden.»

Ich muss sogleich einwerfen, bevor ich mit Churchills Balkanpolitik fortfahre, dass für ihn Rumänien keinen Bestandteil des Balkans bildete und dass das Schicksal Rumäniens bereits besiegelt war. Unter Balkan verstand er nur eine Methode, wie man den Weg in das Britische Empire über die östliche Mittelmeerküste sichern konnte.

Als er erkannte, dass die Türkei und Griechenland bedroht waren (und weil er Jugoslawien und Albanien neutralisieren wollte) traf Churchill seine eigenen Entscheidungen, weil ihm die Amerikaner nicht halfen, zu einer Verständigung mit Stalin zu kommen. Das war nun die Quelle seiner Obsession, um jeden Preis die Freundschaft mit dem Kreml-Diktator zu pflegen.

Churchill, so fährt Lord Moran auf Seite 190 seines Tagebuches fort, sagte:

«Stalin wird das bekommen, was er will. Dafür haben die Amerikaner gesorgt. Unsere Armee in Italien war zu schwach, um sie (die Russen) in Schach zu halten.»

*Dies war der Grund, warum er seine Interessen gegen Stalin mit anderen Mitteln durchsetzen musste. Es liess sich alles einrichten, wenn er nur Stalins Freundschaft gewinnen konnte.*

Dies war eine Zwangsvorstellung, eine Neurose, wie Churchills Arzt im August 1944 feststellte. Als er die Rote Armee nicht mehr länger in Schach halten konnte, wollte er um jeden Preis Stalins Freundschaft gewinnen. Mit was für einem Ziel? Um sich den Weg zum Mittelmeer zu sichern. Dies war der Grund für seine Reise nach Moskau und für die infame Vereinbarung, die er dort in der Nacht des 9. Oktober 1944 schloss.

Diese Zwangsvorstellung war sicherlich gerechtfertigt. Als Patriot und Staatsmann, der Tag und Nacht zwanghaft von der kommunistischen Gefahr geplagt wurde, versuchte Churchill zu retten, was

jetzt noch zu retten war. Als Mensch versteht man seinen verzweifelten Versuch, den er dazu noch viel zu spät unternahm, Stalins Freundschaft mit Rumänien und der Schaffung von Einflusszonen auf dem Balkan zu erkaufen. Sicher war dies ein verzweifelter Versuch, die schweren Fehler wenigstens teilweise wieder gutzumachen, die er und Roosevelt seit 1940 begangen hatten. Zum Vorteil seines Landes. Man kann seinen Patriotismus und den Standpunkt, den er zuletzt einnahm, verstehen.

Das war Patriotismus, offenbarte aber doch auch ein schlechtes politisches Urteilsvermögen. Es war nicht das politische Urteilsvermögen eines Genius, als den wir Churchill gewöhnlich verstehen, sondern der verzweifelte Versuch, zu retten, was verloren war, und in einem letzten Aufbäumen gegen Stalin die schrecklichen und tragischen Fehler zu korrigieren, die er begangen hatte.

Es war eine schlechte Politik gegenüber seinem eigenen Land, Grossbritannien, und ein grausamer und schrecklicher Fehler gegenüber den versklavten Völkern, als Churchill mit Stalin handels-einig wurde.

## Churchill in Moskau, Oktober 1944: Ausverkauf Osteuropas

Lassen Sie uns nun nach Grossbritannien und zu Churchills Zwangsvorstellung von der kommunistischen Gefahr zurückkehren. Der Leser wird sich an die Indiskretion erinnern, die Lord Moran hinsichtlich dieser Obsession beging, als er Churchills Wort vom «Kommunismus, der sich wie Krebs über ganz Europa ausbreitet», wiedergab. Der Leser wird sich auch des Tatendrangs, der Beharrlichkeit und der Ausdauer erinnern, mit denen Churchill im Mai und Juni 1944 Roosevelts Zustimmung zur Errichtung von Einflusszonen auf dem Balkan erzielte, eine Zustimmung, die der amtlichen Politik der Vereinigten Staaten zuwiderlief. Er wird sich auch entsinnen, wie Roosevelt und Churchill übereinkamen, das State Department, den Kongress und das amerikanische Volk dadurch zu betrügen, dass sie vorgaben, die Abmachung über die Einflusszonen gelte notwendigerweise nur drei Monate.

In seinem Buch *«The Reckoning»*, S. 408, gibt Eden ohne zu erröten zu, dass der russische Botschafter in London, Maisky, die Frage der Einflusszonen im August 1943 mit Bestimmtheit – und daher auch endgültig – wieder auf den Tisch legte:

«Nach dem Krieg wird jeder von uns in Europa eine Einflusszone haben: die UdSSR im Osten; die Briten und Amerikaner im Westen.» Eden entgegnete, dass er dem zustimme.

**Wer ausser Churchill hat in Anbetracht dieser Beweise noch die Unverfrorenheit, von «vorübergehenden Einflusszonen» zu sprechen – zumal derselbe Maisky seit Oktober 1939, also praktisch seit Kriegbeginn, auf dieser Frage herumgeritten war?**

Lassen Sie uns nun fragen, zu welchem Zweck Churchill im Oktober 1944 nach Moskau kam, nachdem Rumänien bereits seit sechs Wochen von russischen Truppen besetzt war und man den Waffenstillstand – die Kapitulation Rumäniens – am 12. September unterzeichnet hatte. Er selbst erzählt es uns in seinen Kriegsmemoiren, Band IV, Seite 196:

«Ich traf am Nachmittag des 9. Oktober (1944) in Moskau ein. Um 22 Uhr hatte ich mein erstes wichtiges Gespräch im Kreml. Es waren lediglich Stalin, Molotow, Eden und als Dolmetscher Major Birse und Pawlow anwesend.

Nachdem wir darüber diskutiert hatten und darin übereinstimmten, die Polen einzuladen, sagte ich, weil der Augenblick für ‚Geschäfte‘ günstig war: ‚Lassen Sie uns unsere Angelegenheiten auf dem Balkan regeln. Was Grossbritannien und Russland angeht – was würden Sie zu einer 90-prozentigen Vorherrschaft der Russen in Rumänien sagen, wenn wir in Griechenland zu 90 Prozent das Sagen haben und Jugoslawien 50 : 50 an uns beide geht?‘

Während der Vorschlag ins Russische übersetzt wurde, nahm ich einen halben Bogen Papier und schrieb darauf:

Rumänien:

Russland, 90%

Der Rest, 10%

Griechenland:

G.Britannien, 90%

(in Übereinstimmung mit den USA)

Russland, 10%

Jugoslawien, 50 – 50%

Ungarn, 50 – 50%

Bulgarien:

Russland, 75%

Die anderen, 25%

Ich schob dieses Papier Stalin hinüber, der inzwischen die Übersetzung vernommen hatte. Es folgte eine kurze Pause. Dann nahm Stalin seinen blauen Federhalter und machte einen grossen Haken – und gab mir das Papier zurück.

Alles war so schnell übersetzt worden, dass man sich kaum richtig hinsetzen konnte.

Danach folgte eine lange Pause. Der Zettel lag auf der Mitte des Tisches. Schliesslich brach ich das Schweigen, indem ich sagte: ‚Wird es nicht zynisch wirken, wenn bekannt wird, dass wir über das Schicksal von Millionen Menschen in einer so ungewöhnlichen

Weise entschieden haben? Kommen Sie! Lassen Sie uns das Papier verbrennen!

„Nein, behalten Sie es“, sagte Stalin.»

Ich habe persönlich nach diesem Dokument im Londoner Staatsarchiv gesucht, fand es aber weder unter den Papieren des Premierministers als Anlage zum Protokoll seines Gesprächs, noch unter denen seines Aussenministers Anthony Eden.

Sehr wahrscheinlich ist das Dokument als historischer Überrest bei den persönlichen Papieren des Premierministers verwahrt worden. Auf jeden Fall kommt die Schrift, wenn man sie mit anderen handschriftlichen Dokumenten oder Notizen Churchills vergleicht, dem Original sehr nahe. Auch gibt Cyrus Sulzberger dieses Papier in seinem Buch *«Such a Peace»* wieder.

Die Existenz dieses Dokuments, das *«Der Spiegel»* veröffentlichte und das die rumänische Zeitung *«Stindardul»* wiederabdruckte, wird ja auch von Churchills Memoiren (Band VI, S. 197) bestätigt, wo Churchill von dem «Haken» spricht – womit er das Zeichen meint, das Stalin mit seiner blauen Füllfeder auf den «Fetzen Papier» setzte. Anscheinend war dieser «Haken» jene Art des «OK», die man auf den meisten Papieren sehen kann, die sich mit Rumänien befassen. Er sieht entfernt wie eine Pfeife aus. Beschränkte sich Stalins Zustimmung auf Rumänien, weil das Zeichen nur bei den Zahlenangaben auftaucht, die sich auf Rumänien beziehen? Dies scheint um so mehr zuzutreffen, als sich Eden und Molotow am nächsten Tag noch über die Prozentsätze kabbelten, die in Bezug auf die anderen Länder gelten sollten.

Das ist Churchills Version, die er *acht Jahre später* mit Hilfe von nicht weniger als sieben Historikern zu Papier brachte. Dies geschah sechs Jahre nach Kriegsende, als die Haltung, welche die Russen in Bezug auf die Moskauer Vereinbarung eingenommen hatten, in einem anderen Licht dargestellt werden musste, weil man nämlich nur so die begangenen Fehler herunterspielen, erklären und ableugnen konnte.

Daher rührt die Diskrepanz zwischen der Version, die Churchill von den Moskauer Gesprächen gibt, und den Sitzungsprotokollen, die ich eingesehen und gelesen und in ihren wesentlichen Teilen fotokopiert habe.

Ich zog diese Protokolle im *«Liddell Hart Center for Military*

Archives» in London zu Rate. Man findet sie in einem Dossier General Ismays, des früheren Generalstabchefs, der Churchill nach Moskau begleitete. Sie tragen die Nummer COS (44) 915(0), und ich habe die Kopie Nr. 2 gelesen, die den Titel trägt: «Anglo-sowjetische politische Gespräche in Moskau, 9.-17. Oktober 1944.»

Lassen Sie uns einen Blick hineinwerfen.

Am 9. Oktober, 19 Uhr, besprachen Molotow und Eden die allgemeine Form der folgenden Konferenz zwischen Churchill und Stalin vor, eine Frage der Höflichkeit und übliche diplomatische Praxis, weil sie herausfinden wollten, welche Gegenstände überhaupt berührt werden sollten. Damit beginnt das Protokoll.

Noch am selben Abend, dem 9. Oktober, 22 Uhr, begann die grosse Diskussion mit Stalin. *Anwesend war auch* – wie ich dem Bericht entnehme, den ich zu Rate zog – *Sir Archibald Clark Kerr, der britische Botschafter in Moskau, den Churchill in seinen Memoiren zu erwähnen vergass.*

Das ist ein wichtiger Tatbestand, weil erstens – acht Jahre danach – das eigene Gedächtnis Churchill einen Streich gespielt haben kann, weil zweitens Sir Clark Kerr bereits am 9. Oktober von dieser Abmachung über Rumänien und die Einflusszonen wusste, und weil drittens die Weglassung von Kerrs Namen im Protokoll *absichtlich* erfolgte, damit die Mission, die er 1946 nach Rumänien unternahm und auf die ich später kommen werde, nicht in einem ungünstigen Licht erscheint. Eines ist sicher: Keiner der Historiker, die Churchill halfen, und auch kein späterer Historiker, der sich in das Problem vertiefte, hat jemals erwähnt, dass es gewisse Gedächtnislücken gab, die sowohl von der Ungewissheit über die zeitlichen Zusammenhänge, als auch von der bewussten Weglassung wichtiger Gesprächspassagen, als auch von der Verstümmelung bei der Übermittlung des Gesprächsprotokolls nach Washington in den nächsten Tagen herrühren können.

Mit anderen Worten: Ich befürchte ernsthaft, dass Churchills «Memoiren» geschönt wurden. Sie wurden einer kosmetischen Operation unterzogen, was das entscheidende Gespräch zwischen Stalin und Churchill angeht. Sie wurden «aufgepeppt», damit sie unter dem Blickwinkel der Geschichte besser aussehen.

Diese kosmetische Verfälschung der Geschichte war in Churchills Memoiren so mit Händen zu greifen, dass selbst sein treuer Schat-

ten, sein Freund und Arzt, Lord Moran, in seinen eigenen Erinnerungen schrieb: «Ich war erstaunt, als ich sah, in welchem Ausmass der Historiker die Fakten verändert hatte. Glaubte er wirklich, was er zu glauben wünschte?»

## Die geheimen Protokolle vom Treffen Stalins und Churchills im Kremli

Wie ging die Sitzung weiter? Churchill überreichte Stalin ein Foto von sich selbst, das er mit einem Autogramm versehen hatte. Die beiden wandten sich dann kurz dem polnischen Problem zu. Churchill schlug vor, die Grenzen im Allgemeinen und die Grenzen Polens im Besonderen in der *Waffenstillstandskonvention und nicht im Friedensvertrag* festzuschreiben. Warum legte er soviel Wert auf diese Feinheiten? Weil, wie Churchill erklärte, ein Waffenstillstand unter die Alleinzuständigkeit des amerikanischen Präsidenten fällt, während ein Friedensvertrag vom Senat ratifiziert werden muss. Die Amerikaner hatten es daher leichter, Grenz- und Gebietsfragen in einer Waffenstillstandskonvention zu regeln.

Das traf auch auf Rumänien, Ungarn und Polen zu. Das ist der Grund, warum ich hier von den «Abkommen» von Jalta spreche und nicht von «Verträgen». Abkommen-da hatte Churchill rechtmüssen dem amerikanischen Senat nicht zur Beratung und Beschlussfassung vorgelegt werden, und so können Abkommen auch nicht vom Senat zurückgewiesen werden. Man brauchte sie nicht den Vertretern des amerikanischen Volkes zu präsentieren, das auf diese Weise einen Maulkorb umgehängt bekam. Das amerikanische Volk wurde mit einem «fait accompli» konfrontiert.

Das Gesprächsprotokoll besagt, dass Churchill die Teilung Polens (für das Grossbritannien in den Krieg gezogen war) ebenso akzeptiere wie die Curzon Linie (die ganz Polen nach Westen verschob!). Es besagt weiter, dass Churchill beides auch auf der Waffenstillstandskonferenz vertreten wollte. Es besagt schliesslich, dass er hoffte, die Amerikaner würden ein gleiches tun.

Später hob der Premierminister hervor, dass ihn zwei Länder ganz besonders beschäftigt hätten. Das eine war Griechenland. Über Rumänien war er nicht allzu besorgt. Rumänien war ja in erster Linie die *Sache Ruf lands*. Er hielt die russischen Waffenstillstandsbedin-

gungen für vernünftig. Aber Griechenland war etwas anderes. Grossbritannien musste die Hauptmacht im Mittelmeer bleiben, und er hoffte, Stalin würde ihm die letzte Entscheidung hinsichtlich Griechenlands ebenso überlassen, wie er bereit war, sie Stalin hinsichtlich Rumäniens zu überlassen.

Stalin, der einsah, dass das Mittelmeer für Grossbritannien von ausschlaggebender Bedeutung war, sagte, er sei einverstanden, wenn Grossbritannien in Griechenland das Sagen habe.

Winston Churchill wusste, dass seine Verständigung mit Stalin der Politik des State Departments und des amerikanischen Kongresses zuwiderlief und dass diese «Vereinbarung» das Missfallen des amerikanischen Volkes und der Weltöffentlichkeit hervorrufen würde. Er bat deshalb darum, *nicht von Einflusszonen zu sprechen*. Statt dessen sollten *andere diplomatische Formeln* «benutzt» werden. Er versicherte, solange Stalin und er übereinstimmten, könne er dem Präsidenten alles erklären.

Nach einer allgemein gehaltenen Diskussion über die Konferenz von Dumbarton Oaks kam der britische Premierminister auf den Balkan sowie auf das Interesse zurück, das die drei Alliierten an jedem der dortigen Länder hatten. Es wurde vereinbart, dass Grossbritannien und die USA gleichberechtigte Interessen in Ungarn und Jugoslawien verfolgten, während Russland ein vorherrschendes Interesse an Rumänien und Grossbritannien an Griechenland nahm.

Churchill hob hervor, das britische Interesse an Bulgarien sei grösser als das an Rumänien, wo «es (Grossbritannien) nur Zuschauer ist», wohingegen Grossbritannien in Bulgarien aktiv sein wolle.

Es ist klar erkennbar, dass von einer Vereinbarung «über drei Monate» keine Rede war, sondern – ganz offen – von permanenten Einflusszonen, die man der Öffentlichkeit, in diplomatische Formeln verpackt, präsentieren wollte, wie wir noch sehen werden.

Auf der gleichen Sitzung vom 9. Oktober 1944 sprachen Churchill und Stalin noch über die Türkei, die Dardanellen und über die Freiheit der Russen, mit ihren Handels- und Kriegsschiffen dahin zu fahren, wohin sie wollten.

Churchill bat Stalin, den italienischen und griechischen Kommunisten Zurückhaltung aufzuerlegen. Stalin antwortete, darauf habe er keinen Einfluss. In diesem Fall, so bat Churchill, möge Stalin «sie wenigstens nicht aufstacheln und nicht den Mob provozieren.»



Dann diskutierten sie das deutsche und das japanische Problem, und die Sitzung wurde aufgehoben.

In der freien Wiedergabe dieser Sitzung – die britischen Gesetze erlauben die wörtliche Wiedergabe ohne besondere Erlaubnis nicht – versuche ich, der Wahrheit so nahe wie möglich zu kommen. Aber ich glaube, dass der «Fetzen Papier», von dem Churchills «Memoiren» sprechen, nicht am 9., sondern erst am 11. Oktober beschrieben wurde. Warum? Erstens erwähnt das Protokoll diesen «Wisch» nicht. Nur Churchill spricht acht Jahre später von ihm. Dies führt mich endgültig zu der Annahme, dass die letztgültige Festschreibung der Einflusssphären nicht in der Nacht vom 9. Oktober im Kreml stattfand, sondern nach 1.00 Uhr in der Frühe des 11. Oktober 1944 in der britischen Botschaft, als Churchill im Anschluss an ein Bankett, das ihm zu Ehren gegeben worden war, ein Gespräch mit Stalin hatte.

Woher kommen meine Zweifel, und woher kommt meine Gewissheit? Ganz einfach: Weil Eden und Molotow am 10. Oktober – bei Ihrem Treffen, das laut Protokoll um 19 Uhr stattfand – wie zwei alte Teppichhändler um den Einfluss schacherten, den ihre Länder prozentual in den Ländern *ausserhalb Rumäniens und Griechenlands* haben sollten.

Der Leser wird sich daran erinnern, dass Churchill am 9. Oktober um 50 Prozent in Ungarn und um 25 Prozent in Bulgarien bat. Aber am nächsten Tag bat Molotow Eden um 75 Prozent in Ungarn und 90 Prozent in Bulgarien. Als Eden das ablehnte, legte Molotow eine andere Formel vor: Russland sollte nur 75 Prozent in Ungarn, Bulgarien und Jugoslawien haben. Als Eden das ebenfalls ablehnte, schlug Molotow 90 Prozent in Bulgarien und 50 : 50 Prozent in Jugoslawien vor. Im Gegenzug regte Eden 25 : 75 in Ungarn, 80 : 20 in Bulgarien und 50 : 50 in Jugoslawien an. Es war ein furchtbarer und abstossender Tauschhandel.

Die Diskussion der beiden armenischen Teppichhändler endete ohne Einigung, nachdem Eden erklärt hatte, er verstehe das russische Interesse an Bulgarien, aber er selbst würde es lieber sehen, wenn der britische Einfluss in Bulgarien grösser als der in Rumänien wäre.

Als das Geschacher zwischen Eden und Molotow am 10. Oktober zu keinem Ergebnis führte, wurde es am nächsten Tag fortgesetzt, also am 11. Oktober, 15 Uhr, als Molotow Eden fragte, ob er 80 :20

für Ungarn und Bulgarien und 50:50 für Jugoslawien annehmbar fände. Als Eden nicht antwortete oder wenigstens nicht zustimmte, gingen sie zu einer Diskussion über die Waffenstillstandsverträge mit Bulgarien und Ungarn über.

Gerade aus diesem Grunde muss man sich fragen: Hätten Stalin und Churchill das ganze Balkan-Problem schon am 9. Oktober auf einem Fetzen Papier geregelt, wie der Premierminister vorgibt – warum verbrachten Eden und Molotow dann noch die beiden darauffolgenden Tage damit, sich darüber herumzustreiten? Sie taten das, weil die ganze Diskussion – abgesehen von den Einflusssphären in Rumänien und Griechenland – vage geblieben war und von Eden und Molotow wieder aufgenommen werden musste.

Ich stehe auf dem Standpunkt – und es ist seltsam genug, dass bis heute kein Historiker darauf gekommen ist – dass die Vereinbarung «auf einem Fetzen Papier» am 11. Oktober während eines Gesprächs in der Britischen Botschaft geschlossen wurde, nach Mitternacht.

Zusätzlich zu den amtlichen Berichten über die Molotow-Eden-Gespräche sagen dazu auch die «Memoiren» Lord Morans etwas aus. Auf Seite 194 berichtet Lord Moran von einem Gespräch zwischen Churchill und Eden – die er «Winston» und «Anthony» nennt – in dessen Verlauf Eden sagte, und zwar am 10. Oktober, d.h. nach seinem ersten Gespräch mit Stalin: Molotow wolle die Briten nicht einmal mit «einem Finger» nach Bulgarien hereinlassen. Aber Lord Moran spricht auf Seite 196 von dem Dinner, das die Britische Botschaft gab, und hier liegt die Erklärung.

«Mitglieder der britischen Kolonie in Moskau hatten keinen Zugang zu dem Bankett, waren aber für 23 Uhr, nach Ende des Essens, geladen, damit sie ihren legendären Helden, Churchill, begrüßen konnten. Als das Bankett erst um 0.45 Uhr, kurz nach Mitternacht, endete, bat Churchill – nachdem er einen kurzen Blick auf seine Gäste geworfen hatte – um ein Glas Champagner und ging dann, die Zigarre im Mund, in einen Nebenraum, um mit Stalin zu sprechen. Diese Diskussion zog sich bis 3 Uhr in der Frühe hin, während die Mitglieder der Kolonie darauf warteten, ihren grossen Führen zu begrüßen.»

Es ist sicher, dass Churchill und Stalin die Meinungsverschiedenheiten zwischen Eden und Molotow über die Prozentsätze in den rest-

lichen Balkanländern auf dieser Sitzung, die *amtlicherseits nicht registriert wurde*, beilegte. Dies ist freilich nur ein Fetzen Geschichte, weil die blossе Tatsache – also das genaue Datum einer der grössten Missetaten, die Churchill je beging – keine grundlegende Bedeutung hat.

Dass dieser kleine Fehltritt nicht von den Historikern enthüllt wurde, die die Konferenz von Moskau untersuchten, ist zum einen sicher auf die Tatsache zurückzuführen, dass sie das, was Churchill schrieb, für bare Münze nahmen (und wer würde jemals anzweifeln, was Churchill schrieb?), zum anderen aber auch auf die Tatsache, dass diese Dokumente 50 Jahre lang geheimgehalten wurden. Aber durch Zufall oder mit Absicht machte sie Lord Ismay vor Ablauf dieser Frist der Öffentlichkeit zugänglich.

Das Schicksal der Tschechoslowakei wurde nicht besprochen. (Es erscheint nicht auf Churchills «Wisch», auf dem eines der beschämendsten Kapitel der Geschichte niedergeschrieben wurde.) Warum? Weil Benes sich in Moskau aufhielt. Er hatte mit Stalin einen Bündnisvertrag für die nächsten 20 Jahre unterzeichnet. So bekam die Tschechoslowakei sowohl eine freundliche als auch eine kommunistische Regierung.

Darüber hinaus hatte Roosevelt sicherlich seine Zustimmung gegeben, dass die Tschechoslowakei in der russischen Einflussphäre blieb. Wie könnte man es sonst erklären, dass die siegreichen Armeen General Pattons Befehl hatten, sich um 130 km von Prag und der Tschechoslowakei zurückzuziehen? Dies geschah nur, um den sowjetischen Truppen den Ruhm der «Befreiung» zu lassen und um deren Einflussphäre zu respektieren.

### Churchills Toast auf Stalin: «Gott segne Sie!»

Im Verlauf der Moskauer Konferenz wurde Polen verstümmelt, jenes heldenhafte Land, dem Churchill «nahe» stand und für das Grossbritannien in den Krieg gezogen war.

Auf dem Staatsbankett schloss Churchill seinen Trinkspruch, indem er sich mit den Worten an Stalin wandte: «Gott segne Sie!» Was für eine Narretei – das Bankett im Hause eines Atheisten, der Priester ermordet, Kirchen geschlossen und niedergebrannt und die freie

Religionsausübung verboten hatte, mit «Gott segne Sie!» zu beenden!

Aus Gründen, die wir angeführt haben, glaubte auch der Leibarzt in seinem Buch «*Winston Churchill*», dass die Senilität und Arteriosklerose des Premierministers am 9. Oktober 1944 bereits recht weit fortgeschritten waren. Gott sollte einen Mörder segnen. So hatte Churchill Stalin Vorjahren in seinen Reden und Artikeln genannt. Der Mörder Stalin bekannte, dass er in den dreissiger Jahren zehn Millionen Kulaken (Grossbauern) getötet hatte – seine eigenen Landsleute! Was war nur mit Churchills Verstand geschehen?

Dr. Moran berichtet, Churchill sei am 15. Oktober in Moskau fiebrig erkrankt, er hatte eine Temperatur von 101 Grad Fahrenheit. Sein Zustand war so beunruhigend, dass Lord Moran die beiden Spezialisten Dr. Scadding und Dr. Puvertaftin Kairo alarmierte und ein Flugzeug mit zwei Krankenschwestern anforderte. Wahrscheinlich geschah dies, weil Churchill unter einem zu hohen Blutdruck und unter irgendwelchen Herzbeschwerden litt. So schreibt Lord Moran in seinem Tagebuch:

«Soweit ich es beurteilen kann, scheint der Premierminister in der Sache gut voranzukommen. Vielleicht geschieht das deshalb, weil ihm Stalin alles gegeben hat, was er bekommen wollte. Jedenfalls ist Stalin freundlicher denn je. Gerade gestern versicherte er Churchill, Russland wolle keineswegs die ganze Welt kommunistisch machen, wie oft behauptet werde.»

Und selbst auf die Gefahr hin, dass ich mich wiederhole, gebe ich hier noch einmal die Überlegungen Lord Morans wieder, die auf diesen Bericht folgen:

«Aber zählen diese Versicherungen beim Premierminister überhaupt? Das Problem besteht darin, dass er jedesmal, wenn ihm eine Idee kommt, seiner Phantasie freien Lauf lässt, ohne Rücksicht auf die Tatsachen. Auf jeden Fall gründet Churchill seine Pläne auf die Überzeugung, dass Stalin ein Ehrenmann sei, der sein Wort halte. Natürlich gibt es Augenblicke, in denen der Premierminister entdeckt, dass er von Stalin nichts bekommen hat. In einer gewissen Weise beschreitet er eine Einbahnstrasse. Sie haben alles, was sie wollten, durch Betrug bekommen; durch Schmeicheleien und durch Gewalt (wie ihm Churchill erzählt hatte. – N.B.)

Trotzdem will Churchill nur die Freundschaft Stalins. Ich sagte ihm

heute Morgen, nach dem Krieg werde Russland in ganz Europa freie Hand haben. Als hätte er das nicht richtig verstanden, antwortete er: ‚Oh, ich glaube nicht.‘

*Man glaubt es nicht, aber im Augenblick ist ‚das rote Licht‘ (i. e. Churchills Obsession, dass sich der Kommunismus wie Krebs über ganz Europa ausbreiten werde – N.B.) in ihm erloschen,»* schliesst Lord Moran seinen Bericht. Aber der Leibarzt lässt sich mit noch mehr Bestimmtheit über die Urteilskraft aus, die Churchill in Moskau an den Tag legte, wenn er auf Seite 206 schreibt:

*«Bei seiner Rückkehr aus Moskau scheint der Premierminister zu begreifen, dass er von Stalin nichts bekommen hat und dass sich Polen in den Klauen Russlands befindet. Er verlor keine Zeit und ging zu einer realistischeren Politik über.*

*Ich komme immer mehr dazu, diese plötzlichen Änderungen in seinem Urteil mit seiner körperlichen Verfassung in Verbindung zu bringen.»*

So wiederhole ich meine Frage: War Churchill nicht schon schwer krank, als er im Oktober 1944 nach Moskau reiste?

In seinem Tagebuch kommt der Arzt 1953 noch einmal auf Moskau zurück, zu einem Zeitpunkt, als Churchill abermals Premierminister und krank war. Trotz seiner fortgeschrittenen Arteriosklerose bestand Churchill darauf, sein Amt weiter auszuüben, und er erklärt auch warum:

*«Ich kann wie kein anderer den Russen gegenüberreten. Das ist der einzige Grund, warum ich an meinem Sessel klebe. Aber mein Kopf will nicht mehr so recht. Wenn ich morgens aufwache, möchte ich tausend Dinge tun. Aber ich kann es nicht mehr. Vielleicht brauche ich ein Stimulans. Aber ich vermag immer noch die Fahnen meiner ‚Memoiren‘ zu korrigieren, weil ich dafür keine Geisteskraft benötige.*

Und indem er ein maschinengeschriebenes Blatt vom Tisch nahm, der an seinem Bett stand, und mir reichte, sagte er: ‚Lies das!‘

Wir trafen mit Stalin während des Krieges eine Vereinbarung über die Errichtung von Einflusszonen, die wir in Prozentsätzen ausdrückten – das betraf Rumänien, Bulgarien, Griechenland und die Türkei etc. Hier ist das in Maschine geschrieben. Lies den letzten Absatz. Es wirkt zu zynisch, sagte ich zu Stalin, wie wir hier über das Schicksal von Millionen Menschen entscheiden. Vielleicht wäre

es besser, dieses Papier zu verbrennen? Oh nein, sagte Stalin, behalten Sie es.

So geschah es, Charlie, auf der Stelle, innerhalb weniger Minuten. *Du siehst, Männer, die sich in einer führenden Stellung befinden, können Dinge tun, die andere nicht fertigbringen.*»

1953 sprach Churchill nicht mehr von Einflusszonen, die nicht länger als drei Monate Bestand haben sollten, sondern er sprach von unbeschränkt geltenden Einflusszonen. Mit diesem Ziel vor Augen machte sich Churchill in Moskau sofort an die Arbeit, und am 10. Oktober – einen Tag, nachdem er den Russen Rumänien und das übrige Osteuropa ausgeliefert hatte – sandte er gemeinsam mit Stalin ein Telegramm an Roosevelt, in dem es heisst:

«Wir müssen uns überlegen, wie wir am besten eine gemeinsame Politik für die Länder des Balkans, einschliesslich Ungarns und der Türkei, hinbekommen.»

Kein Wort über die Absprache, die Churchill und Stalin bereits über diese Länder getroffen hatten! Am nächsten Tag, dem 11. Oktober, richtete Churchill erneut ein persönliches Telegramm an Roosevelt, in dem er schrieb:

«Es ist unbedingt erforderlich und dringlich, dass wir zu einer gemeinsamen Lösung des Balkan-Problems kommen, damit der in einigen dieser Ländern drohende Bürgerkrieg vermieden wird, in dem Sie und ich wahrscheinlich mit der einen Partei und Stalin mit der anderen sympathisieren werden.»

Selbst in diesem Telegramm teilte Churchill Roosevelt nicht mit, dass er sich *bereits am 9. Oktober mit Stalin über diese Länder verständigt hatte*. Warum? Weil er wusste, dass Roosevelt krank war, weil er wusste, dass sein Telegramm durch verschiedene Hände gehen würde, und weil er wusste, dass ihn Roosevelt auch dann verstehen würde, wenn er nicht so viele Worte machte. Entscheidend war nur, dass die Wahrheit dem State Department, dem Kongress und dem amerikanischen Volk verborgen blieb.

Am nächsten Tag, dem 12. Oktober 1944, telegraphierte Churchill an Harry Hopkins, dem alter ego des Präsidenten. Auch Hopkins gegenüber erwähnte Churchill nicht, dass er die *Lage auf dem Balkan gemeinsam mit Stalin bereits geregelt* hatte. Das Telegramm las sich so, als wäre noch nichts endgültig entschieden und als würde man sich noch im Stadium allgemeiner Gespräche befinden:

«Die Russen beanspruchen die volle Verantwortung für Rumänien, sind aber bereit, sich an Griechenland zu desinteressieren. Sie zeigen grosses Interesse an Ungarn und behaupten irrigerweise, dass es sich hierbei um ein Nachbarland handele.

Es gibt im Moment soviel Grundlegendes auf dem Balkan zu tun, dass ich es für besser halte, in dieser Angelegenheit ‚à deux‘ vorzugehen, das heisst die Balkan-Probleme ohne die Mitwirkung Harrimans allein mit Stalin zu besprechen und zu lösen.»

Wann sagte Churchill die Wahrheit? In Band VI seiner «Memoiren», wo er auf Seite 197 bemerkt, er habe mit Stalin alles innerhalb weniger Minuten geregelt, oder in diesem Telegramm vom 12. Oktober 1944, in dem er keinerlei Vereinbarung erwähnt, sondern Harry Hopkins lediglich über die *Wünsche der Russen* informiert? Churchill sandte am 12. Oktober – ebenfalls von Moskau aus – ein Telegramm an seine Kabinettskollegen, in dem er äusserst geschickt zugibt, er sei zwar zu einer Einigung mit den Russen über die Errichtung von Einflusssphären gelangt, doch müsse diese Frage einstweilen noch «mit Glacehandschuhen» behandelt werden.

«Die Prozentsätze, die wir angegeben haben, sagen nichts über die Anzahl der Mitglieder aus, aus denen die verschiedenen Kommissionen bestehen, die für die Balkan-Länder gebildet werden sollen. Sie zeigen nur das Ausmass des Interesses und der inneren Beteiligung an, mit der die britische und die sowjetische Regierung über die Probleme dieser Länder diskutieren.

Es ist nur natürlich, dass Sowjetrusland ein vitales Interesse an den Ländern rund um das Schwarze Meer hat, von denen eines, Rumänien, Russland mit 26 Divisionen wütend angriff. Das zweite ist Bulgarien, mit dem Russland verwandtschaftliche Beziehungen verbinden. Grossbritannien hält es für richtig, diesen beiden Ländern und dem Wunsch Russlands besondere Beachtung zu schenken, diese Länder *im Sinne der gemeinsamen Sache* zu kontrollieren, *indem es sie führt und anleitet.*»

Nach der Erwähnung Griechenlands und Jugoslawiens in Punkt fünf seines Telegramms teilte Churchill seinen Kabinettskollegen mit:

«Da die sowjetische Armee Ungarn kontrollieren wird, ist es normal, dass sie auch einen grossen Teil des Einflusses auf dieses Land erhält, allerdings mit dem Vorbehalt, dass Grossbritannien und

wahrscheinlich die Vereinigten Staaten Ungarn als mitteleuropäisches Land und nicht als einen der Balkan-Staaten betrachten.»

Warum dieser Vorbehalt in Bezug auf Ungarn? Aus dem einfachen Grund, weil Roosevelt wollte – er «liebte die Ungarn» – dass Ungarn künftig wieder zum Westen gehörte. Deshalb telegraphierte Churchill an Hopkins, «die Russen zeigten ein grosses Interesse an Ungarn» – um Roosevelt auf das Gegenteil vorzubereiten.

**In Moskau entthront Churchill vier Könige: den rumänischen, den jugoslawischen, den griechischen und den italienischen, die mit Ausnahme des letzteren – alle mit der königlichen Familie seines Landes verwandt waren**

Am 16. Oktober sandte Churchill-nach von Moskau aus-als «ergebener Diener» dem König von England ein sehr unterwürfiges Telegramm, *in dem er die Vereinbarung über die Errichtung von Einflusssphären ebenfalls nicht erwähnte.*

Dies mutet seltsam, ja sogar unglaublich an, wenn man die enge verwandtschaftliche Beziehung zwischen dem britischen Königshaus und Seiner Majestät, König Michael I. von Rumänien, bedenkt, den Churchill am 9. Oktober 1944 in Moskau entthronte, nachdem der Ex-König sein Leben auf's Spiel gesetzt, den Krieg um sechs bis acht Monate verkürzt und vielleicht sogar den Briten den Sieg gebracht hatte. Dasselbe kann man von den Königen Griechenlands und Jugoslawiens sagen, Königen von Ländern, für die Churchill Plebiszite akzeptiert hatte. Sicher fürchtete Churchill die Reaktion des britischen Hofes für den Fall, dass die Wahrheit an's Licht kam. Das war der Grund, warum Churchill seinem König nichts von der so wichtigen Vereinbarung verriet.

Mit demselben Vorsatz, die Wahrheit zu verbergen, sie «in Schokolade einzuhüllen», sie für die Geschichte «kosmetisch zu arrangieren», behauptet Churchill, am 11. Oktober einen Brief mit seinen wahren Gedanken und Gefühlen an Stalin geschrieben zu haben. Diesen Brief gibt er auf Seite 198 in Band VI seiner Kriegsmemoiren wieder. In Wirklichkeit aber hatte er ihn niemals abgeschickt.

Aber selbst in diesem Brief-von dem ich annehme, dass er von den Historikern geschrieben wurde, die ihm 1952/53 beim Schreiben



seiner «Memoiren» halfen – ist der Wunsch erkennbar, die Wahrheit vor der Welt zu verbergen. Es heisst hier:

«Wie ich sagte, werden die Experten aller Aussenministerien der ganzen Welt sie – die Vereinbarungen – für barbarisch und sogar unehrenhaft halten, wenn sie erst einmal Einblick in sie haben. Deshalb können sie (die Vereinbarungen) heute noch weniger als früher die Basis für ein öffentlich zugängliches Dokument abgeben.»

Warum sollten sie nicht an jenem 11. Oktober 1944 öffentlich bekannt werden? Weil Roosevelt sich am 4. November 1944 der Wahl stellen musste und weil dieser, wie wir sehen werden, darum bat, die Einflussphären – gegen die der Kongress und das amerikanische Volk waren – unter keinen Umständen zu erwähnen.

Lassen Sie uns nun Roosevelts Reaktion auf die Moskauer Konferenz und auf die Telegramme betrachten, die er erhalten hatte.

Eine aussergewöhnliche, unglaubliche Tatsache sollte man festhalten. Bevor Churchill aus Moskau abreiste, wollte Roosevelt den britischen Premierminister ermächtigen, mit Stalin als Stellvertreter und im Namen des amerikanischen Präsidenten zu sprechen. Der Historiker Arthur Schlesinger schreibt in seinem Buch «*The Origin of the Cold War*», Roosevelt habe ein entsprechendes Telegramm an Churchill vorbereitet. Es wurde erst im letzten Augenblick von Harry Hopkins angehalten, der die Folgen erkannte.

Wie konnte der Präsident des grössten und mächtigsten Landes der Welt, der in Moskau einen eigenen Botschafter (Averell Harriman) und der in Washington einen Aussenminister und einen Vizepräsidenten hatte, wie konnte der davon träumen, die Pflichten, die er allein gegenüber dem amerikanischen Volk hatte, an jemand anderen zu delegieren, so als wäre er selbst zum Staatsoberhaupt eines ganz anderen Landes gewählt worden?

Beweist nicht allein schon diese Tatsache, dass sich Roosevelts Gesundheitszustand sechs Monate vor seinem Tod verschlechtert hatte?

Verfassungsrechtlich war der Vorschlag einer solchen Stellvertretung abwegig, politisch war er ein Fehler, eine Schande und eine Demütigung. Harry Hopkins erkannte das. Infolgedessen bat er Stalin, Harriman als «Beobachter» zu den Treffen mit Churchill zuzulassen. Die erwähnten Prozentsätze wurden bei diesen Treffen allerdings nicht angesprochen, sondern nur unter vier Augen, und Harriman wurde erst am nächsten Tag informiert.

In Beantwortung des gemeinsamen Telegramms vom 10. Oktober telegraphierte Roosevelt an Churchill und Stalin zurück, er sei «äusserst erfreut», dass sich die beiden verständigt hätten. Dieses Telegramm wurde am 12. Oktober 1944 abgeschickt, das war zwei Tage nachdem ihn sein Botschafter Harriman am 10. Oktober von der Vereinbarung über die Errichtung von Einflusszonen unterrichtet hatte. Desgleichen hatte auch Edén Roosevelt bereits informiert, wobei er den Begriff «Einflussphären» ausdrücklich benutzte.

In besagtem Telegramm antwortete Roosevelt am 12. Oktober Harriman:

«Im Augenblick geht mein Interesse am Balkan dahin, dass praktische Massnahmen ergriffen werden, die verhindern, dass diese Länder jemals wieder an einem internationalen Krieg teilnehmen.»

Kein Kommentar!

Für innenpolitische Zwecke fügte Roosevelt seiner Botschaft, die er am 8. Oktober an Stalin richtete – einen Tag vor der Ankunft Churchills in Moskau – folgenden Satz hinzu:

«Es gibt in diesem Weltkrieg kaum ein Problem – weder militärischer, noch politischer Natur – an dem die Vereinigten Staaten nicht interessiert sind.»

Lord Halifax kommentiert diesen Passus in folgender Weise:

«Insbesondere in den Wochen vor der Präsidentschaftswahl muss Roosevelt extrem vorsichtig sein, um zu verhindern, dass es über die Geheimverträge, die mit der brisanten Frage Osteuropas Zusammenhängen, irgendwelche Indiskretionen gab.»

Das Telegramm wurde am 22. Oktober abgeschickt. Die Wahl war für den 4. November angesetzt, in genau zwei Wochen. Roosevelt wollte sich auch nicht an der Suche nach einer Lösung für das polnische Problem beteiligen – die Churchill und Stalin bereits gefunden hatten. Vielmehr interessierte er sich nur noch dafür, wie man diese Lösung nachträglich *vor der Öffentlichkeit verkaufen* konnte. Die vollständige und unzweifelhafte Zustimmung Roosevelts zur Teilung Europas stand fest.

Bevor er im Januar 1945 nach Jalta abreiste, sagte er jedem, der Ohren hatte zu hören, in einer Ansprache an Senatoren, die sich um die Zukunft Europas sorgten:

«Die Besatzungsstreitkräfte haben die Macht in den Zonen, die sie besetzen, und jede von ihnen weiss, dass ihnen niemand diese Macht

in irgendeiner Weise streitig machen will. Die Russen haben die Vorherrschaft über Osteuropa. Es ist nicht einmal vorstellbar, dass wir damit hadern. Der einzige Weg, dem wir folgen können, besteht darin, dass wir herausfinden, wie wir die Lage zu verbessern vermögen.»

Das ist klar, präzise und endgültig! Ohne den Kongress, ohne das State Department, ohne Zustimmung oder Kenntnis des amerikanischen Volkes, das ihm seine Ehre und sein Schicksal anvertraut hatte! Roosevelt persönlich und seine Helfershelfer waren der Ansicht, dass die Russen den Balkan besaßen und dass daran nichts mehr zu ändern war; sie hatten ihn in ihren «Besitz» gebracht und konnten nicht mehr aus ihm vertrieben werden.

Ich schrieb vorhin, Eisenhower habe General Patton Befehl gegeben, sich von Prag zurückzuziehen und die Tschechoslowakei nicht zu besetzen, weil dieses Land gemäss den Verträgen russisch werden sollte. Dasselbe tat Eisenhower im Hinblick auf Berlin. Die Amerikaner zogen sich zurück und überliessen den Russen den Ruhm, die Stadt erobert zu haben. Dabei gab es schon Mittel und Wege, Stalin zurückzuhalten. Man hätte sie mit ihm besprechen können, wenn Roosevelt das gewollt hätte. Stalin zog sich aus dem Iran zurück, nachdem ihm Truman ein Ultimatum gestellt hatte. Doch das war später.

Ich betone, dass einige von Roosevelts Beratern ihm von Beginn des Krieges an empfohlen hatten, die Materiallieferungen an Russland im Rahmen der Lend-Lease-Abmachungen an politische Bedingungen zu knüpfen, um zu verhindern, dass der Balkan von den Russen einseitig besetzt und kommunistisch gemacht wird. Wie wirksam hätte dieses Mittel sein können, hätte Roosevelt den Rat befolgt!

Aber in seiner Verteidigungsrede für Stalin sagte Roosevelt zu Kardinal Spellman, die Russen hätten absolut alles. Sie «hätten Aussergewöhnliches erreicht und brauchten nur noch ein paar Lastwagen aus den USA». So dachte Roosevelt gar nicht daran, die Lend-Lease-Abmachungen als Druckmittel einzusetzen. Aber Stalin sprach in dem Trinkspruch, den er am 11. Oktober 1944 auf dem Dinner ausbrachte, das ihm die britische Botschaft in Moskau gab, ganz anders: «Wenn mich jemand fragt, ob wir Alliierte den Krieg ohne die Hilfe der Vereinigten Staaten gewinnen könnten, antworte ich mit einem

*nein.* Selbst wenn Frankreich nicht kapituliert hätte, hätten die Alliierten den Krieg *ohne die Hilfe* der Vereinigten Staaten niemals gewonnen.»

Ohne die ins Gewicht fallenden Rüstungslieferungen aus Amerika wäre Russland für Hitler ein leichtes Opfer gewesen. Wie richtig lagen Roosevelts Berater, die Abgeordneten des Repräsentantenhauses und die Senatoren, die als Gegenleistung für das Lend-Lease-Programm politische Zusicherungen verlangten. Aber das waren einsame Rufer in der Wüste. Ihre Äusserungen wurden lediglich zu den Akten genommen, so wie auch die Stimmen der Senatoren Styles Bridges und Harlan Bushfield unbeachtet bleiben, die daran erinnerten, dass die Russen seit tausend Jahren nach einem Zugang zum «warmen Meer» suchten und nun nahe daran wären, dieses Ziel zu erreichen. Oder Senator Burton Wheeler, der in den prophetischen Ruf ausbrach, als er am 14. Januar 1944 von der Gefahr einer territorialen Expansion Russlands sprach:

«Die Sympathie für die Sowjetunion hat sich in den letzten Jahren enorm verstärkt, aber die Gefühle der Öffentlichkeit werden sich ebenso schnell ändern, wenn Hand an Polen, Finnland, die Baltischen Staaten und die Balkanländer gelegt wird.»

Es fehlte nicht an Mitteln, die Russen unter Druck zu setzen und sie dazu zu bringen, sich hinter ihre eigenen Grenzen zurückzuziehen. Was fehlte, war *der Wille, sich dieser Mittel zu bedienen.* Erneut wurden auf dem Balkan Einflusszonen errichtet, die schon Zar Alexander so lieb und teuer gewesen waren. Die Dardanellen wurden geöffnet, und sowjetische Schiffe erreichten die «warmen Meere».

Aber indem sie das zuließen, als sie den Balkan an die Russen auslieferten, *verloren* die Amerikaner und Briten *das moralische Recht, sich über die russische Expansion zu beklagen oder gegen diese zu protestieren.* Sie *legitimierten* sie durch Geheimverträge, die zu späterer *Expansion und Aggression* einluden.

Die Westmächte, das heisst Grossbritannien und Amerika, förderten den Kommunismus in der ganzen Welt, weil sie ihn legitimierten und ihm Respekt verschafften.

Deshalb muss die Revision der westlichen Politik mit der Aufkündigung dieser Abmachungen beginnen; mit dem mutigen und festen Widerruf der Irrtümer Churchills und Roosevelts, die uns an den

Rand eines Dritten Weltkrieges gebracht haben. Ihre körperliche Unfähigkeit muss von kompetenten Leuten ernsthaft diskutiert und geprüft werden, ohne falsche Scham. Auch wenn sie noch so genial sind – Politiker sind Menschen wie du und ich. Das Unglück will es so – nur, dass sie gerade als Politiker nicht so streng überwacht werden können wie der gewöhnliche Mensch. Aber ihre Fehler reichen weiter als die unsrigen. Sie werden mit dem Blut und den Tränen der Unschuldigen bezahlt.

Roosevelt wurde von Moskau heiliggesprochen, und das aus gutem Grund. Aber selbst ihn sollte man – ebenso wie Churchill – einer Überprüfung unterziehen. Beide müssen aufs Neue gewürdigt, und ihre Fehler müssen objektiv bemessen werden, damit man sie richtig einordnen kann.

Warum sollten die beiden grössten Demokratien der Welt – Grossbritannien und Amerika – nicht die Zivilcourage aufbringen und sich diesem historischen Versuch unterziehen? Churchills und Roosevelts Verdienste bleiben, aber ihre Fehler müssen im öffentlichen Diskurs aufgezeigt werden. So sollte es in einer wahren Demokratie sein.

### Wer Osteuropa sonst noch das Grab grub

In diesem ganzen Buch bin ich immer wieder darauf zurückgekommen, dass die amtliche Aussenpolitik Amerikas und sogar Roosevelt persönlich gegen Einflussphären waren, jedenfalls in der Öffentlichkeit. Aber ich möchte die unheilvolle Rolle hervorheben, die drei weitere Persönlichkeiten bei der Formulierung dieser Politik spielten. Der erste ist der frühere Kriegsminister, Henry Stimson, der glaubte, die russischen Forderungen seien aus sicherheitspolitischen Gründen annehmbar, und Russland brauche einen umgekehrten «*cordon sanitaire*.»

Der zweite ist Henry Wallace, ebenfalls Kabinettsmitglied unter Roosevelt, der öffentlich Einflussphären für die Russen verlangte. Wallace war so prokommunistisch und prorussisch, dass er im Sommer 1946, als Präsident Truman um die Korrektur von Roosevelts Fehlern rang, im New Yorker Madison Square Garden öffentlich erklärte:

«Was uns anbetrifft, so müssen wir erkennen, dass wir kein Recht haben, unsere Nase in die politischen Angelegenheiten Europas zu stecken, so wie die Russen auch kein Recht haben, sich in Lateinamerika, Westeuropa und in die Vereinigten Staaten einzumischen. Ob wir es nun mögen oder nicht, die Russen werden versuchen, ihre (Einfluss-)Sphäre kommunistisch zu machen, wie wir versuchen, die unsere zu demokratisieren.»

Wegen seiner prorussischen Haltung wurde Wallace 1946 von Truman entlassen.

Der dritte ist George Kennan – zu jener Zeit Berater der amerikanischen Botschaft in Moskau – der Roosevelt 1944 um Folgendes bat: um «eine klare und sofortige Anerkennung der Aufteilung Europas in Einflussphasen und (um) eine Politik, die eindeutig auf dieser Aufteilung aufbaut.»

Dieser Kennan formte die amerikanische Russlandpolitik verhängnisvollerweise für die nächsten 40 Jahre. Von der Politik der «Eindämmung» ging er zu einer einseitigen nuklearen Abrüstung seines Landes über, der Vereinigten Staaten. Als Pensionär, der er heute ist, predigt Kennan dies in allen Kirchen von Harlem und New York sowie in allen Kirchengemeinden, in denen die Bevölkerung arm ist. Er bereitet den endgültigen Angriff einer Fünften Kolonne auf das grosse und grosszügige amerikanische Volk vor – ein edelmütiges Volk, das Kennan dadurch ehrte, dass es ihn vierzig Jahre lang zum Botschafter in Moskau und in anderen Hauptstädten Europas machte.

## Die verratene Moral

Wir sehen, dass das State Department und der überparteiliche Senatsausschuss gegen Einflussphasen war. Lassen Sie uns die Argumente noch einmal kurz durchgehen:

Cordell Hull nahm richtigerweise an, dass solche Einflussphasen die Keime für einen Dritten Weltkrieg enthalten würden. Er glaubte, dass die Russen die Sicherheit, die sie suchten, eher in einer mächtigen internationalen Organisation finden würden.

Jede Schaffung von Einflusszonen schwächte und reduzierte die Autorität und die Eingriffsmöglichkeiten der Vereinten Nationen auf

Null. Innerhalb der Vereinten Nationen ergab sich die Freundschaft unter Nachbarn, wie sie die Russen verstanden, ganz von selbst.

Die Schaffung von Einflusszonen war unmoralisch; sie stand im Gegensatz zu den grossherzigen, gesunden und menschlichen Idealen des amerikanischen Volkes. Sie stand in einem schreienden Widerspruch zur Atlantik-Charta, zur Erklärung der Menschenrechte und zur Proklamation der Vier Freiheiten, die von Roosevelt stammte. Mit einem Wort, die Schaffung von Einflussphären versties gegen alle Ideale, um derentwillen das amerikanische Volk seinen Staat, seine Demokratie gebildet hatte. Sie verriet die Ideale, um die das amerikanische Volk in zwei Weltkriegen gekämpft hatte. Mehr noch sogar! Cordell Hull war sicher, dass die Russen die Einflussphären später als Plattform für den Sprung nach Westeuropa nutzen würden.

Wie recht er hatte!

In Verbindung mit Churchills Moskau-Reise möchte ich noch auf eine tragikomische Situation hinweisen. Unter den geheimen Dokumenten, die ich in den Staatsarchiven heranzog, fand ich ein Telegramm von Le Rougetel, politischer Berater der britischen Mission, welcher der britischen Regierung vorschlägt, Churchill solle die rumänische Hauptstadt Bukarest besuchen, d.h. er solle sich dort auf seiner Rückreise aus Moskau für ein paar Stunden aufhalten. Er versichert, dass man Churchill dort als echten Befreier, als Messias empfangen würde. Die Antwort lautet, Churchill habe «keine Zeit». Und das war gut so, denn das rumänische Volk hätte sich niemals die Freudenstränen verziehen, die es anlässlich dieses Besuchs vergossen hätte. Man vermied nur eine groteske Situation.

## Roosevelts Emissär narrt das amerikanische Volk

In ihrer Entscheidung, den Russen Osteuropa auszuliefern – sie fiel schon 1943 – wurden Roosevelt und Churchill, als hätte es noch dessen bedurft, von dem grossen amerikanischen Journalisten Walter Lippman bestärkt.

Lippman war einer von Roosevelts journalistischen Vertrauten, Auge und Ohr der öffentlichen Meinung Amerikas. Er half dem

Präsidenten, die öffentliche Meinung zu steuern – wie gekonnt er das tat! – und die Entscheidungen Roosevelts zu formen.

In seinen Artikeln und Vorträgen befürwortete Walter Lippman die Schaffung von Einflusszonen, und dies schon im Jahr 1943, mitten im Krieg und trotz aller Zensur. Dies war nur mit Roosevelts Wissen und Erlaubnis möglich. Ich könnte ebensogut sagen: Es wurde von Roosevelt lanciert, um die Amerikaner vorzubereiten.

Walter Lippman publizierte darüber hinaus 1944 in London ein Buch über «*US War Aims*» (erschieden bei Hamish Hamilton), in dem wir auf Seite 48 Folgendes finden:

«Es gibt natürlich ausserdem kleine, aber wichtige Staaten, die nicht von dem atlantischen Sicherheitssystem erfasst werden und die ich bereits benannte. Zum Beispiel die Tschechoslowakei, Polen, Finnland, Rumänien, Bulgarien, Jugoslawien, Ungarn und Österreich. Diese Staaten sind in ihren lebenswichtigen strategischen Verbindungen nicht auf die Seemacht des Atlantiks (Amerika), sondern auf die *Landmacht Russland* angewiesen.

Ihre Unabhängigkeit kann nur durch eine Politik der guten Nachbarschaft mit Russland gewährleistet werden – auf dass sie ihre Unabhängigkeit behalten und Russland seine Sicherheit.»

Und auf Seite 52 spricht Lippman in Bezug auf «die Umriss dessen, was kommen wird,» von einer «regionalen Staatenkonstellation», d.h. davon, wie sich die Dinge nach seiner Meinung entwickeln würden. Er sah Jalta voraus und befürwortete das, in dem er 1944 schrieb:

«Von allen regionalen Konstellationen, die in der Welt Gestalt annehmen, ist diejenige am wichtigsten, in der die Sowjetunion den Kern bildet. Die Grenzen dieses Bereiches – den ich die *russische Einflussosphäre* nenne – liegen nicht eindeutig fest. Aber mit Sicherheit erstrecken sie sich von Prag bis Wladiwostok; von Osteuropa bis nach Ostasien.»

Und um das amerikanische Volk und die Weltöffentlichkeit auf Komendes vorzubereiten, schliesst Walter Lippman (ein Jahr vor Jalta) mit den Sätzen:

«Deshalb ist es natürlich, dass die Russen das ganze Gebiet östlich Deutschlands aus Sicherheitsgründen als ihr eigenes (vom Atlantik getrenntes) System betrachten.»



Mit sinkendem Herzen frage ich mich, ob die osteuropäischen Diplomaten, die sich damals im Ausland befanden, jemals Walter Lippman gelesen haben, ob sie ihre Regierungen und die Führer ihrer Länder jemals davon unterrichteten. Und wenn sie es nicht taten – warum taten sie es nicht?

Churchill hielt es für unnötig, die französische Regierung über seine Abmachungen mit Stalin zu informieren. Dennoch erzählte er General de Gaulle zwanzig Tage später anlässlich eines Besuchs in Paris von jenem Abkommen, das er auf einem «Fetzen Papier» mit Stalin über Einflusszonen auf dem Balkan getroffen hatte.

«In Rumänien», schreibt General de Gaulle, «werden die Russen 90% haben und wir anderen 10%, wie uns Churchill erzählte. In Bulgarien werden die Russen 75 und wir 25% haben. In Griechenland dagegen werden wir 90% und die Russen 10% haben. Ungarn und die Tschechoslowakei werden wir uns 50:50 teilen.» So erfuhr General de Gaulle von der infamen Abmachung Churchills und Stalins und versäumte es, zu protestieren, und er versäumte es, die Rumänen zu informieren.

Auf der anderen Seite will ich noch einmal hervorheben, dass sich aus dem, was de Gaulle auf Seite 62 von Band III seiner «Memoiren» schreibt, kristallklar ergibt, dass dieses prozentuale Arrangement endgültig und nicht vorübergehend gültig war – für die Dauer von drei Monaten, wie Churchill später schrieb.

Zwei Wochen später, am 24. November 1944, begab sich de Gaulle nach Moskau. Im Laufe der Gespräche fragte er, welches Schicksal Stalin den Balkanstaaten zgedacht habe. Stalin sagte, dass Bulgarien unabhängig bleiben könne, dass es aber die verdiente Strafe erhalten werde und dass es (wie Polen) «demokratisch» (sprich: kommunistisch) werden müsse. Dasselbe gelte für Rumänien. Ungarn «werden wir im Kampf gegen die Deutschen helfen, sollte es zu demokratischen Regierungsverhältnissen zurückkehren.»

Keine Probleme gab es mit Jugoslawien, das bereits «demokratisch» war. Was Griechenland anbetraf, fielen die russischen Truppen nicht in das Land ein, sondern überliessen es den Briten. So musste de Gaulle die Briten über das Schicksal Griechenlands befragen. Auf diese Weise bestätigte Stalin de Gaulle gegenüber das Tauschgeschäft, das er mit Churchill am 9. Oktober 1944 in Bezug auf den Balkan getroffen hatte. De Gaulle war also das Los dieser Länder

bekannt, und er schrieb auf Seite 81 in demselben Band seiner «Memoiren»:

«Aus dieser Unterhaltung ergab sich klar, dass die Sowjets entschlossen waren, die von ihren Truppen besetzten Länder nach ihrer Lust, ihrem Gutdünken und ihrem Interesse zu behandeln.

Deshalb können wir von ihnen einen schrecklichen politischen Druck auf Mitteleuropa und den Balkan erwarten.»

Als General de Gaulle Stalin zuhörte, erhielt er diesen erschreckenden Eindruck, aber er versäumte es, bei Stalin ein gutes Wort für diese Länder einzulegen. Kein Wunder, Stalin hielt es für ausgemacht, dass sich de Gaulle mit ihm, mit Churchill und mit Roosevelt in voller Übereinstimmung befand.

NEIN. General de Gaulle protestierte nicht bei Stalin, er informierte nicht den rumänischen König, nicht die rumänische Regierung, nicht die rumänische Opposition. Die kleine lateinische «Schwester» wurde einfach vergessen. Dies trifft um so mehr zu, als wir ja wissen, dass General de Gaulle in London Polen und dessen Regierung heftig verteidigte.

Es ist ebenfalls wahr, dass de Gaulle, der nicht nach Jalta eingeladen wurde, den Standpunkt Frankreichs für die Akten in einer Radioansprache festhielt, die er am 5. Februar 1945 hielt: «Frankreich glaubt, dass die Unabhängigkeit Polens, der Tschechoslowakei, Österreichs und der Balkanstaaten die unerlässliche Bedingung für den Frieden ist.» Aber das Schicksal dieser Länder war bereits besiegelt. General de Gaulle wusste es, er sprach nur noch für das Archiv. Was hatte de Gaulle von Winston Churchill gehalten? «Narren und Kretins. Guck dir diesen Pöbel an, diese Kanaillen, wie sie den alten Banditen umjubeln.» Dies wird von J. R. Tournoux, dem Biographen de Gaulles, in einem Buch über «*Pétain and de Gaulle*» (Seite 329) erzählt. Tournoux bezieht sich auf einen Besuch, den Churchill im Oktober 1944 Paris abstattete, als ihm Millionen von Franzosen auf den Champs Elysees zujubelten.

## Luliu Maniu bittet Churchill um die Wahrheit

Obwohl sich sogar die rumänische Opposition – Luliu Maniu, Dinu Bratianu und Titel Peterescu – während des Krieges in ihrem Glauben an eine Landung der Anglo-Amerikaner auf dem Balkan täuschten, gaben sie sich in Bezug auf das, was Rumänien erwartete, wenn erst einmal die Russen im Lande waren, keinerlei Illusionen hin. Die Opposition kannte die Wahrheit.

Das ist leicht zu verstehen, weil die Kommunisten – obwohl sie als Mitglieder des Demokratischen Blocks einen Teil der Regierung bildeten – das Land mit Hilfe der Roten Armee in Brand steckten, durcheinanderbrachten und ihre eigenen Leute mit Gewalt in den Rathäusern, Polizeipräfektoren und allen anderen Schlüsselstellungen durchsetzten. Dies alles geschah auf dem Höhepunkt des Krieges gegen Hitler, während die heldenhaften, aber unglücklichen Armeen Rumäniens für die Sache der Alliierten kämpften und das Land um die Erfüllung der schwierigen Waffenstillstandsbedingungen – genauer gesagt, um die bedingungslose Kapitulation – rang. Insbesondere war für Luliu Maniu alles klar. Er hatte, wenn auch spät, begriffen, dass Rumänien an Russland fiel und dass Moskau das «bürgerliche» Rumänien zu liquidieren und – unter strenger Kontrolle natürlich – den Kommunisten zu übergeben wünschte.

Aus einer Reihe geheimer Dokumente, die nach 30 Jahren freigegeben wurden, erfahren wir jetzt, dass der Rumäne Luliu Maniu, unterstützt von Dinu Bratianu und Titel Peterescu, die Briten drängte, ihm die Wahrheit zu sagen, wie bitter diese auch immer sein möge: *«Wurde Rumänien den Russen zugesprochen? Wurde Rumänien von den Alliierten der russischen Einflusszone zugeschlagen?»*

Während ich das mit bangem Herzen niederschreibe, liegt vor mir ein geheimer Bericht, den Vize-Luftwaffenmarschall Stevenson am 2. November 1944 von Bukarest aus nach London sandte (Nr. 26 54 86). Stevenson war damals Chef der britischen Militärmission in Rumänien.

Auf vier Seiten, die zehn Absätze umfassen, berichtete der Vize-Marschall, er sei am 25. Oktober 1944 von Iuliu Maniu dringend um ein Gespräch gebeten worden, dass er ihm diesen Wunsch aber abge-schlagen habe, um die Russen nicht zu kompromitieren, und dass er Maniu angeraten habe, mit dem politischen Berater der britischen Mission, Le Rougetel, Kontakt aufzunehmen. Stevenson berichtet weiter, dass er am 1. November durch einen Freund Iuliu Manius, ebenfalls einem Regierungsmitglied, eine dringende Botschaft Manius erhalten habe. Diese habe folgenden Inhalt:

1. Iuliu Maniu bittet um einen Direktkontakt mit Vize-Marschall Ste-venson, weil der Gesprächsgegenstand schwerwiegend und dring-lich sei.
2. Iuliu Maniu hat Informationen, denen zufolge seine Partei auf einer Konferenz am 28. Oktober 1944 seine Ermordung beschlossen habe. Maniu glaubt aber nicht, dass die Russen zu so einer Dumm-heit fähig seien, weil seine Ermordung die Nationale Bauernpartei nur um so stärker machen würde. Auf jeden Fall will Maniu seine Leibwache verstärken.
3. Iuliu Maniu befürchtet die Annektion Rumäniens durch Russ-land, sei es durch militärische Gewalt, sei es durch die rumäni-schen Kommunisten. Er weist darauf hin, dass sich die Russen in Ungarn absichtlich sehr viel besser benähmen als in Rumänien, wahrscheinlich um die Ungarn zum Kommunismus zu bekehren. Sollte Ungarn jedoch kommunistisch werden, so Maniu weiter, liesse sich die politische – vielleicht sogar die tatsächliche – An-nektion Rumäniens durch die Sowjetunion nicht mehr verhindern.
4. Sollte Grossbritannien die Absicht haben, Rumänien auf Gedeih und Verderb unter sowjetische Kontrolle geraten zu lassen, sei er, Maniu, bereit, sich selbst zu opfern, um das rumänische Volk auf diese tragische Möglichkeit vorzubereiten.  
«Wir könnten ein Massaker und einen Bürgerkrieg vermeiden, wenn wir zulassen, dass das Land von den Kommunisten (auf sein Schicksal) vorbereitet wird.»
5. In einem geheimen Schreiben fügt Iuliu Maniu jedoch hinzu, er sei ebenso bereit, mit aller Härte gegen den Kommunismus zu kämp-fen, falls die britische Regierung Rumänien nicht der russischen Einflussphäre überantwortet habe.

Gleichzeitig schlug Iuliu Maniu in diesem Memorandum vor, persönlich nach London zu fliegen, während andere nach Moskau fliegen sollten, um die Situation zu klären.

Vize-Marschall Stevenson berichtete nach London, er habe Manius Emissären versichert, dass von einer russischen Kontrolle über Rumänien nicht die Rede sein könne und dass er die vorgeschlagenen Reisen für zwecklos halte.

Stevensons Bericht und Manius Brief wurden in London zunächst vom Kriegsministerium analysiert.

In einem geheimen Dokument vom 3. November 1944, das die Nummer R 17 822 trägt, finden wir den folgenden verblüffenden Kommentar, «dass Stevenson gut daran getan hat, Maniu nicht zu empfangen, dass er aber noch besser daran getan hätte, den Emissär auch nicht zu empfangen.»

Lassen Sie mich das erstaunliche und geheime Dokument R 17 822, das im Londoner *Public Record Office* liegt, nun im Wortlaut zitieren. «Maniu scheint weiter nichts als ein sabbelnder alter Narr zu sein, und ich empfinde sogar Sympathie für die Russen, wenn sie versuchen, ihn auf faire oder faule Art und Weise los zu werden.»

Das Kriegsministerium wies Stevenson an:

- Sollte Maniu den Vize-Marschall abermals um ein Gespräch bitten, dann sollte dieser unbedingt abwinken.
- Sollte Maniu mit Le Rougetel Zusammentreffen, dann sollte dieser ihm die Vorstellung ausreden, dass Rumänien an die Russen ausgeliefert werde und dass er, Maniu, das Land darauf vorbereiten sollte, unter dem russischen Joch zu leiden.

Nachdem sich Vizemarschall Stevenson wiederholt geweigert hatte, Maniu zu empfangen, bemühte sich dieser um ein Treffen mit Le Rougetel. Der politische Berater berichtet über dieses Gespräch in seinem Telegramm Nr. 230 in der Akte R 19 567. Das Telegramm beginnt damit, dass Le Rougetel erzählt, er habe am 27. November in Bukarest ein langes Gespräch mit Iuliu Maniu geführt und diesen deprimiert und «bestürzt» gefunden. Maniu habe ihm gesagt, die gegenwärtige Situation sei nicht mehr lange zu halten, weil die Kommunisten jetzt offen gegen die Regierung arbeiteten, der sie zugleich angehörten. Er, Maniu, könne die Regierung sofort stürzen, aber er wolle dies nicht, weil sie nur auf eine solche Provokation warteten, um ihn zu liquidieren.

Iuliu Maniu sagte weiter, so fährt Le Rougetel in seinem Telegramm fort, dass seine persönliche Situation absolut unerträglich sei. Er sei ein verlässlicher Parteigänger einer Kooperation mit den Anglo-Amerikanern gewesen. Aber als er in Kairo über den Waffenstillstand zu verhandeln begann, habe er dies unter der Bedingung getan, dass die Unabhängigkeit und Souveränität Rumäniens nicht angetastet werde.

Le Rougetel fährt fort, Iuliu Maniu habe ihm im Laufe des Gesprächs erzählt, es sei jetzt klar, dass er bei den Verhandlungen über den Waffenstillstand getäuscht worden sei und dass umgekehrt auch er Millionen Rumänen betrogen habe, die ihn als ihren Anführer betrachteten.

Der politische Berater fügt in seinem Telegramm hinzu, Iuliu Maniu habe mit beeindruckendem Ernst gesprochen. Die aktuelle Situation in Rumänien sei extrem besorgniserregend, und die Chancen des Landes, souverän zu bleiben, hätten sich stark verringert.

Aus einem zweiten und ebenfalls geheimen Telegramm vom 1. Dezember 1944 (Nr. 247) ersehen wir, dass Iuliu Maniu Le Rougetel ein zweites Mal traf, um ihm zu versichern, dass er es nur zu gut verstehen könne, wenn die britische Regierung wolle, dass Rumänien zur sowjetischen Einflussosphäre gehöre. *Aber er bitte die britische Regierung um eine genaue Beantwortung seiner Frage, wofür er äusserst dankbar wäre.*

### Churchill persönlich verweigert Rumänien die Wahrheit

Weil die Bitte Iuliu Manius äusserst wichtig war und weil dieser auf einer umgehenden und exakten Beantwortung seiner Frage bestand, ob Rumänien nun der russischen Einflussosphäre zugeschlagen sei oder nicht, wurde das Telegramm Le Rougetels auf der Stelle dem britischen Premierminister übermittelt, Winston Churchill.

Wie wir dem geheimen Telegramm Nr. R 1978-230/37 entnehmen können, wies Churchill die Bitte Manius zurück, indem er folgenden Satz mit seinen Initialen «W.S.C.» besiegelte: *«Sicher kann niemand von uns verlangen, dass wir solche Geständnisse machen.»* Churchill unterzeichnete diese Antwort am 2. Dezember 1944, das heisst weniger als zwei Monate, nachdem er – wie wir sahen – Rumä-

nien höchstpersönlich am Abend des 9. Oktober 1944 in Moskau Stalin übergeben hatte.

In diesem Zusammenhang füge ich hinzu, dass Eden Molotow am 16. Oktober 1944-ebenfalls in Moskau – fragte, ob er zufrieden sei mit der Lage in Rumänien, weil er gehört hatte, die rumänischen Kommunisten seien drauf und dran, den Demokratischen Block zu verlassen. Molotow antwortete, er sei nicht zufrieden damit, wie die Dinge in Rumänien liefen, weil sich der Anführer dieses Blocks, Iuliu Maniu, *bisher nicht für einen Waffenstillstand ausgesprochen habe*.

Wie man dem geheimen Bericht über die Moskauer Gespräche entnehmen kann, fragte Eden Molotow ebenfalls am 16. Oktober 1944, was er von dem früheren König Rumäniens, Carol II., halte. Molotow antwortete, dieser sei für Russland nur solange von Interesse gewesen, wie der Krieg anhielt. Nun sei er nicht mehr von Interesse.

Ich habe in diesem Kapitel eine Reihe von Dokumenten präsentiert, die in der Geschichte der osteuropäischen Länder sicherlich ihr Gewicht haben werden. Sie zeigen den Macchiavellismus, die Unaufrichtigkeit, Perfidie, Grausamkeit und den Zynismus, die das rumänische Volk täuschten, opferten und verrieten.

Dass das Schicksal des rumänischen Volkes schon 1941 entschieden wurde, als die Russen es von den Briten haben wollten, und dass es am Ende den britischen Interessen geopfert wurde, würde man ja vielleicht noch verstehen. Das war ein Fall von politischer Kurzsichtigkeit, dessen tragische und unkalkulierbare Folgen wir jetzt kennen. Was mich jedoch überraschte, ist die Tatsache, dass der Führer der grossen, achtbaren und edelmütigen englischen Rasse, der immer ein Vorbild an Ehrenhaftigkeit und Fairness gewesen war, nicht die Wahrheit sagte, als er auf Leben und Tod um eine genaue Antwort gebeten wurde. Im Gegenteil, er verbarg die Wahrheit, wodurch er sowohl die Führer, als auch das ganze Volk Rumäniens schlimmen Leiden, Not und Verzweiflung aussetzte.

Dies hätte durch eine andere Innenpolitik mindestens verringert oder ganz vermieden werden können, *falls man die Wahrheit gekannt hätte*.

Eine solche Wahrheit zu verhüllen ist eine Todsünde, die man nicht so leicht vergeben oder vergessen kann.

Hätte Churchill Iuliu Maniu spätestens am 2. Dezember 1944 die Wahrheit gesagt, wären viele Rumänen vor wilder und mörderischer Repression sowie Terror gerettet worden, so wie Iuliu Maniu das Volk darauf vorbereitet hätte, indem er versucht hätte, die intellektuelle Substanz des Landes zu retten. Er hätte versucht, ein menschlicheres kommunistisches Regime einzusetzen, ein Regime von mehr rumänischem Geist und rumänischer Seele.



## Die tragische Illusion: Landung auf dem Balkan

Die Anhänger Churchills behaupten nach wie vor, dieser habe die rückwärtigen Verbindungen der Russen auf dem Balkan abschneiden wollen und daher – wenn auch am Ende erfolglos – um eine Landung der Türken in dieser Region gekämpft. Angeblich war Churchill ein Gefangener Roosevelts, der gegen diese Idee war und der deshalb die Hauptschuld an der folgenden Tragödie hat.

Tatsächlich wäre eine Landung auf dem Balkan eine ganz einfache Sache gewesen, die nicht einmal ein General, sondern schon ein Korporal rein militärisch hätte lösen können. Daraus, dass die Balkanländer bereit waren, die anglo-amerikanischen und türkischen Armeen mit offenen Armen zu empfangen, ergab sich von selbst, dass sie auch eine alliierte Front auf dem Balkan willkommen geheißen hätten. Es hätte ein rein militärischer Schritt sein müssen, an den Marschall Antonescu unglücklicherweise ebenso glaubte, wie die rumänische Opposition – mit Maniu an der Spitze. Genauso dachten auch alle anderen osteuropäischen Länder. Sie hingen an ihrem Glauben an das Urteilsvermögen, an die militärische Logik wie auch an die Politik, die einen solchen Schritt hätte erzwingen müssen. Aber sie hingen alle einer Illusion nach, und manche, wie Antonescu und Maniu, büssten dafür mit ihrem Leben.

Die historische Wahrheit ist, dass eine solche Invasion eine Lieblingsidee Churchills war, die ihn für sein verheerendes Abenteuer von Gallipoli rehabilitieren sollte. Wäre sie jemals auch nur hypothetisch erwogen worden, wäre sie schon lange vor der Konferenz von Teheran gestorben. Ausserdem werden wir sehen, dass diese Hypothese in keiner Weise den Einfall von Truppen nach Rumänien beinhaltete.

Was Churchill wirklich wollte – und das sage ich, obwohl die Historiker dieses Problem einer Landung auf dem Balkan schon oft berührt haben mögen – war die Ersetzung der Landung in Südfrankreich (erst «Anvill», später «Dragoon» genannt) durch eine

Landung in der nördlichen Adria, von wo aus man nach Istrien und Triest hätte gelangen und durch das Tal von Ljubljana-Zagreb in Richtung auf Wien hätte vorstossen können.

Churchill hatte niemals einen Vorstoss auf dem gesamten Balkan, sondern nur nach Jugoslawien befürwortet, damit die Engländer als erste Wien erreichten. So wären die rückwärtigen Verbindungen der deutschen Wehrmacht an der Ostfront abgeschnitten worden. Unter dem Druck, den Eisenhowers Truppen gleichzeitig in Frankreich auf die Deutschen ausübten, hätten diese auf dem Balkan vor den Engländern kapitulieren müssen, oder sie wären von den Engländern, von den Partisanen und von den Russen aufgegeben worden.

Man sieht also: Selbst da, wo Churchill darauf aus ist, die Geschichte «aufzupeppen» und sie zu seinem eigenen Vorteil in einem günstigeren Licht erscheinen zu lassen, geht er mit seiner Landung nicht über Mitteleuropa (Ungarn und Österreich) hinaus. Nirgends erwähnt er Rumänien oder die Notwendigkeit, die Russen von ihrem Vormarsch nach Europa abzuhalten.

Diese Feststellung wird durch Seite 127 seiner Kriegsmemoiren, Band VI, bestätigt. Diese Memoiren wurden 1952 mit Hilfe einer Gruppe von Historikern und sonstigen Experten niedergeschrieben. Das war sechs Jahre nach Churchills Rede in Fulton, vier Jahre nach der Berliner Blockade und zwei Jahre nach Beginn des Korea-Krieges, das heisst also mitten im kalten und heissen Krieg.

Damals hatte Churchill alles Interesse daran, sich selbst als Visionär, als politischen Propheten ins rechte Licht zu rücken, der auf dem Balkan hatte landen wollen, um den russischen Horden den Weg nach Europa zu versperren. Er hatte alles Interesse an der Hervorhebung, dass er ein Opfer von Roosevelts Weigerung geworden, dass also Roosevelt und nicht er schuldig sei. Aber obwohl Churchill den grössten Wunsch hatte, bei dieser Version zu bleiben, wagte er es nicht. Warum? Er konnte nicht so weit gehen. Deshalb legte er die Wahrheit nieder, die anders aussieht:

«Ein anderes Problem beschäftigt mich. Mir kam es sehr darauf an, dass wir *bestimmte Teile Mitteleuropas vor den Russen erreichten.*» Weder Rumänien noch Bulgarien sind Teile Mitteleuropas.

«Die Ungarn zum Beispiel gaben ihrem Willen Ausdruck, gegen den russischen Vormarsch zu kämpfen, aber sie wollten vor den bri-

tischen Truppen kapitulieren, falls diese rechtzeitig eintrafen. Deshalb muss Alexander Triest einnehmen und Istrien besetzen und versuchen, Wien vor den Russen zu erreichen.»

Aber für diese Operation gab es nicht einmal die erforderlichen militärischen Mittel, und die Landung hatte keinerlei Bezug zu Rumänien, das 1943 verzweifelte Anstrengungen unternahm, um die Anglo-Amerikaner dazu zu bringen, wenigstens zwei symbolische Divisionen zu landen, damit sich die Rumänen von den Deutschen abwenden und ihre Gewehrläufe gegen sie kehren konnten. Aber Rumänien lag nicht an der Strasse in das Britische Empire wie Jugoslawien, Griechenland und die Türkei, noch lagen Ungarn und Österreich in Mitteleuropa. Das Schicksal Rumäniens wurde am 8. März 1941 besiegelt, soweit es die Briten anging, als der russische Botschafter in London, Maisky, Eden in kategorischer Weise mitteilte, dass die Russen Militärstützpunkte in diesem Land beanspruchten. Als Churchill seinen Plan einer Landung in Triest und Istrien mit Roosevelt erörterte, war dieser dagegen, weil er wollte, dass sich alle militärischen Anstrengungen auf die «*Operation Overlord*» konzentrierten, das heisst auf die Landung in der Normandie, in Nordfrankreich. Man hatte nicht genug Truppen, und die amerikanischen Generäle wollten nicht die Landung im südlichen Frankreich widerrufen, die sie bereits vorbereitet hatten. Seinen Kommentar zu dieser Ablehnung gab Churchill auf Seite 56 in Band VI seiner «*Memoirs*»: «Niemand von denen, die an diesen Erörterungen teilnahmen, hat jemals daran gedacht, Armeen auf den Balkan vorzuschieben; aber Istrien und Triest waren Punkte von strategischer und politischer Bedeutung.»

Bei einem erneuten Meinungsaustausch mit Roosevelt über diese Angelegenheit schrieb Churchill in einem Telegramm:

«Aus militärischen Gründen mag Stalin sehr wohl daran interessiert gewesen sein, dass Alexanders Armeen Richtung Osten vorgehen, was – *ohne dass sie den Balkan betreten* – alle dort stehenden Streitkräfte in Mitleidenschaft ziehen würde und was in Verbindung mit Angriffen, die Stalin gegen Rumänien oder-gemeinsam mit Rumänien – gegen Transsylvanien (Ungarn) vorträgt, zu äusserst weitreichenden Ergebnissen führen könnte. Unter langfristigem politischen Blickwinkel mag er – Stalin – es vorziehen, dass die Briten und Amerikaner ihren Teil der Aufgabe bei den sehr harten Kämpfen,

die kommen werden, in Frankreich erledigen. *Und dass Ost-, Mittel- und Südeuropa natürlicherweise unter seine Kontrolle geraten.»*

### Stalin in Teheran: «Lasst die Türkei in Frieden»

Um sicherzustellen, dass «niemand» beabsichtigte, britische, amerikanische oder türkische Truppen auf den Balkan zu verlegen, und weil er hörte, dass ihn Stalin solcher Gedanken verdächtigte, traf der britische Premierminister mit dem sowjetischen Diktator auf der Konferenz von Teheran zu einem «tete à tete» zusammen. Er wollte ihn beschwichtigen:

«In Stalins Kopf hatte sich die unglückliche Vorstellung festgesetzt, dass ich – an Stelle Frankreichs – auf dem Balkan eine Invasion vorhätte. Deshalb war es meine Pflicht, ihn von dieser Vorstellung zu befreien, und ich machte mich auf, um mit Stalin persönlich zu diesem Zweck zusammenzutreffen.»

Und um ganz sicher zu gehen, dass es über die Invasion auf dem Balkan nicht mehr die geringsten Unklarheiten gab, kam Churchill in seinen «Kriegsmemoiren», Band V, Seite 346, noch einmal auf diese Frage zurück.

### So etwas ist mir im Traum nicht eingefallen

«Niemals ist mir so etwas auch nur im Traum eingefallen», heisst es da in Bezug auf die Landung.

Nach Ansicht vieler Leute war die Idee einer Landung auf dem Balkan verbunden mit dem Kriegseintritt der Türken an der Seite der Alliierten. Aber das hat Churchill niemals ernsthaft erwogen. Eden sagte dem türkischen Premierminister, er sei nicht an der Frage interessiert, wer als erster den Balkan betrete, sondern nur an einer Abkürzung des Krieges. Stalin hatte den Kriegseintritt der Türkei in Direktgesprächen mit den Türken im November/Dezember 1943 erörtert, aber es war zu keiner Vereinbarung darüber gekommen.

Als Churchill das Problem noch einmal in einem Telegramm an Stalin vom 11. Juli 1944 anschnitt, schlug er lediglich den Abbruch der

diplomatischen Beziehungen zwischen der Türkei und Deutschland vor, nicht jedoch den Kriegseintritt der Türkei. Er fügte hinzu, die Türkei solle das unterlassen, *weil niemand sie ausrüsten könne*. Stalin antwortete am 15. Juli 1944, es sei besser, die Türkei in Frieden zu lassen.

Wer wagt es, in Anbetracht dieser Umstände noch von der Absicht Churchills zu sprechen, auf dem Balkan zu landen? Es war eine Illusion, eine tragische Illusion, die Rumänien grosses Leid zufügte – und allen Völkern Osteuropas.

### Die Konferenz von Jalta

Jalta war mehr als ein *Verbrechen*, es war ein *Fehler*, wie Fouche sagen würde.

Im Gegensatz zu der Meinung, die sich seit drei Jahrzehnten in den Köpfen festgesetzt hat, wurde das Schicksal Osteuropas (mit der Ausnahme Polens und – in ziemlich vager Weise – Jugoslawiens) in Jalta nur sehr flüchtig angesprochen und dort vor allem auch nicht entschieden. Die Entscheidungen waren vorher gefallen, wie ich zeigte, und von den Grossen Drei stillschweigend akzeptiert worden. Die rumänische Frage wurde nicht im Geringsten erörtert, geschweige denn entschieden.

Über Jalta wurden dutzende von Büchern geschrieben. Ich beabsichtige nicht, Fragen zu wiederholen, die uns allen geläufig sind. Ich will lediglich daran erinnern, dass der Präsident des mächtigsten Staates der Welt – sterbenskrank, wie er war – gezwungen wurde, innerhalb des kurzen Zeitraumes vom 23. Januar bis zum 4. Februar 1945 rund 16'000 Kilometer weit zu reisen, um Stalins Haus auf der Krim zu erreichen. Warum? Weil aus verschiedenen Gründen weder Schottland, noch Rom, noch Ägypten, noch Konstantinopel, der Treffpunkt sein konnten – sondern nur die Sowjetunion. Es war eine bewusste Demütigung Amerikas. Der Zeitpunkt der Konferenz, den Stalin nach eigenem Gutdünken wählte, sollte mit dem siegreichen Verlauf jener Offensive zusammenfallen, die er am 12. Januar an der Ostfront gestartet hatte. Seltsamer- und unglücklicherweise traf dies mit der Niederlage zusammen, die Eisenhowers Armeen an der Westfront im Rahmen der aussergewöhnlichen Ardennen-Offensive Hitlers erlitten. So kam es, dass Stalin nicht nur den Ort, sondern auch den günstigsten Zeitpunkt für die Gipfelgespräche wählte. Um die Demütigung noch vollständiger zu machen, war Stalin weder bei der Ankunft Roosevelts, noch bei der Ankunft Churchills anwesend. Er traf erst mit der Bahn ein, nachdem die beiden gelandet waren.

Die Gäste waren so untergebracht, dass zwischen den voneinander

getrennten Delegationen der Amerikaner und Briten die russische Delegation lag, um die beiden anderen voneinander zu isolieren. Die 16 Tonnen Kaviar und die 50 Tonnen Krimsekt, die in Jalta konsumiert wurden, verteilten die Russen grosszügig auf die beiden anderen Delegationen. Die Delegationen der Briten und Amerikaner umfassten je ungefähr 400 Personen.

Lassen Sie uns nun schnell auf die Ereignisse eingehen, die sich vom 4. bis zum 11. Februar 1945 in Jalta zutrugen:

1. Sonntag, der erste Tag, tete ä tete zwischen Stalin und Roosevelt. Die Plenarsitzung beschränkte sich darauf, die militärische Lage an beiden Fronten in Augenschein zu nehmen. Am Abend gab Roosevelt ein grosses Essen. Er hob sein Glas auf «die kleinen Nationen», während Churchill «den Proletariern der Welt» zuprotete.
2. Ab Montag, den 5. Februar, fanden täglich drei Sitzungen statt, eine militärische, eine politische (dabei trafen sich die drei Aussenminister zum Mittagessen) und eine allgemeine Sitzung der Grossen Drei am Nachmittag. Alger Hiss, Mitglied der Amerikanischen Kommunistischen Partei, war immer zugegen.
3. Am Dienstag, den 6. Februar, akzeptierten die Russen auf der allgemeinen Sitzung den Sicherheitsrat (der Vereinten Nationen), baten um drei zusätzliche Stimmen in diesem Gremium, und das polnische Problem wurde erneut diskutiert.
4. Donnerstag, 8. Februar: Um 3.30 Uhr in der Frühe fand ein Gespräch unter vier Augen zwischen Stalin und Roosevelt statt, in dessen Verlauf – innerhalb einer halben Stunde und in Abwesenheit Churchills – über den Kriegseintritt Russlands gegen Japan sowie über den Preis befunden wurde, den dies kosten würde. Dreissig Minuten genügten, wie wir sehen werden, um das Schicksal Asiens und die Zukunft der Menschheit zu entscheiden. Ein geheimer Vertrag, von dem noch die Rede sein wird, musste vorbereitet und unterzeichnet werden. Die Saat für die Kriege in Korea und Vietnam wurde ausgestreut, und es stand fest, dass China kommunistisch werden würde.  
Beim Mittagessen sprachen die Aussenminister über den Truppenabzug aus dem Iran, ohne zu einer Einigkeit zu kommen. Die Grenzen Jugoslawiens, die Kontrollkommissionen für Ungarn und Bulgarien wurden ebenfalls besprochen. *Rumänien*

wurde nicht erwähnt. Das State Department bereitete spezielle Unterlagen darüber vor, wie man sich das Verhalten der Russen in der Kontrollkommission für Rumänien wünschte, aber eine Diskussion darüber fand nicht statt.

Keines der zusammengetragenen Aktenpakete, die man Alger Hiss anvertraut hatte, wurde jemals geöffnet oder von Roosevelt eingesehen. Er entschied über alles nach Lust und Laune oder auf Grund jener Notizen, die ihm Harry Hopkins oder Alger Hiss hineinreichten. Er war bereits dem Tode geweiht.

Auf der Plenarsitzung am Donnerstag wurde die Diskussion über die Vereinten Nationen wiederaufgenommen, zusammen mit der Diskussion über Polen, Griechenland und Jugoslawien. Nichts über Rumänien.

5. Am Freitag, den 9. Februar, am Samstag, den 10. Februar, und am Sonntag, den 11. Februar, wurden in den Beratungen weder Rumänien, noch die Einflusszonen auch nur mit einem Wort erwähnt.

Das Wort «Rumänien» taucht nur im Abschlusscommuniqué auf, in dem es heisst, die Briten hätten die Frage nach einer Entschädigung für die Installationen ihrer Ölgesellschaften aufgeworfen. Nichts wurde debattiert. Es fiel nur eine Aktennotiz ab. Manchmal wird behauptet, das Schicksal Rumäniens sei mit der Erklärung von Jalta über Europa verbunden. Darauf werden wir später zurückkommen. Diese Erklärung war nichts weiter als ein Schleier, eine Mystifikation.

Wir werden darauf zurückkommen, aber bis dahin wollen wir die Entscheidungen zusammenfassen, und zwar sowohl die, die veröffentlicht wurden, als auch die, die in den Sitzungsprotokollen und Geheimverträgen stehen. Letztere wurden der Öffentlichkeit erst 1955 von den Amerikanern zugänglich gemacht.

Wenn man es so sieht, enthält dieses Buch über die Konferenz von Jalta kein neues, erst kürzlich freigegebenes Material. Alles ist seit langem bekannt.

Das Protokoll nimmt, wie ich betont habe, auf die *Regierungschefs* Bezug, nicht auf deren Länder, und auf «Abkommen», nicht auf Verträge.



## Wie die verfassungsmässige Kontrollfunktion des amerikanischen Kongresses umgangen wurde

Man benutzte den Rechtsbegriff des «Abkommens» und nicht den des «Vertrages», um, wie wir gesehen haben, die Ratifizierung der getroffenen Absprachen durch den amerikanischen Senat zu umgehen. Regierungsabkommen brauchen in den USA nicht ratifiziert zu werden, weil sie so etwas wie «Verwaltungsabkommen» sind. Dagegen müssen Verträge laut amerikanischer Verfassung vom Senat ratifiziert und dann bekanntgemacht, beraten und angenommen oder abgelehnt werden.

Um eine solche Ratifizierung und sogar eine Debatte zu umgehen, bediente man sich unter Henry Kissinger später desselben Verfahrens bei der Schlussakte der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE), die man in Helsinki verabschiedet hatte.

Um zu verhindern, dass das amerikanische Volk die Aussenpolitik seines Landes kontrolliert und gegen sie Einsprüche erhebt, wurde diese Irreführung auch noch in folgenden Fällen begangen:

1. bei Gründung der Vereinten Nationen,
2. bei der Erklärung über die Befreiung Europas,
3. bei der Teilung Deutschlands,
4. bei der Einrichtung von Besatzungszonen und Kontrollkommissionen in Deutschland,
5. im Zusammenhang mit der Reparationsfrage,
6. in Bezug auf die Behandlung der Hauptkriegsverbrecher,
7. in Bezug auf die Lage Polens.

Weitere sieben Fälle betreffen Jugoslawien und dessen Grenzen, die Beziehungen zwischen Bulgarien und Jugoslawien (Freundschaftsvertrag) die Ansprüche Griechenlands an Bulgarien, den Rückzug der russischen Truppen aus dem Iran (der aufgeschoben wurde), die Dardanellenkonvention und die Einsetzung des Aussenministerrates der Grossen Drei. Ausserdem gibt es einen geheimen Vertrag zwischen Roosevelt und Stalin vom 11. Februar 1945 über den russischen Kriegseintritt gegen Japan, der erst nach dem Tod des Präsidenten in dessen persönlichem Safe entdeckt wurde.

## Roosevelts Illusionen vom 2. September 1943 schlagen auf die Konferenz von Jalta durch

In einem eigenen Kapitel werde ich die tragischen Fehler aufzeigen, die Roosevelt in Jalta machte. Natürlich werde ich mich nur mit den wichtigen Fehlern befassen – und ich werde das Verhalten Roosevelts vor und während der Konferenz als Ganzes betrachten. Vorher möchte ich dem interessierten Leser jedoch noch zeigen, welche Vision Roosevelt in seinen morbiden Phantasien und politischen Halluzinationen von der Nachkriegswelt hatte. Dazu muss ich auf die Gesprächsprotokolle und Notizen zurückgreifen, die Kardinal Spellman anfertigte, nachdem er am Abend des 2. September 1943 mit Roosevelt zusammengetroffen war. So kann der Leser ermes- sen, welchen Vorteil Stalin und Russland aus Roosevelts Grosszügigkeit und dem schlechten Urteilsvermögen zogen, das er an den Tag legte.

Hier folgen die Auszüge aus besagten Protokollen, so wie man sie in «*Cardinal Spellman's Story*» auf den Seiten 222, 223 und 224 finden kann.

### Zusammenarbeit zwischen den «Grossen Vier»

«Zwischen den Grossen Vier ist ein Abkommen geplant. Danach wird die Welt in Einflusssphären aufgeteilt: China bekommt den Fernen Osten; die Vereinigten Staaten den Pazifik; *Grossbritannien und Russland Europa und Afrika. Da aber Grossbritannien vornehmlich koloniale Interessen hat, kann man annehmen, dass Russland die Vorherrschaft über Europa davontragen wird.* Obwohl man Chiang Kai-shek zu den grossen Entscheidungen über Europa hinzu- ziehen will, wird er dem Vernehmen nach keinen Einfluss auf sie ha- ben. *Dasselbe könnte sich – wenn auch in einem schwächeren Grade – für die Vereinigten Staaten bewahrheiten.* Er (Roosevelt) hofft, *auch wenn es Wunschdenken sein mag, dass die russische Intervention in Europa nicht zu hart ausfällt.*»

### Vereinte Nationen

«Die letzten (gemeint ist der Völkerbund) waren kein Erfolg, da man den kleinen Nationen erlaubte, sich vorzudrängen. Der künftige (Völker-)Bund wird nur aus vier Grossmächten bestehen (Verei-

nigte Staaten, Grossbritannien, Russland, China). Den kleinen Staaten wird eine beratende Versammlung offenstehen, ohne Entscheidungs- und Stimmrecht. Zum Beispiel wird man beim Waffenstillstand mit Italien auch die Griechen, Jugoslawen und Franzosen um ihre Unterschrift bitten. ‚Wir gaben ihnen einfach einen Korb.‘ Sie haben kein Recht, sich dort aufzuhalten, wo die Grossen sitzen. Nur die Russen werden zugelassen, weil sie gross und stark sind und sich einfach selbst aufdrängen.»

## Russland

«Ein Gespräch wird mit Vorrang so bald wie möglich stattfinden. Er (Roosevelt) glaubt, dass er besser als Churchill dazu geschaffen sei, zu einer Verständigung mit Stalin zu gelangen. Churchill sei zu idealistisch, er sei ein Realist. So auch Stalin. Deshalb ist eine Verständigung zwischen den beiden auf einer realistischen Basis wahrscheinlich. Es besteht der Wunsch, auch wenn seine Erfüllung unwahrscheinlich ist, von Stalin eine Verpflichtung zu erhalten, das russische Territorium nicht über eine bestimmte Linie hinaus auszuweiten. *Er (Stalin) würde mit Sicherheit bekommen: Finnland, die Baltischen Staaten, die Osthälfte Polens und Bessarabien.* Es ist keine Rede davon, sich diesen Wünschen Stalins zu widersetzen, denn er (Stalin) hat die Macht, sie so oder so durchzusetzen. So erfüllt man sie ihm lieber mit Grazie.

Ausserdem will die Bevölkerung Ostpolens russisch werden. Es ist noch absolut nicht sicher, ob sich Stalin mit diesen Grenzen zufriedengeben wird. *Der Bemerkung, Russland habe für Deutschland, Österreich und andere Länder Regierungen kommunistischen Charakters ernannt, die dort kommunistische Regimes errichten können, so dass die Russen diese Länder nicht einmal zu besetzen brauchten, stimmte er mit den Worten zu, dass man dies so erwarten könne.* Danach gefragt, ob die (westlichen) Alliierten nichts von ihrer Seite aus unternehmen wollten, um diesen Schachzug wettzumachen, indem sie die besseren Elemente ebenso unterstützen wie es die Russen mit den Kommunisten tun, *erklärte er, so ein Gegenzug sei nicht geplant. Es ist deshalb wahrscheinlich, dass sich die kommunistischen Regimes ausdehnen werden, aber was können wir dagegen tun. Frankreich könnte am Ende noch ungeschoren davonkommen, wenn es über eine Regierung à la Leon Blum verfügt.* Die

Volksfront würde so fortschrittlich sein, dass sie schliesslich auch die Kommunisten annehmbar fänden. *Auf die direkte Frage, ob aus Österreich, Ungarn und Kroatien so etwas wie russische Protektorate werden würden, lautete die Antwort ganz klar ja.* Aber er (Roosevelt) fügte hinzu, wir sollten nicht die *grossartigen wirtschaftlichen Errungenschaften Russlands übersehen. Seine Finanzen seien solide. Natürlich müssen sich die europäischen Länder einem enormen Wandel unterwerfen, um sich Russland anzupassen, aber er hofft, dass die europäischen Einflüsse die Russen innerhalb der nächsten zehn oder zwanzig Jahre dazu bringen würden, weniger barbarisch zu sein.*

Sei dem, wie es sei, so fügte er hinzu, die Vereinigten Staaten und Grossbritannien können gegen Russland keinen Krieg führen. Die russische Produktion hat einen solchen Umfang, dass man die amerikanische Hilfe – mit Ausnahme der Lastwagen – vernachlässigen kann. Er hofft, dass aus einer erzwungenen Freundschaft bald eine wirkliche und dauerhafte Freundschaft erwachse. *Die europäischen Völker müssen die russische Herrschaft in der Hoffnung einfach auf sich nehmen, dass sie in zehn oder zwanzig Jahren gut mit den Russen werden Zusammenleben können.* Schliesslich hofft er (Roosevelt), dass die Russen 40% des kapitalistischen Regimes bekommen, dass die Kapitalisten nur 60% ihres Systems behalten und dass auf dieser Basis eine Verständigung möglich sein wird. Das ist die Meinung Litwinows.»

### Ungarn

«Er mag die Ungarn. Er möchte, dass sie zu uns überlaufen. Er wäre bereit, sie so zu nehmen, wie sie sind, wenn sie nur auf die Seite der Alliierten übertreten.»

### Österreich

Für eine österreichische Exilregierung gibt es weder einen Plan, noch würde man sie tolerieren. *Es wird keine Opposition gegen ein von den Russen beherrschtes kommunistisches Regime in Österreich geben.* Das einzige, was Österreich vor den Kommunisten retten könnte, wäre, dass Otto (von Habsburg) mit Hilfe Ungarns die Restauration der Monarchie durchsetzt. Aber selbst dann müsste er (Otto) mit den Russen fertigwerden.»

## Kroatien

«Er ist gegen die Wiederherstellung Jugoslawiens und favorisiert je einen unabhängigen kroatischen und slowenischen Staat. Churchill ist für den Status quo ante.»

## Deutschland

«Einigkeit wurde zwischen R(oosevelt) und Churchill darüber erzielt, Deutschland in verschiedene Staaten aufzuteilen. Es wird keine Zentralregierung mehr haben, es wird vielmehr unter die Herrschaft der Grossen Vier – *überwiegend Russlands* – fallen. Es wird keinen Friedensvertrag geben, sondern einfach nur ein Dekret der Grossen Vier. Davor würde man Anhörungen abhalten, aber die würden nichts zu bedeuten haben. Deutschland würde in folgende Staaten aufgeteilt werden: Bayern, Rheinland, Sachsen, Hessen, Preussen. Württemberg würde ein Teil Bayerns werden, Sachsen würde Teile Preussens erhalten. Hannover würde ein unabhängiger Staat werden; *Deutschland würde für die Dauer von vierzig Jahren entwaffnet werden*. Keine Luftwaffe, keine Zivilluftfahrt, kein Deutscher dürfe das Fliegen lernen.

## Polen

«Sollte Polen wiederhergestellt werden, würde es Ostpreussen erhalten.»

## Andere Länder

«In folgenden Ländern würden Plebiszite abgehalten werden:

[Frankreich](#), [Italien](#), [Niederlande](#), [Belgien](#), [Norwegen](#), [Griechenland](#).

*Ein Plebiszit in der Tschechoslowakei ist nicht annehmbar.*»

Soweit Kardinal Spellman. Ich weiss nicht, welches Schicksal Osteuropa geblüht hätte, wenn Roosevelt die Konferenz von Jalta überlebt hätte. Aber ich weiss, dass das Los Belgiens, Frankreichs und ganz Westeuropas dann ganz anders ausgefallen wäre: Finnlandisierung unter russischem Protektorat, wie Roosevelt es wollte. Dieser Eindruck wird von Anthony Eden bestätigt. Dazu ein paar Auszüge aus seinem Buch *«The Eden Memoirs: The Reckoning»*, Seiten 374, 375:

«Es schien mir, als wollte Roosevelt in Bezug auf die Zukunft Frankreichs alle Fäden in der Hand behalten, so dass er an ihnen ziehen konnte, wie es ihm gerade passte. Er wollte über das Schicksal dieses Landes nach Gutdünken entscheiden.

Dann erzählte mir Roosevelt, wie besorgt er über die Zukunft Belgiens sei, wobei er ein Vorhaben entwickelte, das er bereits Oliver Lyttleton gegenüber erwähnt hatte; sein Plan lief auf die Schaffung eines neuen Staates hinaus: ‚Wallonia‘, der sich aus den wallonischen Gebieten Belgiens; Luxemburg; Elsass, Lothringen und einem Teil Frankreichs zusammensetzt.»

Und Eden, obwohl selbst sogar an der Errichtung des Eisernen Vorhangs beteiligt, fährt auf Seite 376 fort:

«Obwohl mir diese Unterhaltungen und der Charme und der Witz des Präsidenten Spass machten, *war ich verblüfft*.

Seine gleichermassen akademischen wie revolutionären Meinungen, die er entwickelte, waren in ihrem fröhlichen Mangel an gesundem Menschenverstand alarmierend.

Er vermittelte mir das Bild eines Zauberers, der behende mit Dynamitkugeln spielt und sich der damit verbundenen Gefahren gar nicht bewusst ist.»

Wie wir aus Edens Buch erfahren, fanden seine Gespräche mit Roosevelt im März 1943 statt. Spätestens von diesem Zeitpunkt an – vergleiche den Brief an Zabrowsky und Weiss – hielt Roosevelt unverrückbar an seiner Meinung fest.

# «Jalta? Ich bin Jalta», antwortet Wyschinski

Die Konferenz von Jalta endete am 11. Februar 1945. In der Zwischenzeit hatte sich die Lage Rumäniens verschlechtert:

Die Kommunisten stürmten gegen Rathäuser und Ministerien an. Mit offener Unterstützung der russischen Armee und des NKWD hängten und schossen die rumänischen Kommunisten, während sich gleichzeitig 20 rumänische Divisionen für die Sache der Russen, Amerikaner und Engländer in Ungarn und in der Tschechoslowakei schlagen.

Premierminister General Radescu rief nach einer anglo-amerikanischen Intervention, um die kommunistischen Agitatoren in Rumänien niederzuhalten. Das Land sollte hinter der Front ruhig bleiben, so dass Rumänien seine Armee materiell und moralisch unterstützen und die Verpflichtungen der Waffenstillstandskonvention loyal erfüllen konnte.

Am 24. Februar 1945 hielt General Radescu eine mutige Radioansprache, in der er «eine Handvoll vaterlandsloser und gottloser Gesellen» anklagte, sie wollten das Land in Brand stecken. Die «Gottlosen und Vaterlandslosen» antworteten damit, dass sie den Innenminister mit einem Kugelregen überschütteten, was sie auch in anderen Teilen des Landes und insbesondere in Bukarest mit Vorliebe taten.

Der Premierminister wurde wegen seiner Rede vom Chef der russischen Waffenstillstandskommission, Winogradow, streng zur Ordnung gerufen. Am nächsten Tag tobte eine kommunistische Demonstration, unterstützt von Panzern und Lastwagen voller russischer Soldaten, durch die Strassen der Hauptstadt. Sie forderte den Kopf General Radescus.

Vergeblich bemühten sich Burton Berry, Chef der amerikanischen Militärmission in Bukarest, zusammen mit dem Chef der Briten, Le Rougetel, um ein Gespräch mit dem Chef der sowjetischen Mission. US-Präsident Truman, der das Abkommen über die Errich-

tung von Einflussphären nicht kannte, instruierte den amerikanischen Botschafter in Moskau, Averell Harriman, dieser möge Molotow mitteilen: Die Vereinigten Staaten erwarteten, dass sich die Verhältnisse in Rumänien ordentlich und gesetzlich entwickelten. Truman verlangte die Anwendung der in Jalta verabschiedeten «Erklärung über das befreite Europa», und fügte hinzu, die Lage in Rumänien erfordere sofortige Beratungen der Grossen Drei. Diese Note wurde Molotow am 26. Februar 1945 übergeben.

Churchill protestierte nicht. Indem er bei seinem gewohnten Zynismus blieb, erklärt er in «*Triumph and Tragedy*», Seite 420, auch, warum:

«Uns fiel es schwer zu protestieren, weil Eden und ich bei unserem Moskau-Besuch im Oktober 1944 anerkannt hatten, dass Russland in Rumänien und Bulgarien ‚im Grossen und Ganzen‘ die ausschlaggebende Stimme’ – das letzte Wort – haben müsse, wohingegen wir dasselbe Recht in Griechenland hätten. *Stalin respektierte diese Abmachung mit äusserster Sorgfalt.*»

Molotows Antwort auf die Note Harrimans erfolgte umgehend: Am 27. Februar landete Wyschinski auf dem Flughafen von Bukarest, wo er mit allen Ehren empfangen wurde. Ohne in seine eigene Botschaft hineinzuschauen oder Verbindungen mit den Chefs der amerikanischen und britischen Mission aufzunehmen, begab er sich vom Flughafen aus auf dem kürzesten Wege zum Königspalast in der Calea Victoriei. Weder Washington, noch London waren über diesen Besuch informiert. Dafür bestand auch gar keine Veranlassung, denn die beiden Hauptstädte hatten den Russen ja durch Roosevelt und Churchill freie Hand gegeben.

Die Szene, die sich im Palast abspielte, ist bekannt. Sie wurde schon oft erzählt. Ruhig, kalt, brutal und direkt verlangte Wyschinski von König Michael einen sofortigen Regierungswechsel, der zu einer gegenüber der Sowjetunion loyalen Regierung führen sollte. Er handigte ihm eine Liste mit Personen aus, die diese Regierung bilden sollten. In Anwesenheit seines Aussenministers antwortete König Michael ruhig, Rumänien sei eine konstitutionelle Monarchie, er müsse daher die Verfassung des Landes respektieren. Gemäss den landesüblichen Gesetzen würde er die Parteiführer konsultieren, und selbstverständlich würde man die sowjetischen Forderungen dabei in Erwägung ziehen.



Seine Majestät wollte Zeit gewinnen, um London und Washington zu konsultieren. Denn nicht einmal Ihre Hoheit wusste von den Moskauer Abmachungen, und hätte sie davon gewusst, hätte sie nicht anders handeln können. Wyschinski ging, indem er den König ermahnte, sich zu beeilen.

Die Beratungen begannen. Während dieser ganzen Zeit brachte die Presse der rumänischen Kommunisten giftige Artikel. Vor dem Palast erschienen Demonstranten mit Panzern und in russischen LKWs, um den König einzuschüchtern.

Der Chef der amerikanischen Mission, Burton Berry, versuchte, mit Wyschinski zusammenzutreffen. Aber dieser weigerte sich, ihn zu empfangen.

Als Wyschinski das nächste Mal den Palast betrat, war er sehr viel brutaler. Er sagte dem König, dass er nicht beabsichtige, noch länger abzuwarten. Als der Aussenminister, der auch bei diesem zweiten Gespräch zugegen war, die «Erklärung über das befreite Europa» erwähnte, antwortete Wyschinski, wie Feis und Gaddis berichten: «Jalta? Ich bin Jalta.»

Dann stellte er dem König, indem er auf seine Uhr schaute, das Ultimatum, bis 20 Uhr die Regierung auszuwechseln. Wyschinski überreichte König Michael noch einmal eine Liste mit den Personen, die er berufen sehen wollte. Sowohl in Wirklichkeit, als auch bildlich gesprochen, schlug er die Tür zum Palast hinter sich zu, wodurch gleichzeitig die Farbe abplatzte und das demokratische Rumänien zusammenbrach.

So kam in Rumänien die Regierung Groza zustande und der Rücktritt General Radescus, der in der britischen Mission zu Bukarest Zuflucht suchte. Man hat gesagt, dass die Dinge anders verlaufen wären, wenn Roosevelt noch gelebt hätte, dass die Vereinbarungen von Jalta «respektiert» worden wären und dass Roosevelt auf dem Sterbebett Stalins Falschheit durchschaute. Es mag sein, dass der Präsident in seinen letzten Stunden einige lichte Augenblicke hatte und dass er die ungeheure Tragödie erkannte, die seine Fehler heraufbeschworen hatten. Es ist eine Angewohnheit der Menschen, Inventur zu machen, wenn der Tod naht – sofern es das Gehirn noch zulässt. Es ist möglich, dass es auch bei Roosevelt so war.

Aber was Rumänien angeht, habe ich nichts gefunden, was darauf hindeutet. Die Regierung Groza wurde von Wyschinski am 6. März

1945 installiert. Roosevelt starb am 12. April. Er wusste, was in Rumänien geschehen war. *Aber er protestierte nicht.*

Die Behauptung, die Stettinius in seinem zweitklassigen Buch aufstellt, Roosevelt habe sich bei Stalin beklagt, wird von den Tatsachen vollständig widerlegt. Das Telegramm an Roosevelt vom 27. März 1945, in dem Churchill einen gemeinsamen Protest bei Stalin vorschlug, bezog sich in Wirklichkeit nur auf Polen. Obwohl die Regierung Groza bereits seit dem 6. März amtierte, erwähnte Churchill diese Tatsache in seinem Telegramm vom 27. März nicht. Er sprach von Polen, da er sich in Grossbritannien in einer peinlichen Lage befand. Jeder im Parlament und in der Regierung klagte ihn an, Grossbritannien entehrt und Polen verkauft zu haben.

Auf dieses Telegramm antwortete Roosevelt, er habe eine gemeinsame Intervention bei Stalin akzeptiert. Churchill hatte ihm beigebracht, die einzige Lösung, die übrig bleibe, bestehe darin, *dass sie die Erklärung von Jalta auf ihre eigene Art und Weise interpretierten* und dass sie dabei dann auch blieben. Nur so konnten Roosevelt und Churchill verhindern, dass man sie der Komplizenschaft mit Stalin in Polen und den Balkanländern bezichtigte. So kam es, wie der Leser sieht, dass jeder seine eigene Auffassung von der «Erklärung über das befreite Europa» hatte – Stalin die eine und Churchill die andere.

Die Auffassung, die Churchill Roosevelt vorschlug, sollte ihn vor der Anklage des Verrats und der Kapitulation retten. Präsident Roosevelt telegraphierte Stalin, aber er sprach nur in vagen, allgemeinen Wendungen, und er legte den Akzent ebenfalls auf Polen. Die Antwort Stalins traf am 7. April 1945, kurz vor Roosevelts Tod, ein. Sie bezog sich natürlich auch nur auf Polen. Rumänien wurde nicht erwähnt.

Aus dem Verhalten Roosevelts zieht der amerikanische Historiker Gaddis in seinem Buch «*Security versus Seifdetermination*», Seite 164, folgenden Schluss:

«Die Tatsache, dass Roosevelt sich weigerte, die Anwendung der Erklärung über das befreite Europa' zu verlangen, als die Russen – nur zwei Wochen nach Jalta – in Rumänien ihre eigene Regierung installierten, war – unzweifelhaft – ein klarer Hinweis für Moskau, dass er die wortgetreue Befolgung der Erklärung von Jalta gar nicht erwartete.»

Wie ein anderer Historiker, William McNeill, in seinem Buch *«America, England and Russia»* auf Seite 559 bemerkt, war diese Erklärung in Stalins Augen ein «nicht-offensives Stück Rhetorik, für die innenpolitischen Zwecke Amerikas bestimmt.» Die Schlussfolgerung McNeills trifft zu. Sie deckt sich mit der Forderung, die Churchill in der Nacht vom 11. Oktober 1944 in Moskau erhoben hatte, als er den Diplomaten vorschlug, «das Spiel aufzunehmen», um «die Wahrheit zu verbergen» – insbesondere vor dem amerikanischen Volk, damit es «die Pille leichter schluckt.»

Wie ich bereits bemerkt habe, fragte sich der neue Präsident Truman nach Roosevelts Tod – bevor er die Wahrheit erfuhr – ebenfalls, wie sich die Entwicklung in Rumänien und Bulgarien mit der Konferenz von Jalta vertrage. Er nahm die Erklärung so, wie er sie verstand: Die drei Regierungschefs (nicht die drei Staatsoberhäupter!) müssen sich gegenseitig konsultieren, wenn es Phasen der Instabilität im befreiten Europa gibt, um den früheren Achsenmächten dabei zu helfen, ihre Probleme mit demokratischen Mitteln zu lösen.

Sie sollten ferner für die Bildung interimistischer Regierungen sorgen, bis Wahlen auf einer weithin demokratischen Grundlage stattfinden können, damit die Völker dieser Länder schliesslich bei freien Wahlen in der Lage sind, sich allein und ungestört die demokratischen Institutionen zuzulegen, die ihren Wünschen entsprechen.

Für Präsident Truman bedeuteten die Begriffe Freiheit, Wahlen und demokratisch dasselbe. Für Stalin hatte die Erklärung von Jalta dagegen eine andere Bedeutung. Indem sie sich mit dem «befreiten Europa» befasste, stellte sie in seiner Hand eine schreckenerregende Waffe dar, deren sich die Anglo-Amerikaner vielleicht gar nicht bewusst waren, so dass sie es vielleicht auch gar nicht merken würden, wenn er sie zückte. Die Keime für diese Interpretation hatte bereits die Waffenstillstandskonvention enthalten.

Das Ganze ist eine Frage von Absatz II (der vor «im Grossen und Ganzen repräsentative Regierungen» und «freie Wahlen» kommt), in dem es heisst:

«Die Errichtung der Ordnung in Europa und die Wiederherstellung der nationalen Wirtschaft muss so geschehen, dass die befreiten Völker Nazismus und Faschismus restlos zerstören können etc.»

Ohne genaue Definition konnte jeder in der neuen russischen Besat-

zungszone als Nazi oder Faschist gebrandmarkt werden, weil die Amerikaner und Briten den Kommunisten diese gefährliche Waffe in die Hand gegeben hatten. Nach der Auslieferung Rumäniens an die Russen musste der nächste Schritt die Liquidierung der rumänischen Elite sein, damit das Land ebenso denationalisiert wie russifiziert und kommunistisch gemacht werden konnte.

Präsident Truman brauchte nicht lange, um die Wahrheit zu erkennen. Als er sich auf der Potsdamer Konferenz im Juli 1945 darüber beklagte, dass die Erklärung von Jalta im Falle Rumäniens keine Anwendung gefunden habe, antwortete Stalin (zitiert nach Stettinius, «*Roosevelt and the Russians*», Seite 130, und nach Philip Moseley, «*Face to Face with Russia*», Seite 23):

«Jede gewählte Regierung in diesen Ländern wird anti-sowjetisch sein, und das können wir nicht zulassen.»

Aus diesem Grunde verlangte Stalin von den Amerikanern die sofortige Anerkennung der Regierung Groza in Rumänien, und zwar vor der Abhaltung von Wahlen.

Als Churchill, ebenfalls in Potsdam, am 16. Juli 1945 sein *tete à tete* mit Stalin hatte, beschwerte sich dieser über die amerikanischen Proteste sowie darüber, dass Washington die Regierung Groza nicht anerkannt habe.

«Stalin sagte auch, ihm bereite die amerikanische Forderung nach einem Regierungswechsel in Rumänien und Bulgarien Schmerzen, *da er (Stalin) sich auch nicht in die Angelegenheiten Griechenlands eingemischt habe*», berichtet Churchill in Band VII seiner «Memoiren» auf Seite 543.

«Als ich ihn fragte, warum die sowjetische Regierung König Michael ausgezeichnet habe, antwortete er, man habe ihn deshalb dekoriert, weil er sich beim *Staatsstreich* mutig und intelligent verhalten habe.»

Das Ergebnis der Potsdamer Konferenz bestand aus nichts weiter als aus einer Politik der Mystifikation, wie wir noch sehen werden. Man musste eine Formel finden, um das Gesicht zu wahren. Dies galt insbesondere für Präsident Truman, der es persönlich unternahm, die Regierung Groza anzuerkennen. Die Diplomaten machten sich wieder ans Werk.

## Roosevelts letzte Rede

Bevor ich mich einer Kommentierung der Ergebnisse zuwende, wollen wir sehen, wie Roosevelt den Kongress und das amerikanische Volk mit der Konferenz von Jalta vertraut machte.

Der Präsident ergriff in dieser Angelegenheit nur einmal das Wort vor dem Kongress, und das war am 16. März 1945. Warum so spät? Die Konferenz war doch am 11. Februar 1945 zu Ende gegangen. Der Grund liegt darin, dass Roosevelt ernstlich erkrankt war, obwohl er dem amerikanischen Volk einzureden versuchte, er sei in Jalta nicht krank gewesen. Nachdem er sich dafür entschuldigt hatte, dass er nicht auf den eigenen Beinen stehen könne, sagte er: «Ich komme gekräftigt und inspiriert von dieser Reise zurück.

Ich habe mich während der ganzen Zeit wohl gefühlt. Bevor ich nach Washington zurückkehrte, habe ich mich keinen einzigen Augenblick lang unwohl gefühlt. Hier hörte ich von allem möglichen Geschwätz und von der Kritik, die es in meiner Abwesenheit gegeben hat. Aber die Roosevelts haben nichts gegen Reisen, wie Sie vielleicht befürchten; sie gedeihen dabei und haben Spass daran.» Warum hielt es der Präsident für nötig, seine Rede mit diesen Bemerkungen einzuleiten? Dafür gibt es eine einfache Erklärung. Man hatte ihn erbittert kritisiert, dass er sich für die Konferenz von Jalta auf russisches, statt auf neutrales Gebiet begeben hatte.

Man hatte ihn in seiner Abwesenheit als müden alten Mann bezeichnet, *der lieber hätte darauf verzichten sollen, sich mit Stalin zu treffen*. In einem anderen Kapitel habe ich mich eingehend mit dem Gesundheitszustand Roosevelts beschäftigt, und ich beabsichtige nicht, mich zu wiederholen. Aber ich muss sagen, dass diejenigen, die ihn in Jalta erlebten – Byrnes, Stettinius, Churchill, Admiral King, sein Arzt, Lord Moran etc. – Roosevelt nicht nur für einen kranken, sondern für einen sterbenden Mann hielten. Wie mutig muss er gewesen sein, welches Selbstvertrauen muss er gehabt haben, dass er es wagte, seinen wahren Gesundheitszustand in Jalta zu verschleiern!

Da man in den USA kritisiert hatte, dass Roosevelt und Churchill Stalin eine Einflusszone in Osteuropa einräumten, setzte der Präsident seine Rede mit den Worten fort:

«Es gab Augenblicke der politischen Konfusion und der Agitation in den befreiten Ländern wie Griechenland, Polen oder Jugoslawien, und vielleicht erleben wir das noch öfter. Aber schlimmer noch: In einigen dieser Länder sind ausgeprägte Vorstellungen über *Einflussssphären* entstanden, die sich nicht mit den Prinzipien der internationalen Kooperation vertragen. Wenn man das einfach weiter so laufen lässt, könnte das in Zukunft tragische Konsequenzen haben.

Ich glaube, dass die Konferenz auf der Krim eine ernsthafte Anstrengung der drei führenden Nationen darstellt, eine gemeinsame Basis für den Frieden zu finden. *Das muss bedeuten, dass einseitige Massnahmen zugunsten einzelner Alliierten oder Einflusszonen oder des Kräftegleichgewichts und die Anwendung all der anderen Hilfsmittel, die man seit Jahrhunderten ausprobiert hat und die sich als untauglich erwiesen, aufhören.»*

Die Perfidie, mit der sich dieser kranke Mann bemühte, das amerikanische Volk in diesem feierlichen Augenblick – in einer Rede vor dem Kongress – hinter's Licht zu führen, ist unglaublich.

Nicht nur, dass er vor dem amerikanischen Volk leugnete, selbst etwas mit der Schaffung von Einflussssphären zu tun zu haben und dass er ihnen zugestimmt hatte – nun verurteilte er sie auch noch als verheerend. Warum machte er das? Weil er wusste, dass das amerikanische Volk *gegen* solche Einflussssphären war. Das State Department hatte sich *vier Jahre* lang der Schaffung von Einflussssphären widersetzt, solange Aussenminister Cordell Hull noch im Amt war, und der Kongress hatte sich ebenfalls dagegen ausgesprochen. Es ist erstaunlich, mit welcher Behendigkeit Roosevelt angesichts dieser Widerstände auf den Schwierigkeiten in Polen, Griechenland und Jugoslawien herumritt, so als wollte er das infame Abkommen rechtfertigen, das ja doch in seinem Namen – und im Namen Stalins und Churchills – am 9. Oktober 1944 geschlossen wurde.

Aber Roosevelt schwieg sich über Rumänien, Bulgarien und Ungarn aus. Er hielt seine Rede am 16. März 1945, zehn Tage nach dem russischen Staatsstreich, den Wyschinski in Bukarest ausführte, als die Regierung Groza mit Hilfe russischer Tanks installiert wurde.

Das hielt Roosevelt nicht davon ab, die scheinheilige «Erklärung über das befreite Europa» zu begrüßen und von «demokratischen Regierungen» und «freien Wahlen» zu sprechen:

«Die drei Grossmächte sind übereingekommen, dass alle politischen und wirtschaftlichen Probleme, die in einem von den Nazis befreiten Land oder in einem ehemaligen Satellitenstaat der Achse auftreten, unter der gemeinsamen Verantwortung und Zuständigkeit der drei Mächte gelöst werden müssen. Diese werden während der Phase der Instabilität und sobald die Feindseligkeiten eingestellt sind miteinander zusammenarbeiten, um den Völkern in jedem der befreiten Länder und in jedem der früheren Satellitenstaaten der Achse zu helfen, ihre eigenen Probleme mit wahrhaft demokratischen Methoden zu lösen.» Und Präsident Roosevelt gab diese Erklärung am 16. März 1945 ab, *zehn Tage* nach dem Besuch Wyschinskis in Bukarest sowie *sechs Monate* nach Einsetzung der sogenannten Alliierten Kontrollkommission, die nur auf dem Papier stand. Dabei wusste er, dass die amerikanischen Kommissionsmitglieder von den russischen Autoritäten wie Laufburschen behandelt wurden, um sie in eine nachgeordnete Rolle abzudrängen.

Gemeinsame Kontrolle und Verantwortung? Und dies, obwohl der amerikanische Vertreter in Rumänien *nicht in der Lage war, mit der rumänischen Regierung oder mit dem König oder mit den Oppositionsführern Kontakt aufzunehmen?* Und dies, obwohl die Amerikaner sechs Monate lang versuchten, von den Russen die Erlaubnis für eine Reise von Bukarest nach Snagov zu erhalten, zwei Städte, die nur 20 Kilometer voneinander entfernt lagen?

Roosevelt kannte die demütigende Lage der amerikanischen Vertreter in Bukarest seit sechs Monaten. Warum protestierte er nicht? Weil er damit einverstanden war, indem er die Einflusszonen akzeptierte, die sich die Amerikaner in Italien und Japan vorbehalten hatten. Warum sagte er dem amerikanischen Volk nicht die Wahrheit? Aber dem amerikanischen Volk blieb noch eine viel ernstere Tatsache verborgen: *die direkte Bedrohung der Sicherheit und der Existenz der Vereinigten Staaten. Eine echte Unterlassungssünde!*

Er sagte nichts von jenem Geheimabkommen, das er mit Stalin geschlossen (und das Churchill ebenfalls unterzeichnet hatte), um für einen bestimmten Preis den Kriegseintritt Russlands gegen Japan zu erreichen. Und dieser Preis *gefährdete die nationale Verteidigung*

der Vereinigten Staaten, wie Kardinal Spellman später in seinen Memoiren darlegte, als die Wahrheit über Jalta allmählich durchsickerte. Auf Seite 248 seiner «Memoirs» schreibt er:

«Einige Monate nach dem Tod des Präsidenten verwandelten sich die Befürchtungen und Zweifel, die ich in Bezug auf den Präsidenten immer schon gehabt hatte, in eine wahre Desillusionierung. Meine Desillusionierung über meinen Ideal-Präsidenten von ehemals erreichte ihren Gipfel, als ich erfuhr, dass er nicht nur den südlichen Teil der Sachalin-Inseln, sondern auch die Kurilen weggegeben hatte.»

Dies erinnerte Spellman an einen Abend im Weissen Haus, nachdem er aus Alaska zurückgekehrt war, und das war eine sehr schmerzliche Erinnerung:

«Roosevelt hatte mir einen Bericht über das Kriegstheater im Pazifik gegeben und sagte mit dramatischem Unterton, indem er mir eine Pazifikkarte mit den Kurilen zeigte:

*„Diese Inseln ähneln einer Faust, die sich gegen Amerika richtet. Sie dürfen niemals in die Hände einer unserer Feinde fallend*

*Und ich erkannte mit tiefer Sorge, dass diese Faust seit Jalta unserem gefährlichsten Feind gehört; und dass unser Präsident krank und unfähig ist zu erkennen, dass er alleine es war, der sie (den Russen) aushändigte.»*

Kardinal Spellman hatte lange vor Jalta erkannt, dass der von ihm so verehrte Präsident dahinsiechte und immer unfähiger wurde, er war einfach geistig erschöpft. Er erkannte, dass Roosevelt in Jalta seinem tödlichen Feind die Mittel in die Hand gegeben hatte, sein Land zu ermorden.

Aber warum schwieg Spellman von 1945 bis 1962, dem Zeitpunkt, zu dem er seine «Memoirs» veröffentlichte?

Im September 1943, als ihm der geisteskranke Präsident seinen Plan anvertraut hatte, Europa zugunsten Stalins aufzugeben und Einflussphären zu schaffen, bewahrte der Kardinal Stillschweigen. Dabei war das ja nicht eine Sache allein seines Landes, sondern eine Sache des christlichen, zivilisierten Europas, das unter die Knute von Helden und Barbaren kommen sollte.

Wie konnte der Kirchenfürst sein Schweigen bewahren, nachdem ein kranker Präsident die Kurilen Stalin übergeben hatte? Wäre es nicht besser gewesen, er hätte ihn von der Kanzel der St. Patricks



Kathedrale in New York aus denunziert? Um das ehrenhafte amerikanische Volk, das an den Untaten seines Präsidenten schuldlos ist, zu bitten, den Schaden wiedergutzumachen? Warum wartete er siebzehn Jahre lang?

Er tat dies sicher deshalb, weil er die Bildung einer Koalition in den Vereinigten Staaten aus allen Anhängern und Bewunderern Roosevelts befürchtete, die sich gegen ihn und den Katholizismus richtete. Das kann ich verstehen, aber ich kann es nicht billigen. Ich denke auch, dass sich die mächtige Demokratische Partei und die nicht minder mächtige Organisation der Freimaurer – zu deren Anführern Roosevelt und Hopkins gehörten – gegen die Enthüllungen des Kardinals gestellt hätten. Aber wie konnte er – der Diener Gottes und der Wahrheit – unentwegt schweigen?

Weil mich diese Frage bewegt, schrieb ich im November 1978 – im Zusammenhang mit der Wahl des neuen polnischen Papstes – folgenden Artikel:

### Der neue Papst, Johannes Paul II.

Die Wahl eines Arbeitersohnes aus dem Dorf Wadowice bei Krakau – des Kardinals Karol Wojtyla – zum Papst hat die ganze Welt aus zwei Gründen überrascht und verblüfft. Zum erstenmal seit 455 Jahren ist der Papst kein Italiener, und zum erstenmal kommt der Papst aus einem Land hinter dem Eisernen Vorhang, aus Polen.

Es ist seltsam, dass sich im Zusammenhang mit dieser Wahl weder der Mann auf der Strasse, noch führende Politiker, noch Journalisten gegen den Begriff «Überraschung» verwahrten, sondern sie vielmehr als *natürlich*, *logisch*, *zwingend* und als lange erwartet bezeichneten.

Auf Grund ihrer universalen Berufung und auf Grund des Glaubens, den sie über alle Grenzen hinweg vertritt, darf und kann die Kirche einen Kandidaten aus einem nicht-italienischen Land zum Papst wählen, sofern er die nötigen Gaben hat, wenn er nur «qualifiziert» genug ist.

Das Monopol, dass die Italiener auf die Wahl des Papstes hatten, wurde nicht durch «Manöver» hinter den Kulissen und durch Wahlbetrug gebrochen, sondern ganz *bewusst* und mit sehr viel *Mut*.

Das Monopol, das die Italiener bisher auf die Wahl des Papstes hatten, wurde in der Vergangenheit mit der Tradition, mit der enormen geistigen und religiösen Autorität des Papstes und des Vatikans, dessen Einfluss über die ganze Welt reicht, begründet.

Aber die Dinge haben sich verändert. Die Autorität des Papstes hat sich allmählich vermindert, zum Teil durch die Fehler und Schwächen der Päpste selbst. Die katholische Kirche geht wie alle anderen Kirchen durch eine Glaubenskrise, durch eine Krise der Glaubwürdigkeit und der Autorität, die dringend nach kühnen und *neuen Lösungen* verlangt.

Wenn 40 Prozent der italienischen Bevölkerung – der Bevölkerung eines katholischen Landes – im Angesicht des Altars von St. Peter kommunistisch wählen, wenn der Papst aus Furcht vor den «Roten Brigaden» nur noch in einem gepanzerten Fahrzeug auf die Strasse darf, ist es *natürlich, zwingend und dringlich*, dass sich die 111 Kardinäle, die 750 Millionen Katholiken repräsentieren, in der Sixtinischen Kapelle fragen: «Wie lange noch?» und «Was kann man tun?» Als sie sich unter den Kirchenvätern umsahen, bemerkten sie einen Mann, der die Führungsbegabung hatte, Papst zu werden – Kardinal Wojtyla: jung und gesund, 58 Jahre alt, was ein langes und stabiles Regiment verhies, insbesondere nach dem tragischen Tod von Papst Johannes Paul I., über den allerhand Gerüchte im Umlauf waren, Gerüchte, die darauf hinausliefen, dass er einem politischen Mord zum Opfer fiel.

Die Wahl fiel auf Wojtyla, einen bescheidenen, aber würdigen Mann mit einem tiefen und frommen Glauben, mit einem Intellekt und von grosser Kultur, der aber gleichzeitig auch ein Seelenhirte, ein Chef, ein Organisator war. War seine polnische Abstammung ein Hindernis? War die Tatsache ein Hindernis, dass er aus einem Land hinter dem Eisernen Vorhang kam?

Wie hätten diese 111 Kardinäle nur so denken können? Polen ist heutzutage ein katholisches Land, in dem sich 95 Prozent der Bevölkerung trotz aller Repression (oder vielleicht gerade deshalb) zu ihrer Kirche bekennen. Keine Kirche ist frommer, hingebungsvoller und einiger als die katholische. Sie zählt allein in Polen nach vierzig Jahren des russo-marxistischen Terrors 26'000 Priester, 30'000 Mönche und Nonnen, das ist doppelt soviel wie 1939. Trotz des Verbots des Religionsunterrichts in den Schulen verfügt die katholi-

sche Kirche in Polen heute über mehr als 20'000 «Pfarr-» oder «Gemeindeschulen». Die Kirchen quellen über von *jungen Leuten*. Die Kirche spielt im täglichen Leben des Durchschnittspolen eine entscheidende Rolle, obwohl sich das marxistische Regime seit 40 Jahren an der Macht befindet.

Welches andere Land hinter dem Eisernen Vorhang oder in dieser dekadenten und unachtsamen Welt des Westens kann sich einer vergleichbaren Lage rühmen?

## Der Kalte Krieg der Kirche und des Glaubens

Die 111 Kardinäle in Michelangelos Sixtinischer Kapelle erkannten mit bedauerlicher Verspätung, dass sich die Kirche im Krieg befand – in einem harten und lang andauernden Kalten Krieg – mit der Ideologie des Marxismus-Leninismus, der die Grundlagen des Glaubens und der Kirche mit Hilfe von Panzern, Geld, Propaganda und auf dem Rücken eines panslawistischen Imperialismus attackiert.

Und sie wählten einen Papst aus Polen, aus dem tausendjährigen katholischen Polen, aus dem Polen Jan Sobieskis, des Verteidigers der Christenheit, des Retters Europas, der die Türken 1683 vor den Toren Wiens schlug.

Das Konklave wählte einen *Polen* zum Papst, der weiss, dass sein Land 1944 zum vierten Mal von den unersättlichen Russen verstümmelt wurde.

Das Konklave wählte einen Arbeitersohn zum Papst, um zu beweisen, dass nicht nur die kommunistischen Regimes des Privileg des «sozialen Aufstiegs» an Arbeiter vergeben und dass wir vor Gott alle gleich sind und die gleichen Chancen haben, frei von Hass und ohne jeden Klassenkampf.

Die 111 Kardinäle wählten einen polnischen Kardinal zum Papst, der Zeuge der ganzen Tragödie war, die die katholische Kirche in Polen erlebte, der sich unter Primas Kardinal Wyszynski im täglichen Kampf gegen die kommunistische Diktatur und die Pressionen der Russen bewährte, indem er dabei half, nicht nur die Kirche zu verteidigen, sondern sie auch zur ersten und unbestrittenen Macht im Staate zu machen – etwas, was sowohl das kommunistische Re-

gime in Warschau, wie auch das in Moskau in Rechnung stellen muss.

In der Tat, während Kardinal Stepinac in Jugoslawien verurteilt wurde; während Kardinal Mindszenty aus Ungarn verbannt (und in Rom so unwürdig empfangen) wurde, nahm es Kardinal Wyszynski in Polen nicht nur mit elf sowjetischen Divisionen, sondern mit dem gesamten kommunistischen Regime auf. Weder Moskau, noch die kommunistischen Statthalter in Polen wagten es, ihm oder der polnischen Kirche etwas anzutun. Es gab zwar hinterhältige, ungerichte und erbärmliche Verfolgungen, aber die Kirche ging daraus gestärkt hervor, und das polnische Volk stand wie eine Mauer des Glaubens und der nationalen Entschlossenheit hinter *dem wahren* Führer Polens, dem Primas, Kardinal Wyszynski.

Seine rechte Hand, sein Sohn im geistlichen Sinne, sein Nachfolger, Karol Wojtyla, stand ihm zur Seite, in der Feuerlinie, im vordersten Schützengraben.

Die Wahl Kardinal Wojtylas zum Papst war indirekt die Wahl Kardinal Wyszynskis, der im Alter von 78 Jahren einfach kein «Kandidat» im eigentlichen Sinne mehr sein konnte.

Die Wahl Kardinal Wojtylas war eine Hommage an seinen Mentor, eine Huldigung an das glaubensfeste, würdige, katholische Volk der Polen wie auch eine indirekte, aber entschiedene Hommage an die «stille Kirche» hinter dem Eisernen Vorhang. Solche «Hommages» sind erfreulich, aber man kann mit ihnen keine Kriege gewinnen. Etwas anderes ist erforderlich – ein *neuer Mensch*, phantasievoll, eindrucksvoll und mutig.

## Der Verrat an der Christenheit in Jalta

Wie ich unzählige Male geschrieben habe, wurde der Verrat von Jalta – der Ausverkauf halb Europas 1945 – von Roosevelt bereits im Februar 1943 arrangiert, zugesagt und vorbereitet.

Es war am 2. September 1943, als er Kardinal Spellman in einem zweistündigen Gespräch im Weissen Haus sagte (ich zitiere aus Spellmans «Memoirs», Seite 223):

«Er beabsichtigt eine Vereinbarung der vier Grossmächte. Als Folge davon wird der Planet *in Einflussphären aufgeteilt* sein: China wür-

de den Fernen Osten bekommen; die USA den Pazifik, England und Russland Europa und Afrika. Da Grossbritanniens Interessen aber vornehmlich in den Kolonien liegen, *kann man davon ausgehen*, dass die Russen Europa beherrschen werden. Der Präsident hofft jedoch – obwohl sich dies als reines ‚Wunschdenken‘ herausstellen könnte – dass sich die Russen in Europa nicht allzu grob verhalten werden.»

Was hat dieser herausragende Kardinal angesichts der halluzinatorischen Entscheidungen seines Präsidenten getan? Was machte dieser katholische Kardinal, als er davon hörte, dass das gesamte katholische Europa den Moskowiter Barbaren ausgeliefert werden sollte? Nichts, und schlimmer noch, er bedankte sich in einem Brief an Roosevelt für das Abendessen ...

Aber durfte dieser Kardinal – ein menschlich denkender, glaubens-treuer und überzeugter Anti-Kommunist – mit verschränkten Armen zusehen, wie die gesamte katholische Kirche mit der Ausrottung bedroht wurde, als würden wir zu Zeiten Attilas und Dschingis Khans leben?

Hätte er nicht den Papst und die ganze Welt über die Ermordung Europas und der Christenheit informieren müssen, die sich im Weissen Haus anbahnte? Hätte er dem amerikanischen Volk nicht das verrückte Vorhaben seines Präsidenten enthüllen müssen?

«Die Völker ganz Europas werden ohne Zweifel die Herrschaft der Russen auf Dauer auf sich nehmen müssen in der Hoffnung, dass sie sich in den nächsten zehn oder zwanzig Jahren an die Russen gewöhnen werden», sagte Roosevelt zu Kardinal Spellman.

Der Kardinal entgegnete, als sie auf die Teilung Polens zu sprechen kamen:

«Aber Ihre Entscheidungen können doch nicht polnisches in russisches Territorium verwandeln, ohne dass das polnische Volk vertrieben wird. Es ist unmoralisch, die Bevölkerung derart zu entwurzeln und ihrer Heimat, Kirche und der eigenen Friedhöfe zu berauben.» (Seite 246)

Das hatte der Kardinal gut gesagt.

Aber was tat er, um die Kirche zu verteidigen? Nahm er die Peitsche, um Roosevelt – wie es einst Jesus mit den Geldwechslern im Tempel von Jerusalem gemacht hatte – aus dem Weissen Haus zu vertreiben? Oder rief er das amerikanische Volk – diese grosszügige

und ehrenhafte Nation, die in keiner Weise für die sich anbahnende Tragödie verantwortlich war – auf, für die Verteidigung des Christentums zu kämpfen (um nur diese Seite der Angelegenheit zu berühren)?  
Nein.

Weder er, noch der Papst in Rom, noch die Kardinäle unternahmen etwas. Die katholische Kirche wahrte Stillschweigen. Die Russen fielen über Europa her, entweihten die Kirchen, warfen deren Diener ins Gefängnis, plünderten und plündern heute immer noch. Die Einflusssphären, die es nunmehr gibt, erlaubten ihnen, sich so zu verhalten, während es die katholische Kirche trotz ihrer immensen Macht nicht wagte, sich selbst zu verteidigen. Die russischen Horden sind drauf und dran, den Krieg gegen die christliche Kirche zu gewinnen. Irgend jemand – ein neuer Papst – muss jetzt rufen: Genug!

### Eine Herausforderung an den Kreml?

Wenn ich das hier niederschreibe, will ich die Leiden und die Würde der vielen katholischen und orthodoxen Priester keineswegs herabwürdigen. In den zehn kommunistischen Gefängnissen, die ich durchlief, lernte ich sie kennen. Ich lernte den Mut und die Opfer vor allem der katholischen Priester kennen, die unter sich einiger waren als die orthodoxen. Ich habe jedoch den Wunsch, hervorzuheben, dass der *Vatikan und das Oberhaupt der katholischen Kirche, der Papst*, nicht ihre Pflicht taten. Sie verurteilten den Marxismus und den kommunistischen Totalitarismus in diplomatischer Weise, *aber sie prangerten das Abkommen von Jalta nicht von der Kanzel aus an, nicht von den Altären aus* oder vom Balkon des Vatikan-Palastes in Rom aus oder über das Netz aller katholischen Priester, das die ganze Welt umspannt. Dieser Verrat hätte in erster Linie dem amerikanischen Volk gegenüber angeprangert werden müssen – dieser Verrat am Christentum, der in Jalta begangen wurde. Das amerikanische Volk, das davon ja gar nichts wusste, *hätte es nicht hingegenommen*, es hätte die Regierung *gezwungen*, das Abkommen zu *widerrufen*. Anstatt eine offensive Politik gegen die *Gründe für den Verrat* zu führen, der in Jalta am Christentum begangen wurde, beteiligte sich der Vatikan in Helsinki sogar aktiv am Verrat an Eu-

ropa, indem er – neben anderen Unterzeichnern – die kriminellen Einflusszonen absegnete.

In Anbetracht dieser schwachen «Entspannungs-»Politik, durch die die katholische Kirche nur verlor, ohne etwas zu gewinnen, war es natürlich, dass sich die 111 Kardinale die Frage vorlegten: Wie lange noch?

Die «Liberalisierung» der Kirchen hinter dem Eisernen Vorhang war nicht die Folge einer Politik der Stärke, die etwa der Vatikan betrieben hätte, sondern das Verdienst der «Stillen Kirche», die durch ihren unerschütterlichen Glauben eine Politik der Liberalisierung *erzwang*, und dies auch nur deshalb, weil die kommunistischen Regierungen Ruhe brauchten. Wer intervenierte – und mit welchen Mitteln – um ihren Glauben zu verteidigen?

Wer kam dem rumänischen Prinzen Stephan dem Grossen zur Hilfe, dem Verteidiger des Christentums gegen die Türken? Niemand. Der Papst schickte etwas Geld, das er dem König von Ungarn gestohlen hatte. Wer half dem Rumänen Mircea dem Alten? Wer dem Rumänen Michael dem Mutigen? Sie kämpften allein, und sie starben allein wie viele Helden der rumänischen Nation. Kam irgend jemand dem rumänischen Prinzen Constantin Brancoveanu zur Hilfe?

Wie aktuell ist doch das Buch unseres grossen rumänischen Dichters Vintila Horia, über die Tragödie unserer Herrscher, über die Verteidiger der Christenheit und über die Indifferenz Roms und des Westens gegenüber den religiösen und materiellen Genoziden, die am rumänischen Volk begangen wurden! Kann es noch irgend jemand überraschen, dass Stephan der Grosse auf dem Sterbebett seinem Sohn Bogdan als politisches Testament den Rat hinterliess, sich mit den Türken zu verständigen?

### Ein neuer Papst – eine neue Politik

Hier liegt der Grund dafür, dass Katholiken, Orthodoxe, die ganze christliche Welt und sogar die Juden voller Hoffnung auf den neuen Papst sehen.

Der neue Papst, der durch eigene Erfahrung an Leib und Seele weiss, wie der Kommunismus funktioniert, wird sich nicht durch Worte

betrügen lassen; durch «Slogans» wie «Entspannung» oder durch irgendeine andere Verrücktheit. Er weiss, dass man mit den Russen nur mit der Peitsche in der Hand sprechen kann – von einer Position der Stärke aus. Wenn du mit dem Teufel zusammen speisen willst, brauchst du einen *langen* Löffel, sagt ein rumänisches und ein polnisches Sprichwort'. Dem neuen Papst ist es geläufig.

Er weiss, dass sich die Kirche in einer Krise befindet – in einer tödlichen Krise; dass die einzige Hoffnung in einer *neuen* Politik besteht, welche das gesamte Christentum gegen den expansionistischen, anti-christlichen Imperialismus Moskaus mobilisiert. Er weiss, dass allein schon durch seine Wahl alle Völker hinter dem Eisernen Vorhang – selbst die orthodoxen Gläubigen in Russland – elektrisiert wurden; dass sie davon überwältigt wurden wie die Heiligen auf den Ikonen, wenn sie das Stigma empfangen. Die Gläubigen hinter dem Eisernen Vorhang hoffen auf Freiheit, auf ein besseres Leben. Sie hoffen auf und sie glauben an den neuen Papst.

In Anbetracht seiner Reformen und seines Kampfes für mehr soziale Gerechtigkeit im Westen können wir von dem neuen Papst erwarten, dass er die Führung in einem moralischen Kreuzzug zur Befreiung der Völker hinter dem Eisernen Vorhang übernimmt. Der neue Papst muss die Initiative für eine aktive, offensive Politik an allen Fronten ergreifen, um alle gläubigen Katholiken, Orthodoxen etc. von der russischen Tyrannei zu befreien. Es ist erforderlich, mit Geduld und Beharrlichkeit, Mut und Geschicklichkeit einen neuen Kreuzzug für das Christentum zu eröffnen und gekonnt durchzuführen. Bei der Wiedergewinnung der nationalen Unabhängigkeit und der Freiheit für die in Jalta versklavten Völker ist die Kirche der beste und der wirksamste Bundesgenosse, wie die rumänische Geschichte beweist.



# Die amerikanischen und britischen Diplomaten belügen das rumänische Volk

Am 16. Dezember 1945 trafen sich die Aussenminister der drei Grossmächte in Moskau, um neben anderem die Frage einer «Anerkennung» der Regierung Groza durch die Anglo-Amerikaner zu erörtern. Statt Anthony Eden war Ernest Bevin anwesend und statt Stettinius Byrnes.

Warum musste die Regierung in Rumänien anerkannt werden? Warum hatten sie die Briten und Amerikaner bis dahin nicht anerkannt? Weil sie ihre Existenz Wyschinskis Zwei-Stunden-Ultimatum verdankte. Deshalb vertrat sie, politisch gesehen, niemand in Rumänien, sie war nichts weiter als eine krypto-kommunistische Improvisation, die sich auf eine kleine Minderheit stützte. Deshalb schuf sie nicht die für ihre eigene Anerkennung nötigen Bedingungen, die Jalta für das befreite Europa verlangte. Wie wir gesehen haben, fragte der König von Rumänien am 21. August 1945 Russland, Grossbritannien und Amerika um Rat. Er bat sie, ihm bei der Bildung einer wirklich repräsentativen und demokratischen Regierung zu helfen. Er wollte die Erklärung von Jalta erfüllen, auf dass die rumänische Regierung für eine Anerkennung durch die Grossen Drei reif würde.

In der Zwischenzeit hatte der König die Regierung Groza gebeten, zurückzutreten. Sie machte keine Anstalten, dieser Bitte nachzukommen. Ohne die Zustimmung des Königs und ohne weitere Abstimmung mit ihm blieb sie bis Januar 1946 im Amt.

Für die Rumänen brachte eine Radioansprache, die US-Präsident Truman am 18. August 1945 über die «Stimme Amerikas» hielt, neue Hoffnung.

Er sagte:

«In Jalta wurde von den drei Regierungen die Wiederherstellung wahrhaft demokratischer Regierungen in allen Satellitenstaaten Europas beschlossen. Das Prinzip wurde in Potsdam in Bezug auf Ru-

mänien, Bulgarien und Ungarn bekräftigt. *Diese Nationen werden niemals in die Einflusszone irgendeines Landes fallen.*»

Auf der Basis dieser Erklärung, die zu schön war, um wahr zu sein, entwickelte ein angesehener und scharfsinniger rumänischer Diplomat, Savel Radulescu, der nach dem 23. August 1944 Berater des Königs geworden war, die Idee, die Grossen Drei mit dem Ziel zu konsultieren, die von Wyschinski eingesetzte Regierung wieder loszuwerden. Er riet dem König, um die Entlassung der Regierung Groza nachzusuchen, die Genehmigung von Regierungsbeschlüssen zu verweigern und die Grossen Drei um Hilfe bei der Lösung des Verfassungskonflikts zu bitten. (Wie viele andere bedeutende Rumänen bezahlte Savel Radulescu seinen Mut und seinen Patriotismus mit dem Leben.)

Die Lage in Rumänien war Gegenstand der Diskussion auf der Konferenz, die die Aussenminister der Grossen Drei im Dezember 1945 in Moskau abhielten. Sie beschlossen, Sir Archibald Kerr, Averell Harriman und Wyschinski nach Bukarest zu entsenden. Sie sollten dort «vermitteln und die Dinge regeln».

Was gab es zu «regeln»? Es ging darum, «die Regierung durch die Beteiligung der beiden historischen Parteien, der Nationalen Bauernpartei und der Liberalen, in Gestalt von zwei Ministern zu verbreitern; freie Wahlen und die elementare verfassungsmässige Freiheit des Menschen zu gewährleisten. Und dies natürlich durch eine gemeinsame Aktion der drei Grossmächte (und nicht allein durch eine Aktion der Russen – N. B.)»

Während ich das hier niederschreibe, liegt vor mir der Bericht, den Sir Archibald Kerr am 25. Januar 1946 seinem Aussenminister Ernest Bevin über die Bukarester Mission abstattete. Er ist mit «äusserst geheim» gekennzeichnet und trägt die Nr. R 1880/92/37. Er wurde nach 30 Jahren Geheimhaltung freigegeben. Er umfasst sieben Seiten und verdient es, in voller Länge übersetzt zu werden. Aber die britischen Gesetze erlauben mir nur eine indirekte Wiedergabe. So werde ich die wesentlichen Teile zusammenfassen.

Die alliierte Kommission, bestehend aus Sir Archibald Kerr, Averell Harriman und Andrei Wyschinski, hatte die Aufgabe, Seine Majestät, den König von Rumänien, zu bewegen, die rumänische Opposition um eine Verbreiterung der Regierung in Bukarest zu bitten. Sie verliess Moskau mit der Bahn und erreichte Bukarest drei

Tage später. Der britische und der amerikanische Botschafter trafen aber erst nahe der rumänischen Grenze auf Wyschinski, um sich mit ihm gemeinsam ein Handlungskonzept zu erarbeiten. Wyschinski sollte als erster mit der Regierung Zusammentreffen, während der Brite und der Amerikaner als erstes mit den rumänischen Oppositionsführern Maniu und Bratianu sprechen sollten.

Am 1. Januar 1946, so fährt Kerrs Bericht fort, wurden die drei vom König in Audienz empfangen. Sie sagten dem Monarchen bei dieser Gelegenheit, dass sie in Übereinstimmung miteinander nach einem Ausweg aus der Sackgasse suchen und innerhalb kurzer Zeit zu einer Lösung kommen wollten, um Grossbritannien die diplomatische Anerkennung der Regierung Groza zu ermöglichen. Die Botschafter Kerr und Harriman betonten, wie wichtig ihren Regierungen die Abhaltung wirklich freier Wahlen sei und dass die Grundrechte und -freiheiten in Rumänien künftig respektiert würden. Auch Wyschinski hob die Notwendigkeit freier Wahlen hervor.

Die drei Emissäre erklärten dem König, als erste Bedingung müssten zwei Vertreter der Opposition in die Regierung aufgenommen werden – einer von der Bauernpartei und einer von der Liberalen. Als zweites würde die Regierung Groza die Versicherung abgeben, dass sie freie Wahlen abhalten und die Grundfreiheiten respektieren werde. Drittens würde die Anerkennung der Regierung Groza durch Grossbritannien und die Vereinigten Staaten folgen.

Seine Majestät der König von Rumänien gab die Zusicherung, dass er diesem Rat folgen werde, wie er auch schon den Beschlüssen von Jalta und Potsdam gefolgt sei. Er fügte den Wunsch hinzu, dass die neu gebildete Regierung lediglich interimistisch bis zu den Wahlen amtieren und dass sie auch einige parteilose Minister umfassen sollte. Die drei Botschafter erwiderten, dass ihre Weisungen nicht soweit gingen.

Nach diesem Gespräch trafen die drei mit der Regierung Groza zusammen, wobei Kerr und Harriman noch einmal die Bedeutung hervorhoben, die ihre Regierungen der Abhaltung wirklich freier Wahlen beimassen. Trotz häufiger Unterbrechungen durch Wyschinski, der nicht viel Vertrauen zu Groza zu haben schien, versprach der Premierminister schliesslich, eine Liste von Verpflichtungen aufzustellen, die er erfüllen wollte.

In Punkt 8 seines Berichts betont Sir Archibald Kerr, er habe wäh-

rend dieser Begegnung genug Zeit gehabt, den Premierminister zu beobachten, und *er sei dabei zu dem Schluss gekommen, dass dieser nichts ohne die Erlaubnis der Russen unternehmen werde.*

Am nächsten Tag traf Kerr mit Maniu und Bratianu zusammen, den beiden Oppositionsführern. Er fand, dass sie äusserst besorgt und voller Vorbehalte gegenüber der amtierenden Regierung und den Russen seien und dass sie die vorgeschlagene Lösung mit grosser Skepsis betrachteten.

Der britische Botschafter berichtet, wie er mit den beiden Oppositionspolitikern jede Art von Argument austauschte – von heiss bis kalt, von der Schmeichelei bis zur Strenge – wobei er ihnen vorhielt, dass dies die letzte Chance für sie sei, Unterstützung zu erhalten. Iuliu Maniu und Dinu Bratianu bestanden gleichermassen darauf, dass alles getan werden müsse, um den Thron zu retten, und dass die Wahlen wirklich frei sein müssten. Wenn dies nicht erreichbar wäre, so sagten sie, würde das neue Parlament, durch manipulierte Wahlen im Amt, die militärische Annektion Rumäniens durch die Sowjetunion vorschlagen und die Sowjetunion um die Eingliederung Rumäniens als 17. sowjetische Republik bitten.

Sir Archibald Kerr entgegnete, sie könnten mit der britischen und mit der amerikanischen Regierung rechnen. Sie würden die Regierung Groza schon veranlassen, das Versprechen freier Wahlen einzuhalten.

Aber der britische Botschafter berichtet, er habe erkannt, dass er weder die Regierung, noch die Opposition überzeugt hatte, wie es auch diesen nicht gelungen war, ihn zu überzeugen. (Punkt 10 des Berichts)

Ausserdem beschreibt Sir Archibald Kerr, wie er Jon Mihalache aufsuchte, den Stellvertretenden Vorsitzenden der Nationalen Bauernpartei, der einen ausgezeichneten Eindruck auf ihn machte. Mihalache habe gesagt, dass er nicht in die Regierung einzutreten wünsche. Der Botschafter musste abwechselnd «Schmeicheleien» und «Drohungen» einsetzen, um ihn zu überzeugen – *zwei Methoden, die ihm, wie der Botschafter hinzufügte, zuwider waren.*

Wir wollen das geheime Dokument, das uns heute zur Verfügung steht, weiter untersuchen.

Premierminister Groza lehnte sowohl Mihalache, als auch Bratianu, die ihre Parteien für ein Ministeramt vorgeschlagen hatten, ohne

Erklärung ab. Als die beiden Botschafter am nächsten Tag, den 4. Januar, darauf bestanden, sagte Groza, Mihalache habe als Freiwilliger an der russischen Front gedient und Bratianu sei ein «Reaktionär». Bei dieser Gelegenheit bemerkte Wyschinski, seine Regierung lehne den Eintritt dieser beiden Männer in die Regierung kategorisch ab.

Es folgten neue Gespräche mit Maniu und Bratianu. Ersterer präsentierte eine Liste mit 16 Namen, während letzterer vier Leute vorschlug, die für den Eintritt in die Regierung in Frage kamen. Jeder von den beiden sollte sich seine Wunschkandidaten aussuchen. Sie trafen erneut mit Wyschinski zusammen, und schliesslich einigte man sich darauf, Hatieganu und Romniceanu vorzuschlagen. Das geschah. Es folgte ein Mittagessen auf Schloss Peles in Sinaia, nachdem Wyschinski nach Sofia abgereist war, während Sir Archibald Kerr und Averell Harriman in die rumänische Hauptstadt zurückkehrten. In Bukarest trafen die beiden erneut mit Groza zusammen, mit dem sie die Liste der «Garantien» durchgingen, die der Premierminister vorgelegt hatte. Diese Liste fügte Kerr seinem Bericht bei. Harriman und Kerr trafen am folgenden Tag ein weiteres Mal mit Groza zusammen. Sir Archibald Kerr erkannte, dass es ihm nicht gelungen war, den Premierminister zu motivieren oder ihn zu überzeugen, als er sich von ihm verabschiedete. Aber in einer aussergewöhnlich offenen und subtilen Weise erkannte er auch an, *dass sich Groza nicht im Geringsten anstrengte, um den Eindruck zu hinterlassen, er sei überzeugt worden. Damit gab Groza zu verstehen, dass er weder erwartete, dass man ihm glaubte, noch dass er die Versprechungen halten würde, die er gemacht hatte.*

Der Botschafter erwartete, dass ihm Groza, ohne rot zu werden, alle erdenklichen Knüppel zwischen die Beine werfen würde, wenn es die Russen verlangten.

Groza war unbestreitbar ein listiger Vermittler. Er war verrückt, aber sympathisch. Man kann ihm verzeihen, dass er nur nach Wyschinskis Pfeife tanzte, denn er war nicht clever genug. Aber sein Aussenminister Tatarescu war «schärfer und ein Lügner vom Scheitel bis zur Sohle», wie Sir Archibald berichtete. Er war intelligent, aber auch wieder nicht so intelligent, dass er den britischen Botschafter mit seinen unverschämten Lügen hinter's Licht führen konnte.

Dieser Bericht, der von einem aussergewöhnlichen historischen Ernst getragen ist, entlastet Sir Archibald Kerr von einem Teil der Verantwortung, die er persönlich auch gar nicht haben konnte, weil er ja nur die ihm aufgetragenen Weisungen ausführte.

In den Absätzen 28 und 29 kam der Bericht zu folgenden Schlussfolgerungen: *Kerr «war persönlich davon überzeugt, dass Groza nicht im entferntesten die Absicht hatte, den Beschluss über die Abhaltung freier Wahlen dem Buchstaben oder dem Geist nach zu erfüllen, den die drei Aussenminister in Moskau gefasst hatten; dass die Rumänen ebenso wenig wie er an einer Manipulation dieser Wahlen zweifelten.»*

Gegen Ende seines Berichts hebt der britische Botschafter hervor, ihm sei klar, dass Wyschinski – trotz aller Bemühungen, den Anschein zu erwecken, er sei an einer Lösung ernsthaft interessiert – *Rumänien wie eine sowjetische Provinz kontrolliere und sich dabei der Regierung Groza als williges Werkzeug bediene.*

Deshalb, so schreibt dieser menschlich denkende Mann, verliess er Bukarest mit einem Gefühl grenzenloser Traurigkeit und mit tiefer Dankbarkeit dafür, dass er nicht in Rumänien geboren war. Kerrs Bericht ist ein Dokument von aussergewöhnlicher Würde und Ernsthaftigkeit, was seinen Autor ehrt.

Wie man aus dem Kerr-Bericht ersehen kann, begaben sich die drei Botschafter nach Bukarest, um mit dem König, mit Mitgliedern der Regierung und mit den Oppositionsführern zu sprechen. Die Dinge wurden «gedeichselt», zusammengestoppelt, aber niemand wurde wirklich überzeugt oder hereingelegt.

Was sollte man von diesem Bericht im Gedächtnis behalten? Den Zynismus der Botschafter? Ihren Macchiavellismus und Egoismus? Ja, dieses alles, aber das ist noch nicht genug.

Sir Archibald war ein sehr angesehener Mann und als Botschafter in Moskau sehr gut informiert. Er war anwesend an jenem 9. Oktober 1944, als sein Chef, Winston Churchill, in einem Gespräch mit Stalin 90 Prozent von Rumänien an die Russen abtrat. Er begleitete den britischen Premier nach Jalta ebenso wie nach Potsdam. Er wusste sehr gut, dass es seine Aufgabe in Bukarest war, die Wahrheit zu verbergen, das rumänische Volk zu belügen und die Dinge so hinzubiegen, dass eine Anerkennung der Regierung Groza möglich war. Dann sollte die «Akte Rumänien» geschlossen werden. Kerr zwei-

felte nicht einen Augenblick daran, dass dies sein Auftrag war, den er – nebenbei – sehr gut erledigte, denn er war ein ehrenhafter Mann, den die Rolle, die er zu spielen hatte, nicht erfreute.

Für die Glaubwürdigkeit, mit der er im letzten Satz seines Berichts sagt, er «danke Gott, dass ich nicht als Rumäne geboren wurde», muss man ihn gern haben. Kerr wusste, dass Groza kein Ehrenmann war, dass er nicht Wort halten würde, dass Tatarescu ein Schwindler war, dass man die Wahlen manipulieren würde, dass die Regierung keine der Massnahmen einhalten würde, dass Groza sich nicht aus den Klauen Wyschinskis befreien würde, der mit Rumänien umsprang, als handele es sich um eine russische Provinz. Das alles wusste Kerr – sogar schon bevor er nach Bukarest reiste. Aber trotz alledem zwang er den König sowie Maniu und Bratianu durch Schmeicheleien und durch Drohungen, «einen verfassungsmässigen Flickenteppich» zu akzeptieren. Das heisst: Er zwang sie, ihr eigenes Grab neben dem Massengrab des ganzen rumänischen Volkes zu graben. Er hatte dies alles gewusst, bevor er nach Rumänien reiste. Aber da man ihn nun einmal *mit dieser Mission* betraut hatte, *führte er sie auch aus*, wenn auch mit Bedauern, mit Widerwillen, mit Trauer im Herzen.

An dieser Stelle muss ich aber auf die schwere Verantwortung hinweisen, die die britische Regierung an dem Unglück des rumänischen Volkes trifft. Churchill und Eden versprachen den Russen Rumänien und händigten es ihnen aus. Ihre Amtsnachfolger, Clement Attlee und Ernest Bevin, wiederum belogen das rumänische Volk in Bezug auf die Einflusszonen. Das war eine grosse Sünde. Luliu Maniu, Bratianu, Seine Majestät der König baten um die Wahrheit, damit sie sich entscheiden konnten, wie weiter zu verfahren sei. Aber sie alle wurden von Churchill und Attlee gleichermassen bewusst belogen. Von diesen Lügen wurde die rumänische Nation gequält, terrorisiert und dezimiert. Was hätten Maniu und Bratianu denn tun können, hätten sie die Wahrheit gewusst?

Ganz gewiss hätten sie das Land vorbereiten und sein Leid durch eine realistischere Politik der Resignation vermindern können. Dagegen wäre eine Politik des «Widerstandes» trotz allen Heldentums und allen Edelmut, der ihr zugrundegelegen hätte, eine Politik des kollektiven, des nationalen Selbstmordes gewesen.

Aber was ich von Sir Archibald Kerr sagte, muss ich auch von Ave-

rell Harriman sagen, dem amerikanischen Botschafter in Moskau. Er war sich ebenso all der Vereinbarungen bewusst, die Churchill mit Stalin über die Abtretung Rumäniens am 9. Oktober 1944 getroffen hatte, weil er Roosevelts Beobachter war und Tag für Tag von Eden informiert wurde. Er begleitete Roosevelt ausserdem nach Teheran und Jalta, und er fuhr mit Truman nach Potsdam. Harriman kannte die Realität, die hinter seiner Mission nach Bukarest stand. Er wusste, dass man die Wahlen manipulieren und dass man die Versprechungen nicht halten würde.

Aber Harriman hatte einen neuen Präsidenten, Harry Truman, der das räuberische Abkommen zwischen Stalin und Churchill nicht anzuerkennen wünschte. Harrimans Bericht hätte daher schwerer wiegen und andere Folgen zeitigen können als Kerrs Bericht. Averell Harriman wusste, dass er den rumänischen König, Iuliu Maniu und Dinu Bratianu würde anlügen müssen, und er tat es auch. Sie alle flehten ihn an, die Wahrheit zu sagen – ob Rumänien nun der russischen Kontrolle unterworfen sein würde oder nicht. Und Averell Harriman antwortete: «Nein.» Warum?

Harriman entstammte einer sehr reichen amerikanischen Familie (Eisenbahnen und Banken in den USA). Er hatte seit seiner Jugend prorussische Gefühle gehabt. Er war ein einflussreiches Mitglied der Demokratischen Partei, ein Freund Roosevelts und Gründungsmitglied des «*Committees for Foreign Affairs.*» [Folgt man einigen Autoren \(vgl. zum Beispiel das Buch von Garry Allen, «None Dare Call It Conspiracy»\)](#) waren es Harriman und seine Banken, die Trotzki Revolution finanzierten, als dieser sich am 27. März 1917 mit 275 Revolutionären in New York nach Leningrad einschiffte, auf dem Dampfer «Christiana». Trotzki verliess die Vereinigten Staaten mit etwa 10 Millionen Dollar (nach den Währungskursen des Jahres 1917 gerechnet), die er sich gegen das Versprechen reicher Minenkonzessionen geliehen hatte.

Der Fall Harriman ist daher ernster, weil er dem amerikanischen Volk die Wahrheit hätte sagen können, es aber nicht tat. Wegen seiner materiellen Unabhängigkeit und seiner Autorität hätte er dem rumänischen Volk die Wahrheit sagen können. Aber er tat es nicht. Er hätte das Leid der Rumänen verhindern können, aber er wollte es nicht. Im Gegensatz zu Kerr verlor Harriman nicht ein Wort des Bedauerns oder der Sympathie für das rumänische Volk. Er war



stolz und pries sein eigenes Verhalten in Bukarest, wo er jeden belogen hatte.

So bat er die «*New York Times*», als Andrei Wyschinski starb, den früheren Botschafter in Moskau als jemand, der den Unterstaatssekretär im sowjetischen Aussenministerium gut gekannt hatte, um ein Interview. Da Harriman sich am Rande der Senilität befand, erzählte er von einer Begebenheit, bei der Wyschinski eine gewisse Rolle spielte, wobei Harriman sicherlich glaubte, dadurch den «Zynismus» des Russen zu enthüllen:

«Ich wurde mit einer Mission nach Bukarest betraut, um dort bestimmte Dinge zu regeln und um den König und die Oppositionsparteien von der Abhaltung freier Wahlen zu überzeugen. Wir fuhrten mit dem Zug und brauchten drei Tage von Moskau bis Bukarest. Als ich gebeten wurde, in Wyschinskis Abteil Platz zu nehmen, fragte ich ihn:

„Was glauben Sie, wieviel Stimmen werden die Russen erhalten, falls freie Wahlen in Rumänien stattfinden?“

„Falls freie Wahlen stattfinden, antwortete Wyschinski, „werden die Kommunisten nicht einmal 10 Prozent bekommen. Aber da wir die Wahlen veranstalten und weil die Wahlen nicht frei sein werden, werden die rumänischen Kommunisten 90 Prozent und die anderen 10 Prozent bekommen!“

Aber Averell Harriman, Botschafter der grössten Macht der Erde, Botschafter des edelsten, hart arbeitenden, ehrenhaften und grosszügigen Volkes, das diese Antwort niemals hingenommen hätte, nippte weiter an seinem Champagner und erreichte in Begleitung Wyschinskis Bukarest, wo er jedermann anlog, anstatt auf der nächsten Station auszusteigen, hinter sich die Tür zuzuschlagen und die Wahrheit hinauszuschreien.

Aus diesem Grund ist Harrimans Sünde grösser als die des Botschafters Kerr. Indem er sich über Wyschinskis Zynismus aufhielt, vergass er den eigenen. Er vergass es, wohl wissend, was Wyschinski gesagt hatte. Er fuhr nach Bukarest und belog das rumänische Volk. Aber wir müssen immerhin anerkennen, dass jeder sein Wort hielt: Wyschinski, indem er versprach, die Wahlen zu manipulieren; und Harriman, indem er versprach, das rumänische Volk und dessen Führer zu belügen.

Churchills Wunsch, den er am 9. Oktober 1944 im Kreml zum Aus-

druck gebracht hatte, wurde erfüllt. Der Begriff «Einflussphären» wurde von niemand benutzt, weder öffentlich, noch amtlich. Aber der Eisene Vorhang, den Churchill und Roosevelt geschmiedet hatten, drückt seitdem auf das rumänische Volk und auf ganz Osteuropa. Dieselbe Farce wurde von den drei Diplomaten in gleicher Art und Weise im Fall Polens wiederholt – mit der einzigen Ausnahme, dass Molotow Wyschinski ersetzte.

Aber Kerr und Harriman waren auch die Totengräber Polens. In den anderen osteuropäischen Ländern wurde dasselbe tückische Verfahren angewandt wie in Rumänien. Kaum war die Rote Armee in Bulgarien – ein Land, das man gern als «die kleine Schwester Russlands» bezeichnete – liquidierten die kommunistischen Führer alle führenden Vertreter der alten demokratischen Parteien ebenso wie die der Opposition, und genauso hatte Tito in Jugoslawien gehandelt.

In Bulgarien hielten die Kommunisten – in Gegenwart der Roten Armee und unter deren Kontrolle – Wahlen ab, die sie zu 100 Prozent gewannen.

Der amerikanische «Protest» gegen und der Mark-Ethridge-Bericht über diesen Betrug wurden in Bulgarien übergangen. Die Wahlen fanden statt, und es handelte sich – laut Molotow – um freie Wahlen. Diese Komödie wurde jedoch mit Hilfe des amerikanischen Aussenministers James Byrnes gespielt, der sie orchestrierte.

«Molotow war bei seiner Forderung bewusst, dass in Rumänien, Bulgarien und Ungarn Regierungen bestehen bleiben sollten, die Russland ergeben waren», schreibt Byrnes auf Seite 100 seines Buches *«Speaking frankly»*, und er fügt hinzu: «Deshalb dachte ich, dass – sollten wir ihnen in dieser Beziehung Versicherungen geben – das Hindernis, das die Friedenskonferenz blockierte, ausgeräumt werden könnte.»

So verkaufte James Byrnes, der Aussenminister Trumans, diese Länder ebenso, wie es Churchill und Roosevelt getan hatten.

Um jedoch Präsident Truman zu verschonen, der ein wenig zu laut protestierte, und um ihm das Gesicht wahren zu helfen, vereinbarte Stalin mit Byrnes – wie er es auch im Falle Rumäniens tat – den Bulgaren anzuraten, zwei Marionetten ihrer sogenannten «Opposition» in die Regierung aufzunehmen. Auf diese Weise sollte es den Amerikanern möglich gemacht werden, die bulgarische Regierung

anzuerkennen, die dann zur Unterzeichnung der Friedensverträge nach Paris eingeladen werden konnte. So geschah es, und keine Stimme erhob sich, um die Verletzung der «Erklärung von Jalta» und die Wahlschiebungen zu verurteilen. Und niemand in London oder Washington errötete vor Scham.

## Der Pariser Friedensvertrag

Der Auftrag der «Grossen Drei» bestand darin, das Gesicht von Präsident Truman zu wahren, der sowohl im Weissen Haus, als auch in Potsdam bei unzähligen Gelegenheiten erklärt hatte, er werde die Regierung Groza in Rumänien niemals anerkennen. Sein Gesicht wurde gewahrt. Die Opposition trat der Regierung bei, und so konnte diese anerkannt werden. Der Ethridge-Report, der zu dem Schluss gekommen war, die Regierung Groza sei absolut unrepräsentativ, ungesetzlich, servil und insgesamt der sowjetischen Regierung untertan, war in Vergessenheit geraten. Er wurde nicht einmal veröffentlicht. Die öffentliche Meinung sollte auch weiterhin im Unklaren bleiben.

Die Wahlschiebungen wurden ebenso bald vergessen, auch die heftigen und angebrachten Proteste, welche die Vereinigten Staaten und Grossbritannien am 27. Mai und 14. Juni 1946 in Bukarest erhoben. Alles wurde vergessen, und eben diese Regierung, die Washington und London als unrepräsentativ und missbräuchlich bezeichnet hatte, sollte im Namen Rumäniens den Friedensvertrag von Paris abschliessen.

Man kann sicher behaupten, dass die Interessen Rumäniens wenigstens in Paris hätten beachtet und verteidigt werden können, weil Briten und Amerikaner hier ein kräftiges Wort mitzureden hatten. Aber das war nicht der Fall. Die Regierung Groza, die am 6. März 1945 durch ein Ultimatum von zwei Stunden und fünf Minuten an die Macht gekommen war, blieb der gläubige Erfüllungsgehilfe Moskaus.

Von ihr konnte man auf der Pariser Friedenskonferenz nicht viel erwarten. Es war ein Kampf, der bereits vorher verloren worden war. Dennoch verteidigte der frühere Aussenminister Rumäniens, Grigore Gafencu, darin unterstützt von einer Gruppe anderer Exil-Rumänen, die Interessen seines Landes mit einer Mischung aus Patriotismus, Fähigkeit und Mut. Er präsentierte der Konferenz ein gut

dokumentiertes Memorandum von hervorragender Qualität. Aber die Ergebnisse der Konferenz konnte man vergessen.

Rumänien kam schlechter weg als die anderen ehemaligen Achsenstaaten. Die Strenge der Waffenstillstandskonvention wurde noch von der Strenge des Friedensvertrages übertroffen. Der Friedensvertrag war ein Unterwerfungsvertrag, der Rumänien vollständig der Sowjetunion auslieferte. Alle hatten die Prinzipien der Atlantik-Charta, die Erklärung der Menschenrechte sowie den ganzen anderen rein rhetorischen Unsinn vergessen. Sämtliche Grundsätze wanderten einfach in den Papierkorb. Das Selbstbestimmungsrecht des rumänischen Volkes wurde den Sicherheitsinteressen und dem Wunsch Russlands untergeordnet, «freundliche Regierungen an der eigenen Grenze» zu haben.

Die Anerkennung als kriegführender Staat – die Rumänien eine bessere Behandlung gesichert hätte und die sowohl die Waffenstillstandsbedingungen vom 12. April 1944, als auch die Moskauer Waffenstillstandskonvention vom 12. September 1944 gefordert hatten – wurde nicht gewährt. Der Status des kriegführenden Staates wurde Rumänien nicht zuerkannt, obwohl 20 rumänische Divisionen sowie die gesamte Luftwaffe und Flotte des Landes heldenhaft bis zum Ende an der Seite der Alliierten gekämpft und obwohl die rumänischen Armeen furchtbare Verluste bis zu 50 Prozent ihrer Gesamtstärke erlitten hatten, weil man sie stets in die vorderste Feuerlinie warf.

Das Schicksal der rumänischen Kriegsgefangenen – mehr als eine halbe Million Mann – wurde nicht gelöst.

Bei der Bemessung der Reparationskosten wurde die verzweifelte Wirtschaftslage Rumäniens ebenso wenig in Rechnung gestellt, wie die Beschlagnahmungen, welche die Russen in den folgenden beiden Jahren vornahmen, und wie die Millionen Dollars, die für den Unterhalt der russischen Truppen und Verwaltungseinheiten in Rumänien aufgewendet wurden. Die Zahl von 300 Millionen Dollar «für Reparationszwecke» war eine grobe Irreführung, weil, wie der amerikanische Delegierte Willard Thorp hervorhob, die Höhe der Reparationen zusammen mit allem, was die Russen sonst noch an sich genommen und empfangen hatten, fast zwei Milliarden Dollar erreichte. Die Zahlen treffen um so weniger zu, als die Reparationen (die als Sachleistungen erbracht werden mussten) nicht auf der Basis

des Datums berechnet wurden zu dem die Leistungen fällig waren, was normal und gerecht gewesen wäre, sondern nach Preisen von 1938, was irreführend war und was die wahre Höhe der Reparationen verschleierte.

In den «politischen» Bestimmungen sprach der Vertrag dunkel von faschistischen Organisationen, von Bestrafung und Kriegsverbrechern oder von Unheil für das Land, ohne dafür die geringste juristische Begriffsdefinition zu geben oder irgendeine Instanz zu benennen, die das Ganze hätte überwachen oder bei der man hätte Schutz suchen können. Die Anwendung dieser Klauseln überliess man der Regierung Groza, die von den westlichen Alliierten nur wenige Tage vorher als unrepräsentativ, willkürlich und ungesetzlich bezeichnet worden war.

Aber die Verträge mussten geschlossen und unterzeichnet werden. Der Eiserne Vorhang, der Winston Churchill so verhasst war, musste fallen – und er fiel auch. Der «Faschist» Iuliu Maniu, der «Faschist» Dinu Bratianu, der «Faschist» Titel Peterescu und ein grosser Teil der rumänischen Demokraten, die man ebenfalls als «Faschisten» einstuft, wurden liquidiert.

Das Problem Bessarabiens und der rumänischen Bukowina wurde lediglich in Gafencus Memorandum erwähnt, in keinem anderen. Die rumänische Regierung wagte es nicht, die Frage nach dem nördlichen Teil ihres Territoriums aufzuwerfen. Was sie betraf, war das Problem bereits 1924 gelöst worden, als Ana Pauker, die damals die rumänischen Kommunisten anführte, erklärt hatte, Bessarabien sei russisches Land. Aber man muss das Problem Bessarabien, das Problem Bukowina und das Problem Hertza unter verschiedenen historischen Aspekten betrachten.

Das beginnt damit, dass diese Gebiete am 26. Juni 1940 infolge eines Ultimatums, das Stalin auf der Basis des geheimen Zusatzprotokolls zu seinem Pakt mit Hitler vom 23. August 1939 stellte, von Russland gestohlen wurden. Der Diebstahl eines Teils der Erde, die von alters her rumänisch war, erfolgte nicht als Akt militärischer Gewaltanwendung, den man unter juristischen Gesichtspunkten üblicherweise als null und nichtig betrachtet, sondern er war die unmittelbare Folge eines Abkommens zwischen den beiden Dieben Hitler und Stalin. Er muss unter diesem Gesichtswinkel auch als null und nichtig betrachtet werden.

Bevor Präsident Roosevelt diesen Annektionen seine Zustimmung gab, war es die amtliche Politik der Vereinigten Staaten gewesen, keine der Annektionen, die Hitler seit Kriegsbeginn begangen hatte, als rechtmässig in Erwägung zu ziehen, geschweige denn anzuerkennen. Bessarabien, die Bukowina, Polen, Finnland und die Baltischen Länder fallen alle unter diese Kategorie.

Aber selbst nachdem der autoritäre und fehlgeleitete Präsident Stalin als Ergebnis der hitlerschen Aggression die neuen Grenzen versprochen hatte – womit er eine Komplizenschaft belohnte, ohne die es Hitler nie gewagt hätte, Krieg zu machen – blieb das State Department unter Cordell Hull bei der Nicht-Anerkennung der russischen Aspirationen auf die Bukowina und Hertzta.

In seinen *«Memoirs»* bemerkt der frühere Aussenminister, dass Bessarabien rumänisches Territorium gewesen sei, bis es 1812 von den Russen annektiert wurde, und er fügt ausserdem hinzu, dass die Bukowina und die Hertzta niemals Bestandteile Russlands, sondern immer rumänisches Gebiet gewesen seien. Die Bukowina war 1775 von Österreich besetzt worden, so dass, was sie angeht, ein russischer Anspruch nicht in Frage kommt. Die Hertzta war stets ein rumänischer Landstrich gewesen, zu keinem Zeitpunkt durch irgendeine fremde Macht besetzt oder von ihr annektiert.

Am 8. Februar 1944 beschloss das State Department (Dokument Nr. R 2835), sich den Russen in Bezug auf die Annektion dieser rumänischen Gebiete zu widersetzen. Ihnen sollte mitgeteilt werden, dass die militärische Besetzung dieser Territorien keinesfalls die territorialen Bestimmungen des Pariser Vertrages präjudizieren könne. In einer Nachbemerkung wurde die Frage Bessarabiens mit der Massgabe angesprochen, dass in diesem Fall eine russische Annektion, falls die Notwendigkeit hierfür bestehe, schliesslich anerkannt werden könne, da die Vereinigten Staaten und die sowjetische Regierung die Einverleibung Bessarabiens durch Rumänien zu keiner Zeit anerkannt hätten.

Aber das Dokument vom 8. Februar 1944 hält eindeutig und in kategorischer Weise an der Ansicht fest, dass die Bukowina niemals russisches Territorium gewesen sei und dass die Frage einer Annektion deshalb bis zur Friedenskonferenz offen gelassen werden müsse.

Im Hinblick auf die Erörterung dieser Fragen bemühte sich das

State Department – über George Kennan in Moskau – um eine Abstimmung mit Grossbritannien. Aber auch in diesem Fall erwies es sich bedauerlicherweise, dass britische Grosszügigkeit auf dem Rücken der unglücklichen Rumänen ausgetragen wurde. Sir O. Sargent (Dokument Nr. 43 992 vom selben Tag, 8. Februar 1944) war überhaupt dagegen, dass eine solche Frage aufgeworfen wurde. Er fürchtete, die Amerikaner würden sich «ihre Finger und die der Engländer verbrennen», würden sie die Frage auf den Tisch legen, zumal sie damit dann auch die Abtretung eines guten Teils von Ostpolen an Russland zur Diskussion stellen würden.

Aber man muss sich daran erinnern, dass die Waffenstillstandskonvention die Grenzprobleme, deren Lösung eigentlich der Friedenskonferenz vorbehalten werden sollte, bereits geregelt hatte. Dies geschah auf Anraten Churchills und Stalins und Alger Hiss', Mitglied der Amerikanischen Kommunistischen Partei und Delegierter in Jalta, im Oktober 1944 in Moskau. *Das Abkommen musste von den Regierungschefs im Zuge der Waffenstillstandskonvention geschlossen werden*, als würden sie sich einem *fait accompli* gegenübersehen, damit ihre Parlamente keine Gelegenheit bekamen, es zu beraten und es am Ende zurückzuweisen. Die Parlamente und Völker mussten betrogen werden.

Aus diesem Grunde wurde weder das Problem Bessarabiens, noch das Problem der nördlichen Bukowina angeschnitten. Aus diesem Grunde erwähnte auch niemand die Antwort, die Molotow auf einer Konferenz im Juni 1940 auf die Frage gegeben hatte, warum er die Bukowina an sich reisse, obwohl sie nie zu Russland gehört hatte: «Dieser Landstrich verkörpert die Kriegsbeute, die für die zwanzigjährige Herrschaft über Bessarabien fällig ist, und seine Einbehaltung wird einen vorübergehenden Charakter von gleicher Dauer haben.» – Warum warf die servile Regierung Groza diese Frage nicht auf, als der Friedensvertrag beraten wurde?

Der Marionetten-Aussenminister war damals George Tatarescu, der als Premierminister am 26. Juni 1940 traurige Berühmtheit erlangt hatte. Er kannte Molotows Erklärung. Er wusste, dass die Bukowina die Seele der rumänischen Nation war, wo der ruhmreiche Stephan der Gösse ruht und wo der Glaube der Vorfahren mit Eifer, Tränen und Herz die schönsten Klöster der Welt errichtete-Voronetz, Sucevitza, Moldovitza, Humor und Arbore – und wo man vom Klage-



lied der Schäfer bis hin zum Singsang der Bergflüsse nur die rumänische Zunge hört.

Aber das Gebiet der Hertza? Das ist immer rumänisches Land gewesen, das sich glücklich schätzte, nie eine Besetzung durch fremde Mächte kennengelernt zu haben. Es handelt sich hierbei um eine kleine Provinz im Verwaltungsbezirk Dorohoi. Sie gehörte nicht zur Bukowina, als diese von Österreich annektiert wurde. Die Bevölkerung bestand ausschliesslich aus Rumänen. Es gab weder eine historische, noch eine ethnische Rechtfertigung für ihre Annektion. Sicher wurde der zusätzliche Diebstahl jener 20 rein rumänischen Parzellen, welche die Hertza bildeten, nur aus zwingenden militärischen Gründen begangen. Es war ein strategischer Punkt, an dem man den Vormarsch der sowjetischen Horden in Richtung Karpaten aufhalten konnte.

Aber keiner der rumänischen Delegierten sprach die Angelegenheit auf der Konferenz an. Sie war schon 1940 erledigt worden, als Hitler und Stalin Europa untereinander aufteilten. Die Anglo-Amerikaner beachteten sorgfältig die territorialen Zugeständnisse und Einflussphären, die Hitler Stalin zugesichert hatte. Dies war die Belohnung für Stalin – für seine Komplizenschaft bei der Auslösung des Krieges. – Warum bewies Tatarescu – dieser Lakai aller fremden Interessen – nicht den Mut eines Rumänen und büsste für die hasenswerten Sünden, die er an der rumänischen Nation begangen hatte, indem er die Bukowina und die Hertza erwähnte?

Wie gut ihn Sir Archibald Kerr darstellte, als er in seinem Bericht schrieb, Tatarescu sei ein Lügner, ein Heuchler und ein Halunke bis auf die Knochen!

Unter diesen Umständen verlor Rumänien 51'000 Quadratkilometer angestammten Bodens in Bessarabien und in der Moldaurepublik, womit vier Millionen Bluts- und Glaubensbrüder den russischen Eindringlingen überlassen blieben.

Auf der Friedenskonferenz hätte man sich in Bezug auf das rumänische Bessarabien sogar auf ein Bekenntnis von Karl Marx berufen können. In einem Brief an Friedrich Engels aus dem Jahre 1854, der den russischen Imperialismus behandelte, denunzierte Marx die Annektion Bessarabiens – «rumänische Erde; bewohnt von Rumänen» – als Raub und als Akt der Plündererei.

Alle Verträge – mit Ungarn, mit Bulgarien, mit Finnland – wurden

auf dieselbe Art und Weise geschlossen und unterzeichnet: auf Befehl Moskaus.

Im Falle Ungarns, das bis zuletzt an der Seite Deutschlands gekämpft hatte, war nach Ansicht Anthony Edens nicht einmal ein Waffenstillstand erforderlich. «Die Rote Armee ist Herr über das Land, und so kann sie dort tun, was sie will», sagte er.

Aber dennoch wurde in Moskau ein Waffenstillstand nach demselben Muster unterzeichnet wie im Fall Rumäniens und Bulgariens. Allerdings unterzeichnete ihn nur der russische Marschall, und die russische Waffenstillstandskommission war der alleinige Herr und Meister der Situation. Die Amerikaner und Briten waren lediglich Marionetten, passive Beobachter. Sie fungierten nur als Verzierung der Russen, die stets Wert auf den Eindruck legten, sie handelten fair und beachteten die Umgangsformen.

Auf der Friedenskonferenz musste Ungarn – wie Rumänien – 300 Millionen US-Dollar zahlen, Bulgarien dagegen nur 125 Millionen Dollar.

Folgt man jedoch US-Außenminister Byrnes, dann war die Friedenskonferenz ein Erfolg.

Alle vergassen, dass Stalin nach jedem Sieg Hitlers Telegramme und Glückwünsche an den deutschen Diktator gesandt hatte und dass mit Stalins Hilfe London bombardiert und britische Soldaten getötet worden waren.

Das Massaker von Katyn wurde ebenso vergessen wie die Tatsache, dass Stalin 1944 Hitler bewusst erlaubt hatte, das Warschauer Ghetto zu vernichten. Stalin war einverstanden, dass «innerhalb eines Monats» in Polen Wahlen stattfanden. Botschafter Kerr und Botschafter Harriman wurden nach Warschau entsandt, um «die Lubliner Regierung zu verbreitern und freie Wahlen in Polen sicherzustellen.»

So wurde eine Hälfte Polens von Russland annektiert und ganz Polen geriet – trotz der sieben Millionen Polen in den USA – unter die Herrschaft der russischen Kommunisten. Roosevelt hielt sein Versprechen, das er Stalin in Teheran gegeben hatte.

Es war dasselbe Polen, das Churchill – so sehr – am Herzen lag, ein Polen, für dessen Unabhängigkeit und Souveränität er in den Krieg gezogen war.

## Amerika bekommt eine Ahnung von der Tragödie

Nach der Rede, die Roosevelt nach seiner Rückkehr aus Jalta gehalten hatte, begann das amerikanische Volk an eine neue Ära der Harmonie, des Wohlstandes und der sozialen Gerechtigkeit zu glauben. Das waren die grundlegenden Prinzipien, auf denen seine Existenz und seine Demokratie aufbauten und für die es in zwei Weltkriegen gekämpft hatte.

Aber bald nach dem Tode seines Präsidenten erhielt das amerikanische Volk Hinweise auf die Wahrheit. Die Tatsache, dass ganz Osteuropa und China kommunistisch wurden, wurde den in Jalta begangenen Fehlern zugeschrieben. Zungen begannen zu reden, Kritiker spitzten ihre Federn. Roosevelts Naivität und Roosevelts Idealismus, die kommunistische Infiltration und der Verrat der Roosevelt-Administration wurden für die Fehler verantwortlich gemacht. Es hiess, mit Hilfe seiner personalistischen, autoritären und geheimen Politik habe er Polen und China «verkauft».

Anstatt, dass eine neue Epoche des Friedens und der Verständigung begann, brach ein Kalter Krieg aus, der jeden Augenblick in einen heissen Krieg übergehen konnte. Politiker sagten es laut und schrieben es nieder: Wir gewannen den Krieg, aber wir verloren den Frieden. Historiker begannen damit, die begangenen Fehler zu analysieren und die Verantwortlichkeiten festzustellen.

Der amerikanische Präsident verfolgte gegen Ende des Krieges kein positives Ziel oder genauer gesagt: er führte keine politischen Elemente in seine militärischen Operationen ein. Es ging ihm nur um den Sieg um jeden Preis, ohne jede weitere politische Erwägung. Diese Kritik richtete sich lediglich gegen die Militärpolitik der amerikanischen Regierung. Es stimmt nicht, dass sie für die Zeit nach dem Krieg keinerlei politische Pläne hatte. Das State Department hatte in Übereinstimmung mit dem Kongress eine klare, intelligente Politik formuliert, aber diese wurde *von dem fehlgeleiteten Präsidenten persönlich niedergetrampelt und verhindert*.

Der aussergewöhnliche Fehler der «bedingungslosen Kapitulation» wurde weder vom amerikanischen Volk, noch von seiner Regierung begangen; es war der persönliche Fehler Präsident Roosevelts. Dasselbe galt für den Morgenthau-Plan.

Das erste Opfer war das amerikanische Volk, das man nicht wegen der Fehler seines Präsidenten anklagen darf. Das amerikanische Volk wünschte einen gerechten und grosszügigen Frieden, der sich auf die Atlantik-Charta und auf die Erklärung der Menschenrechte gründen sollte. Es glaubte an ein internationales Gremium für kollektive Sicherheit, das den Weltfrieden und die Lösung von internationalen Konflikten mit friedlichen Mitteln hätte sicherstellen können. Was war aber das Ergebnis?

1. Osteuropa wurde ohne Wissen des Volkes und des Kongresses und der amerikanischen Regierung an Russland und an die Kommunisten abgetreten.
2. Polen, für das Grossbritannien und Frankreich in den Krieg gezogen waren, wurde den Russen gegeben. Es war Stalin von einem kranken und hinterlistigen Präsidenten schon in Teheran versprochen worden.

Indem er von den grundlegenden Prinzipien einer ehrenhaften, offenen und fairen Politik abging, wie sie das amerikanische Volk wollte, hatte der Präsident Stalin – eigenmächtig und geheim – bestimmte Territorien und Einflusszonen ohne jede Einschränkung und ohne jedes militärisch oder politisch stichhaltige Motiv versprochen. Die Absprachen wurden aus wahltaktischen Gründen mündlich getroffen und eingehalten. Selbst wenn die Aufteilung der Welt zwischen diesen beiden Grossmächten nicht mit Hilfe einer roten Linie quer über den Globus und nicht mit Hilfe schriftlicher Dokumente erfolgte, so geschah sie im Ganzen doch in diesem Geiste und mit derselben Folgerichtigkeit.

Was konnte Rumänien schon von Roosevelt erwarten, der nur in Wählerstimmen zu rechnen vermochte, wenn nicht einmal sieben Millionen Polen in den USA irgend etwas tun konnten, um ihr Heimatland zu retten? Es gab nur wenige rumänische Wähler in den Vereinigten Staaten. Bei den anderen Bewohnern der USA, die osteuropäischer Herkunft waren, sah es nicht anders aus. Die polnischen Armeen hatten nicht nur gegen Hitler gekämpft, sie standen auch an der Seite der Amerikaner bei Montecassino, nachdem sie

sich in Libyen und bei Tobruk heldenhaft geschlagen hatten. Die Polen verteidigten mit ihrer tapferen Luftwaffe auch London.

Aber das hielt Churchill nicht davon ab, der Teilung Polens zuzustimmen – der Curzon-Linie – noch hinderte es ihn, Polen den Russen auszuliefern, indem er eine kommunistische Regierung akzeptierte, die sich Moskau gegenüber servil verhielt. Hitler hatte nur Danzig verlangt, aber Churchill lehnte das ab und machte Krieg, und er machte Stalin zum Herrn über Europa, wobei er ihm ganz Polen gab.

Acht Millionen Deutsche von jenseits der Oder-Neisse-Linie flohen oder wurden vertrieben, um Platz zu machen für «das neue Polen». Churchill hörte nicht damit auf, Stalin in den Himmel zu heben. Nach seiner Rückkehr aus Jalta sagte er in einer Rede vor dem Unterhaus:

«Ich bringe den Eindruck von der Krim mit ..., dass Marschall Stalin und die sowjetischen Führer in ehrenvoller Freundschaft und Gleichheit mit den westlichen Demokratien zusammenzuleben wünschen. Ich glaube auch, dass ihnen ihr Wort Verpflichtung ist ... Ich lehne es absolut ab, hier in eine Diskussion über die Glaubwürdigkeit der Russen einzutreten.»

Zur Abstimmung gestellt, wurde der Antrag der Opposition zur polnischen Frage abgelehnt. Aber 25 konservative Abgeordnete, die sich von dieser Frage abgestossen fühlten, stimmten gegen die Regierung, und elf Mitglieder der Regierung Churchill enthielten sich der Stimme. Sie fühlten sich entehrt. – Wie muss sich dieser Winston Churchill auf die Zunge gebissen haben, als er – nur ein Jahr später – seine berühmte Rede in Fulton hielt!

Ebenfalls in Jalta hatten sich Churchill und Stalin darauf verständigt, alle sowjetischen Gefangenen gewaltsam zu repatriieren. Auf diese Weise wurden Stalin zwei Millionen Menschen ans Messer geliefert. Zum Gedenken an sie – und als ewige Mahnung für dieses Verbrechen – errichtete das britische Volk mit Hilfe von Spenden ein Denkmal in London, einen Brunnen auf dem Thurloe Square. Es wurde behauptet – und wird auch heute noch behauptet – Roosevelt habe geglaubt, er könne einen massgeblichen Einfluss auf Stalin über die persönliche Freundschaft ausüben, die ihn mit diesem verband. So eine Vorstellung ist abwegig. Nach dem grausamsten Krieg der Menschheitsgeschichte kann der Friede nicht einfach auf

persönlichem Vertrauen aufbauen. Roosevelt war sterbenskrank. Aber selbst wenn er es nicht gewesen wäre – wie konnte er annehmen, dass er unsterblich sein würde? Auch wenn er an eine persönliche Freundschaft mit Stalin glaubte, so hätte doch auch dieser sterben können. Was dann?

Alle Historiker und Kritiker stimmen darin überein, dass Roosevelt – wie Hitler – das militärische Potential der Russen unterschätzte. Das ist gewiss. Aber das war nicht sein grösster Fehler. Dass er den Umfang des russischen Potentials nicht erkannte, mag an fehlerhaften Informationen seines Geheimdienstes gelegen haben. Aber kann man einem amerikanischen Präsidenten die Ignoranz verzeihen, die er hinsichtlich des *russischen Imperialismus*, des *kommunistischen Imperialismus* bewies? Die elementarsten Lehrbücher über die Weltgeschichte geben Aufschluss über die aggressive, imperialistische und expansionistische Politik Russlands. Nein, Roosevelt trat Osteuropa an die Russen nicht aus Unkenntnis ab, obwohl seine Ignoranz offenkundig wurde, als er vom rumänischen Bessarabien in einem Sinne sprach, als hätte es immer «zu Russland gehört». Seine Ignoranz lag auch offen zutage, als er die Idee einer Teilung der Welt in Einflusssphären entwickelte, wie wir an den Berichten Kardinal Spellmans und an den Veröffentlichungen Walter Lippmans ablesen können. Er erkannte nicht, dass die Russen, wenn sich diese Einflusssphären erst einmal in ihrem Besitz befinden, ihre expansionistischen Träume realisieren und langfristig die ganze Welt beherrschen würden, wie es einst das Testament Peters des Grossen verheissen hatte.

Roosevelt wusste auch nichts von der marxistischen Doktrin, von ihrer revolutionären Dynamik, von ihrem repressiven und imperialistischen Universalismus. Durch diese kapitalen Irrtümer bereitete Roosevelt den Grund für die Situation vor, die wir heute in der Welt haben.

Roosevelt glaubte an die Vereinten Nationen (obwohl er den Russen Einflusssphären verschafft hatte). Aber selbst in diesem Punkt liess er es zu, dass ihn Stalin hinter's Licht führte, und vor diesem Hintergrund belog er das amerikanische Volk auf's Neue.

Als die Amerikaner bei der Gründung der Vereinten Nationen eine Stimme pro Land vorschlugen, protestierten die Russen. Sie verlangten am Anfang eine Stimme für jede ihrer Republiken. Am En-

de waren sie aber mit drei Stimmen (eine für die UdSSR, eine für die Ukraine und eine für Byelorussland) zufrieden. Aber der Senat verwehrte sich dagegen. Selbst Roosevelt war anfangs dagegen gewesen, als er sagte, in diesem Fall verlange er für die USA 48 Stimmen, eine für jeden ihrer Bundesstaaten. Als Roosevelt *den Russen jedoch in Jalta drei Stimmen zugestand*, bat er Byrnes, *nichts davon in seinem Konferenzbericht zu erwähnen und über diese Frage nicht einmal privat zu sprechen*. (James Byrnes, «Yalta», Seite 41) So bekamen die USA nur eine Stimme.

Die Aufteilung Deutschlands in Besatzungszonen begünstigte Russland ebenfalls, weil es dadurch 40 Prozent des ganzen Territoriums und 36 Prozent der ganzen Bevölkerung erhielt. Berlin – mitten in der russischen Zone gelegen – blieb dank Roosevelt ohne Zugang für die Anglo-Amerikaner und Franzosen. Es bildete einen Abszess, der jederzeit – wie es schon 1948 aus Anlass der Blockade beinahe der Fall gewesen war – zu einem bewaffneten Konflikt führen kann. Die amerikanischen Kritiker tadelten Roosevelt wegen der Abtretung Osteuropas an die Russen, wegen seiner Forderung nach bedingungsloser Kapitulation, wegen der drei russischen Stimmen in den Vereinten Nationen, wegen Polens, wegen der zwangsweisen Repatriierung von Gefangenen und Flüchtlingen. Aber sie konnten ihm nicht verzeihen, dass er die Russen um Unterstützung im Krieg gegen Japan gebeten hatte. Das war ein kapitaler Fehler.

Wie ich erwähnte, wurde am Donnerstag, dem 8. Februar 1945, in den dreissig Minuten, die zwischen 15.30 und 16.00 Uhr verstrichen, ein Geheimabkommen geschlossen. Als es herausgegeben wurde, erschien es unter dem Datum des 11. Februar mit den Unterschriften der beiden Vertragspartner und mit Churchills Unterschrift, der an der vorhergehenden Beratung gar nicht teilgenommen hatte.

Roosevelt wurde dabei von Harriman und seinem Dolmetscher, Charles Bohlen, unterstützt. Sein Aussenminister *war nicht zugegen*, er wusste auch gar nichts davon, bis Truman die Dokumente nach dem Tod Roosevelts in einem Safe des Weissen Hauses fand. Mit dieser schriftlichen Vereinbarung öffnete Roosevelt dem asiatischen Kommunismus und der russischen Herrschaft Tür und Tor, und er beschleunigte den Prozess, in dessen Verlauf China kommunistisch wurde. Wir müssen uns daran erinnern, dass Stalin seine

Hilfe im Krieg gegen Japan Cordell Hull im Oktober 1943 in Moskau ohne jede Bedingung und unaufgefordert angeboten hatte.

In den 30 Minuten jenes *tete ä tetes* trat Roosevelt jedoch nicht nur die mandschurische Eisenbahn, sondern auch die Häfen von Darien und Port Arthur sowie den südlichen Teil der Sachalin-Inseln und die Kurilen Inseln an Stalin ab, die sich über eine Länge von 800 Kilometer erstrecken. Die «Faust», die sich, wie Roosevelt zu Kardinal Spellman gesagt hatte, niemals in den Händen eines Feindes befinden durfte, weil sie genau gegen das Herz Amerikas zielte, ging in die Hände des persönlichen Freundes von Präsident Roosevelt über – in Stalins Hände – ohne dass irgend jemand etwas davon erfuhr, weder das amerikanische Volk, noch der Kongress, noch der Außenminister, der mit in Jalta gewesen war.

Innerhalb von fünf Kriegstagen wurde Stalin so zum Herrn über Asien. In der Tat, der Schienenstrang erlaubte es ihm, ganz China zu kontrollieren. Der Besitz von Darien und Port Arthur verschaffte ihm die Herrschaft über die See.

Der Besitz von Sachalin und der Kurilen erlaubte es ihm, Korea und die Philippinen zu kontrollieren und sich den Seeweg nach Hawaii, nach Australien und nach den Vereinigten Staaten von Amerika zu öffnen.

Der Verrat an China, Amerikas treuestem Verbündeten, war ebenso wie der Verrat an Polen nicht nur ein Verbrechen, sondern ein unverzeihlicher politischer Fehler, der die Sicherheit der Vereinigten Staaten unmittelbar bedrohte.

Für diese fünf Kriegstage kassierten die Russen in der Mandschurei Fabriken und Ausrüstungsgegenstände im Wert von zwei Milliarden Dollar, was den industriellen Fortschritt Chinas blockierte. Aber dadurch, dass sie in die Mandschurei eindrangen – den am meisten industrialisierten Teil Chinas – waren die Russen imstande, die Armeen Mao Tse-tungs auszurüsten, und indem sie das taten, konnte dieser wiederum China kommunistisch machen. Auf diese Weise lud Roosevelt Stalin zum Koreakrieg von 1950 ein, indem er seinem Gesprächspartner in jenen 30 Minuten versicherte, er beabsichtige nicht, Truppen in dieses Land zu entsenden. Dadurch, dass er die Anwesenheit Frankreichs in Indochina verurteilte, lud der Präsident Stalin in jenen dreissig Minuten auch zum Vietnamkrieg ein.



Aber war Stalins Unterstützung im Krieg gegen Japan überhaupt erforderlich? Der Historiker William Chamberlain glaubt in seinem Buch *«The Second American Crusade»*, dass es für diesen Hilferuf keine militärische Notwendigkeit gab. In diesem Zusammenhang zitiert er eine 40-Seiten-Botschaft General MacArthurs vom 21. Januar 1945, in der dieser Roosevelt von fünf Versuchen der Japaner unterrichtete, auf der Basis der bedingungslosen Kapitulation zu einem Waffenstillstand zu kommen. MacArthur glaubte an die Kapitulation Japans, ohne dass er eine Notwendigkeit für die Landung von Truppen sah. Admiral Leahy war derselben Ansicht.

Der Marinefachmann Ellis Zacharias schreibt in seinem Buch *«Secret Mission»* ebenfalls, Japan sei zum Zeitpunkt der Konferenz von Jalta reif für die Kapitulation gewesen, weshalb es absolut keinen Bedarf an einer russischen Intervention gegeben habe.

Der Militärkorrespondent der *«New York Times»*, Arthur Krock, veröffentlichte später, nach Jalta, einen Artikel, in dem er enthüllte, wie ein General der amerikanischen Luftwaffe die Konferenzteilnehmer in Jalta über die wahre Lage Japans informierte – dass es kurz vor der Kapitulation stand. Ausserdem wusste Roosevelt, dass die amerikanische Atombombe kurz vor der Vollendung stand, so dass sie eingesetzt werden konnte.

Trotz alledem unterzeichnete er nach nur dreissig Minuten die geheime Vereinbarung. Viele fragten sich, ob er dies nur wegen seines körperlichen und geistigen Verfalls getan habe. Sie suchten nach irgendeiner Entschuldigung oder Erklärung. Aber der amerikanische Historiker Sherwood meint mit Bestimmtheit, Roosevelt sei schon lange vorder Konferenz in Teheran, die im Jahre 1943 stattfand, bereit gewesen, fast alle Forderungen der Russen im Fernen Osten zu erfüllen. So braucht man sich nicht länger auf den körperlichen Verfall Roosevelts als Entschuldigung zu berufen, es sei denn, der Präsident war schon seit 1942 ernstlich krank gewesen, was allerdings möglich sein kann.

Aus allen diesen Gründen kommt der frühere amerikanische Botschafter und Roosevelt-Freund, William Bullitt zu dem Schluss: «Niemals wurde ein unnötigeres, schmachvolleres und potentiell verheerenderes Dokument von einem Präsidenten der Vereinigten Staaten unterzeichnet.»

Noch abstossender war die Tatsache, dass die Russen bekamen, was

sie gar nicht verlangt hatten. Dadurch lieferte Roosevelt ihnen für alles, was nachher kam, die moralische Rechtfertigung. Seine Taten verboten dem amerikanischen Volk jeden weiteren Protest. Es war zum Gefangenen von Roosevelts Irrtümern, Verbrechen und Ruchlosigkeit geworden.

Man sagt, Roosevelt habe jenseits allen Charmes und allen Lächelns geglaubt, Stalin (nach allem, was er ihm gegeben hatte!) auch weiterhin dadurch am Gängelband zu führen, dass er über wirtschaftliche und finanzielle Hilfsmittel verfügte, die die Russen für den Wiederaufbau ihres Landes brauchten. Er glaubte, dieser Bedarf an Unterstützung würde Stalin auf eine nationale Politik festlegen und den internationalen Kommunismus stoppen. Das trichterte Roosevelt amerikanischen Geschäftsleuten ein, die für die Zeit nach dem Krieg in Europa, Japan und in der UdSSR ein wahres Eldorado voraussahen.

In diesem Zusammenhang stellte einer der wirklich grossen Kapitalisten, Donald M. Nelson, 1943 eine Verbindung zu Stalin her. Ihm wurde eine Liste von vorrangig wichtigen Gütern übergeben, die man nach dem Krieg brauchen würde. Roosevelt selbst glaubte daran, Amerika müsse seine dynamische Aussenhandelspolitik beibehalten, um eine neue weltpolitische Krise zu verhindern.

Aber auch in dieser Hinsicht täuschte sich Roosevelt sehr. Russland wurde durch das Blut, die Arbeit und die Intelligenz der europäischen Völker und durch deren Ausplünderung wieder aufgebaut. Stalin brauchte die 10 Milliarden Dollar nicht mehr, die ihm Donald Nelson versprochen hatte. Er hatte 120 Millionen Sklaven, Leibeigene, die mehr abwarfen.

Die Erklärung oder Zusicherung Roosevelts, er werde unmittelbar nach dem Krieg demobilisieren und «die Jungs zurück nach Hause bringen», wird ebenfalls für einen der grossen Fehler von Jalta gehalten. Sie kam einem Blankoscheck für die russische Herrschaft gleich. Deshalb muss die Vereinbarung, die man «Jalta» nennt, als zynisch, unmoralisch und verheerend für die Freiheit und das Schicksal der Menschheit ebenso wie für das Los der Vereinigten Staaten betrachtet werden. Aus diesem Grunde muss «Jalta» zusammen mit allen anderen Vereinbarungen, die während des Krieges getroffen wurden, angeprangert und für null und nichtig erklärt werden. Man hätte die Fehler mit allen nur zur Verfügung stehenden Mitteln aus-

bügeln müssen. Aber das ist bis heute nicht geschehen, obwohl sich die Vereinigten Staaten, wie wir sahen, seit 1948 der Notwendigkeit bewusst sind, die begangenen Irrtümer zu überprüfen und zu korrigieren.

## Kommunistische Infiltration? Verrat?

Eines der wichtigsten Mitglieder der amerikanischen Delegation in Jalta war Alger Hiss, ein hoher Berater des State Departments. Im amerikanischen Aussenministerium war Hiss als Sonderberater mit der Koordination der gesamten amerikanischen Aussenpolitik befasst sowie mit der Vorbereitung von Spezialakten für die grossen und bedeutenden internationalen Konferenzen. Wie wir schon daran erkennen, spielte er in der Aussenpolitik Amerikas als Planer und Ratgeber eine äusserst wichtige Rolle. So war Alger Hiss auch mit der Prüfung und Aufbereitung aller Probleme betraut, die in Jalta auf den Tisch kamen, sowie mit der Vorbereitung aller Unterlagen für die amerikanische Delegation. Alle diese Dossiers und Materialsammlungen befanden sich ausschliesslich unter seiner Obhut.

Alger Hiss hatte die Sonderaufgabe, die Akten für die Gründung der Organisation der Vereinten Nationen vorzubereiten, auf der die gesamte Weltfriedenspolitik Amerikas nach dem Krieg aufbauen sollte. Jedenfalls sollte dies wenigstens die Aufgabe der Organisation sein.

Alger Hiss war ein wichtiges – und heimliches – Mitglied der Amerikanischen Kommunistischen Partei.

Dennoch wurde er als eines der wichtigsten Mitglieder der amerikanischen Delegation nach Jalta entsandt, um mit Stalin fertigzuwerden.

In Jalta hielten die Russen für ihn einen Raum bereit, der sich unmittelbar an Roosevelts Suite anschloss. Er bekam die Telefonnummer 4 – nach der Telefonnummer 1 für Roosevelt, 2 für Hopkins und 3 für Admiral Leahy, der als Spezialberater des Weissen Hauses fungierte. Die Telefonnummer von Alger Hiss kam noch vor der von Generalstabschef Marshall und vor der von Aussenminister Stettinius.

Alger Hiss reiste von Washington nach Jalta in der Begleitung Roosevelts, wobei er, wie ich bereits erwähnte, das ganze Material bei

sich hatte, das die amerikanischen Dienststellen in Washington für die Konferenz von Jalta vorbereitet hatten.

Während der Generalstabschef der Armee, General Marshall, und Stettinius und sogar Admiral Leahy in Jalta Schwierigkeiten hatten, mit ihrem vor sich hinleidenden Präsident zusammenzutreffen, konferierte Alger Hiss mit Roosevelt ungehindert jeden Tag. – Wie man heute allgemein weiss, gestand Roosevelt Stalin – gegen die scharfe Opposition des State Departments und des amerikanischen Kongresses – drei Stimmen in der neuen Organisation der Vereinten Nationen zu. Die Vereinigten Staaten erhielten nur eine Stimme. Die Kritiker der Vereinbarungen von Jalta machen Alger Hiss für diese absurde und unvorstellbare Konzession an Stalin um so mehr verantwortlich, als Hiss der amerikanische Delegierte war, der sich speziell um die Fragen der Vereinten Nationen zu kümmern hatte. Bedeutende Amerikaner, die sich darüber wunderten, was Stalin alles in Jalta und schon vor Jalta bekommen hatte, bemühten sich um Erklärungen für diesen «Ausverkauf» und all' die anderen Fehler Roosevelts.

Der frühere US-Präsident Richard M. Nixon, der bekannte Senator Knowland, Senator Hickenlooper und Senator Ferguson, um nur einige dieser Männer zu nennen, beschuldigten Alger Hiss öffentlich, für dieses Desaster verantwortlich zu sein.

Sie fragten sich: Wie weit war die kommunistische Infiltration des Weissen Hauses gegangen? Wieweit die des State Departments? Und wieweit die aller anderen amerikanischen Dienststellen? War es Verrat? Oder war es nur eine geschickte Politik der Russen, die aus dem physischen und geistigen Verfalls eines leidenden, todgeweihten Präsidenten ihre Vorteile zogen, um alle diese unglaublichen und unverantwortlichen Konzessionen einzuheimsen?

Aus den verschiedenen Teilen der USA konnte man hören:

«Die Vereinten Nationen wurden in Jalta ausverkauft.»

«Ausverkauf in Jalta.»

«Ausverkauf Osteuropas in Jalta.»

«Polen wurde in Jalta verkauft.»

«China wurde in Jalta verkauft.»

Wer verkaufte diese Länder alle? Und warum?

Sicher ist, dass Alger Hiss Mitglied der Amerikanischen Kommunistischen Partei war und dass er in Jalta eine wichtige Rolle spielte.

Die Wichtigkeit seiner Rolle wird nicht nur durch die Nähe unterstrichen, in der sich sein Raum zu Roosevelts Suite befand, oder durch seine Telefonnummer, sondern durch seine Teilnahme an allen Zusammenkünften, selbst an denen, die im kleinsten Kreis stattfanden.

Die Protokolle der Konferenz von Jalta zeigen, wie Alger Hiss in Diskussionen auf höchster Ebene eingriff und wie er dem Präsidenten in aller Öffentlichkeit anriet, was zu tun sei. Während der Plenarsitzung der Grossen Drei, in der Roosevelt den Ausverkauf Polens betrieb und über die neuen polnischen Grenzen sprach, schlug ihm Alger Hiss zum Beispiel vor, den Begriff «Vertrag» zu vermeiden und stattdessen den Begriff des «einvernehmlichen Verfahrens» – nicht zwischen den drei beteiligten Nationen, sondern zwischen den Regierungschefs der drei Länder – zu verwenden.

Wir wir sahen, schlug Churchill Stalin bei dem Moskauer Treffen im Oktober 1944 dieselbe Prozedur vor, um eine Abstimmung im Senat und dessen gesetzliches Einspruchsrecht zu umgehen. Gemäss amerikanischer Verfassung müssen Verträge vom Senat ratifiziert werden. Die «einvernehmlichen Regelungen»-blosse Verwaltungsakte – bedürfen dessen nicht. (Dasselbe Verfahren wurde in Helsinki angewandt, wo ebenfalls von «einvernehmlichen Regelungen» und nicht von «Verträgen» die Rede war.)

Um ihn für seine wertvollen Dienste auszuzeichnen, wurde Alger Hiss zum Präsidenten der ersten *United Nations Organisation* gewählt; und dies, obwohl ihm schon 1939 nachgesagt worden war, er sei ein Kommunist.

Alger Hiss genoss nicht nur das volle Vertrauen Roosevelts, sondern auch das von Dean Acheson, dessen «Protégé» er war. Acheson war später amerikanischer Aussenminister.

In den Untersuchungen des Ausschusses für unamerikanische Umtriebe bestritt Alger Hiss, Mitglied der kommunistischen Partei zu sein. Der Ausschuss stellte ihn vor Gericht. Sein Fall wurde gründlich untersucht, und er erhielt einen sehr fairen Prozess. Das Gericht verurteilte Alger Hiss 1950 wegen Meineides zu fünf Jahren Gefängnis. Er sass 44 Monate ab und versuchte vergeblich, eine Wiederaufnahme seines Falles und eine Revision des Urteils zu erreichen.

Die Rolle, die Alger Hiss in Jalta gespielt hatte, kam in einer Senats-

debatte des Jahres 1963 wieder hoch, als Charles Bohlen als neuer Botschafter in Moskau bestätigt werden sollte. Da Bohlen Roosevelts Dolmetscher in Teheran und Jalta gewesen war-bei allen Geheimtreffen, die zwischen Roosevelt und Stalin stattfanden – dachten einige Senatoren, er würde auspacken. Aber er umschiffte alle schlüpfrigen Fragen und wurde vom Senat auf seinem Posten bestätigt.

Es gibt keinen Zweifel, dass Alger Hiss eine sehr grosse Rolle bei allen Entscheidungen spielte, die Roosevelt während des Krieges und in Jalta traf. Er war in einer Position, in der er die Berichte auf «besondere» Weise vorbereiten und die anstehenden Entscheidungen beeinflussen konnte. Dies war um so leichter, als Roosevelt von Stalin fasziniert war, wie wir sahen, und ohnehin stark dazu neigte, ihm alles zu geben, was er verlangte.

Dennoch, für Stalin war es besser, einen eigenen Mann als Auge und Ohr im State Department und im Weissen Haus zu haben. *Un homme averti en vaut deux.*

Neben Alger Hiss hatte Stalin noch einen zweiten Mann im Weissen Haus: Michael Whitney Straight, Roosevelts Redenschreiber. M. W. Straight war Mitglied der Amerikanischen Kommunistischen Partei und russischer Spion seit 1937 gewesen. Er gehörte dem Spionagering von Anthony Blunt an (Berater der englischen Königin für Fragen der Malerei). Blunt hatte ihn auf dem Trinity College in Cambridge ebenso gewonnen wie Leo Long, Guy Burgess, Donald Maclean und Kim Philby (vgl. Whitney Straight, «*After A Long Silence*».)!.

Alle diese Männer sickerten in die Geheimdienstabteilungen der höchsten Ebenen ein, während Straight im Weissen Haus herumspionierte. Sicher sind noch viele Leute dieser Art auf freiem Fuss, aktiv und – bis jetzt – unerkant. Wenn wir zu der Sympathie, die Roosevelt für Stalin empfand, noch die kommunistische Infiltration hinzurechnen, kann man leicht verstehen, warum der Rote Zar alles von dem dahinsiechenden Präsidenten bekam, was er wollte, und von Churchill.

Dieses Kapitel wäre denn auch unvollständig, würden wir nicht auch noch etwas zur kommunistischen Infiltration und zum kommunistischen Verrat in Grossbritannien vor, im und nach dem Kriege sagen.

Bei dieser Gelegenheit werden die Leser von dem gewaltigen Spinnennetz erfahren, das sich – unter der intriganten Führung Moskaus – vom Weissen Haus und vom State Department bis zum Foreign Office und zu den britischen Geheimdiensten MI 5 und MI 6 spannte. Über seine Spione, die er aus der unbehauenen Jugend der britischen Elite-Universitäten rekrutierte, erfuhr der Kreml alles und beeinflusste der Kreml alles. – Der Verrat sass mit dem König zu Tisch.

Ein grosser Teil der Elite Grossbritanniens – Studenten aus Oxford und Cambridge – bildeten die Fünfte Kolonne des Kremels, aber diese Leute bildeten ebenfalls das Rückgrat des Britischen Empires. Wir wollen sehen, wer alles dazugehörte; wie sie infiltriert wurden, und insbesondere an welchen wichtigen politischen Ereignissen sie teilhatten, welche Rolle sie dabei spielten und mit welchen Konsequenzen.

Maksim Litwinow, der vor der russischen Oktoberrevolution ein «Flüchtling» gewesen war (er heiratete Frau Lowe, eine Engländerin), erkannte als sowjetischer Aussenminister, dass man Grossbritannien nicht durch eine Britische Kommunistische Partei auf die Knie zwingen konnte, sondern nur durch Infiltration und Verrat auf höchster Ebene.

Das von einer feudalistischen Aristokratie geführte Grossbritannien musste von seiner eigenen Elite abgeschafft werden – von der Aristokratie. Die Rekrutierung von Kommunisten hatte an den Universitäten, vornehmlich bei der Creme der britischen Aristokratie zu beginnen. Söhne von Herzögen, Grafen und Lords mussten von früher Jugend an, am besten noch auf den Bänken der Universitäten, mit dem kommunistischen Bazillus infiziert werden. Vor allem galt dies für die, die besonders intelligent oder homosexuell veranlagt waren, denn sie könnten die künftigen Führer des Britischen Empires sein.

Zu diesem Zweck warf Litwinow sein Auge auf einen «begabten Talentsucher» – das heisst, auf jemand, der diese Rekrutierungsarbeit leisten konnte: auf Anthony Blunt, Sohn eines Priesters, ein brillanter Intellektueller und als Homosexueller bekannt. Blunt hielt sich elf Jahre lang im Trinity College zu Cambridge auf und gewann so berüchtigte Leute wie Guy Burgess, Donald Maclean, James Klugman, Allen Nunn May, Harold Philby und einige ande-



re, die man bis heute nicht kennt. Sie nannten sich «Die Apostel». Es gibt eine Menge Bücher für diejenigen Leser, die mehr darüber wissen wollen – ich habe nicht die Absicht, diese Spionage-Abenteuer hier aufs Neue auszubreiten.

Was ich will – und was ich auch hervorheben möchte – ist die Enthüllung der Rolle, die jeder dieser jungen Leute bei den grossen politischen Ereignissen jener Zeit spielte. Wir wollen sehen, wie und in welchem Ausmass diese «Apostel» (zu denen auch der bereits erwähnte Michael Whitney Straight gehörte, Roosevelts Redenschreiber) in der Lage waren, sich selbst in strategisch wichtige Positionen zu manövrieren, in denen sie politische Entscheidungen zugunsten Russlands beeinflussen konnten.

Als erstes will ich mit den persönlichen Daten beginnen:

1. *Anthony Frederick Blunt*, von Moskau mit der Auswahl der Rekruten betraut. Er kam schon 1939 als Offizier zum Geheimdienst MI 5. Im Jahre 1945 wurde er der «Oberaufseher über die königlichen Bildersammlungen» – Direktor der *Picture Gallery* des Königs von England und dann von Ihrer Majestät der Königin. Auf diesem Posten blieb er bis zu seiner Entlarvung im Jahre 1979.

Blunt wurde – als Experte für Malerei – zum Direktor des berühmten *Courtauld Institute* in London bestellt.

Die Königin schlug ihn 1956 zum Ritter. In Cambridge galt Anthony Blunt als bekanntes Mitglied der Britischen Kommunistischen Partei. Zusammen mit den anderen «Aposteln», deren kommunistische Überzeugung und sexuellen Verirrungen jeder kannte, zog er durch die Strassen der Stadt.

2. *Guy Burgess* war der Sohn eines Fregattenkapitäns, eines Kollegen und Freundes Victor Rothschilds, von dem er wie ein Mitglied der Familie behandelt wurde. Frau Rothschild wandte ihm sogar monatlich einen beträchtlichen Geldbetrag als zusätzliches Taschengeld zu. Victor Rothschild – heute Lord Rothschild – ist einer der bedeutendsten Bankiers Grossbritanniens und der Welt.

Die Türen dieser illustren und mächtigen Familie, wie auch die Türen der ganzen britischen Aristokratie standen Guy Burgess offen. Guy Burgess wurde seit 1934 vom Chef der Komintern, Samuel Borisovici Cahan, gesteuert. Er bekleidete eine Reihe

von Posten, die ihm Cahan antrug und von denen sich die Russen Informationen versprachen: Persönlicher Assistent des einflussreichen Unterhausmitgliedes MacNamara, Präsident der Deutsch-Englischen Gesellschaft, dann Mitglied der Propagandaabteilung bei der BBC.

Ohne vor seiner Anstellung irgendwie durchleuchtet zu werden, trat Burgess 1938 als Propagandafachmann in das Kriegsministerium ein.

Sein persönlicher und sicher auch enger Freund war Sir Harold Nicolson, eine der Säulen der Konservativen Partei und einer der engsten Freunde Winston Churchills. Guy Burgess wurde 1945 zum Stellvertretenden Hauptberater von Sir Hector McNeill ernannt, als dieser unter Bevin Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten war. Burgess blieb auf diesem Posten im Ausseministerium auch unter Kenneth Younger.

Wie Sir Harold Nicolson waren auch diese beiden Minister eifrige Gäste von Guy Burgess auf den Parties in dessen Wohnung in der Londoner Bond Street.

3. *Donald Maclean*. Sein Vater war Sir Donald Maclean, Präsident der Erziehungsbehörde, also praktisch Minister für Erziehungsfragen. Maclean wurde 1938 auf einen Posten an der britischen Botschaft in Paris berufen.

Im März 1944 ernannte man ihn zum Ersten Sekretär der britischen Botschaft in Washington, wo er im Zusammenhang mit den anglo-amerikanischen Beziehungen Zugang zu absolut jedem Dokument hatte, einschliesslich der Atomgeheimnisse.

Im Mai 1951 setzte sich Maclean zusammen mit Guy Burgess nach Russland ab.

4. *Harold Philby* oder «*Kim*», wie ihn seine Vertrauten nannten, Sohn des Beraters von König Saud von Arabien. 1933 ging er nach Wien, wo er Litzki heiratete, wie er eine militante Kommunistin. Der britische Geheimdienst hätte leicht Kenntnis von Kims marxistischen Gefühlen haben können, weil ihn sein Wiener Vertreter Eric Gedye, schon 1933 berichtet hatte, Kim sei ein Kommunist.

Als Sonderkorrespondent des «*Daily Telegraph*» wurde Philby – natürlich wie Guy Burgess als «Rechter» getarnt – nach Spa-

nien entsandt, von wo aus er über den Bürgerkrieg berichten sollte. Dann wurde Kim vom MI 6 engagiert, der britischen Gegenspionage, zu deren Chef er aufstieg. Als nach dem Krieg die Sonderabteilung D 9 zur Bekämpfung der Moskauer Propagandamaschine gegründet wurde, machte man aus dem Wolf den Schafhirten: Kim wurde 1945 Chef des russischen Abschnitts im britischen MI 6.

Im Jahre 1950 wurde Philby als Vertreter des SIS – des britischen Geheimdienstes in den USA – nach Washington entsandt, um die amerikanischen und britischen Geheimdienste zu koordinieren. Der Kalte Krieg hatte begonnen.

Obwohl man ihn seit der Flucht von Guy Burgess und Maclean im Jahre 1951 verdächtigte, erhielt er am 7. November 1955 eine Unbedenklichkeitsbescheinigung, die Premierminister Macmillan am 7. November 1955 vor dem Parlament abgab. Er arbeitete weiter im Geheimdienst, der sich mit dem Mittleren Osten befasste, bis er sich am 23. Januar 1963 ebenfalls in die UdSSR absetzte.

Heute ist Kim Philby russischer Bürger, Generalmajor des KGB. Er schrieb ein Buch mit dem Titel *«My silent war»*, das in Grossbritannien schamloserweise wie warme Semmeln wegging.

5. Allen Nunn May, ein weiterer «Apostel», war ein berühmter Atomfachmann, der die Atomgeheimnisse zusammen mit Klaus Fuchs an die Russen verriet. Wie dieser wurde er von der britischen Justiz verhaftet und verurteilt. Noch einem anderen «Apostel», George Blake, ebenfalls verhaftet und verurteilt, verhalf man zur Flucht. Er lebt heute in Russland.

Und vergessen wir nicht James Klugman, den persönlichen Repräsentanten Winston Churchills bei Tito in Jugoslawien.

Es ist nützlich, in dieser Studie darauf hinzuweisen, dass Sir Anthony Blunt, der in der Tat seit Beginn des Skandals im Jahre 1951 verdächtigt wurde, Straffreiheit und, was noch überraschender ist, auch Schutz vor jeder unerwünschten Publizität zugesichert wurde.

Alle hielten den Mund.

Sir Anthony Blunt, 1956 in den Adelsstand erhoben, blieb Sir Anthony bis zu seiner öffentlichen Entlarvung durch Frau Thatcher im Jahre 1979, und er blieb auch bis dahin natürlich «Oberaufseher über die Bildersammlung Ihrer Majestät der Königin.»

Bevor ich die Rolle untersuche, die die «Apostel» bei den grossen historischen Ereignissen spielten, muss ich hervorheben, dass das Trinity College in Cambridge nicht die einzige kommunistische Zelle der britischen Elite war. So etwas gab es auch an anderen Universitäten wie etwa Oxford, wo am 9. Februar 1933 eine berühmte Debatte stattfand, in deren Verlauf eine überwältigende Mehrheit der Anwesenden beschloss: «Dieses Haus wird unter keinen Umständen für König und Vaterland kämpfen.»

Der kommunistische Bazillus, den ganz sicher Litwinow dort abgelegt hatte, hatte sich ausgebreitet. Auch in Oxford war die aristokratische Elite Grossbritanniens total unterminiert, und bestimmt haben viele Marxisten, die von dieser Elite-Universität kamen, seitdem Schlüsselpositionen im englischen Regierungssystem bekleidet. Aber im Gegensatz zu ihren Genossen aus Cambridge wurden sie bis heute nicht demaskiert.

Lassen Sie uns nun in chronologischer Reihenfolge untersuchen, bei welchen Ereignissen die «Apostel» dabei waren, wo sie die Politik in einem bestimmten Sinne beeinflussen konnten und wie sie die Russen informierten.

1. *Verschlechterung der deutsch-englischen Beziehungen.* Bevor Guy Burgess zunächst zum Assistenten des Präsidenten der Deutsch-Englischen Gesellschaft ernannt wurde, war ein grosser Teil der öffentlichen Meinung und der Aristokratie, König Edward sogar eingeschlossen, in Grossbritannien für bessere Beziehungen mit Deutschland – sogar mit Hitler – gewesen. Der Präsident dieser Gesellschaft war ein konservatives Unterhausmitglied, namens MacNamara. Sicher unterminierte der kommunistische Agent die guten Beziehungen zwischen beiden Ländern, was schliesslich zum Krieg führte.
2. *Als Hitler 1936 das Rheinland besetzte, erhob Grossbritannien nicht den mindesten Protest.* Warum? Weil Guy Burgess von Edward Pfeiffer, kommunistischer Homosexueller wie er und gleichzeitig oberster Privatsekretär des französischen Ministerpräsidenten Daladier, darüber informiert war, dass sich das Kabinett in Paris mit einer Stimme Mehrheit gegen eine militärische Intervention entschieden hatte. So unternahmen die Briten nichts und machten Hitler weitere Eroberungen möglich.
3. *Der Fallschirmabsprung von Rudolf Hess über Grossbritannien,*

der zu einem Friedensschluss mit England führen sollte. Sowohl in der Spionageabwehr (MI 5), als auch in der Gegenspionage (MI 6) tauchten «Apostel» auf – Blunt und Kim Philby. Selbst wenn sie persönlich nicht in Erscheinung traten, verfügten sie über alle Informationen, die sie sicher an die Russen weitergaben.

4. *Der Angriff auf Pearl Harhor.* Der jugoslawische Doppelagent, Duska Popov, der zugleich den Briten und den Deutschen als Agent diente, informierte den britischen Geheimdienst im Juni 1941, die Japaner bereiteten sich auf einen Angriff vor. Weder das MI 5 noch das MI 6 hat diese Information an die Amerikaner weitergegeben. Die «Apostel» waren zur Stelle und achteten darauf. Sie hatten ein Interesse an einem Angriff auf Amerika, weil Amerika daraufhin in den Krieg eintreten würde. Deshalb liessen sie nichts durch.
5. *Die Schlacht von Stalingrad.* Ebenso wie der deutsche Spion Sorge fand Anthony Blunt heraus, dass das japanische Kriegskabinett beschlossen hatte, die Sowjetunion nicht anzugreifen. Und wie Sorge unterrichtete auch er Stalin davon. Diese Information erlaubte es Stalin, 180 Divisionen aus dem Fernen Osten abzuziehen und diese, frisch und gut ausgerüstet, in die Schlacht von Stalingrad zu werfen.
6. *Die Förderung Titos.* Obwohl sich der König von Jugoslawien in London befand, dort eine Exil-Regierung hatte und sein Kriegsminister, General Mihailovic, heldenhaft gegen die deutschen Armeen kämpfte, wurde der «Apostel» Klugman als Churchills persönlicher Repräsentant zu Tito geschickt.  
Der «Apostel» Maclean, mit den jugoslawischen Problemen befasst, sorgte dafür, dass Tito den ganzen Nachschub an Waffen, Munition und Nahrungsmitteln erhielt, womit die Bemühungen von General Mihailovic sabotiert wurden.
7. *Deutsche Versuche, einen Sonderfrieden mit Grossbritannien zu schliessen,* die 1943 von der sogenannten «Schwarzen Kapelle» unternommen wurden, wurden vom Stellvertretenden Leiter des MI 6, Kim Philby, sabotiert.  
Die Berichte, die die Emissäre von Admiral Canaris über Hans Bernd Gisevius und dann über Fritz Kolbe nach London gelangen liessen, wurden von Kim Philby einfach unterdrückt, so dass

sie weder Churchill, noch den britischen Generalstab erreichten. Der deutsche Anwalt Otto John versuchte vergeblich, als Abgesandter Canaris' mit britischen Agenten Verbindung aufzunehmen. Kim Philby befahl seinen Agenten in Lissabon und Madrid einfach, sich nicht mit John zu treffen. Das Angebot von Admiral Canaris, hinter dem auch SS-Chef Himmler stand, sich persönlich mit dem Chef der britischen Militärspionage zu treffen, um eine friedliche Lösung zu erörtern, wurde von dem «Apostel» Kim Philby ebenfalls sabotiert. Dabei war dieser Vorschlag so ernst gemeint, dass er im Mai 1943 sogar dem Weissen Haus vorlag, bis ihn Roosevelt zurückwies.

8. *Der Manhattan-Plan und der Bau der Atombombe.* Die beiden deutschen Emigranten, Dr. Rudolf Peierle aus Berlin und Dr. Otto Frisch vom Bohr-Institut in Kopenhagen, arbeiteten in der britischen Atomforschung. Sie wurden assistiert von Allen Nunn May, einem «Apostel» aus Cambridge, und Klaus Fuchs, einem in Kanada internierten Kommunisten. Deren Vergangenheit wurde nie durchleuchtet. Die beiden wurden später in die Vereinigten Staaten entsandt, um dort im Rahmen des «Manhattan-»Projekts am Bau der Atombombe mitzuarbeiten.

Natürlich informierten Nunn May und Klaus Fuchs die Russen von diesem Projekt und versorgten sie von Anfang an mit allen technischen Einzelheiten. Rosenberg verschaffte ihnen später das Uran, das für den Bau der ersten sowjetischen Atombombe benötigt wurde. Deshalb war Stalin keineswegs überrascht, als Truman in Potsdam von der neuen undschrecklichen Waffe unterrichtet wurde. Er wusste alles über sie, arbeitete an ihr und liess sich nicht einschüchtern. Im Gegenteil, Stalin erhöhte seine Anstrengungen.

9. *Vorbereitung des Verkaufs von Osteuropa an Stalin.* Alle Informationen, die die «Apostel» Anthony Blunt und Kim Philby über diesen Bereich bekamen, erhielten sie vom MI 5. Die Berichte wurden vom dritten «Apostel» aufgesetzt, nämlich von Donald Maclean, dem Goldjungen des Foreign Office. So lässt sich erklären, dass der amerikanische Aussenminister Cordell Hull nur durch Zufall elf Tage danach über den britischen Botschafter in Ankara – von Roosevelts Vereinbarung über den Ausverkauf Osteuropas erfuhr. Die «Apostel» schliessen nicht und passen auf.

10. *Die Interpretation des Abkommens von Jalta.* Als Präsident Truman, Roosevelts Amtsnachfolger, die Russen bat, das in Jalta gegebene Wort über die Veranstaltung freier Wahlen zu halten, war es niemand anderes als der «Apostel» Donald Maclean, der die Vereinbarungen für Grossbritannien interpretierte. Kommentar überflüssig!
11. *Freie Wahlen in Rumänien und Anerkennung der Regierung Groza.* Der Schöpfer dieser Mystifikation war Byrnes, Trumans Aussenminister. Ernest Bevin stimmte vollkommen mit ihm überein. Aber Bevins rechte Hand war Hector McNeil, dessen rechte Hand wiederum Guy Burgess war, einer der «Apostel» aus der Bond Street. Auf diese Weise wurde das rumänische Volk übertölpelt und ans Kreuz geschlagen!
12. *Der Beginn des Kalten Krieges.* Als sich die Vereinigten Staaten und Grossbritannien 1947 über die Schaffung einer Behörde zur Bekämpfung der russischen Propaganda einigten, für die Schriftsteller, Journalisten und Politiker von hinter dem Eisernen Vorhang als Mitarbeiter gewonnen wurden, ernannten sie niemand anderes als Guy Burgess zum Chef. Auf diese Weise wurden die Russen über diese Leute informiert, was deren Familien in vielen Fällen das Leben kostete.  
«Apostel» Burgess hielt ein Auge darauf.
13. *Maos China.* Zu dieser Zeit war Guy Burgess in der Fernost-Abteilung des Foreign Office mit den chinesischen Problemen beauftragt.  
Man sollte nie vergessen, dass die erste westliche Macht, die China anerkannte, Grossbritannien war.
14. *Der Koreakrieg.* «Apostel» Blake wurde Konsul in Südkorea, eine strategisch wichtige Stellung. Gleichzeitig war «Apostel» Maclean Chef der Amerika-Abteilung des Foreign Office. Beide wussten alles und informierten die Russen.  
Wir müssen daran erinnern, dass Premierminister Clement Attlee am 4. Dezember 1950 nach Washington flog, um Präsident Truman davon zu überzeugen, die Atombombe nicht einzusetzen und General MacArthur nicht zu erlauben, den 38. Breitengrad zu überschreiten. Natürlich wussten der Konsul und der Chef der Amerika-Abteilung das. Sie unterrichteten die Russen und die Chinesen davon. General MacArthur musste

- weiterkämpfen, bis er entlassen wurde, mit «auf den Rücken gebundenen Händen», wie er einmal sagte: Weder konnte er die Atombombe einsetzen, noch durfte er den 38. Breitengrad überschreiten.
15. *Als die Vereinigten Staaten die Empfehlungen des Nationalen Sicherheitsrates ausführen und eine politische Offensive zur Befreiung Osteuropas einleiten wollten*, bei der Fallschirmspringer über der Ukraine und Albanien abgesetzt werden sollten, gehörte «Apostel» Philby zu denen, die diesen Plan organisierten. Das erklärt, warum die Fallschirmspringer nach ihrer Landung von der Miliz ebenso aufgespürt wurden wie auch die Rumänen, die man in den Fagaras-Bergen abgesetzt hatte. Sie wurden bereits von der Polizei erwartet, weil Kim Philby ihre Ankunft den Russen angekündigt hatte.
  16. *Dasselbe geschah mit der Revolution in Ungarn*. Als der Amerikaner Wiesner während der Revolution darum bat, die Ungarn per Luftbrücke massiv mit Waffen, Munition und Nahrungsmitteln zu versorgen, weigerte sich «Apostel» Kim Philby, und es geschah nichts. Das heroische Volk der Ungarn war allein gelassen worden und musste mit seinen Fäusten gegen die russischen Panzer ankämpfen. – Weil die «Apostel» so wachsam waren.
  17. *Der Marshall-Plan, die Atlantische Allianz, die NATO*. Es wäre überflüssig hinzuzufügen, dass den Russen alle Vorbereitungen und Verhandlungen, die zu diesen Hauptereignissen der internationalen Politik führten, bis in das letzte Detail bekannt waren.
  18. *Einige der «Apostel» aus dem Trinity College flohen nach Russland*. Andere verbrachten mehrere Jahre im Gefängnis, anderen wie Blake gelang die Flucht. Andere sind heutzutage Bürger der freien Welt, geehrt und ausgezeichnet.  
Aber der Verrat geht weiter: Andere «Apostel» wurden ausgehoben, und andere Eliten werden morgen die Führung Grossbritanniens stellen. Die Gefahr ist um so grösser, als die «Apostel» heutzutage die Unterstützung des Mannes auf der Strasse haben, des Proletariats.  
Es reicht aus, wenn wir in diesem Zusammenhang den Fall Geoffrey Prime aus dem Hauptquartier des Geheimdienstes in Cheltenham erwähnen.



Ohne auch nur im mindesten überprüft oder daran gehindert worden zu sein, konnte Prime, der dafür monatlich von den Russen bezahlt wurde, ein Jahr lang tausende von äusserst geheimen Dokumenten kopieren und nach Moskau schicken. Und dies, obwohl Geoffrey Prime nur ein verheirateter Durchschnittsmann ohne besondere Überzeugungen war. Er war weder ein Ehemaliger aus Cambridge, noch ein Ehemaliger aus Oxford; weder ein Aristokrat, noch ein Homosexueller, noch ein Experte für Malerei. Prime war nicht einmal wie Philby dekoriert, noch geadelt worden wie Blunt. Dennoch beging Geoffrey Prime elf Jahre lang Hochverrat in vollständiger Ruhe und Sicherheit.

Warum?

Warum das zu Zeiten Philbys und Blunts so war, kann ich verstehen. Es war nicht schwer. Einer leitete die Spionageorganisation MI 5, der andere die Gegenspionage MI 6. Aber heute? Darum beschloss Margaret Thatcher-diese aussergewöhnliche, mit seherischen Fähigkeiten begabte Frau – die Geheimdienste selbst in die Hand zu nehmen und für sie persönlich verantwortlich zu zeichnen, um dem Verrat Einhalt zu gebieten. (Vgl. Boyle Andrew, *«The Climate of treason\*», Coronet Books. 1983*)

## Amerika wacht auf, aber nicht genug

Truman, der neue Präsident, sah die Irrtümer von Jalta schon bald. Zumindest begann er, die Wahrheit teilweise zu erkennen. Ich sage «teilweise», denn Roosevelt hatte die Vereinbarungen teils mündlich, teils schriftlich und im geheimen geschlossen. Da man sie dem State Department nicht übermittelt hatte, versuchte Truman, sie auf der Grundlage der Papiere zu rekonstruieren, die er im Panzerschrank des Weissen Hauses vorfand, und nach den Aussagen jener, die Roosevelt nach Jalta begleitet hatten.

In seinem Buch *«The Shattered Peace»* zeigt der Historiker Daniel Yergin an Hand des Clifford-Berichts, den Truman anforderte, weil er die Russlandpolitik behandelte, das Chaos in Roosevelts Unterlagen auf. Truman beschuldigte Aussenminister Byrnes, er habe die Inkohärenz und Unklarheit der amerikanischen Politik verschuldet. Byrnes rechtfertigte sich jedoch mit dem Hinweis auf die Tatsache, dass Roosevelt mit Stalin geheime Vereinbarungen getroffen habe und dass infolgedessen er, Byrnes, solange ausserstande gewesen sei, eine klare und wohlüberlegte Politik gegenüber Russland zu betreiben, wie er nicht Roosevelts Abmachungen kannte.

Um seinen Bericht zu vervollständigen, fragte Clifford Truman, was denn in Kairo, Teheran, Jalta und Potsdam vereinbart worden, wer zugegen gewesen und was entschieden worden sei, weil er die entsprechenden Papiere nicht hatte. Die Antwort, so schreibt Clifford, «fiel sehr vage aus. Truman wusste nichts von diesen Konferenzen, mit Ausnahme der Potsdamer Konferenz.»

Truman hatte einen Horror vor «Einflusszonen». Er wollte sie nicht hinnehmen. Aus diesem Grunde wies er sie im Falle Rumäniens und Bulgariens anfangs unter Protest zurück. Truman wusste nicht, dass Roosevelt mit zwei verschiedenen Zungen gesprochen hatte – mit einer, die er gegenüber Stalin gebrauchte, und mit einer anderen, die er vor der amerikanischen Öffentlichkeit benutzte. Truman konnte nicht glauben, dass Roosevelt so weit gegangen war, denn am 23.

April 1945, als er Molotow im Weissen Haus empfing, hatte er noch eine kämpferische Haltung eingenommen:

«Von nun an müssen die Russen ihre Unternehmungen so sehen, wie sie in Washington interpretiert werden. Unsere Beziehungen werden sich nicht länger auf einer Einbahnstrasse bewegen, nur zum Vorteil der Russen.» – Dies war eine neue und willkommene Sprache.

Im Fall Rumäniens begann Clifford jedoch, die von Roosevelt geschlossenen Geheimabkommen zu rekonstruieren. So verlangte Harriman – einer derjenigen, die sowohl in Jalta, als auch in Moskau dabei gewesen waren – im Jahre 1945 die Anerkennung der russischen Regierung Groza, die Wyschinski in Bukarest eingesetzt hatte. Aus diesem Grunde kann kein Rumäne das Verhalten verzeihen, dass dieser amerikanische Millionär (Erbe der *Union Pacific Railroad*, die die russische Revolution über riesige Magnesium-Verträge finanzierte, die Trotzki unterschrieb) den Rumänen gegenüber an den Tag legte. Als sich Harriman 1946 nach Bukarest begab, tat er dies nicht, um die verfeindeten Parteien wieder miteinander zu versöhnen, oder um die Dinge zu «glätten», sondern um die Rumänen davon zu überzeugen, dass sie die russische Herrschaft hinzunehmen hätten. Wie viele zehntausende von unschuldigen Rumänen füllten wegen solcher Lügen die Gefängnisse und Friedhöfe!

Trumans neuer Aussenminister sah die Lage in einem vergleichbaren Licht. Als Roosevelts Kollaboteur respektierte er, was dieser arrangiert hatte. In einer Rede, die er am 31. Oktober 1945 hielt und die von Osteuropa handelte, sagte Byrnes:

«Die Vereinigten Staaten verstehen die besonderen Sicherheitsinteressen, welche die Sowjetunion in den osteuropäischen Ländern hat. Es ist augenscheinlich, dass die Russen in diesen Ländern nicht länger eine Politik tolerieren werden, die absichtlich gegen Russland und dessen politisches System gerichtet ist.»

James Byrnes fügte Rumänien ebenfalls viel Kummer zu. Er veröffentlichte nicht einmal den Ethridge-Bericht, der die russischen Übergriffe an den Pranger gestellt hatte. Als Mitglied der Demokratischen Partei, das selbst Ambitionen auf das Amt des Präsidenten hatte, verteidigte er Roosevelts Fehler mit ganzer Kraft. Auf der Konferenz von Potsdam hatte Truman noch die Frage der Regierung Wyschinskis in Bukarest sowie die Frage freier Wahlen aufge-

worfen. Danach «verkaufte» Byrnes Rumänien ebenfalls, undertates erneut auf der Konferenz, die der von Moskau folgte, im Dezember 1945, als er Kerr, Harriman und Wyschinski nach Bukarest entsandte. In den beiden Gesprächen, die er mit Stalin führte, schlug Byrnes vor, die drei sollten gemeinsam nach Bukarest fahren, um dort die Aufnahme von zwei Mitgliedern der Opposition in die Regierung zu erwirken, «damit die Pille leichter geschluckt werden kann». Stalin ging darauf sofort ein.

Als sie von dieser Mystifikation und Komödie hörte, bot die amerikanische Waffenstillstandskommission *geschlossen* ihren Rücktritt an, was für sie spricht. (Yergin, «*Shattered Peace*», Seite 152) Aber die Lage in Rumänien liess sich nicht mehr verändern. Das Schicksal des Landes war ebenso besiegelt wie das Schicksal aller übrigen osteuropäischen Staaten.

Als die Amerikaner erwachten, nahmen sie die russisch-kommunistische Gefahr wahr. Das geschah relativ rasch, obwohl Roosevelts Einfluss noch sehr gross war und obwohl Eleanor Roosevelt erneut Gespräche zwischen Truman und Stalin verlangte.

Admiral Leahy wurde von Truman im Weissen Haus weiterbeschäftigt. Leahy war gegen Roosevelts Politik der Preisgabe, weil er merkte, dass sie Russland zum Herrn über Europa machen und zu einem neuen Krieg führen würde. Marineminister James Forrestal verlangte eine sofortige Konfrontation zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion, die seiner Meinung nach unausweichlich war. Desgleichen war auch John Foster Dulles, der aussenpolitische Sprecher der Republikanischen Partei, gegen jeden Kompromiss mit den Russen. Er sagte: «Prinzipien und die Moral müssen in der internationalen Politik und in der ganzen Welt wiederhergestellt werden. Der Friede ist unteilbar.»

Aber dieser Protest führte, zumal er von der Opposition kam, nicht weit. Das Problem der Amerikaner, die nun erkannten, dass die «Russens eine Weltpolitik haben, um die Welt zu erobern und sie kommunistisch zu machen», bestand in der Frage, wie sie die Russen von der Verwirklichung dieser Ziele abhalten konnten – und nicht in der Frage, wie sie Osteuropa befreien konnten.

Wie Churchill in Fulton am 5. März 1945 gesagt hatte, begannen die Amerikaner zu erkennen, dass «die Russen ein Land nach dem anderen verschlucken» und dass sie deshalb aufgehalten werden mussten;

dass die Russen nicht freiwillig aus dem Iran abziehen würden und dass ihnen Truman daher ein Ultimatum stellen müsste. Dann erlebten sie den Umsturz in der Tschechoslowakei, der nicht auf Roosevelts Programm gestanden hatte. Als sie das alles sahen, wachten die Amerikaner auf und verspürten den Wunsch, sich dem russischen Vormarsch entgegenzustemmen.

Gemäss der *Truman-Doktrin* und gemäss *Marshall-Plan* wurde eine glücklose Politik der «Eindämmung» formuliert, die der russischen Expansion Einhalt gebieten sollte. Diese Theorie, die – traurigen Angedenkens – von George Kennan stammte, verursachte viel Leid. Sie erlaubte es den Russen, ihre Expansion fortzusetzen, anstatt Russland durch eine Doktrin des «*roll back*» zu zwingen, sich hinter die eigenen weitgesteckten Grenzen zurückzuziehen. Die defensive Politik der «Eindämmung» wurde natürlich von den Pro-Kommunisten befürwortet.

Wir wollen uns nun ein erst kürzlich freigegebenes geheimes Dokument ansehen, aus dem die neue amerikanische Politik hervorgeht. Es handelt sich um einen Bericht des Nationalen Sicherheitsrates der Vereinigten Staaten, Nr. 7, vom 30. März 1948:

**Höchst geheim**

**Die Stellung der USA im Hinblick  
auf den von Russland gesteuerten Welt-Kommunismus**

**NSC 7**

**30. März 1948**

1. Die Regierung in Washington muss nicht nur das Problem ihrer Beziehungen zur Sowjetunion selbst, sondern auch die Verbindung unseres Landes mit der internationalen Kommunistischen Bewegung in Erwägung ziehen. Die Sitzung des Nationalen Sicherheitsrates 7, die in Zusammenarbeit mit Vertretern der Armee, der Marine, der Luftwaffe, dem *National Resource Board* und der CIA von Ratsmitgliedern und dem State Department vorbereitet wurde, stellte den ersten Versuch der Regierung dar, dieses Problem als Ganzes und in seiner ganzen Tiefe zu untersuchen. Dieses Dokument zeichnet sich durch seine Prämissen aus, die auf die Solidarität der internationalen kommunistischen Bewegung, auf China sowie auf die Tatsache hinweisen, dass die interne Gefahr des Kommunismus in ihrer Grösse fast schon die Bedrohung durch den externen Kommunismus erreicht.

2. Das Endziel des Weltkommunismus – der von den Sowjets gesteuert wird – ist die Weltherrschaft. Um dieses Ziel zu erreichen, bedient sich der internationale Kommunismus, der von Moskau aus gesteuert wird, des polit-militärischen Drucks auf seine Opfer, der Subversion und der Revolution von innen heraus. Aber diese Methoden werden von der ungeheuren materiellen Macht der UdSSR gestützt, und ihre Anwendung wurde durch den chaotischen Zustand, in dem sich die Welt seit dem Krieg befindet, erleichtert.
3. Die Eroberungen der Achsenmächte hinterliessen nur zwei grosse Arten nationaler Macht in der Welt – die Vereinigten Staaten und die UdSSR. Die UdSSR ist die Hauptquelle der Macht des internationalen Kommunismus, und die Bedrohung der freien Nationen rührt nur daher.  
Auf der anderen Seite sind die Vereinigten Staaten die einzige Macht, die fähig ist, dem kommunistischen Ziel eine erfolgreiche Opposition entgegenzusetzen. Zwischen den USA und der UdSSR liegen Europa und Asien, Kontinente mit grossen Potentialen. Würde man sie Russland zuschlagen, dann würde Russland an Arbeitskraft, Ressourcen und Land so überlegen werden, dass sich die *Aussichten der USA, frei zu bleiben, sehr reduzieren würden*.  
In dieser Situation hat die Sowjetunion die Vereinigten Staaten in einen Machtkampf hineingezogen – in einen kalten Krieg – in dem unsere nationale Sicherheit auf dem Spiel steht und *aus dem wir uns nicht zurückziehen können, ohne Selbstmord zu begehen*.
4. Der von Moskau gesteuerte internationale Kommunismus hat auf seinem Weg zur Weltherrschaft bereits einen alarmierenden Erfolg. Er hat aus Polen, Jugoslawien, Albanien, Ungarn, Bulgarien und der Tschechoslowakei Satellitenstaaten gemacht; er bedroht ausserdem Italien, Griechenland, Finnland, Korea, die skandinavischen Länder und andere. Die Sowjetunion hat sich dem Abschluss von Friedensverträgen mit Deutschland, Österreich und Japan widersetzt. Sie hat die Kontrolle der Atombombe ebenso unmöglich gemacht wie das wirksame Funktionieren der Vereinten Nationen. Gegenwärtig ist Russland dabei, das zu erreichen, was Hitler angeblich anstrebte. Die sowjetische Welt

erstreckt sich heute von der Elbe bis zum Adriatischen Meer und bis in die Mandschurei, das ist ein Fünftel der Erdoberfläche.» (Man sollte daran denken, dass dieser Bericht im März 1948 entstand. Wurde er von Kissinger gelesen, bevor dieser Breschnew begrüßte? Was für einen Triumphzug ist den Sowjets und dem Weltkommunismus von 1948 bis heute geglückt! Und dies alles wegen der Fehler, die Roosevelt und Churchill während des Krieges und in Jalta machten. – N.B.)

5. Mehr noch, der internationale Kommunismus bringt gegenüber der nichtkommunistischen Welt etwas mit sich, was neu in der Menschheitsgeschichte ist: *die fünfte Kolonne*. Sie wird eingesetzt, um die Aussenpolitik zu verwirren, um die Völker zu spalten und durcheinanderzubringen, um in Kriegszeiten die Saat der nationalen Zwietracht auszusäen. Mit einem Wort, ihre Rolle besteht darin, die Freiheit der demokratischen Länder zu zerstören.
6. Bis jetzt hat die Sowjetunion einen militärischen Konflikt mit uns vermieden. *Bei der Hintanstellung der Konfrontation arbeitet die Zeit solange für die Sowjetunion, wie sie ihre Macht vergrößern und ihre Politik der indirekten Aggression und der inneren Subversion fortsetzen kann.*
7. Dies alles vorausgesetzt, *taugt eine defensive Politik unsererseits nicht dazu, dem Kommunismus Einhalt zu gebieten und den Kreml davon zu überzeugen, dass er seine aggressiven Ziele widerrufen muss*; weil sie nur unsere Kräfte verzetteln und dem Kreml die Wahl von Zeit und Ort des Angriffs überlassen würde. Eine solche Politik würde es dem Kreml lediglich erlauben, an dem festzuhalten, was er schon an sich gerissen hat. Als Alternative zu einer defensiven Politik haben die Vereinigten Staaten die Möglichkeit, auf dem ganzen Planeten eine *Gegenoffensive* zu starten. Das würde eine Stärkung des amerikanischen Militärpotentials und darüber hinaus eine Mobilisierung und Stärkung der ganzen nichtkommunistischen Welt bedeuten.
8. Die Schlussfolgerungen: *Die Niederlage* (nicht die friedliche Koexistenz, Herr Kissinger! – N.B.) der Kräfte des Weltkommunismus, die von Moskau gesteuert werden, ist *für die Sicherheit der Vereinigten Staaten lebenswichtig, unerlässlich.*

9. Dieses Ziel kann mit einer Defensivpolitik nicht erreicht werden.
10. Die Vereinigten Staaten müssen deshalb die Initiative für eine Gegenoffensive in der ganzen Welt mit dem Ziel ergreifen, die anti-kommunistische Front sowohl in Europa, als auch in der restlichen Welt so zu mobilisieren und zu stärken, dass die kommunistischen Kräfte in den Vereinigten Staaten selbst unterminiert werden.

Als Sofortmassnahmen schlägt der Bericht eine Stärkung des amerikanischen Militärpotentials; die Einführung der Wehrpflicht; den Wiederaufbau der Rüstungsindustrie, die atomare Überlegenheit und die Unterdrückung der Amerikanischen Kommunistischen Partei vor. Zusätzlich noch die Mobilisierung des Staates und seiner Bürger durch eine kraftvolle Informationskampagne, damit sich beide Parteien hinter die Aussenpolitik der Vereinigten Staaten stellen.

1. Auf aussenpolitischer Ebene: Bei der Gegenoffensive muss die Priorität auf Westeuropa liegen, ohne dass andere Länder in Europa und im Mittleren Osten vernachlässigt werden.
2. Beschleunigung des Marshall-Planes
3. Energische Förderung der Vereinigung der westeuropäischen Länder.
4. (irrelevant)
5. (irrelevant)
6. (irrelevant)
7. Intensivierung der antikommunistischen Rundfunksendungen.
8. Formulierung einer wirkungsvollen ideologischen Kampagne.
9. *Formulierung eines aufeinander abgestimmten Hilfsprogramms für Widerstandsbewegungen sowohl hinter dem Eisernen Vorhang als auch in der UdSSR selbst, wenn die Zeit dafür gekommen ist.*
10. Schaffung eines grossen Fonds – dringend! – zur Bekämpfung des internationalen Kommunismus.
11. Die kategorische Verdeutlichung der Entscheidung der Vereinigten Staaten gegenüber dem Kreml, der sowjetkommunistischen Aggression zu widerstehen – direkt oder indirekt –, um die Möglichkeit eines Krieges, den die Sowjets mit einem ‚Zwischenfall‘ provozieren könnten, angesichts der Reaktion der Wemächte zu vermeiden.»



Ich glaube, dieses aussergewöhnliche Dokument von März 1948 spricht für sich selbst. An ihm können wir ablesen, dass sich die Vereinigten Staaten der tödlichen Gefahr, die der internationale Kommunismus verkörperte, sowie der Notwendigkeit bewusst waren, sich ihr sofort mit allen verfügbaren Mitteln zu stellen.

Vor 37 Jahren wurde wahrhaftig eine allgemeine Mobilisierung Amerikas und der freien Welt befürwortet – in militärischer, politischer, ideologischer, wirtschaftlicher und propagandistischer Hinsicht. Die ganze Innen- und Aussenpolitik der Vereinigten Staaten sollte daraufhin überprüft werden.

Geldmittel sollten für eine allgemeine Gegenoffensive bereitgestellt werden, durch die der Widerstand hinter dem Eisernen Vorhang und in Russland formiert, ermutigt und finanziert werden sollte.

Zu diesem Zweck wurde das «Nationalkomitee für ein freies Europa» gegründet, zusammen mit «Radio Freies Europa», und von den Vereinigten Staaten vergaben Einreisevisa an politische Flüchtlinge aus Osteuropa von mehr oder weniger grosser Bedeutung.

Man sollte sich daran erinnern, dass dies alles im März 1948 geschah – vor der Berliner Blockade, vor dem Koreakrieg, vor dem Konflikt zwischen Tito und Stalin und vor Maos Sieg in China.

Wie man sehen kann, spricht der eben wiedergegebene Bericht des Nationalen Sicherheitsrates vom internationalen Kommunismus, gesteuert von einem monolithischen Moskau, als einer Einzigartigkeit. Er sieht nicht die Schismen voraus, die es später zwischen dem sowjetischen Kommunismus einerseits, dem jugoslawischen und chinesischen Kommunismus andererseits geben sollte. Aber einige Monate später wandte sich der Nationale Sicherheitsrat diesen Problemen noch einmal im Lichte von Titos Ausschluss aus der Kominform, der Moskauer Spielart des Kommunismus, zu, der im Juli 1948 erfolgte. Jetzt kam das Gremium zu aussergewöhnlichen Beschlüssen hinsichtlich der Satellitenländer. Sie sind in dem geheimen Dokument Nr. NSC 58 vom 14. September 1948 enthalten, das erst kürzlich freigegeben wurde und das die Überschrift trägt:

**«Die Politik der Vereinigten Staaten in Bezug auf die  
sowjetischen Satellitenländer Osteuropas»**

Nach der Abhandlung verschiedener Probleme, die Jugoslawien betreffen und die hier wiederzugeben das Buch unnötig verlängern

würde, wandte sich der Nationale Sicherheitsrat den anderen Satellitenländern zu:

«**28.** Um die sowjetische Macht in den Satellitenländern auszuschalten gibt es nur zwei Lösungen: die eine bedeutet Krieg; die andere besteht aus Massnahmen, die man ergreifen kann, ohne Krieg zu führen.

**29.** Der Rückgriff auf den Krieg wird hier nur deshalb erwähnt, um deutlich zu machen, dass Krieg nicht in Frage kommt und dass deshalb andere Lösungsmöglichkeiten gefunden werden müssen.

**30.** Wenn man versuchen will, die sowjetische Kontrolle über diese Länder auszuschalten, müssen wir uns fragen, welche Art von Regierung dann kommen wird, wenn die sowjetische Kontrolle nicht mehr existiert: es muss unser Ziel sein, diese Kontrolle – umgehend – durch Regierungen zu ersetzen, die uns oder jeder anderen Regierung – selbst einer kommunistischen, sofern diese sich nicht unter sowjetischer Kontrolle befindet – freundlich gegenüberstehen und die akzeptabel sind.

**31.** Unser letztes Ziel muss natürlich die Errichtung nichttotalitärer Administrationen in Europa sein, die Wert darauf legen, sich am Gemeinschaftsleben der freien Welt zu beteiligen. Im Augenblick sprechen jedoch sehr starke taktische Erwägungen gegen diese Empfehlung. Ausser der Tschechoslowakei hat kein anderes osteuropäisches Land jemals etwas anderes als ein autoritäres Regime kennengelernt. Die Demokratie, wie wir sie im Westen kennen, ist ihren Kulturen und Traditionen fremd. Mehr noch, die Anführer jener Parteien, die wirklich demokratisch hätten werden können, wurden systematisch auseinanderdividiert und beseitigt, so dass sie nie eine Chance hatten, ohne eine bewaffnete Intervention des Westens an die Macht zu kommen.

**32.** Sollten wir aber bereit sein, in einem ersten Schritt herätischen-schismatischen – kommunistischen Regimes zu erlauben, die gegenwärtigen stalinistischen Regimes zu ersetzen, könnten wir eine höhere Erfolgchance haben. Natürlich wäre der Versuch sehr schwierig, die Beziehungen zwischen dem Kreml und den Satellitenländern zu unterbrechen. Aber es wäre nicht so schwierig wie der Versuch, von allem Anfang an die an der Macht befindlichen kommunistischen Regimes mit deren ganzen komplexen Ideologien

und Methoden und einer langen autoritären Regierungstradition im Rücken zu stürzen.

**33.** *Deshalb ist es – unmittelbar in diesem Augenblick – am einfachsten die Satellitenländer zu einem ideologisch-herätischen Bruch (Schisma) zu ermutigen und sie dabei zu unterstützen, denn so schwach diese zurzeit auch erscheinen mögen, gibt es potentielle Chancen für ein ideologisches Schisma.*

Wir können zu diesem Schisma beitragen, ohne dafür die Verantwortung übernehmen zu müssen, denn dies würde, wo immer der endgültige Bruch eintritt, keinen Prestigeverlust der UdSSR bedeuten. Es würde als Streit zwischen dem Kreml und der betreffenden kommunistischen Partei erscheinen, die herätisch ist.

**35.** Dies vorausgesetzt, kann man sich nach dem besten Weg umschauen, der jetzt einzuschlagen ist.

Sicherlich wäre es am dringendsten und am wichtigsten, den Abzug der sowjetischen Truppen aus den Satellitenländern zu erreichen. Der Abschluss eines Friedensvertrages würde die Rechtfertigung für die Fortdauer der Truppenpräsenz in Ungarn und Rumänien beseitigen. Dasselbe würde ein Friedensvertrag mit Deutschland bedeuten. Aber es gibt natürlich keine absolute Garantie dafür, dass die UdSSR – für den Fall, dass diese Länder mit Moskau brechen – nicht Zuflucht zu Direktverträgen nimmt, um entweder die Präsenz ihrer Truppen in diesen Ländern aufrechtzuerhalten, oder um diese der Sowjetunion einzuverleiben.

**36.** Es wäre eine zweite Möglichkeit, die schwachen Punkte der stalinistischen Regierungen in den Satellitenländern und in deren Massenorganisationen anzugreifen. Obwohl das nicht so ganz einfach wäre – diese schwachen Punkte gibt es. In einem ersten Schritt müssen die stalinistischen Elemente dieser Länder, allen voran die Parteimitglieder, identifiziert und isoliert werden, bevor man sie entmacht.

Diese Massnahme ist eng verbunden mit einem Frontalangriff auf der doktrinären Ebene, der sich besonders gegen das Dogma der Satellitenländer richtet, abhängig von Moskau und Moskau dienstbar zu sein. Diese Satelliten-Doktrin – Eckstein der ganzen Sache – sollte an der ganzen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Front und auf allen Gebieten unablässig angegriffen werden. Auf der anderen Seite muss das Gegenteil des national-stalinistischen Dogmas

gestärkt werden. Die Offensive darf nicht nur offen, sie muss auch versteckt vorgetragen werden.

38. Es gibt politische und kulturelle Gründe, die uns Möglichkeiten eröffnen, unseren Einfluss auszuüben. Der fruchtbarste Nährboden dafür ist aber wirtschaftlicher Natur; hier üben wir einen konkreten wirksamen Einfluss aus.

42. Wenn wir die kommunistische Häresie in den Satellitenländern ermutigen, dürfen wir unser letztes Ziel nicht vergessen, das darin besteht, in diesen Ländern wahrhaft demokratische Regierungen zu installieren. Deshalb müssen wir unsere Hilfe für die führenden Köpfe unter den Emigranten aus den Reihen dieser prowestlichen Parteien verstärken.

45. Eine flexible Politik muss jedes einzelne Satellitenland je nach dem Grad seiner Verwundbarkeit, in Augenschein nehmen.

*Schlussfolgerung:*

46. Was die Satellitenländer angeht, muss unser Ziel in einer allmählichen Reduzierung – und schliesslich totalen Beseitigung – der sowjetischen Vorherrschaft über Osteuropa bestehen, ohne dass es zum Kriege kommt. Wir müssen in den kommunistischen Parteien dieser Länder die Herätiker ermutigen, als erstes nichtstalinistische Regimes zu errichten – selbst wenn diese noch kommunistisch wären.

47.

(Erforderlich sind:) Ein massiver Angriff gegen die stalinistische Doktrin in den Satellitenländern; die Förderung des kommunistischen Nationalismus; und der Einsatz-bis zum äussersten-unserer ökonomischen Stärke, um diese Ziele zu erreichen.»

Diese beiden aussergewöhnlichen Dokumente entstanden 1948 *unter der Truman-Administration.*

# Wiedergeburt und Tod aller Hoffnungen

Trotz aller Lügen der Diplomaten, trotz aller manipulierten Wahlen, trotz der Ermordung von Marschall Antonescu nach einem Scheinprozess, trotz der Verhaftung Iuliu Maniu, der gemeinsam mit anderen Parteiführern als «Faschist» verurteilt wurde, trotz der Vernichtung aller demokratischen Parteien, trotz der Verhaftung und Einkerkelung ihrer Führer hoffte das rumänische Volk immer noch. Es konnte die Wahrheit nicht glauben, weil es sie einfach nicht glauben wollte. Und so hofften auch die anderen Völker hinter dem Eisernen Vorhang.

Sie konnten es nicht fassen, dass sie verkauft worden waren, dass man sie verraten hatte.

Radiosendungen trugen viel zu dieser Haltung bei. Die «Stimme Amerikas» und die BBC nahmen Berichte über Ereignisse hinter dem Eisernen Vorhang in ihre Programme auf. Die *Truman-Doktrin* und der *Marshall-Plan* wurden fälschlicherweise als Offensiven interpretiert, welche die Russen auf ihr eigenes Land zurückwerfen sollten, statt als Fehlschläge des Westens und als Defensivmassnahmen gegen neue sowjetische Angriffe. Der Umsturz in Prag, die Berliner Blockade, der Koreakrieg waren in den Augen vieler Leute nicht Beweise für die Unterlegenheit und Schwäche des Westens, sondern eine Hoffnung, der Westen könnte die Gelegenheit erhalten, die während des Krieges begangenen Fehler auszuwetzen und die Russen zum Rückzug zu zwingen.

Ihre gequälten Seelen, ihre gefolterten Körper erlaubten es diesen Leuten nicht, der grausamen Wahrheit ins Gesicht zu blicken.

Auf der Grundlage der beiden eben zitierten Dokumente wurde das politische Programm der USA rasch in die Tat umgesetzt. In New York wurden für die Menschen hinter dem Eisernen Vorhang ein «Nationalkomitee für das freie Europa» und «Radio Freies Europa» gegründet. Leiter der rumänischen Abteilung wurde der grosse Patriot und Führer Mihail Faracasanu. General Nicolae Radescu, der letzte verfassungsmässige Premierminister Rumäniens, organi-

sierte die «Liga der Freien Rumänen» und war bereit, eine «rumänische Befreiungsarmee» aufzustellen. Die anderen Emigranten ergriffen ähnliche Massnahmen. Es waren ermutigende Zeichen, die gesetzt wurden. Das amerikanische Volk war sich der Tatsache bewusst, dass es den Krieg, den es auf dem Schlachtfeld heroisch gewonnen hatte, durch die Verpflichtungen, die Roosevelt gegenüber Churchill und Stalin eingegangen war, wieder verloren hatte. Das amerikanische Volk erkannte, dass es auf Grund dieser Fehler Gefahr lief, seine eigene Freiheit zu verlieren. Aus diesem Grund war es bereit, erneut zu den Waffen zu greifen. Aber die amerikanische Regierung wollte keine Konfrontation mit den Russen. Sie wollte den sowjetischen Horden lediglich den Weg verlegen, sie wollte sie nur aufhalten.

Die ganze Politik der Regierung (nicht die, die der Nationale Sicherheitsrat empfohlen hatte) *entbehrte der ideologischen Basis und jeglicher Freiheits-Doktrin, die der marxistischen Ideologie hätte standhalten können. Die amerikanische Regierung hatte nicht vor, die von Roosevelt vor und in Jalta getroffenen Vereinbarungen zu widerrufen. Ihre Politik bezweckte nicht, die Länder hinter dem Eisernen Vorhang zu befreien.*

*Ihre ganze Politik lief auf eine «Eindämmung» hinaus, auf die Verhinderung eines weiteren russischen Vormarsches. Das war ein grundlegender, tragischer Fehler.*

Durch eine Politik der Gegenoffensive, durch diplomatischen und wirtschaftlichen Druck sowie durch die Zurschaustellung von militärischer Stärke hätten die Länder hinter dem Eisernen Vorhang befreit werden können und sollen. Dies hätte schon deshalb geschehen müssen, um die Russen daran zu hindern, ihre Machtpositionen zu festigen und sich eine neue Ausgangsbasis für ihren letzten Angriff auf die westliche Welt zu verschaffen. Aber was konnte man schon von der Truman-Administration in Sachen Befreiung erwarten, wenn sogar Aussenminister Dean Acheson 1947 erklärte:

«Es wäre verrückt, anzunehmen, wir könnten irgend etwas für Rumänien, Bulgarien oder Polen tun. Wir können nichts tun. Diese Länder befinden sich in der Sphäre, in der Russland militärisch stark ist.» Man kann es kaum glauben, dass dieselbe liberal-demokratische Stärke, die einst Roosevelts Politik zugutekam, nach wie vor am Werk ist und eine radikale Wende in der Politik verhindert.

Die Fünfte Kolonne war voll in Schwung gekommen, obwohl der Präsident einen «Loyalitäts-Eid» durchgesetzt hatte, um Organisationen mit linksradikalen Ansichten zur Unterwerfung zu zwingen, und diese wurden auch auf die Liste der Verdächtigen gesetzt.

Es gab in jener Phase eine ganze Menge Verrätereien. Die Atombombe wurde vom Ehepaar Rosenberg an die Russen verraten. Während des Korea-Krieges gab die bereits bekannte Diplomaten-Mannschaft der Briten, Guy Burgess und Donald Maclean, alle Geheimnisse an die Russen und Chinesen weiter.

Aber 1952 erlebte die Hoffnung unter den Emigranten in New York eine Wiedergeburt. Es wehte ein neuer Wind, der eine Veränderung ankündigte. Lassen Sie uns an dieser Stelle einhalten und etwas über diesen Umschwung in der öffentlichen Meinung Amerikas nachsinnen, der sich 1952 am Vorabend der Präsidentschaftswahl einstellte, die General Eisenhower, den Kandidaten der Republikanischen Partei, ins Weisse Haus beförderte.

Das war sieben Jahre nach Jalta. Indigniert und zornig sah das amerikanische Volk auf das entschwindende Osteuropa und auf die unglücklichen Völker dort. Die aggressiven Absichten Russlands waren ihm durch die Berliner Blockade und den Krieg in Korea zu Bewusstsein gekommen. Schritt für Schritt kam die öffentliche Meinung zu einer Einschätzung der Gefahr, die vom kommunistischen Imperialismus ausgeht, und sie begann das volle Ausmass der Fehler zu erfahren, die ihr grosser Held Roosevelt begangen hatte. Deshalb wurden folgende Passagen in die Wahlplattform der Republikaner aufgenommen:

«In den sieben Jahren unserer demokratischen Administration wurden mehr als eine halbe Milliarde Nicht-Russen, die 15 verschiedenen Ländern angehören, von der kommunistischen Einflusssphäre Russlands absorbiert, eines Russlands, das weiterhin auf die Eroberung der ganzen Welt abzielt.

Unsere Initiativen und unsere moralischen Ziele ebenso wie unsere Hoffnung auf eine bessere Welt wurden verraten; betrogen. Das hat Russland in seinen militärischen Angelegenheiten einen Propagandavorteil verschafft, der uns, wenn wir uns ihm nicht widersetzen, zerstören wird.

Die Demokraten haben freundlich gesonnene Nationen wie Lettland, Litauen, Estland, Polen und die Tschechoslowakei an die

Russen verloren Länder, die nun allein gegen die kommunistische Aggression ankämpfen mussten und ihr doch bald erlagen.

Die demokratische Administration trampelte auf den Verpflichtungen herum, die wir übernommen haben, um den Frieden zu wahren, und machte sie lächerlich wie die Atlantik-Charta. Sie tat dies zum Vorteil von Tyrannen, die Mord, Terror, Sklaverei, Konzentrationslager ebenso wie die Unterdrückung aller Menschenrechte für legitim halten, wenn es nur ihren Zielen nützt.

Teheran, Jalta und Potsdam waren die Bühnen, auf denen sich diese Tragödie abspielte.

Die Führer der demokratischen Administration begingen diese Fehler ohne Kenntnis und Zustimmung des Kongresses und des amerikanischen Volkes.

Sie tauschten unseren grossen Sieg gegen einen neuen Feind und gegen eine neue Unterdrückung und gegen neue Kriege ein, die bereits begonnen haben.»

Rücksichtsloser konnte man die enormen und tragischen Fehler, die Roosevelt begangen hatte, nicht kritisieren, als dieser Text es tat. Man sollte darauf hinweisen, dass dies die republikanische Wahlplattform war und dass diese Wahlplattform von der öffentlichen Meinung akzeptiert wurde, denn auf ihrer Basis wurden Eisenhower und dessen Vize-Präsident Nixon gewählt.

Aber die Wahlplattform der Republikanischen Partei, die am 11. Juli 1952 in Chicago verabschiedet worden war, ging noch weit darüber hinaus:

*«Die Regierung der Vereinigten Staaten wird unter republikanischer Führung alle Verpflichtungen widerrufen, die in Geheimabkommen wie denen von Jalta stehen und die eine Unterjochung durch die Kommunisten erlauben.*

*Wir werden in der klarest möglichen Form und mit der höchsten Autorität des Präsidenten und des Kongresses erklären, dass es zu unseren grundsätzlichen Friedenszielen gehört, den Morgen eines glücklichen Tages heraufzuführen, an dem diese eroberten Völker ihre wahre Unabhängigkeit zurückgewinnen.»*

Indem sich die Plattform der Republikanischen Partei über den Kommunismus und die Gefahr ausliess, die er bedeutet, hiess es weiter:

«Durch die schwache Politik unserer Demokratischen Partei gegen-



über dem Kommunismus sowohl innerhalb, als auch ausserhalb unseres Landes waren die Kommunisten und ihre «*fellow travellers*» in der Lage, in Ministerien vorzudringen und unser tägliches Leben zu infiltrieren. Wir haben dies immer als Teil einer weltweiten Verschwörung gegen Freiheit und Religion angeprangert etc.»

Was war das Ergebnis dieser Plattform?

Nichts. Kaum war Eisenhower an der Macht, da vergass er schon die Pläne seiner eigenen Partei. Die Entschliessung über den Widerruf der Geheimverträge, die man bereits in den Senat eingebracht hatte, wurde auf seine Bitte hin verschoben – auf immer.

Der Fonds, der auf Beschluss des Kongresses 100 Millionen Dollar umfasste und der den Emigranten helfen sollte, hinter dem Eisernen Vorhang für die Freiheit ihrer Völker zu kämpfen, blieb ungenutzt.

General Eisenhower wollte diesen Betrag nicht ausgeben, und der Kongress vermochte ihn nicht eines Besseren zu belehren.

General Eisenhower hatte seine eigene Kongressbotschaft vom 4. Januar 1953 vergessen, in der er erklärt hatte:

*«Die neue Administration wird keine der Verpflichtungen anerkennen, die in den Geheimabkommen der Vergangenheit enthalten sind und die die Versklavung irgendeiner Nation erlauben würden.»*

Mit nichts stimmte die öffentliche Meinung Amerikas mehr überein, die ja Eisenhower zum Präsidenten gewählt hatte, als mit dieser Aussage. Nichts hätte klarer sein können. Das war keine Frage einer «missbräuchlichen Interpretation», hervorgerufen durch russische Arglist, sondern hier war von einem Widerruf «aller Verpflichtungen, die in Geheimabkommen der Vergangenheit enthalten sind» die Rede, das heisst, es ging um die Ursache und nicht um die Wirkung. Eisenhower versprach den Widerruf der Zustimmung, die die Anglo-Amerikaner zur Versklavung dieser Völker gegeben hatten, aber nicht den Widerruf jener heuchlerischen Erklärungen wie die über die Befreiung Europas, was nichts weiter als eine Todesanzeige für oder ein Nekrolog auf Osteuropa war.

Augenscheinlich wollte das amerikanische Volk eine solche Botschaft. John Foster Dulles, der neue Aussenminister, hatte sie aufgesetzt.

In der Zwischenzeit starb Stalin am 5. März 1953. Eisenhower wollte nicht länger seine Faust erheben. Wahrscheinlich wünschte er jede Provokation der neuen Kremlführung zu vermeiden. Aus diesem

Grunde ordnete er an, die Befreiung Osteuropas ebenso wie die Politik des «roll back», die Dulles befürwortet hatte, in der Öffentlichkeit herunterzuspielen. Eisenhower hatte sich selbst vom ruhmreichen General einer siegreichen Armee in einen Dorfpfarrer verwandelt, der noch an Wunder und fromme Sprüche glaubte.

Nach Stalins Tod – einer unglaublichen Gelegenheit, die von Roosevelt begangenen Fehler wieder auszubügeln – machte Eisenhower sichtlich Anstrengungen, um sich mit den Russen zu versöhnen.\* Schliesslich musste auch Dulles – dieser bewunderungswürdige Politiker, der sich der russischen Gefahr zutiefst bewusst war und der eine Politik des «roll back» in Bezug auf die Russen befürwortet hatte – den Rückzug antreten und Eisenhowers Politik der Kapitulation hinnehmen.

Seine Rede vor den Vereinten Nationen am 17. September 1953 begann Dulles mit dem berühmten Satz von Jalta: «Die Vereinigten Staaten verstehen das Bedürfnis der sowjetischen Regierung, von freundlich gesonnenen Nationen umgeben zu sein.»

Anstatt über die Resolution betreffend den Widerruf aller «Geheimabkommen der Vergangenheit» abzustimmen, wurde – pro forma und nur aus Gründen der Verschleierung – eine andere Resolution verabschiedet, die lediglich die «Perversion dieser Abkommen» bei ihrer Anwendung verurteilte. Jedermann war klar, dass sich Präsident Eisenhower entschlossen hatte, alle Geheimabkommen zu respektieren, die Roosevelt und Churchill mit Stalin geschlossen hatten. Infolgedessen musste Osteuropa weiterhin unter einer «freundlich gesonnenen Regierung» leben, wie Stalin sie 1941 verlangt hatte.

Da ich bereits im März 1952 die Wahrheit hinsichtlich des Ausverkaufs von Osteuropa durch Roosevelt und Churchill erkannte, schrieb ich damals einen Artikel darüber in der rumänischen Zeitung «*Romanul*» von General Radescu. In diesem Artikel forderte

---

\* Eisenhower war ohne allen Zweifel zutiefst beeinflusst von Churchill und der britischen Politik des Appeasements um jeden Preis gegenüber Stalins Nachfolgern; dies lief jeder Politik einer Ermutigung der östlichen Nationen zuwider, das Moskowiter Joch abzuschütteln. (Vgl. die Akten des britischen Kabinetts aus dem Jahre 1953, die 1983 freigegeben wurden.)

ich, Politik und Personal der sogenannten «repräsentativen Nationalkomitees» für die versklavten Völker müssten vollständig ausgetauscht werden.

Ein «repräsentatives Komitee» war ein Unding. Wen konnte schon ein Emigrant repräsentieren, und wem gegenüber sollte er es tun, wenn Briten und Amerikaner ihre Botschafter in kommunistische Länder entsandten und umgekehrt die kommunistischen Länder ihre Botschafter in Washington und London hatten? Ich schlug daher vor, die Emigranten sollten stattdessen selbst ein Komitee für ihre Aktionen und für ihren Kampf bilden. Das amerikanische Volk hatte Präsident Eisenhower gewählt, damit dieser eine bestimmte Politik ausführt. Er tat es nicht. Er widersprach. Deshalb mussten die Emigranten ihren Kampf inmitten des amerikanischen Volkes führen, und sie mussten die notwendigen Verbündeten finden.

Es war falsch, dass sich viele Emigranten in den Sold der Geheimdienste begaben.

Damals, 1953, ging ich sogar noch weiter. Ich verfasste für meinen König ein Memorandum, in dem ich hervorhob, die Eisenhower-Administration habe beschlossen, die osteuropäischen Länder in der sowjetischen Einflussphäre zu belassen, obwohl das amerikanische Volk, wie es durch Eisenhowers Wahl bewiesen hatte, diese Länder in Freiheit sehen wollte.

Deshalb schlug ich mit allem Respekt eine vollständige politische Wende vor: die Abschaffung der «repräsentativen Nationalkomitees» und ihre Ersetzung durch ein rumänisches Komitee für Aktion und Kampf inmitten des amerikanischen Volkes. Nur das amerikanische Volk hätte die Eisenhower-Administration dazu zwingen können, ihre Haltung zu ändern und ihre Wahlversprechen zu halten.

Seit ich dieses Memorandum verfasste, sind 32 Jahre vergangen. Nichts hat sich geändert. Und die Nationalkomitees wurden all die Jahre über von den amerikanischen Geheimdiensten finanziert. Sogar noch jetzt sehen die Emigranten nicht die Notwendigkeit einer politischen Wende ein. Aber sie geben immer noch vor, ihr Land und ihr Volk zu vertreten.

## Ausgewählte Literatur

Wie ich bereits im Vorwort erklärte, habe ich für dieses Buch hauptsächlich die geheimen Dokumente der Staatsarchive in London, Washington und der Library of Congress verwendet. Ebenso habe ich die streng geheimen Papiere aus Militärarchiven wie z.B. die Pentagon Papiere und aus der Military Library of Kings College in London herangezogen. Aber natürlich haben auch viele andere Bücher, Magazine, Zeitungen und Artikel zu diesem Buch beigetragen. Einige seien hier genannt.

Accoce, Pierre and Dr. Rentchnick. *Ces malades qui nous gouvernent*. Geneva.

Accoce, Pierre and Quet, Pierre. *La Guerre a été gagnée en Suisse*. Press Pocket Books, 1966.

Aldea, General. *Curierul from Oct. 13, 1944*. London, *Public Records*. *Ardemagni, Mirko. Proceso el Churchill*. Negard, 1977.

Aron, Raymond. *Plédoyer pour l'Europe décadente*. Lafayette, 1977.

Barben, Paul. *L'Attentat contra Hitler*. J'ai Lu.

Bergier, Jacques. *La grande conspiration russo-américaine*. Albin Michel, 1978.

Bohlen, Charles. *The Transformation of American Foreign Policy*. Norton, 1969.

- . *Teheran Files*. Hull. Mss. Box 52 and letter to James C. Dünm.

Boothby, Lord. «Vision Which Exceeded Churchill's.» *Daily Telegraph*, 1982.

Boyle, Andrew. *The Climate of Treason*. Coronet Books, 1983.

Buchheit, Gert. *Hitler chef de la guerre*, 2 vols. J'ai Lu, 1961.

Bullitt, Orville H. *For the President, Personal and Secret*. Boston: Houghton-Mifflin, 1972.

- . Three articles in *Life Magazine*, 1945.

Cartier, Raymond. *Les Dessous de la Guerre Hitlerienne*. Fayard.

Chamberlain, William. *Second American Crusade*. New York. *Chicago Tribune*, July 10, 1952.

Churchill, Winston. *The Second World War*, 6 vols. Boston: Houghton-Mifflin, 1953.

- . *Secret Session Speeches*. London. British Library.

Ciano, Comte, Galeazzo. *Journal Politique*, 2 vols. Bacounniere, 1946.

Cioranescu, Filiti, G., G., Floresco R., Cherman, D., Gorjiu, A., Korne, M., and Neculce, N. *Aspects des relations russo-roumains*. Paris: Minard, 1967.

Clemens, Diana Shaver. *Yalta*. New York.

- Clifford, Clark. *Files and Papers*. Truman Library, Independence, Missouri.
- Conte, Arthur. *Yalta*. Robert Lafont, 1964.  
-. *Après Yalta*. Pion, 1982.
- Cretzeanu, Alexandru. *La politique de la paix de la Roumanie*, 1954.  
*The Lost Opportunity*. Cape, 1957.
- Decaux, Alain. *Dossiers secrets de l'histoire*. Perrin, 1966.
- Dedijer, Vladimir. *Le defi de Tito*. Gallimard, 1970.
- De Launnay, Jacques. *Miroir de l'histoire: Soviet-Roumanie Armistice*.
- Djilas, Milovan. *Conversations with Stalin*. New York: Pelican Books, 1969.
- Dreptetes*, (Rumanian newspaper, 1946) British Library, London, MF 669 M.
- Duca, I. G. *Amintiri Politics*, 3 vols. München: John Dumitru.
- Dulles, Allen. *Secret Testimony in Congressional Committee*. 1947.  
-. *The Secret Surrender*.
- Eden, Anthony. *The Reckoning*. Cassel, 1965.
- Eisenhower, Dwight. *Crusade in Europe*. Garden City: Doubleday.  
*Espionage Revise*.
- Ethridge, Mark. *Negotiating on the Balkans*. Dauwett & Johnson.  
-. Secret Report on Roumania, 1945.
- Farago, Ladisles. *Laguerre des grandes espiones*. Stork, 1971.
- Feis, Herbert. *Churchill-Roosevelt-Stalin*. Princeton: Princeton University Press, 1957.  
-. *The Potsdam Conference*. Princeton Univ. Press, 1960.
- Fontaine, Andre. *The History of the Cold War*. New York: Knopf, 1968.  
*Foreign Office & Cabinet Papers*. Public Record Office, London, 1938-1948.
- Foreign Relations of the United States: Yalta Papers.
- Frederik, Pierre. *Washington ou Moscou*. Hachette, 1948.
- Fuchaer, Larry W. *Neville Chamberlain and Appeasement*. Norton, 1982.
- Gafencu, Gregoire. *Derniers Jours de l'Europe*, 1946.  
-. *Preliminaires de la guerre Mondial*. Muller, 1945.  
-. *Memoir for the Paris Peace Conference*, 1946.
- Gannon, Robert, *The Cardinal Spellman Story*. New York: Doubleday, 1962.
- Gardner, Schlesinger, et. al. *The Origins of the Cold War*. Waltham, 1970.
- Gaulle, Charles de. *War Memoirs*, 3 vols. New York: Simon & Schuster, 1964
- Geddis, John Lewis. *The US and the Origins of the Cold War*. New York: Columbia University Press, 1972.

- Gilbert, Martin. *Churchill: Official Biography*. New York: Oxford University Press.
- Strategy of Containment*. New York: Oxford University Press.
- Glees, Anthony. *Exile Politics during the Second World War*. Oxford, 1982.
- Grasset, Philippe. *La drôle de détente*. Vokeer, 1979.
- Gray, Allen, and Abraham, Larry. *None Dare Call It Conspiracy*. Concord, 1971.
- Harriman, Averell. *America and Russia in a Changing World*. New York: Doubleday, 1971.
- . *Special Envoy to Churchill and Stalin*. New York: Random House, 1975.
- Hickok, Lorena. *Letters from Eleanor Roosevelt*. Roosevelt Library, Hyde Park, NY.
- L'histoire pour tous*. December 1962.
- Historama Review*.
- Hull, Cordell. *Memovrs*, 2 Vols. New York.
- L'Internationale des Traîtres: Les Communistes démasqués*. Société Roumain d'Editions, 1953.
- Iorga, Nicolas. *Istoria Romanilor*, British Library, London.
- Ismay, Hasting. *Papers*, Liddel-Hart Military Library Archives, Kings College, London.
- Journal de Geneve*, 1945.
- Journal of Central European Affairs*, Oct. 1951 with:  
    Alexandru Cretzeanu, «The Rumanian Armistice Negotiations, Cairo 1944.» Fred Nano, «The First Soviet Double Cross» (Stockholm Negotiation.)
- Jumalul de Diminests*, 13 Mei 1946, British Library, London.
- Kennan, George. *Memoirs, 1925-1950*, New York: Bantam, 1969.
- . 1950-1963. Boston: Atlantic-Little-Brown, 1975.
- . *Russia and the West under Lenin and Stalin*. New York: New American Library, 1961.
- Kissinger, Henry. *A la Maison Blanche*, Fayard, 1979.
- Lash, Joseph P. *Eleanor Roosevelt and Her Friends*. New York, 1982.
- Leahy, William. / *Was There*. Whittlesly House, 1950.
- Lee, A. Stanley Gould. *Crown Against Sickle*. Hutchinson, 1950.
- Leuchtenburg, W. *Franklin D. Roosevelt and the New Deal*. New York. Library of Congress, Washington, DC:  
    Congressional Papers.  
    Herbert Feis Papers.  
    Hoyt Vandenberg Papers.

- Lippman, Walter. *U.S. Foreign Policy*, New York: Pocket Books, 1943.  
 -. *U.S. War Aims*. London: Hamilton, 1944.
- Loftus, John. *The Belarus Secret*. Nathan Miller, 1982.
- Luce, Alfred Fabre. *L'histoire demaquillés*. Lafont, 1967.
- MacArthur, Douglas: *Memoirs and Personal Papers*.
- MacIntire, Ross. *White House Physician*. New York: Putnam, 1944.
- McNeil, Hector. *America, Britain, Russia*. Oxford University Press, 1953.
- Mander, John. *Berlin, Hostage for the West*. New York: Penguin Books, 1962.
- Markham, Reuben. *La Roumania sous le Joug Soviétique*. Calman Levy, 1949.
- Marx, Karl. *Letters to Engels* und Artikel in Herald Tribune, 1863.
- Massis, Henry. *Défense de l'Occident*. Pion, 1927.
- Massu, General. *Baden 1968*. Pion, 1983.
- Moran, Lord. *Churchill, The Struggle for Survival*. Boston: Houghton-Mifflin, 1966.
- Mordal, Chevallez, Gerysen & Launnay. *Dossiers de laguerrefroide*. Maraubout Universite, 1969.
- Morgan, Ted. *Churchill, Young Man in a Hurry*. New York: Simon and Schuster, 1982.
- Moseley, Philip. *Face to Face with Russia*, New York.
- National Archives USA, Washington, DC: State Department Papers.  
 National Security Papers  
 Pentagon Papers, declassified.  
*New York Times*, N.Y.
- Nixon, Edgar. *F. D. Roosevelt and Foreign Affairs*, 3 Vols. Cambridge: Harvard University Press, 1969.
- Nixon, Richard. *Memoirs*.  
 -. *La vraie guerre*. Albin Michel, 1980.  
 -. *The Six Crises*. New York.
- Nuremburg Trials of Major War Criminals. Archives at Memorial War Museum Library, London.
- Penesco, Nicolas. *Le Roumania de la Democrates au totalitarisme*. 1980.  
*The Pentagon Papers*, New York Times Edition. New York: Bantam, 1971.
- Pompidou, Georges. *Pour rétablir une vérité*. Flamaron, 1982.
- Reilly, Mike. *That Was Yalta*. New York.
- Robinson, Edgar E. *The Roosevelt Leadership, 1933-1945*. Pens.
- Romanul, Radescu, div. Zeitungsartikel, 1952.
- Roosevelt, Eliott. *F. D. Roosevelt: His Personal Letters, 1928-1945*. Dull, Sloane, and Pearce, 1950.

- Roosevelt Library, Hyde Park, NY: Map Room File and Official Files.  
 Rothwell, Victor. *Britain and the Cold War*. Cape, 1982.
- Salinger, Pierre. *Avec Kennedy*. J'ai Lu, 1974.
- Schlesinger, Arthur. *The Imperial Presidency*. Boston: Houghton-Mifflin, 1973.
- Scoppa, Bova. *Colloquio con duo dittatori*.
- Seicaru, Pamfil. *Le Roumanie dans la grand guerre*, Minard, 1968.
- Shepard, Gordon. *Russia's Danubian Empire*. New York: Praeger.
- Sherwood, Robert. *Roosevelt and Hopkins*. New York: Bantam, 1950.
- Shirer, William. *Histoire du III Reich*. Stock.
- Smith, F. Bradley. *The Shadow Warriors*. New York: 1983.
- Solschenizyn, Alex. *Lettre aux dirigé de l'Union Soviétique*. Seuil, 1974.
- *Lenin in Zurich*, New York: Penguin Books, 1977.
  - *L'Archipel du Goulag*, 3 Vols. Seuil, 1974.
- Der Spiegel*, Hamburg.
- Stettinius, Edward, Jr. *Roosevelt and the Russians*. New York: Doubleday, 1949.
- Yalta and Stettinius papers.
- Stindardul*, München.
- Straight, Whitney Michael. *After Long Silence*. New York: 1983
- Stürza, Mihail. *Romania si sfarsitul Europsi*, Dacia, 1966.
- Sulzberger, C. L. *Des derniers des géants*. Albin Michel, 1972.
- *The Roast and Ashes of Yalta*. New York: Continuum, 1983. *Survey Magazine*, 1976.
- Tatu, Michel. *Le triangle Washington-Moscou-Pékin stiles deux Europes*. Casterman Poche.
- Taylor, A. J. P. *Churchill Revised*. New York: Dial Press, 1969.
- Tocqueville. *De la Democratie en Amérique*.
- Tolstoi, Nicolai. *Victims of Yalta*. London: Corey.
- Truman, Harry. *Years of Decision*. New York: Doubleday, 1955.
- *Plain Speaking*. Berkeley: Medallion Books, 1973.
- Vaizay, John. *The Squandered Peace*. London: Hodder, 1983.
- Wilmot, Chester. *Stalin's Greatest Victory*. Heath, 1972.
- Yergin, Daniel. *Shattered Peace*. Boston: Houghton-Mifflin, 1978.
- Zacharias, Ellis. *Secret Mission*. New York.



## Über den Autor

Nicolas Baciú wurde in Rumänien geboren. Er arbeitete bis zur Proklamation der kommunistischen Republik als Rechtsanwalt in Bukarest. Baciú wurde seines Amtes enthoben und von den Kommunisten verhaftet. Im September 1948 gelang ihm die Flucht. Er durchschwamm die Donau und erreichte so Jugoslawien.

Dort wurde er von Titos Polizei aufgespürt. Er verbrachte einige Zeit in den kommunistischen Gefängnissen Jugoslawiens, jedoch gelang ihm erneut die Flucht in die freie Welt – nach Österreich.

In Paris schrieb Nicolas Baciú sein erstes Buch: *«Des Geóles d'Ana Pauker aux prisons de Tito»*, 1951. Das Buch wurde von der französischen Zeitung *«Le Monde»* und der Schweizer *«Gazette de Lausanne»* gemeinsam veröffentlicht. Baciú wurde für den grossen Silvio-Pellico-Preis nominiert, den er gemeinsam mit Henry Barraud gewann.

Nach 1950 arbeitete Nicolas Baciú sowohl mit der BBC in London, für die er eine Reihe von Vorträgen hielt, als auch mit *«Radio Free Europe»* in New York zusammen, für das er rumänische Programme gestaltete.

Seitdem hat Nicolas Baciú zahlreiche Artikel geschrieben, die in der westlichen Presse erschienen, um die Aufmerksamkeit des Westens auf den russischen Imperialismus und den internationalen Kommunismus zu lenken. In *«Le Monde»*, der *«New York Times»*, dem *«Christian Science Monitor»*, der *«Herald Tribune»*, *«L'Auraure»* und der *«Gazette de Lausanne»* warnte Nicolas Baciú die westliche Welt immer wieder und forderte nachdrücklich zu Massnahmen gegen die Ergebnisse der Konferenz von Jalta auf.

Obwohl Nicolas Baciú nun in Amerika heimisch geworden ist, steht er weiterhin treu zu seiner rumänischen Nation. In der ganzen Zeit hat er für die rumänische Exilpresse geschrieben, z.B. in *«Romanul»*, *«Europa»*, *«Neamul Romanesc»* und dem *«Buletinul European»*, um seinen Landsleuten im Exil zu helfen, ihre Identität zu bewahren und ihren moralischen und kämpferischen Geist aufrechtzuerhalten.

**Graf Huyn**

**SIEG  
OHNE  
KRIEG**

---

---

**Moskaus Griff  
nach der  
Weltherrschaft**  
Universitas



Ärzte Zeitung, 04.02.2005



## Die "Großen Drei" von Jalta waren sehr krank

Vor 60 Jahren wurde das Schicksal Europas beraten / Wie schlecht es den Staatschefs ging, wußten nur die Ärzte

**NEU-ISENBURG (ug).** Heute vor 60 Jahren begann die Konferenz von Jalta auf der Krim, bei der die Weichen für die Nachkriegspolitik in Deutschland und Europa gestellt werden sollten. Die "Großen Drei" - US-Präsident Franklin D. Roosevelt, der britische Premierminister Winston Churchill und der sowjetische Regierungschef Josef W. Stalin - waren allerdings in schlechter gesundheitlicher Verfassung. Roosevelt und Churchill waren vorübergehend sogar nicht im Vollbesitz ihrer Kräfte.

<https://www.aerztezeitung.de/panorama/article/343254/grossen-drei-jalta-sehr-krank.html>

### Lieber krank regieren als gar nicht



© Wikimedia Commons, NYP 45063 British Government

Winston Churchill gilt als bedeutendster britischer Staatsmann des 20. Jahrhunderts. Und als Inbegriff zäher und unbezwingbarer Robustheit. Tatsächlich war er in entscheidenden Stunden jedoch sehr krank.

<https://www.diepta.de/news/praxis/krankheiten-beruehmter-persoenelichkeiten-lieber-krank-regieren-als-gar-nicht-535510/>